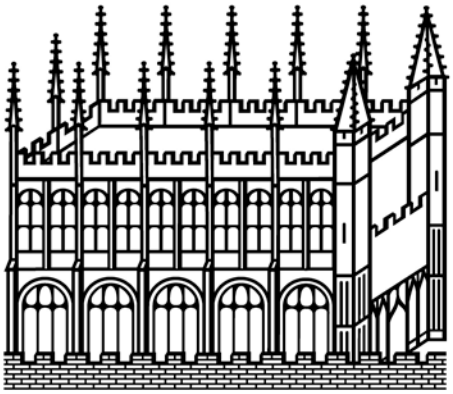


Bodleian Libraries

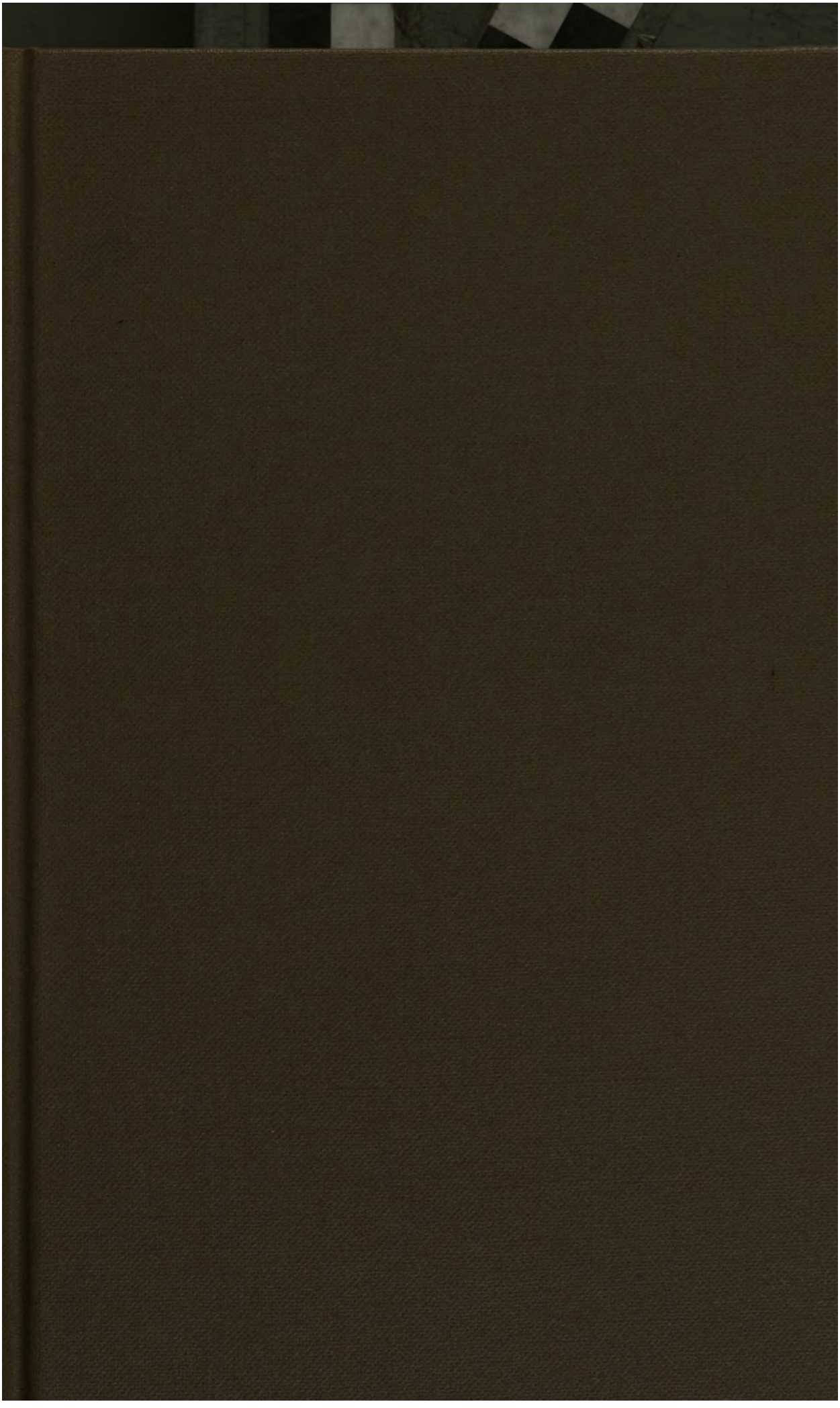
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

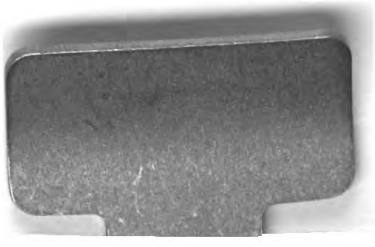
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



2936 d 17.

- C TEXT Gr S. 85

: C Gr. S. 250.



16 B 240. c. 177-9 41.

# AUGUST BOECKH'S GESAMMELTE KLEINE SCHRIFTEN

## SUPPLEMENT.

---

DES

# SOPHOKLES ANTIGONE

## GRIECHISCH UND DEUTSCH

HERAUSGEGEBEN

VON

**AUGUST BOECKH.**

---

NEBST ZWEI ABHANDLUNGEN UEBER DIESE TRAGOEDIE

IM GANZEN UND UEBER EINZELNE STELLEN DERSELBEN.

---

NEUE VERMEHRTE AUSGABE.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1884.

# Schriften von August Boeckh

im Verlage von

**B. G. Teubner in Leipzig.**

**Boeckh**, August, zur Geschichte der Mondcyclen der Hellenen. Besonderer Abdruck aus dem I. Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [107 S.] gr. 8. 1855. geh. *M.* 2.25.

——— epigraphisch-chronologische Studien. Zweiter Beitrag zur Geschichte der Mondcyclen der Hellenen. Besonderer Abdruck aus dem II. Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [176 S.] gr. 8. 1856. geh. *M.* 3.30.

——— gesammelte kleine Schriften. Herausgegeben von Ferdinand Ascherson, Paul Eichholtz und Ernst Bratuscheck. 7 Bände. gr. 8. 1858—1874. geh. n. *M.* 74.—

Einzeln:

I. Band. Orationes in universitate litteraria Friderico Guilelma Berolinensi habitae. Herausgegeben von Ferd. Ascherson. [VIII u. 346 S.] 1858. n. *M.* 8.—

II. — Reden, gehalten auf der Universität und in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Herausgegeben von Ferd. Ascherson. [IX u. 486 S.] 1859. n. *M.* 9.—

III. — Reden, gehalten auf der Universität und in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1859—1862 und Abhandlungen aus den Jahren 1807—1810 und 1863—65. Herausgegeben von Ferd. Ascherson. [XII u. 448 S.] 1866. n. *M.* 9.—

IV. — Opuscula academica Berolinensia. Ediderunt Ferd. Ascherson, E. Bratuschek, P. Eichholtz. [VIII u. 517 S. und 1 Inschriften-Tafel.] 1874. n. *M.* 14.—

V. — Akademische Abhandlungen, vorgetragen in den Jahren 1815—1834 in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Herausgegeben von Paul Eichholtz und Ernst Bratuscheck. [VII u. 473 S. mit einer lithographirten Tafel.] n. *M.* 10.—

VI. — Akademische Abhandlungen, vorgetragen in den Jahren 1836—1858 in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Nebst einem Anhange, epigraphische Abhandlungen aus Zeitschriften enthaltend. Herausgegeben von Ernst Bratuscheck und Paul Eichholtz. Mit 14 Tafeln. [VIII u. 469 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 12.—

VII. — Kritiken nebst einem Anhange. Herausgegeben von Ferd. Ascherson und Paul Eichholtz. [VII u. 616 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 12.—

---

## Encyklopädie und Methodologie

der

## philologischen Wissenschaften.

Von

**August Boeckh.**

Herausgegeben

von

Ernst Bratuscheck.

[XI u. 824 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 12.—

Aug. Böckh.

1884.

DES

# SOPHOKLES ANTIGONE

## GRIECHISCH UND DEUTSCH

HERAUSGEGEBEN

VON

**AUGUST BOECKH.**

---

NEBST ZWEI ABHANDLUNGEN UEBER DIESE TRAGOEDIE

IM GANZEN UND UEBER EINZELNE STELLEN DERSELBEN.

---

NEUE VERMEHRTE AUSGABE.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1884.

BODLEIAN LIBRARY
1 JUN 85
OXFORD.

# VORWORT ZUR NEUEN AUSGABE.

Bei Veröffentlichung des fünften Bandes der kleinen Schriften August Böçkh's, welcher sieben akademische Abhandlungen enthält, theilten die Herausgeber mit, dafs die der Abfassungszeit nach zwischen die fünfte und sechste fallenden Abhandlungen nicht aufgenommen seien, da drei derselben, welche sich auf Sophokles' Antigone beziehen, in Böckh's Ausgabe dieser Tragödie wiederholt worden seien, von welcher Herr Professor Köchly eine neue Auflage veranstalten werde. Die Verwirklichung der damals ausgesprochenen Hoffnung wurde durch den vorzeitigen Tod H. Köchly's verhindert, und gleichfalls starben Professor B. Stark und Professor E. Bratuscheck, bevor sie die im Auftrage der Verlagshandlung Veit und Comp. übernommene neue Auflage herausgeben konnten. Nachdem nunmehr Herr Dr. Credner der Verlagshandlung B. G. Teubner den Wiederabdruck von Böckh's Antigone freundlichst gestattet hat, schliefst sich diese neue Auflage den in den Jahren 1858 bis 1872 herausgegebenen sieben Bänden kleiner Schriften von August Böckh als eine gewifs vielen erwünschte Ergänzung an.

Für diese Auflage mufste die gleiche Behandlung eintreten, welche bei den kleinen Schriften zur Anwendung gekommen war. Böckh pflegte in seinem Handexemplar Aenderungen und Nachträge theils am Rande zu vermerken, theils an den entsprechenden Stellen oder auch vorn einzukleben; diese mufsten für die neue Ausgabe benutzt werden. Dafs aber die Benutzung keine unbedingte sein durfte, ergab sich aus der Vergleichung der Nachträge, welche sich in dem Handexemplar der ersten, 1824 in der Akademie der Wissenschaften

gelesenen Abhandlung vorfanden, mit der zweiten Ausgabe derselben vom Jahre 1843. Von 16 handschriftlichen Bemerkungen waren sechs nicht aufgenommen, acht in ganz veränderter Fassung, zwei zur Aenderung des Textes benutzt; daneben aber hatte Böckh auch Aenderungen vorgenommen und Nachträge hinzugefügt, welche sich nicht im Handexemplar vorfanden. Es bedurfte also einer sachverständigen Beurtheilung, welche von den vorgefundenen Bemerkungen sich zur Aufnahme in die neue Ausgabe eigneten, und welche als nicht für den Druck bestimmt, oder als nur vorläufige Notirungen im Sinne des Verfassers fortzulassen waren. Herr Gymnasialdirector Ludwig Bellermann hat die Gefälligkeit gehabt, die handschriftlichen Notirungen durchzugehen, wobei von 60 Nachträgen 33 für die neue Ausgabe unberücksichtigt zu lassen waren.

Die neue Ausgabe enthält im griechischen Text der Antigone nur die von Böckh's Hand notirte Aenderung im Vers 991 und die Bemerkung zu Vs. 566, im deutschen Text die Aenderungen in den Versen 31, 78, 86 und 1071, dann sechs Bemerkungen zu der ersten, im Januar und Februar 1824 gelesenen und schon in demselben Jahre im Separatabdruck erschienenen Abhandlung, zwei zu den 1825 verfafsten und in den Verhandlungen der Akademie der Wissenschaften von 1824 im Jahre 1826 erschienenen Nachträgen zur ersten Abhandlung, — welche im Sinne des Vorworts zum fünften Bande der Kl. Schriften als zweite Abhandlung aufzufassen sind, — und zwölf Bemerkungen zu der im Mai und Juli 1828 gelesenen zweiten (oder dritten) Abhandlung, aufserdem hat Böckh hier zwei Druckfehler berichtigt. Die Abweichungen im Text und der Uebersetzung der Tragödie sind durch * Bemerkungen kenntlich gemacht, die vom Herrn Director Bellermann ausgewählten Zusätze in [ ] beigefügt, wogegen für diejenigen Zusätze, welche Böckh selbst bei der Neuausgabe von 1843 der ersten Abhandlung, den Nachträgen und der zweiten Abhandlung mit besonderem Zeichen * beigefügt hatte, dieses Zeichen beibehalten worden ist.

Neu hinzugefügt ist der Aufsatz über die Aufführung der Antigone, welchen Böckh zuerst in der Allg. Preufs. Staats-

zeitung vom 15. November 1841 und dann — mit einer kleinen Redactionsänderung — in der Allg. Musikalischen Zeitung vom 24. November desselben Jahres veröffentlicht hatte, und welcher auch in Separatabzügen verbreitet worden ist. Von Böckh selbst der Sammlung der Drucksachen beigefügt, welche für die kleinen Schriften bestimmt waren, durfte er hier nicht fortbleiben, und um so weniger, als derselbe mehrfach auf die Beziehungen hindeutet, in welchen Böckh zu den auf die Wiederbelebung der antiken Tragödie gerichteten Bestrebungen stand, die zugleich zur Uebersetzung der Antigone und in Verbindung hiermit zu der Neuausgabe der Abhandlungen die nächste Veranlassung gaben, wie dies in Böckh's hier wieder abgedruckter Vorrede vom Januar 1843 berührt ist.

Durch die Beigabe des Bildes, welches nach einer von Hermann Günther im Jahre 1865 aufgenommenen Photographie gefertigt worden ist, sucht die Verlagshandlung gleichfalls eine Lücke auszufüllen, welche von den Empfängern der kleinen Schriften August Böckh's empfunden worden war. Das Original der beigefügten Unterschrift ist vom 19. Februar 1852.

---

## VORREDE.

Die Uebersetzung der Antigone, welche einen Theil dieses Buches bildet, erscheint hier zum zweiten Mal im Druck. Wie sie zunächst dadurch veranlafst war, dafs der Herausgeber für seinen verehrten Freund Hrn. Felix Mendelssohn-Bartholdy einige Chorgesänge neu übersetzen wollte, wovon dieser jedoch nur in einer einzigen Partie noch einigen Gebrauch machen konnte; so ist diese Uebersetzung zuerst auch vor dem Klavierauszug aus dessen Composition in Leipzig gedruckt worden. In dieser zweiten Ausgabe sind nur sehr wenige Stellen leicht verändert. Da bei den Aufführungen, durch welche der edle und erhabene Sinn des Königs die Tragödie der Hellenen uns wieder hat näher bringen lassen, die Donnersche Uebersetzung angewandt wurde, und diese auch

unstreitig die geschmackvollste, lesbarste und metrisch vollkommenste Uebersetzung des Sophokles ist, wenn sie auch die Eigenthümlichkeiten der Urschrift nicht völlig wiedergiebt, bezweckte ich Anfangs nur eine Ueberarbeitung jener, und hatte schon für die ersten Aufführungen einige wenige Stellen umgeändert, auch mittlerweile Hrn. Donner einige Chorgesänge mitgetheilt; und gern hatte dieser auf mein Ersuchen eingewilligt, dafs ich eine und die andere Partie seiner Uebersetzung meiner Ueberarbeitung einverleibte. Indessen entschlofs ich mich später, auch jene Theile neu zu übersetzen, und habe nur hier und da etwas aus seiner Uebersetzung benutzt, jedoch nur aus der ersten Ausgabe derselben, da die zweite zu spät in meine Hände kam; sehr weniges habe ich aus frühern Uebertragungen beibehalten, oder ich bin unabhängig von jener und diesen auf denselben Ausdruck gekommen. Nur Eines kann das Beste seyn; und dieses darum, weil es ein Anderer gefunden, mit Eigenem vertauschen zu wollen, wäre Thorheit und eitle Selbstgefälligkeit. Doch kann ich eben nicht sagen, dafs ich von jener Freiheit mehr Gebrauch gemacht hätte als jeder verständige frühere Uebersetzer in Bezug auf seine Vorgänger gethan hat, und das Meiste ist also mein Eigenes. Uebrigens bin ich sogar bis auf Opitz zurückgegangen; habe ich für meinen Zweck nichts Brauchbares bei ihm gefunden, so mufs ich ihm doch das Zeugnifs geben, dafs er eine und die andere Stelle besser als mancher Ausleger verstanden hat. Ist seine Uebersetzung nicht im Stande, uns einen ernsten Genufs zu geben, so verdiente sie vielleicht in einer andern Rücksicht auf die Bühne gebracht zu werden: auf ein gebildetes Publikum, welches die scherzhafte Behandlung eines erhabenen Gegenstandes verträgt, müfste, nachdem es dieses Drama seiner antiken Erscheinung möglichst genähert kennen gelernt hat, jene unwillkührliche Parodie, mit einer ihrem Tone angemessenen scenischen Ausstattung, einen sehr ergötzlichen Eindruck machen.

Die hohe Trefflichkeit der Hellenischen Dichterwerke geht in den Uebersetzungen häufig verloren, weil nur die Gedanken, gewöhnlich noch überdies in einer gespreizten Sprache, wiedergegeben werden, nicht aber der unterscheidende Charakter der

Rede, wodurch die Personen fein gezeichnet sind, nicht die Form der Sätze, vermöge welcher die Hauptbegriffe sich nachdrücklich hervorheben; sondern man opfert der Schwierigkeit des Versbaues gröfsere Schönheiten auf, oder merkt diese gar nicht. Ich habe mich nicht gescheut, der Uebersetzung den Urtext gegenüber zu stellen; nicht, damit man die Uebersetzung daraus erklären könne: denn wo diese etwa dunkel scheinen dürfte, ist der Griechische Text um nichts klarer, und der Uebersetzung ist mit Absicht nur derselbe Grad der Verständlichkeit gegeben, welchen die Urschrift keineswegs blofs für uns hat, sondern für die Landsleute und Zeitgenossen des Dichters hatte: vielmehr schien es mir angemessen, dem gelehrten Leser die Vergleichung zu erleichtern, wie weit, namentlich in Rücksicht der Form der Rede, die Uebertragung mit dem Grundtext übereinstimme. Denn diesen so genau als möglich wiederzugeben, ohne der Sprache Gewalt anzuthun, war mein erstes Bestreben; und nur in dem Grade, als dies erreicht wird, kann eine Uebersetzung des Sophokles gelungen heifsen, da seine Werke so vollkommen sind, dafs sie durch jede Abweichung von seinem Ausdruck und von der Farbe, die er dem Ausdruck gegeben hat, alsbald verlieren. In der Feststellung des Textes sind viele kühne Vermuthungen, welche in den letzten Zeiten gewagt worden, unberücksichtigt geblieben. Was zur Rechtfertigung der Lesart oder der Erklärung nöthig schien, ist in der zweiten der beigefügten Abhandlungen gegeben; Anderes ist übergangen, weil es in den frühern Ausgaben, welche vorausgesetzt werden, schon enthalten ist. Die genannten Abhandlungen erscheinen hier ebenfalls zum zweiten Mal: die erste ist den 29. Januar und 12. Februar 1824, die zweite am 22. Mai und 10. Juli 1828 in der Königlichen Akademie der Wissenschaften gelesen worden; die nachträglichen Bemerkungen zur ersten sind im Jahre 1825 geschrieben: alle sind zuerst in den Schriften der Akademie bekannt gemacht worden. Ich empfinde es peinlich, dafs viele Partien dieser Abhandlungen eine polemische Richtung haben; aber dieselben defshalb zu unterdrücken, wäre eine zu grofse Demuth; sie so umzuarbeiten, dafs hiervon keine Spur übrig bliebe, war aus vielen Gründen unmöglich: auch galt diese Polemik der

Sache, nicht den Personen, und ist in philologischen Untersuchungen fast unvermeidlich, weil ein Neues nicht an die Stelle des Frühergesagten gesetzt werden kann, ehe das letztere mit Gründen beseitigt ist. Die von mir verehrten Männer, deren Meinungen hier bestritten sind, werden mir den neuen Abdruck dieser Abhandlungen um so weniger übel deuten oder als absichtliche Erneuerung beigelegter Fehden ansehen, als ja auch das, was sie wider mich verfafst haben, wiederholt gedruckt und allgemein zugänglich ist; den Willen, nicht zu verletzen, beweist theils die Milderung mancher Wendungen in dieser zweiten Ausgabe, theils mein eben ausgesprochenes Bedauern, dafs nicht alles Polemische getilgt werden konnte. Selbst wenn eine hier bestrittene Behauptung seit dem ersten Druck dieser Abhandlungen von ihren Urhebern ausdrücklich oder stillschweigend zurückgenommen worden, durfte um der Sache willen nicht immer die Widerlegung ausgetilgt werden. Im Texte der Abhandlungen sind mehrere, meist jedoch unwesentliche Veränderungen vorgenommen, auch einige Zusätze gemacht worden; diejenigen Zusätze aber, welche nicht nothwendig mit dem zusammenhängen, was im Texte gesagt ist, sind als Anmerkungen beigefügt und mit einem Sternchen bezeichnet. Viele der hier behandelten Gegenstände sind neuerdings in ähnlichem oder in entgegengesetztem Sinne besprochen worden; um so mehr habe ich mich beschränkt, hierauf nur die allernöthigste Rücksicht zu nehmen, damit nicht das Ganze meiner Betrachtung, die von spätern Untersuchungen unabhängig ist, entweder verdunkelt und verwirrt, oder auf eine störende Weise unterbrochen würde.

Berlin im Januar 1843.

**Aug. Böckh.**

# ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ ΑΝΤΙΓΟΝΗ

---

# DES SOPHOKLES ANTIGONE

# ΠΡΟΣΩΠΑ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.
ΙΣΜΗΝΗ.
ΧΟΡΟΣ ΘΗΒΑΙΩΝ ΓΕΡΟΝΤΩΝ.
ΚΡΕΩΝ.
ΦΥΛΑΞ.
ΑΙΜΩΝ.
ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.
ΑΓΓΕΛΟΣ.
ΕΥΡΥΔΙΚΗ.
ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

## PERSONEN.

ANTIGONE.
ISMENE.
CHOR THEBANISCHER GREISE.
KREON, König von Theben.
Ein WÄCHTER.
HÄMON, Kreons Sohn.
TEIRESIAS.
Ein BOTE.
EURYDIKE, Kreons Gemahlin.
Ein HAUSDIENER.
Trabanten und Knechte des Kreon; Frauen der Eurydike.

Der Schauplatz ist vor dem Pallaste des Kreon.

# ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

## Α. ΠΡΟΛΟΓΟΣ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὦ κοινὸν αὐτάδελφον Ἰσμήνης κάρα,
ἆρ' οἶσθ', ὅτι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν
ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ;
οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν οὔτ' — ἄτης ἄτερ —
οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμόν ἐσθ', ὁποῖον οὐ
τῶν σῶν τε κἀμῶν οὐκ ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν.
καὶ νῦν τί τοῦτ' αὖ φασὶ πανδήμῳ πόλει
κήρυγμα θεῖναι τὸν στρατηγὸν ἀρτίως;
ἔχεις τι κεἰσήκουσας; ἢ σε λανθάνει
πρὸς τοὺς φίλους στείχοντα τῶν ἐχθρῶν κακά;

ΙΣΜΗΝΗ.

Ἐμοὶ μὲν οὐδεὶς μῦθος, Ἀντιγόνη, φίλων
οὔθ' ἡδὺς οὔτ' ἀλγεινὸς ἵκετ', ἐξότου
δυοῖν ἀδελφοῖν ἐστερήθημεν δύο,
μιᾷ θανόντων ἡμέρᾳ διπλῇ χερί·
ἐπεὶ δὲ φροῦδός ἐστιν Ἀργείων στρατὸς
ἐν νυκτὶ τῇ νῦν, οὐδὲν οἶδ' ὑπέρτερον
οὔτ' εὐτυχοῦσα μᾶλλον οὔτ' ἀτωμένη.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ἤιδη καλῶς, καί σ' ἐκτὸς αὐλείων πυλῶν
τοῦδ' οὕνεκ' ἐξέπεμπον, ὡς μόνη κλύοις.

ΙΣΜΗΝΗ.

Τί δ' ἔστι; δηλοῖς γάρ τι καλχαίνουσ' ἔπος.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Οὐ γὰρ τάφου νῷν τὼ κασιγνήτω Κρέων,
τὸν μὲν προτίσας, τὸν δ' ἀτιμάσας ἔχει;

# ANTIGONE.

## I. PROLOG.

ANTIGONE, ISMENE.

ANTIGONE.

O treu verbundnes Schwesterhaupt, Ismene, sprich,
weifst du, dafs Zeus der Leiden uns von Oedipus
keins unvollendet schon bei unserm Leben läfst?
Denn nichts ist schmerzlich, nichts — des unheilvollen Gräuls
nicht zu gedenken — nichts entehrend, schimpflich nichts,
was ich in deiner Noth und meiner nicht gesehn.
Und welchen Ausspruch, sagt man, hat nun eben erst
der Herrscher allem Volke wieder kund gethan?
Weifst du davon? vernahmst du's? oder blieb dir fremd,
dafs unsern Freunden von den Feinden Übel nahn?

ISMENE.

Mir wurde keine Kunde mehr, Antigone,
von unsern Freunden, frohe nicht noch traurige,
seitdem die beiden Brüder uns entrissen sind,
an Einem Tag gefallen durch zwiefachen Mord.
Und da verschwunden nun auch der Argeier Heer
in dieser Nacht, ist mir ein Weitres nicht bewufst,
nicht dafs des Glückes mehr mir oder Leides ward.

ANTIGONE.

Wohl wufst' ich's, und ich holte vor des Hauses Thor
defshalb heraus dich, dafs allein du mich vernähmst.

ISMENE.

Was ist es? Sicher wogt in dir ein schweres Wort.

ANTIGONE.

Ehrt nicht der Brüder jenen mit des Grabes Gunst
uns Kreon, und verweigert diesem schmählich sie?

Ἐτεοκλέα μέν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκῃ
χρησθεὶς δικαίᾳ καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς
ἔκρυψε, τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον νεκροῖς·
τὸν δ' ἀθλίως θανόντα Πολυνείκους νέκυν
ἀστοῖσί φασιν ἐκκεκηρῦχθαι τὸ μὴ
τάφῳ καλύψαι, μηδὲ κωκῦσαί τινα,
ἐᾶν δ' ἄκλαυτον, ἄταφον, οἰωνοῖς γλυκὺν
θησαυρὸν εἰσορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς.
τοιαῦτά φασι τὸν ἀγαθὸν Κρέοντα σοὶ
κἀμοί, λέγω γὰρ κἀμέ, κηρύξαντ' ἔχειν,
καὶ δεῦρο νεῖσθαι ταῦτα τοῖσι μὴ εἰδόσιν
σαφῆ προκηρύξοντα· καὶ τὸ πρᾶγμ' ἄγειν
οὐχ ὡς παρ' οὐδέν, ἀλλ' ὃς ἂν τούτων τι δρᾷ,
φόνον προκεῖσθαι δημόλευστον ἐν πόλει.
οὕτως ἔχει σοι ταῦτα, καὶ δείξεις τάχα,
εἴτ' εὐγενὴς πέφυκας, εἴτ' ἐσθλῶν κακή.

ΙΣΜΗΝΗ.

Τί δ', ὦ ταλαῖφρον, εἰ τάδ' ἐν τούτοις, ἐγὼ
λύουσ' ἂν ἢ 'φάπτουσα προσθείμην πλέον;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Εἰ ξυμπονήσεις καὶ ξυνεργάσει, σκόπει.

ΙΣΜΗΝΗ.

Ποῖόν τι κινδύνευμα; ποῦ γνώμης ποτ' εἶ;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Εἰ τὸν νεκρὸν ξὺν τῇδε κουφιεῖς χερί.

ΙΣΜΗΝΗ.

Ἦ γὰρ νοεῖς θάπτειν σφ', ἀπόῤῥητον πόλει;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Τὸν γοῦν ἐμὸν καὶ τὸν σόν, ἢν σὺ μὴ θέλῃς,
ἀδελφόν· οὐ γὰρ δὴ προδοῦσ' ἁλώσομαι.

ΙΣΜΗΝΗ.

Ὦ σχετλία, Κρέοντος ἀντειρηκότος;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ἀλλ' οὐδὲν αὐτῷ τῶν ἐμῶν εἴργειν μέτα.

ΙΣΜΗΝΗ.

Οἴμοι, φρόνησον, ὦ κασιγνήτη, πατὴρ

Eteokles barg er, wie sie sagen, rechtem Recht,
Gesetz und Brauche folgend in der Erde Schofs,
daſs er geehret unten bei den Todten sei;
doch des Polyneikes elend hingestreckten Leib,
hat er verkündet, sagt man, solle nimmer wer
mit Grabeshülle decken, noch wehklagen ihn,
nein, unbeweint ihn lassen, ohne Grab, ein Mahl
den Vögeln, welche lauern ob des süfsen Raubs.
Desgleichen, sagt man, liefs der gute* Kreon dir
und mir, denn mir auch, mein' ich wohl, verkündigen,
und komme hierher, denen dies noch unbekannt,
es deutlich anzusagen; und es gelte nicht
für nichts die Sach' ihm, sondern wer defs Eines thut,
Tod treffe diesen in der Stadt durch Steinigung.
So steht dir dieses; zeigen wirst alsbald du nun,
ob edel du entsprossen, ob von Guten schlecht.

ISMENE.

Was mag ich, o Unsel'ge, wenn dies also liegt,
uns, lösend oder bindend, noch zum Frommen thun?

ANTIGONE.

Ob mit du wirken, mit du handeln wirst, bedenk'.

ISMENE.

Und welch ein Wagnifs meinst du? Wohin denkst du doch!

ANTIGONE.

Ob du den Todten mir vereint aufnehmen wirst.

ISMENE.

Bestatten willst du gar ihn wider dies Verbot?

ANTIGONE.

Ja, meinen Bruder, und du wollest oder nicht —
den deinen: nicht soll man Verrathes mich bezeihn.

ISMENE.

Elende, da doch Kreon dies verboten hat?

ANTIGONE.

Mich abzuhalten von dem Meinen ziemt ihm nicht.

ISMENE.

Weh mir, bedenk', o Schwester, wie der Vater uns,

* In der Ausgabe von 1843 stand: Solch einen Ausruf, sagen sie, liefs Kreon dir

ὡς νῷν ἀπεχθὴς δυσκλεής τ' ἀπώλετο,
πρὸς αὐτοφώρων ἀμπλακημάτων διπλᾶς
ὄψεις ἀράξας αὐτὸς αὐτουργῷ χερί·
ἔπειτα μήτηρ καὶ γυνή, διπλοῦν ἔπος,
πλεκταῖσιν ἀρτάναισι λωβᾶται βίον·
τρίτον δ' ἀδελφὼ δύο μίαν καθ' ἡμέραν
αὐτοκτονοῦντε τὼ ταλαιπώρω μόρον
κοινὸν κατειργάσαντ' ἐπ' ἀλλήλοιν χεροῖν.
νῦν δ' αὖ μόνα δὴ νὼ λελειμμένα σκόπει
ὅσῳ κάκιστ' ὀλούμεθ', εἰ νόμου βίᾳ
ψῆφον τυράννων ἢ κράτη παρέξιμεν·
ἀλλ' ἐννοεῖν χρὴ τοῦτο μὲν, γυναῖχ' ὅτι
ἔφυμεν, ὡς πρὸς ἄνδρας οὐ μαχουμένα·
ἔπειτα δ', οὕνεκ' ἀρχόμεσθ' ἐκ κρεισσόνων,
καὶ ταῦτ' ἀκούειν κἄτι τῶνδ' ἀλγίονα.
ἐγὼ μὲν οὖν αἰτοῦσα τοὺς ὑπὸ χθονὸς
ξύγγνοιαν ἴσχειν, ὡς βιάζομαι τάδε,
τοῖς ἐν τέλει βεβῶσι πείσομαι. τὸ γὰρ
περισσὰ πράσσειν οὐκ ἔχει νοῦν οὐδένα.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Οὔτ' ἂν κελεύσαιμ', οὔτ' ἂν εἰ θέλοις ἔτι
πράσσειν, ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως δρῴης μέτα.
ἀλλ' ἴσθ' ὁποίᾳ σοι δοκεῖ· κεῖνον δ' ἐγὼ
θάψω. καλόν μοι τοῦτο ποιούσῃ θανεῖν.
φίλη μετ' αὐτοῦ κείσομαι, φίλου μέτα,
ὅσια πανουργήσασ'· ἐπεὶ πλείων χρόνος,
ὃν δεῖ μ' ἀρέσκειν τοῖς κάτω τῶν ἐνθάδε.
ἐκεῖ γὰρ αἰεὶ κείσομαι· σοὶ δ' εἰ δοκεῖ,
τὰ τῶν θεῶν ἔντιμ' ἀτιμάσασ' ἔχε.

ΙΣΜΗΝΗ.

Ἐγὼ μὲν οὐκ ἄτιμα ποιοῦμαι· τὸ δὲ
βίᾳ πολιτῶν δρᾶν ἔφυν ἀμήχανος.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Σὺ μὲν τάδ' ἂν προὔχοι'· ἐγὼ δὲ δὴ τάφον
χώσουσ' ἀδελφῷ φιλτάτῳ πορεύσομαι.

ΙΣΜΗΝΗ.

Οἴμοι ταλαίνης, ὡς ὑπερδέδοικά σου.

verhafst und ruhmlos, schmachbeladen, unterging,
ob selbstentdeckter Gräuel er das Augenpaar
sich ausgerissen selber mit selbeigner Hand;
dann sie, die Mutter, Mutter ihm und Weib zugleich,
ihr Leben schmählich mit gewundnem Strange kürzt;
das Dritte, wie die Brüder beid' an Einem Tag
im Wechselmord sich ein gemeinsam Todesloos
die Armen gaben, einer durch des andern Hand!
Nun sind allein wir übrig; o bedenke, wie
wir auf das Schlimmste stürben, überträten wir
der Herrscher Urtheil und Gewalt, trotz ihrem Recht.
Erwägen mufst du ja doch, dafs wir Frauen sind,
ohnmächtig gegen Männer in den Kampf zu gehn,
dann aber, dafs wir als beherrscht von Stärkeren
dem folgen müssen und sogar noch Härterem.
Ich also jene bittend, die der Erdenschofs
birgt, zu verzeihen, wenn mich Übermacht bezwingt,
will folgen unsern Herrschern: denn das Übermafs
im Handeln zu erstreben ist nur Unverstand.

ANTIGONE.

Nicht mehr verlang' ich's, noch wenn jetzo du sogar
es wolltest, möcht' ich, dafs mit mir du handeltest.
Sei wie du seyn willst; aber jenen werd' im Grab
ich bergen; schön ist mir der Tod für diese That.
Geliebt beim lieben Freunde lieg' ich dann, dieweil
ich frommen Frevel übte: mufs doch längre Zeit
den Untern ich gefallen als den Oberen!
Denn dort ja lieg' ich ewig; du, wenn dir's gefällt,
entehre, was ehrwürdig ist nach Götterrecht.

ISMENE.

Ich acht' es wahrlich nicht unehrenwerth:* jedoch
zum Trotz der Stadt zu handeln — das vermag ich nicht.

ANTIGONE.

Du wende dies so vor: ich aber werd' ein Grab
dem vielgeliebten Bruder aufzuschütten gehn.

ISMENE.

O weh mir Armen! ach wie fürcht' ob deiner ich!

* In der Ausgabe v. 1843: Unehrenwerth acht' ich es wahrlich nicht:

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Μὴ 'μοῦ προτάρβει· τὸν σὸν ἐξόρθου πότμον.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Ἀλλ' οὖν προμηνύσῃς γε τοῦτο μηδενὶ*
*τοὔργον, κρυφῇ δὲ κεῦθε· σὺν δ' αὔτως ἐγώ.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Οἴμοι, καταύδα. πολλὸν ἐχθίων ἔσει*
*σιγῶσ', ἐὰν μὴ πᾶσι κηρύξῃς τάδε.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Θερμὴν ἐπὶ ψυχροῖσι καρδίαν ἔχεις.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Ἀλλ' οἶδ' ἀρέσκουσ' οἷς μάλισθ' ἁδεῖν με χρή.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Εἰ καὶ δυνήσει γ'· ἀλλ' ἀμηχάνων ἐρᾷς.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Οὐκοῦν, ὅταν δὴ μὴ σθένω, πεπαύσομαι.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Ἀρχὴν δὲ θηρᾶν οὐ πρέπει τἀμήχανα.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Εἰ ταῦτα λέξεις, ἐχθαρεῖ μὲν ἐξ ἐμοῦ,*
*ἐχθρὰ δὲ τῷ θανόντι προσκείσει δίκῃ.*
*ἀλλ' ἔα με καὶ τὴν ἐξ ἐμοῦ δυσβουλίαν*
*παθεῖν τὸ δεινὸν τοῦτο. πείσομαι γὰρ οὐ*
*τοσοῦτον οὐδέν, ὥστε μὴ οὐ καλῶς θανεῖν.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Ἀλλ', εἰ δοκεῖ σοι, στεῖχε· τοῦτο δ' ἴσθ', ὅτι*
*ἄνους μὲν ἔρχει, τοῖς φίλοις δ' ὀρθῶς φίλη.*

## Β. ΠΑΡΟΔΟΣ.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'.

*Ἀκτὶς ἀελίου, τὸ κάλ-*
*λιστον ἑπταπύλῳ φανὲν*
*Θήβᾳ τῶν πρότερον φάος,*
*ἐφάνθης πότ', ὦ χρυσέας ἀμέρας βλέφαρον,*
*Διρκαίων ὑπὲρ ῥεέθρων μολοῦσα,*

ANTIGONE.

Sei nicht um mich bang, sorge nur für dein Geschick.

ISMENE.

Vertraue nur nicht irgend wem vorher die That;
verbirg geheim sie, schweigen werd' auch ich davon.

ANTIGONE.

Weh! sprich sie laut aus;* viel verhafster wirst du mir
durch Schweigen werden, kündest du nicht allen sie.

ISMENE.

Dein Blut erhitzt sich um ein frostig Wahngebild!

ANTIGONE.

Genüg' ich doch, wem ich zumeist genügen mufs!

ISMENE.

Wenn du's vermöchtest; doch du willst Unmögliches.

ANTIGONE.

Gut, wenn ich denn zu schwach bin, lass' ich ab davon.

ISMENE.

Auch nicht beginnen soll man, was unmöglich ist.

ANTIGONE.

Wenn also du sprichst, machest mir du dich verhafst,
und auch dem Todten wirst verhafst du seyn mit Recht.
Wohlan denn, lasse mich und meinen Unverstand
dies Übel dulden; denn gewifs erleid' ich nichts
so Grofses, dafs mir nicht verblieb' ein edler Tod.

ISMENE.

Wohl, dünkt es dir, so gehe; aber wisse, dafs
du thöricht gehst, ob ächte Freundin auch dem Freund.

(Beide ab.)

## II. PARODOS.

CHOR (nachdem er in der Orchestra angelangt).

Str. 1.

Strahl der Sonne, das schönste Licht,
das je dieses Thebäervolks
siebenthoriger Stadt erschien!
du blickst endlich, goldenes Tags Wimper, leuchtend herab,
über Dirka's Fluten herüberschwebend!

* In der Ausgabe von 1843: Weh mir! sprich aus sie;

τὸν λεύκασπιν Ἀργέϊον
φῶτα βάντα πανσαγίᾳ
φυγάδα πρόδρομον ὀξυτέρῳ
κινήσασα χαλινῷ,

ὃν ἐφ' ἁμετέρᾳ γᾷ Πολυνείκης
ἀρθεὶς νεικέων ἐξ ἀμφιλόγων,
ἀγαγὼν θούριος* ὀξέα κλάζων
αἰετὸς ἐς γᾶν ὡς ὑπερέπτα,
λευκῆς χιόνος πτέρυγι στεγανός,
πολλῶν μεθ' ὅπλων
ξύν θ' ἱπποκόμοις κορύθεσσιν.

ἀντ. α'.

στὰς δ' ὑπὲρ μελάθρων φονώ-
σαισιν ἀμφιχανὼν κύκλῳ
λόγχαις ἑπτάπυλον στόμα
ἔβα, πρίν ποθ' ἁμετέρων αἱμάτων γένυσιν
πλησθῆναί τε καὶ στεφάνωμα πύργων
πευκάενθ' Ἥφαιστον ἑλεῖν.
τοῖος ἀμφὶ νῶτ' ἐτάθη
πάταγος Ἄρεος ἀντιπάλῳ
δυσχείρωμα δράκοντι.

Ζεὺς γὰρ μεγάλης γλώσσης κόμπους
ὑπερεχθαίρει· καί σφας ἐσιδὼν
πολλῷ ῥεύματι προσνισσομένους
χρυσοῦ καναχῆς ὑπεροπτείας,
παλτῷ ῥιπτεῖ πυρὶ βαλβίδων
ἐπ' ἄκρων ἤδη
νίκην ὁρμῶντ' ἀλαλάξαι,

στρ. β'.

ἀντίτυπα δ' ἐπὶ γᾷ πέσε ταναλωθεὶς
πυρφόρος, ὃς τότε μαινομένᾳ ξὺν ὁρμᾷ
βακχεύων ἐπέπνει ῥιπαῖς ἐχθίστων ἀνέμων.
εἶχε δ' ἄλλα τὰ μέν,
ἄλλα δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενώμα στυφελίζων μέγας Ἄρης
δεξιόσειρος.

* ἀγ. θ. ist nur beispielsweise eingefügt.

Jenen, der mit glänzendem Schild
kam von Argos, mächtig bewehrt,
triebest du flüchtig in eilendem Lauf
fort mit rascherem Zügel;

ihn, welchen ins Land zur Befehdung rief
durch feindlichen Zwist grimmvoll entbrannt
Polyneikes, der in dem Fluge des Aars
hellkreischend daher kam über das Land,
von dem Fittig gedeckt weifsglänzendes Schnee's,
mit der Rüstungen viel
und rofsummähneten Helmen.

Gegenstr. 1.

Jener, über den Häusern, um-
gähnend unserer Thore Mund
mit mordlustigen Speeren rings,
entfloh, eh' er unseres Bluts ganz der Kiefern Begier
sättigt', ehe ragender Thürm' Umkränzung
faſst' Hephästos' flammende Glut:
also braust' im Rücken umher
Kriegesgetümmel, verderblicher Kampf
ihm, dem feindlichen Drachen!

Denn Zeus haſst schwer grofssprechender Zung'
hochmüthig Geprahl'; und als er ersah,
wie in mächtigem Strom sie zogen heran,
in des Goldes Geklirr, hoffärtiges Sinns,
wirft den er herab mit geschleudertem Strahl,
der aufstieg schon
zu den Zinnen in jubelndem Siegsruf,

Str. 2.

Und zu der dröhnenden Erde geschmettert fiel er,
der mit geschwungener Fackel in wildem Andrang,
mit wahnsinniger Wuth braust' heran im feindlichsten Sturm.
Diesen traf solches Loos;
anderes theilt' anderen zu, mächtig im Kampf drängend,
der grofse
Ares der Siegesheld!

ἑπτὰ λοχαγοὶ γὰρ ἐφ' ἑπτὰ πύλαις
ταχθέντες ἴσοι πρὸς ἴσους ἔλιπον
Ζηνὶ τροπαίῳ πάγχαλκα τέλη,
πλὴν τοῖν στυγεροῖν, ὦ πατρὸς ἑνὸς
μητρός τε μιᾶς φύντε καθ' αὑτοῖν
δικρατεῖς λόγχας στήσαντ' ἔχετον
κοινοῦ θανάτου μέρος ἄμφω.

ἀντ. β'.

ἀλλὰ γὰρ ἃ μεγαλώνυμος ἦλθε Νίκα
τᾷ πολυαρμάτῳ ἀντιχαρεῖσα Θήβᾳ.
ἐκ μὲν δὴ πολέμων τῶν νῦν θέσθε λησμοσύναν,
θεῶν δὲ ναοὺς χοροῖς
παννυχίοις πάντας ἐπέλθωμεν· ὁ Θήβας δ' ἐλελίχθων
Βάκχιος ἄρχοι.

ἀλλ' ὅδε γὰρ δὴ βασιλεὺς χώρας
Κρέων ὁ Μενοικέως νέον εἰληχὼς
ἀρχήν*, νεοχμὸς νεαραῖσι θεῶν
ἐπὶ συντυχίαις χωρεῖ, τίνα δὴ
μῆτιν ἐρέσσων, ὅτι σύγκλητον
τήνδε γερόντων προὔθετο λέσχην,
κοινῷ κηρύγματι πέμψας.

## Γ. ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΠΡΩΤΟΝ.

ΚΡΕΩΝ.

Ἄνδρες, τὰ μὲν δὴ πόλεος ἀσφαλῶς θεοὶ
πολλῷ σάλῳ σείσαντες ὤρθωσαν πάλιν·
ὑμᾶς δ' ἐγὼ πομποῖσιν ἐκ πάντων δίχα
ἔστειλ' ἱκέσθαι, τοῦτο μὲν τὰ Λαΐου
σέβοντας εἰδὼς εὖ θρόνων ἀεὶ κράτη,
τοῦτ' αὖθις, ἡνίκ' Οἰδίπους ὤρθου πόλιν,
κἀπεὶ διώλετ', ἀμφὶ τοὺς κείνων ἔτι
παῖδας μένοντας ἐμπέδοις φρονήμασιν.
ὅτ' οὖν ἐκεῖνοι πρὸς διπλῆς μοίρας μίαν
καθ' ἡμέραν ὤλοντο παίσαντές τε καὶ
πληγέντες αὐτόχειρι σὺν μιάσματι,

* νέον εἰλ. ἀρχὴν ist nur beispielsweise eingefügt.

Denn Sieben um sieben der Thore gestellt,
Mann gegen den Mann, sie liefsen dem Zeus
zum Preise des Siegs die gediegene Wehr.
Nur das schreckliche Paar, von Demselben erzeugt
mit demselbigen Weib, die wider sich selbst,
zwiefach siegreich, einlegten den Speer,
traf gleiches Verhängnifs des Todes.

Gegenstr. 2.

Aber es kam die gepriesene Siegesgöttin,
freudig entgegnend der wagenberühmten Thebe:
defshalb denket des Kampfs jetzt nicht mehr; in nächtlichem Chor
lasset Tanzreigen uns
führend der Stadt Tempeln umher nahen, voran hebe sich
Thebe's
Bacchios jauchzend!

Doch Kreon kommt des Menökeus Sohn,
des Thebäischen Lands neuwaltender Fürst,
in des Göttergeschicks neublühendem Glück:
was sinnet er wohl im erregten Gemüth,
dafs jetzo sofort den erlesenen Rath
er der Greis' entbot zur Versammlung hier,
durch Heroldsruf sie beschickend?

## III. ERSTES EPEISODION.

KREON, CHOR, dann ein WÀCHTER.

KREON (tritt auf mit Gefolge).

Ihr Männer, unsers Landes Glück hob Götterhuld
nach vieler Stürm' Erschüttrung sicher wiederum;
euch aber liefs ich jetzt allein aus allen mir
hieher bescheiden, theils dieweil mir wohl bewufst,
wie Laios' Herrschaft stets von euch geehret ward,
dann weil, da wieder Oedipus die Stadt erhob,
und als er todt war, unter seinen Söhnen ihr
in treu ergebnem Sinne fest verharretet.
Nachdem nun jene durch ein zwiefach Todesloos
an Einem Tag gefallen beide, treffend und
getroffen durch der eignen Hände Frevelthat,

ἐγὼ κράτη δὴ πάντα καὶ θρόνους ἔχω
γένους κατ' ἀγχιστεῖα τῶν ὀλωλότων.
ἀμήχανον δὲ παντὸς ἀνδρὸς ἐκμαθεῖν
ψυχήν τε καὶ φρόνημα καὶ γνώμην, πρὶν ἂν
ἀρχαῖς τε καὶ νόμοισιν ἐντριβὴς φανῇ.
ἐμοὶ γὰρ ὅστις πᾶσαν εὐθύνων πόλιν
μὴ τῶν ἀρίστων ἅπτεται βουλευμάτων,
ἀλλ' ἐκ φόβου του γλῶσσαν ἐγκλείσας ἔχει,
κάκιστος εἶναι νῦν τε καὶ πάλαι δοκεῖ·
καὶ μεῖζον' ὅστις ἀντὶ τῆς αὑτοῦ πάτρας
φίλον νομίζει, τοῦτον οὐδαμοῦ λέγω.
ἐγὼ γάρ, ἴστω Ζεὺς ὁ πάνθ' ὁρῶν ἀεί,
οὔτ' ἂν σιωπήσαιμι τὴν ἄτην ὁρῶν
στείχουσαν ἀστοῖς ἀντὶ τῆς σωτηρίας,
οὔτ' ἂν φίλον πότ' ἄνδρα δυσμενῆ χθονὸς
θείμην ἐμαυτῷ, τοῦτο γιγνώσκων, ὅτι
ἥδ' ἐστὶν ἡ σώζουσα, καὶ ταύτης ἔπι
πλέοντες ὀρθῆς τοὺς φίλους ποιούμεθα.
τοιοῖσδ' ἐγὼ νόμοισι τήνδ' αὔξω πόλιν,
καὶ νῦν ἀδελφὰ τῶνδε κηρύξας ἔχω
ἀστοῖσι, παίδων τῶν ἀπ' Οἰδίπου πέρι·
Ἐτεοκλέα μέν, ὃς πόλεως ὑπερμαχῶν
ὄλωλε τῆσδε, πάντ' ἀριστεύσας δορί,
τάφῳ τε κρύψαι καὶ τὰ πάντ' ἐφαγνίσαι,
ἃ τοῖς ἀρίστοις ἔρχεται κάτω νεκροῖς·
τὸν δ' αὖ ξύναιμον τοῦδε, Πολυνείκην λέγω,
ὃς γῆν πατρῴαν καὶ θεοὺς τοὺς ἐγγενεῖς
φυγὰς κατελθὼν ἠθέλησε μὲν πυρὶ
πρῆσαι κατάκρας, ἠθέλησε δ' αἵματος
κοινοῦ πάσασθαι, τοὺς δὲ δουλώσας ἄγειν,
τοῦτον πόλει τῇδ' ἐκκεκηρῦχθαι τάφῳ
μήτε κτερίζειν, μήτε κωκῦσαί τινα,
ἐᾶν δ' ἄθαπτον καὶ πρὸς οἰωνῶν δέμας
καὶ πρὸς κυνῶν ἑδεστὸν αἰκισθέντ' ἰδεῖν.
τοιόνδ' ἐμὸν φρόνημα. κοὔποτ' ἔκ γ' ἐμοῦ
τιμὴν προέξουσ' οἱ κακοὶ τῶν ἐνδίκων.
ἀλλ' ὅστις εὔνους τῇδε τῇ πόλει, θανὼν
καὶ ζῶν ὁμοίως ἐξ ἐμοῦ τιμήσεται.

hab' ich die Herrschaft also, ich des Thrones Macht,
gemäfs der Todten nächster Blutsgenossenschaft.
Unmöglich ist es, jedes Mannes Sinnesart,
Geist und Verstand ganz zu erkennen, eh' er noch
in Staat und Ämtern thätig sich erwiesen hat.
Denn mir bedünket, wer das Haupt der ganzen Stadt,
sich nicht am besten Rathe festzuhalten weifs,
ja seine Zung' aus Furcht vor wem verschlossen hält,
der gröfste Feigling dieser, und bedünkt' es längst.
Und wem anstatt des Vaterlands ein anderer
Freund höher gilt, der hat mir vollends keinen Werth.
Denn ich, das wisse Zeus, der Alles immer sieht,
ich schwiege doch nicht, säh' ich auf die Bürger uns
heran das Unheil schreiten an des Glückes Statt,
noch möcht' ich jemals meines Vaterlandes Feind
zu meinem Freunde machen, wohl erkennend, dafs
das Vaterland uns rettet, und an seinem Bord
wir glücklich schiffend auch die Freund' uns einigen.
Durch solche Satzung heb' ich diese Stadt empor,
und dem gemäfses hab' ich auch verkündiget
den Bürgern ob der Söhne jetzt des Oedipus:
Eteokles, welcher kämpfend fiel für diese Stadt,
defs Waffenthaten jeden Ehrenpreis verdient,
er werd' im Grab geborgen und ihm spende man
jedwedes, was den Besten folgt zur Unterwelt;
doch seinen Bruder, ihn, Polyneikes mein' ich, der
rückkehrend aus dem Banne wollt' in Feuers Glut
die eigne Heimath und die Götter dieses Lands
von Grund vertilgen, wollte von des eignen Stamms
Blut schlürfen, und geknechtet führen weg das Volk,
den solle niemand, liefs ich künden dieser Stadt,
mit einem Grabmal ehren, noch wehklagen ihn,
nein, unbestattet liegen sein entstellter Leib,
den Vögeln Frafs und Hunden, grauenvoll zu schaun.
Dies also ist mein Wille: nimmer werden wir
dem Schlechten Ehr' ertheilen vor dem Trefflichen;
wer aber wohlwill dieser Stadt, der wird im Tod
und Leben gleicherweise mir geehret seyn.

ΧΟΡΟΣ.

*Σοὶ ταῦτ' ἀρέσκει, παῖ Μενοικέως Κρέων,*
*τὸν τῇδε δύσνουν καὶ τὸν εὐμενῆ πόλει.*
*νόμῳ δὲ χρῆσθαι παντί που γ' ἔνεστί σοι*
*καὶ τῶν θανόντων χὠπόσοι ζῶμεν πέρι.*

ΚΡΕΩΝ.

*Ὡς ἂν σκοποὶ νῦν ἦτε τῶν εἰρημένων.*

ΧΟΡΟΣ.

*Νεωτέρῳ τῳ τοῦτο βαστάζειν πρόθες.*

ΚΡΕΩΝ.

*Ἀλλ' εἷσ' ἕτοιμοι τοῦ νεκροῦ γ' ἐπίσκοποι.*

ΧΟΡΟΣ.

*Τί δῆτ' ἂν ἄλλῳ τοῦτ' ἐπεντέλλοις ἔτι;*

ΚΡΕΩΝ.

*Τὸ μὴ 'πιχωρεῖν τοῖς ἀπιστοῦσιν τάδε.*

ΧΟΡΟΣ.

*Οὐκ ἔστιν οὕτω μῶρος, ὃς θανεῖν ἐρᾷ.*

ΚΡΕΩΝ.

*Καὶ μὴν ὁ μισθός γ' οὗτος. ἀλλ' ὑπ' ἐλπίδων*
*ἄνδρας τὸ κέρδος πολλάκις διώλεσεν.*

ΦΥΛΑΞ.

*Ἄναξ, ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τάχους ὕπο*
*δύσπνους ἱκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα.*
*πολλὰς γὰρ ἔσχον φροντίδων ἐπιστάσεις*
*ὁδοῖς κυκλῶν ἐμαυτὸν εἰς ἀναστροφήν.*
*ψυχὴ γὰρ ἡῦδα πολλά μοι μυθουμένη·*
*τάλας, τί χωρεῖς οἷ μολὼν δώσεις δίκην;*
*τλήμων, μενεῖς αὖ; καὶ τάδ' εἴσεται Κρέων*
*ἄλλου παρ' ἀνδρός; πῶς σὺ δῆτ' οὐκ ἀλγυνεῖ;*
*τοιαῦθ' ἑλίσσων ἤνυτον σχολῇ ταχύς,*
*χοὕτως ὁδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρά.*
*τέλος γε μέντοι δεῦρ' ἐνίκησεν μολεῖν*
*σοί· κεἰ τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω δ' ὅμως.*
*τῆς ἐλπίδος γὰρ ἔρχομαι δεδραγμένος*
*τὸ μὴ παθεῖν ἂν ἄλλο πλὴν τὸ μόρσιμον.*

ΚΡΕΩΝ.

*Τί δ' ἔστιν, ἀνθ' οὗ τήνδ' ἔχεις ἀθυμίαν;*

CHOR.

Also beliebt es, Sohn Menökeus' Kreon, dir
so mit dem Feinde wie dem Freunde dieser Stadt.
Jedwede Satzung steht dir ja zu geben frei
der Todten wegen und für uns die Lebenden.

KREON.

Dafs Hüter nun ihr dessen seid, was ich gesagt!

CHOR.

Der Jüngern einem lege dies zu tragen auf.

KREON.

Zur Hut des Leichnams stehn die Wächter schon bereit.

CHOR.

Was trägst du denn noch einem andern dieses auf?

KREON.

Dafs nicht ihr nachseht denen, die dawider thun.

CHOR.

Niemand ist also thöricht, dafs er sterben will.

KREON.

Und traun der Lohn ist dieser: aber manchem ja
gab schon die Hoffnung auf Gewinn den Untergang.

WÄCHTER (tritt auf).

Herr, sagen will ich eben nicht, vor Eiligkeit
käm' athemlos ich auf behend erhobnem Fufs;
denn vieler Sorg' Anstände fand ich unterwegs,
und oft zur Rückkehr dreht' ich mich im Kreis herum.
Denn meine Seele sprach zu mir gar vielerlei:
Elender, dorthin willst du wo dir's Strafe giebt?
Armsel'ger, bleibst du? und erfährt dies Kreon dann
von einem andern? Wie bekäme das dir schlecht!
In solchem Überlegen ging ich zaudernd schnell,
und so geräth denn auch ein kurzes Ende lang.
Zuletzt da siegte der Gedank' hierher zu gehn,
zu dir: so gut wie nichts dir sagend sag' ich's doch.
Denn an der einen Hoffnung klammre fest ich mich,
nichts könn' ich sonst erleiden als bestimmtes Loos.

KREON.

Was ist es, dafs dich also fafst Muthlosigkeit?

ΦΥΛΑΞ.

*Φράσαι θέλω σοι πρῶτα τἀμαυτοῦ. τὸ γὰρ*
*πρᾶγμ' οὔτ' ἔδρασ', οὔτ' εἶδον ὅστις ἦν ὁ δρῶν·*
*οὐδ' ἂν δικαίως ἐς κακὸν πέσοιμί τι.*

ΚΡΕΩΝ.

*Εὖ γε στοχάζει, κἀποφάργνυσαι κύκλῳ*
*τὸ πρᾶγμα. δηλοῖς δ' ὥς τι σημανῶν νέον.*

ΦΥΛΑΞ.

*Τὰ δεινὰ γάρ τοι προστίθησ' ὄκνον πολύν.*

ΚΡΕΩΝ.

*Οὔκουν ἐρεῖς ποτ', εἶτ' ἀπαλλαχθεὶς ἄπει;*

ΦΥΛΑΞ.

*Καὶ δὴ λέγω σοι. τὸν νεκρόν τις ἀρτίως*
*θάψας βέβηκε, κἀπὶ χρωτὶ διψίαν*
*κόνιν παλύνας, κἀφαγιστεύσας ἃ χρή.*

ΚΡΕΩΝ.

*Τί φῄς; τίς ἀνδρῶν ἦν ὁ τολμήσας τάδε;*

ΦΥΛΑΞ.

*Οὐκ οἶδ'. ἐκεῖ γὰρ οὔτε του γενῆδος ἦν*
*πλῆγμ', οὐ δικέλλης ἐκβολή· στύφλος δὲ γῆ*
*καὶ χέρσος, ἀῤῥὼξ οὐδ' ἐπημαξευμένη*
*τροχοῖσιν, ἀλλ' ἄσημος οὐ'ργάτης τις ἦν.*
*ὅπως δ' ὁ πρῶτος ἡμῖν ἡμεροσκόπος*
*δείκνυσι, πᾶσι θαῦμα δυσχερὲς παρῆν.*
*ὁ μὲν γὰρ ἠφάνιστο, τυμβήρης μὲν οὔ,*
*λεπτὴ δ', ἄγος φεύγοντος ὥς, ἐπῆν κόνις.*
*σημεῖα δ' οὔτε θηρὸς οὔτε του κυνῶν*
*ἐλθόντος, οὐ σπάσαντος ἐξεφαίνετο.*
*λόγοι δ' ἐν ἀλλήλοισιν ἐῤῥόθουν κακοί,*
*φύλαξ ἐλέγχων φύλακα· κἂν ἐγίγνετο*
*πληγὴ τελευτῶσ', οὐδ' ὁ κωλύσων παρῆν.*
*εἷς γάρ τις ἦν ἕκαστος οὐ'ξειργασμένος,*
*κοὐδεὶς ἐναργής, ἀλλ' ἔφευγε μὴ εἰδέναι.*
*ἦμεν δ' ἕτοιμοι καὶ μύδρους αἴρειν χεροῖν,*
*καὶ πῦρ διέρπειν, καὶ θεοὺς ὁρκωμοτεῖν*
*τὸ μήτε δρᾶσαι, μήτε τῳ ξυνειδέναι*
*τὸ πρᾶγμα βουλεύσαντι μήτ' εἰργασμένῳ.*
*τέλος δ', ὅτ' οὐδὲν ἦν ἐρευνῶσιν πλέον,*

WÄCHTER.

Erst will ich sagen, was mich selbst betrifft: die That
verübt' ich nicht, noch sah ich wer der Thäter war,
und nur mit Unrecht widerführ' ein Übel mir.

KREON.

Gut zielst du mit den Worten, und verschanzest dich
rings trefflich; sicher bringst du schwere Neuigkeit.

WÄCHTER.

Das Schreckenvolle schüchtert mich gewaltig ein.

KREON.

Wirst endlich denn du sprechen und abziehn sodann?

WÄCHTER.

So sag' ich dir's denn: eben hat den Todten wer
bestattet und sich dann entfernt, als trocknen Staub
er aufgestreut dem Körper nebst den andern Weihn.

KREON.

Was sprichst du? wer der Männer war's, der dies gewagt?

WÄCHTER.

Weifs nicht. Es war dort weder eines Beiles Hieb
zu sehn noch einer Hacke Wurf; der Boden fest
und trocken, undurchbrochen, auch mit Rädern nicht
befahren; spurlos blieb es, wer der Thäter war.
Und wie es uns der erste Tageswächter zeigt,
erschien es allen unbegreiflich wunderbar.
Denn jener war verschwunden, nicht begraben zwar:
nur dünn, wie Fluch zu meiden, lag darauf der Staub.
Nicht eines Raubthiers Zeichen fand sich, keines Hunds,
der hergekommen und an ihm herumgezerrt.
Schimpfworte rauschten wechselseitig unter uns;
der Wächter zieh den Wächter, und es gab zuletzt
wohl gar noch Schläge; keiner war zu wehren da.
Denn jeder war der Thäter dieser Frevelthat,
und keiner klar doch, sondern jeder stritt es ab.
An bot sich jeder glühend Eisen mit der Hand
zu fassen, und durch Feuer durchzugehn, und Eid
zu schwören bei den Göttern, dafs er's nicht gethan,
mitwissend nicht Anstiftern oder Thätern sei.
Zuletzt, wie alles Forschen nichts uns fruchtete,

λέγει τις εἶς, ὃς πάντας ἐς πέδον κάρα
νεῦσαι φόβῳ προὔτρεψεν. οὐ γὰρ εἴχομεν
οὔτ' ἀντιφωνεῖν, οὔθ' ὅπως δρῶντες καλῶς
πράξαιμεν. ἦν δ' ὁ μῦθος, ὡς ἀνοιστέον
σοὶ τοὔργον εἴη τοῦτο κοὐχὶ κρυπτέον.
καὶ ταῦτ' ἐνίκα, κἀμὲ τὸν δυσδαίμονα
πάλος καθαιρεῖ τοῦτο τἀγαθὸν λαβεῖν.
πάρειμι δ' ἄκων οὐχ ἑκοῦσιν, οἶδ' ὅτι·
στέργει γὰρ οὐδεὶς ἄγγελον κακῶν ἐπῶν.

ΧΟΡΟΣ.

Ἄναξ, ἐμοί τοι, μή τι καὶ θεήλατον
τοὔργον τόδ', ἡ ξύννοια βουλεύει πάλαι.

ΚΡΕΩΝ.

Παῦσαι, πρὶν ὀργῆς καί με μεστῶσαι λέγων,
μὴ 'φευρεθῇς ἄνους τε καὶ γέρων ἅμα.
λέγεις γὰρ οὐκ ἀνεκτὰ δαίμονας λέγων
πρόνοιαν ἴσχειν τοῦδε τοῦ νεκροῦ πέρι.
πότερον ὑπερτιμῶντες ὡς εὐεργέτην
ἔκρυπτον αὐτόν, ὅστις ἀμφικίονας
ναοὺς πυρώσων ἦλθε κἀναθήματα,
καὶ γῆν ἐκείνων καὶ νόμους διασκεδῶν;
ἢ τοὺς κακοὺς τιμῶντας εἰσορᾷς θεούς;
οὐκ ἔστιν. ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι πόλεως
ἄνδρες μόλις φέροντες ἐρρόθουν ἐμοί,
κρυφῇ κάρα σείοντες, οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ
λόφον δικαίως εἶχον, ὡς στέργειν ἐμέ.
ἐκ τῶνδε τούτους ἐξεπίσταμαι καλῶς
παρηγμένους μισθοῖσιν εἰργάσθαι τάδε.
οὐδὲν γὰρ ἀνθρώποισιν οἷον ἄργυρος
κακὸν νόμισμ' ἔβλαστε. τοῦτο καὶ πόλεις
πορθεῖ, τόδ' ἄνδρας ἐξανίστησιν δόμων·
τόδ' ἐκδιδάσκει καὶ παραλλάσσει φρένας
χρηστὰς πρὸς αἰσχρὰ πράγματ' ἵστασθαι βροτῶν·
πανουργίας δ' ἔδειξεν ἀνθρώποις ἔχειν
καὶ παντὸς ἔργου δυσσέβειαν εἰδέναι.
ὅσοι δὲ μισθαρνοῦντες ἤνυσαν τάδε,
χρόνῳ πότ' ἐξέπραξαν ὡς δοῦναι δίκην.
ἀλλ' εἴπερ ἴσχει Ζεὺς ἔτ' ἐξ ἐμοῦ σέβας,

spricht Einer, der zum Boden alle nöthigte
das Haupt vor Furcht zu senken: denn wir wufsten nicht
zu widersprechen, noch was thuend wir vielleicht
uns helfen könnten. Seine Rede war, die That
sei dir zu hinterbringen, sonder Heimlichkeit.
Und diese Meinung siegte: mich Unseligen
verdammt das Loos zu dieses schönen Glücks Genufs.
Nicht willig, weifs ich, steh' ich vor Unwilligen;
denn keiner liebt den Boten unwillkommner Mähr.

CHOR.

Herr, ob wol dies Eräugnifs gar ein Götterwerk,
das überleg' ich lange schon in meinem Sinn.

KREON.

Schweig', eh' mich deine Rede gar mit Zorn erfüllt,
dafs nicht zugleich du Thor und Greis erfunden wirst.
Denn unerträglich sind die Worte, die du sprichst,
um jenen Todten trügen Sorg' Unsterbliche.
Wie, hätten denn sie jenen als Wohlthäter gar
begraben, der die säulumringten Tempel kam
mit Brand zu tilgen und die frommen Gaben dort,
ihr Land zerstörend und Verfassung? oder siehst
du je die Frevler von den Göttern hochgeehrt?
Unmöglich! Sondern lange murrten schon darob,
es kaum ertragend, mir die Männer aus der Stadt,
die Häupter heimlich schüttelnd, und sie hielten nicht
den Nacken treulich unterm Joch, zu lieben mich.
Von diesen wurden jene, sicher weifs ich das,
durch Lohn verleitet, dafs sie diese That verübt.
Denn nichts, was Geltung bei den Menschen hat, ersprofs
so wie das Geld verderblich. Dies vernichtet selbst
ja Städte; dies treibt Männer weg von Haus und Hof;
dies unterweiset und verkehrt der Sterblichen
gerechte Sinne schnödem Werke nachzugehn;
zeigt' alle Wege böser List den Menschen an,
und lehrte sie jedweder That Ruchlosigkeit.
Doch die um Lohn verdungen diese That verübt,
erwirkten endlich, dafs zuletzt sie Strafe trifft.
Ja wenn Verehrung Zeus von mir annoch empfängt,

εὖ τοῦτ' ἐπίστασ', ὅρκιος δέ σοι λέγω,
εἰ μὴ τὸν αὐτόχειρα τοῦδε τοῦ τάφου
εὑρόντες ἐκφανεῖτ' ἐς ὀφθαλμοὺς ἐμούς,
οὐχ ὑμιν Ἅιδης μοῦνος ἀρκέσει, πρὶν ἂν
ζῶντες κρεμαστοὶ τήνδε δηλώσηθ' ὕβριν,
ἵν' εἰδότες τὸ κέρδος ἔνθεν οἰστέον,
τολοιπὸν ἁρπάζητε, καὶ μάθηθ', ὅτι
οὐκ ἐξ ἅπαντος δεῖ τὸ κερδαίνειν φιλεῖν.
ἐκ τῶν γὰρ αἰσχρῶν λημμάτων τοὺς πλείονας
ἀτωμένους ἴδοις ἂν ἢ σεσωσμένους.

ΦΥΛΑΞ.

Εἰπεῖν δὲ δώσεις, ἢ στραφεὶς οὕτως ἴω;

ΚΡΕΩΝ.

Οὐκ οἶσθα καὶ νῦν, ὡς ἀνιαρῶς λέγεις;

ΦΥΛΑΞ.

Ἐν τοῖσιν ὠσίν, ἢ 'πὶ τῇ ψυχῇ δάκνει;

ΚΡΕΩΝ.

Τί δέ; ῥυθμίζεις τὴν ἐμὴν λύπην ὅπου;

ΦΥΛΑΞ.

Ὁ δρῶν σ' ἀνιᾷ τὰς φρένας, τὰ δ' ὧτ' ἐγώ.

ΚΡΕΩΝ.

Οἵμ', ὡς ἄλημα δῆλον ἐκπεφυκὸς εἶ.

ΦΥΛΑΞ.

Οὔκουν τό γ' ἔργον τοῦτο ποιήσας ποτέ.

ΚΡΕΩΝ.

Καὶ ταῦτ' ἐπ' ἀργύρῳ γε τὴν ψυχὴν προδούς.

ΦΥΛΑΞ.

Φεῦ.
ἦ δεινόν, ᾧ δοκεῖ γε καὶ ψευδῆ δοκεῖν.

ΚΡΕΩΝ.

Κόμψευε νῦν τὴν δόξαν· εἰ δὲ ταῦτα μὴ
φανεῖτέ μοι τοὺς δρῶντας, ἐξερεῖθ', ὅτι
τὰ δειλὰ κέρδη πημονὰς ἐργάζεται.

ΦΥΛΑΞ.

Ἀλλ' εὑρεθείη μὲν μάλιστ'· ἐὰν δέ τοι
ληφθῇ τε καὶ μή, τοῦτο γὰρ τύχη κρινεῖ,
οὐκ ἔσθ' ὅπως ὄψει σὺ δεῦρ' ἐλθόντα με.
καὶ νῦν γὰρ ἐκτὸς ἐλπίδος γνώμης τ' ἐμῆς
σωθεὶς ὀφείλω τοῖς θεοῖς πολλὴν χάριν.

so wisse wohl dies, und ich sag' es eidlich dir:
wofern ihr nicht den Frevler, welcher dieses Grab
bereitet hat, mir findet und vor Augen stellt,
genügt euch Hades nicht allein, eh' ihr zuvor
lebendig hangend diese Schmach mir offenbart,
damit ihr wissend, wo Gewinn zu suchen sei,
dorther ihn künftig haschet, und begreifet, dafs
Gewinn man nicht aus Allem sich erspähen darf.
Denn durch des Vortheils schnöde Gier wirst mehre du
Unheil sich zuziehn als sich Glück erwerben sehn.

WÄCHTER.

Gönnst du zu reden, oder soll ich so von hier?

KREON.

Erkennst du noch nicht, wie du mir unleidlich sprichst?

WÄCHTER.

Beleidigt dir's die Ohren oder dein Gemüth?

KREON.

Wie? meinem Unmuth spähest nach du, wo er sei?

WÄCHTER.

Der Thäter kränket dir das Herz, die Ohren ich.

KREON.

Ha! welch ein frech durchtriebner Bursche bist du doch!

WÄCHTER.

Nur bin ich der nicht, welcher diese That gethan.

KREON.

Ja du verriethest deine Seel' um Silbers Preis!

WÄCHTER.

Weh!
Schlimm wem es dünkt, dafs Falsches auch ihm dünken mufs!

KREON.

Spitzfindle mit dem Dünken nur; doch stellt ihr nicht
vor Augen mir die Thäter, sollt ihr sagen, dafs
die feige Habsucht keinen Segen ernten läfst. (ab.)

WÄCHTER.

Ja fände man ihn, wär's am besten; aber ob's
gelinget, ob nicht: denn vom Glück hängt dieses ab:
mich wirst du hierher nimmer wieder kommen sehn.
Denn über all mein Hoffen und mein Denken jetzt
gerettet schuld' ich traun den Göttern vielen Dank. (ab.)

## Δ. ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΠΡΩΤΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'.

Πολλὰ τὰ δεινά, κοὐδὲν ἀν-
θρώπου δεινότερον πέλει.
τοῦτο καὶ πολιοῦ πέραν
πόντου χειμερίῳ νότῳ
χωρεῖ, περιβρυχίοισιν
περῶν ὑπ' οἴδμασιν.
θεῶν τε τὰν ὑπερτάταν Γᾶν
ἄφθιτον ἀκαμάταν ἀποτρύεται,
εἰλομένων ἀρότρων ἔτος εἰς ἔτος, ἱππεί-
ῳ γένει πολεύων.

ἀντ. α'.

κουφονόων τε φῦλον ὀρ-
νίθων ἀμφιβαλὼν ἄγει,
καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη,
πόντου τ' εἰναλίαν φύσιν
σπείραισι δικτυοκλώστοις,
περιφραδὴς ἀνήρ·
κρατεῖ δὲ μηχαναῖς ἀγραύλου
θηρὸς ὀρεσσιβάτα, λασιαύχενά θ'
ἵππιον ἄξεται ἀμφὶ λόφον ζυγὸν οὔρει-
όν τ' ἀκμῆτα ταῦρον.

στρ. β'.

καὶ φθέγμα καὶ ἠνεμόεν φρόνημα καὶ ἀστυνόμους
ὀργὰς ἐδιδάξατο καὶ δυσαύλων
πάγων ὑπαίθρεια καὶ
δύσομβρα φεύγειν βέλη.
παντοπόρος ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται τὸ μέλλον·
Ἅιδα μόνον φεῦξιν οὐκ ἐπάξεται,
νόσων δ' ἀμηχάνων φυγὰς ξυμπέφρασται.

ἀντ. β'.

σοφόν τι τὸ μηχανόεν τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων
ποτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει,
νόμους παρείρων χθονός,
θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν.

## IV. ERSTES STASIMON.

CHOR.

Str. 1.

Vieles Gewalt'ge lebt, und nichts
ist gewaltiger als der Mensch.
Er durchschneidet in Südes Sturm
auch die dunkele Flut des Meers,
hinschwebend zwischen den Wogen
auf ringsumbrauster Bahn.
Er müdet ab der Götter höchste,
Erde die ewige nimmer ermattende,
während die Pflüge sich wenden von Jahre zu Jahr, sie
furchend mit den Rossen.

Gegenstr. 1.

Flüchtig gesinnter Vögel Schwarm
fängt er schlau sie umgarnend ein,
und wildschweifende Thier' im Wald,
und die wimmelnde Brut des Meers
mit netzgeflochtenen Schleifen,
der witzbegabte Mann.
Mit List bezwingt er auch das freie
Höhen erklimmende Thier, und dem mähnigen
Nacken des Rosses umschirrt er das Joch und dem unauf-
reiblich starken Bergstier.

Str. 2.

Die Rede, den luftigen Flug des Denkens ersann er, erfand
Staatlenkende Sitte; des Regenstromes,
der rauhen Nacht Pfeilgeschofs,
den scharfen Frost wehrt er ab.
Rathes allerfüllt ist rathlos nie er für die Zukunft;
dem Tod allein weifs er nimmer zu entfliehn,
doch gegen schwerer Seuchen Noth fand er Heilung.

Gegenstr. 2.

Mit listiger Künste Geschick wohl über Verhoffen begabt
geht jetzo zum Bösen er, jetzt zum Guten;
des Lands Gesetz kehrt er um,
der Götter schwurheilig Recht.

ὑψίπολις ἄπολις, ὅτῳ τὸ μὴ καλὸν ξύνεστιν.
τόλμας χάριν μήτ' ἐμοὶ παρέστιος
γένοιτο μήτ' ἴσον φρονῶν, ὃς τάδ' ἔρδει.

ἐς δαιμόνιον τέρας ἀμφινοῶ
τόδε, πῶς εἰδὼς ἀντιλογήσω
τήνδ' οὐκ εἶναι παῖδ' Ἀντιγόνην.
ὦ δύστηνος,
καὶ δυστήνου πατρὸς Οἰδιπόδα,
τί ποτ'; οὐ δή που σέ γ' ἀπιστοῦσαν
τοῖς βασιλείοις ἀπάγουσι νόμοις,
καὶ ἐν ἀφροσύνῃ καθελόντες;

## Ε. ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΔΕΥΤΕΡΟΝ.

ΦΥΛΑΞ.

Ἤδ' ἔστ' ἐκείνη τοὔργον ἡ ξειργασμένη·
τήνδ' εἵλομεν θάπτουσαν. ἀλλὰ ποῦ Κρέων;

ΧΟΡΟΣ.

Ὅδ' ἐκ δόμων ἄψορρος ἐς δέον περᾷ.

ΚΡΕΩΝ.

Τί δ' ἔστι; ποίᾳ ξύμμετρος προὔβην τύχῃ;

ΦΥΛΑΞ.

Ἄναξ, βροτοῖσιν οὐδέν ἐστ' ἀπώμοτον.
ψεύδει γὰρ ἡ πίνοια τὴν γνώμην· ἐπεὶ
σχολῇ γ' ἂν ἥξειν δεῦρ' ἂν ἐξηύχουν ἐγώ,
ταῖς σαῖς ἀπειλαῖς, αἷς ἐχειμάσθην τότε.
ἀλλ', ἡ γὰρ ἐκτὸς καὶ παρ' ἐλπίδας χαρὰ
ἔοικεν ἄλλῃ μῆκος οὐδὲν ἡδονῇ,
ἥκω, δι' ὅρκων καίπερ ὢν ἀπώμοτος,
κόρην ἄγων τήνδ', ἣ καθευρέθη τάφον
κοσμοῦσα. κλῆρος ἐνθάδ' οὐκ ἐπάλλετο,
ἀλλ' ἔστ' ἐμὸν θοὔρμαιον, οὐκ ἄλλου, τόδε.
καὶ νῦν, ἄναξ, τήνδ' αὐτός, ὡς θέλεις, λαβὼν
καὶ κρῖνε κἀξέλεγχ'· ἐγὼ δ' ἐλεύθερος
δίκαιός εἰμι τῶνδ' ἀπηλλάχθαι κακῶν.

Auf des Staates Höh' ist staatlos, wem das Edle fern wohnt;
tollkühnes Sinns, mög' er nicht zu meinem Heerd
gelangen noch in meinen Rath, solch ein Frevler!
(der Wächter bringt die Antigone.)
O Wunder, dem Blick kaum trau' ich, und doch
wie soll ich verneinen, was klar mir bewufst,
dafs die Jungfrau dort Antigone sei?
O Unglückskind
von dem Unglücksvater, von Oedipus, ach!
Wie? führen sie dich hierher, weil kühn
du des Königs Gesetz mifsachtend verletzt,
und ergriffen in thörichtem Thun bist?

## V. ZWEITES EPEISODION.

CHOR, WÄCHTER, ANTIGONE, dann KREON, später ISMENE.

WÄCHTER.

Hier ist sie, jene, die es that; sie griffen wir
jetzt beim Bestatten. Aber wo ist Kreon denn?

CHOR.

Hier kommt zurück er aus dem Haus zu rechter Zeit.

KREON (tritt auf).

Was ist es? wozu kam gerade recht ich her?

WÄCHTER.

Herr, nichts doch mag verschwören je der Sterbliche;
denn Lügen straft der Nachgedank' ihn oft, sowie
ich kaum wol hoffte, wiederum hierher zu gehn,
ob deiner Drohung, die mich damals schwer betraf.
Doch — Freude ja, die wider all Verhoffen kommt,
vergleicht an Gröfse nie sich einer andern Lust —
ich komme, schwur ich eidlich gleich zuvor es ab,
hier diese Jungfrau bringend, die betroffen ward
das Grab bestellend. Nicht geschwenkt ward hier das Loos;
mein ist der Glücksfund, mein und keines Andern sonst.
Und jetzo, Herr, selbst nimm sie hin, wie dir's gefällt,
verhör' und überführe sie; ich frei von Schuld
verdiene ledig dieser Übel auszugehn.

ΚΡΕΩΝ.

Ἄγεις δὲ τήνδε τῷ τρόπῳ πόθεν λαβών;

ΦΥΛΑΞ.

Αὕτη τὸν ἄνδρ' ἔθαπτε. πάντ' ἐπίστασαι.

ΚΡΕΩΝ.

Ἦ καὶ ξυνιεῖς καὶ λέγεις ὀρθῶς ἃ φῄς;

ΦΥΛΑΞ.

Ταύτην γ' ἰδὼν θάπτουσαν, ὃν σὺ τὸν νεκρὸν
ἀπεῖπας. ἆρ' ἔνδηλα καὶ σαφῆ λέγω;

ΚΡΕΩΝ.

Καὶ πῶς ὁρᾶται κἀπίληπτος ἡρέθη;

ΦΥΛΑΞ.

Τοιοῦτον ἦν τὸ πρᾶγμ'. ὅπως γὰρ ἤκομεν
πρὸς σοῦ τὰ δείν' ἐκεῖν' ἐπηπειλημένοι,
πᾶσαν κόνιν σήραντες, ἣ κατεῖχε τὸν
νέκυν, μυδῶν τε σῶμα γυμνώσαντες εὖ,
καθήμεθ' ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι,
ὀσμὴν ἀπ' αὐτοῦ, μὴ βάλῃ, πεφευγότες,
ἐγερτὶ κινῶν ἄνδρ' ἀνὴρ ἐπιῤῥόθοις
κακοῖσιν, εἴ τις τοῦδ' ἀφειδήσοι πόνου.
χρόνον τάδ' ἦν τοσοῦτον, ἕστ' ἐν αἰθέρι
μέσῳ κατέστη λαμπρὸς ἡλίου κύκλος
καὶ καῦμ' ἔθαλπε· καὶ τότ' ἐξαίφνης χθονὸς
τυφὼς ἀείρας σκηπτόν, οὐράνιον ἄχος,
πίμπλησι πεδίον, πᾶσαν αἰκίζων φόβην
ὕλης πεδιάδος· ἐν δ' ἐμεστώθη μέγας
αἰθήρ· μύσαντες δ' εἴχομεν θείαν νόσον.
καὶ τοῦδ' ἀπαλλαγέντος ἐν χρόνῳ μακρῷ
ἡ παῖς ὁρᾶται κἀνακωκύει πικρᾶς
ὄρνιθος ὀξὺν φθόγγον, ὡς ὅταν κενῆς
εὐνῆς νεοσσῶν ὀρφανὸν βλέψῃ λέχος·
οὕτω δὲ χαὕτη, ψιλὸν ὡς ὁρᾷ νέκυν,
γόοισιν ἐξῴμωξεν, ἐκ δ' ἀρὰς κακὰς
ἠρᾶτο τοῖσι τοὔργον ἐξειργασμένοις.
καὶ χερσὶν εὐθὺς διψίαν φέρει κόνιν,
ἔκ τ' εὐκροτήτου χαλκέας ἄρδην πρόχου
χοαῖσι τρισπόνδοισι τὸν νέκυν στέφει.
χἠμεῖς δ' ἰδόντες ἐμέσθα, σὺν δέ νιν·

KREON.

Und wie ergriffst du sie denn und an welchem Ort?

WÄCHTER.

Sie hat den Mann begraben. Alles weifst du nun.

KREON.

Begreifst du auch und sprichst du richtig, was du sprichst?

WÄCHTER.

Sie sah bestatten ich den Todten, welchem du
das Grab verweigert. Sprech' ich deutlich dies und klar?

KREON.

Und wie gesehen und entdeckt ward sie gefafst?

WÄCHTER.

So war der Hergang. Als wir eben hingeeilt,
von dir mit jenen schweren Worten hart bedräut,
und wir vom Leichnam allen aufgehäuften Staub
gekehrt, bis völlig wir entblöfst den modernden;
da sitzen an den Hügelhöhn wir unterm Wind,
dafs uns der Hauch nicht treffe von dem Leichendunst,
wachsam erregend Mann den Mann mit strömenden
Schmähreden, so sich einer lässig zeigt' im Werk.
Dies währte fort so lange, bis der Sonne Kreis
hoch in des Aethers Mitte stand, der strahlende,
und Glut uns sengte: jetzt erhebt vom Boden sich
furchtbare Windsbraut plötzlich, wirbelnd himmelhoch
den Wettersturm, die Ebne füllend und das Haar
der Bäum' im Felde schändend, und der Aether ward
voll dieses Grauens. Blinzend trugen wir die Noth,
die gottgesandte. Wie sich endlich dies gelegt,
erscheint das Mägdlein, jammernd auf mit hellem Laut,
wie eines bangen Vogels, wann er heimgekehrt
des leeren Bettes Lager sieht der Brut verwaist.
So klagte diese, da sie blofs den Todten sieht,
in herbem Wehruf, und verflucht mit gräfslicher
Verwünschung jene, welche dieses Werk gethan.
Und auf den Händen bringt sogleich sie trocknen Staub;
hoch aus dem kunstreich erzgetriebnen Krug herab
kränzt spendend sie den Todten mit dreifachem Gufs.
Wir aber, dies gewahrend, eilen flugs heran,

Θηρώμεθ' εὐθὺς οὐδὲν ἐκπεπληγμένην·
καὶ τάς τε πρόσθεν τάς τε νῦν ἠλέγχομεν
πράξεις· ἄπαρνος δ' οὐδενὸς καθίστατο,
ἀλλ' ἡδέως ἐμοί τε κἀλγεινῶς ἅμα.
τὸ μὲν γὰρ αὐτὸν ἐκ κακῶν πεφευγέναι
ἥδιστον, ἐς κακὸν δὲ τοὺς φίλους ἄγειν
ἀλγεινόν. ἀλλὰ πάντα ταῦθ' ἥσσω λαβεῖν
ἐμοὶ πέφυκε τῆς ἐμῆς σωτηρίας.

ΚΡΕΩΝ.

Σὲ δή, σὲ τὴν νεύουσαν ἐς πέδον κάρα,
φῄς, ἢ καταρνεῖ μὴ δεδρακέναι τάδε;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Καὶ φημὶ δρᾶσαι, κοὐκ ἀπαρνοῦμαι τὸ μή.

ΚΡΕΩΝ.

Σὺ μὲν κομίζοις ἂν σεαυτὸν ᾗ θέλεις
ἔξω βαρείας αἰτίας ἐλεύθερον·
σὺ δ' εἰπέ μοι, μὴ μῆκος, ἀλλὰ σύντομα,
ᾔδης τὰ κηρυχθέντα μὴ πράσσειν τάδε;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ἴδη. τί δ' οὐκ ἔμελλον; ἐμφανῆ γὰρ ἦν.

ΚΡΕΩΝ.

Καὶ δῆτ' ἐτόλμας τούσδ' ὑπερβαίνειν νόμους;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Οὐ γάρ τί μοι Ζεὺς ἦν ὁ κηρύξας τάδε,
οὐδ' ἡ ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν Δίκη,
οἳ τούσδ' ἐν ἀνθρώποισιν ὥρισαν νόμους.
οὐδὲ σθένειν τοσοῦτον ᾠόμην τὰ σὰ
κηρύγματ', ὡς τἄγραπτα κἀσφαλῆ θεῶν
νόμιμα δύνασθαι θνητὸν ὄνθ' ὑπερδραμεῖν.
οὐ γάρ τι νῦν γε κἀχθές, ἀλλ' ἀεί ποτε
ζῇ ταῦτα, κοὐδεὶς οἶδεν ἐξότου 'φάνη.
τούτων ἐγὼ οὐκ ἔμελλον, ἀνδρὸς οὐδενὸς
φρόνημα δείσασ', ἐν θεοῖσι τὴν δίκην
δώσειν. θανουμένη γὰρ ἐξῄδη, τί δ' οὔ;
κεἰ μὴ σὺ προὐκήρυξας· εἰ δὲ τοῦ χρόνου
πρόσθεν θανοῦμαι, κέρδος αὖτ' ἐγὼ λέγω.

und greifen rasch sie; ruhig bleibt sie und gefafst.
Und jener frühern und der jetzt vollbrachten That
beziehen wir sie: nichts verläugnend stand sie da.
Das ist mir wahrlich Freude, wenn auch Schmerz zugleich.
Denn selber aus Unglückes Noth entronnen seyn
ist sehr erfreulich; doch in Unglück ziehn den Freund
ist schmerzlich: aber minder gilt nach meiner Art
mir dennoch alles dieses als mein eigen Wohl.

KREON.

Dich, die zum Boden senkt das Haupt, dich fragen wir:
sagst oder läugnest ab du, dafs du dies gethan?

ANTIGONE.

Ich that es, sag' ich offen, und verläugn' es nicht.

KREON
(zum Wächter).

Du magst von hinnen gehen nun, wohin du willst,
befreit und ledig von des Frevels schwerer Schuld;

(zur Antigone).

du sag mir, ohne Länge, nur mit kurzem Wort,
war jener Ausruf dir bekannt, dies nicht zu thun?

ANTIGONE.

Bekannt: warum nicht? offenkundig war er ja!

KREON.

Und dies Gesetz zu überschreiten wagtest du?

ANTIGONE.

Nicht Zeus ja war es, der mir dies verkünden liefs,
nicht Dike, sie, die mit den untern Mächten thront,
die für die Menschen ordneten dies Todtenrecht.
Und nie so mächtig, dacht' ich, seien deines Rufs
Verkündigungen, dafs der Götter sicheres
Gesetz, das ungeschriebne, du der Sterbliche
mögst überbieten. Nicht ja heut' und gestern erst,
nein, ewig lebt dies; keiner weifs, seit wann es ist.
Für dieses wollt' ich nimmer, irgend Sterblicher
Bedünken scheuend, bei den Göttern Strafe mir
zuziehen. Dafs ich sterben werde, wufst' ich längst,
wie anders? wenn auch dein Befehl es nicht verhiefs;
und sterbe vor der Zeit ich, nenn' ich das Gewinn.

ὅστις γὰρ ἐν πολλοῖσιν, ὡς ἐγώ, κακοῖς
ζῇ, πῶς ὅδ' οὐχὶ κατθανὼν κέρδος φέρει;
οὕτως ἔμοιγε τοῦδε τοῦ μόρου τυχεῖν
παρ' οὐδὲν ἄλγος· ἀλλ' ἄν, εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς
μητρὸς θανόντ' ἄθαπτον ἠνσχόμην νέκυν,
κείνοις ἂν ἤλγουν· τοῖσδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι.
σοὶ δ' εἰ δοκῶ νῦν μῶρα δρῶσα τυγχάνειν,
σχεδόν τι μώρῳ μωρίαν ὀφλισκάνω.

ΧΟΡΟΣ.

Δηλοῖ τὸ γέννημ' ὠμὸν ἐξ ὠμοῦ πατρὸς
τῆς παιδός· εἴκειν δ' οὐκ ἐπίσταται κακοῖς.

ΚΡΕΩΝ.

Ἀλλ' ἴσθι τοι, τὰ σκλήρ' ἄγαν φρονήματα
πίπτει μάλιστα· καὶ τὸν ἐγκρατέστατον
σίδηρον, ὀπτὸν ἐκ πυρὸς περισκελῆ,
θραυσθέντα καὶ ῥαγέντα πλεῖστ' ἂν εἰσίδοις.
σμικρῷ χαλινῷ δ' οἶδα τοὺς θυμουμένους
ἵππους καταρτυθέντας. οὐ γὰρ ἐκπέλει
φρονεῖν μέγ', ὅστις δοῦλός ἐστι τῶν πέλας.
αὕτη δ' ὑβρίζειν μὲν τότ' ἐξηπίστατο,
νόμους ὑπερβαίνουσα τοὺς προκειμένους·
ὕβρις δ', ἐπεὶ δέδρακεν, ἥδε δευτέρα,
τούτοις ἐπαυχεῖν καὶ δεδρακυῖαν γελᾶν.
ἦ νῦν ἐγὼ μὲν οὐκ ἀνήρ, αὕτη δ' ἀνήρ,
εἰ ταῦτ' ἀνατὶ τῇδε κείσεται κράτη.
ἀλλ' εἴτ' ἀδελφῆς εἴθ' ὁμαιμονεστέρα
τοῦ παντὸς ἡμιν Ζηνὸς Ἑρκείου κυρεῖ,
αὐτή τε χἠ ξύναιμος οὐκ ἀλύξετον
μόρου κακίστου. καὶ γὰρ οὖν κείνην ἴσον
ἐπαιτιῶμαι τοῦδε βουλεῦσαι τάφου.
καί νιν καλεῖτ'. ἔσω γὰρ εἶδον ἀρτίως
λυσσῶσαν αὐτὴν οὐδ' ἐπήβολον φρενῶν.
φιλεῖ δ' ὁ θυμὸς πρόσθεν ἢ ῥῆσθαι κλοπεὺς
τῶν μηδὲν ὀρθῶς ἐν σκότῳ τεχνωμένων.
μισῶ γε μέντοι χὥταν ἐν κακοῖσί τις
ἁλοὺς ἔπειτα τοῦτο καλλύνειν θέλῃ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Θέλεις τι μεῖζον ἢ κατακτεῖναί μ' ἑλών;

Denn wer in mannigfacher Noth, der meinen gleich,
lebt, wie verschaffte diesem nicht Gewinn der Tod?
So bringet, daſs mich dieses Loos betroffen hat,
mir keine Schmerzen; doch vermöcht' ich ohne Grab
zu sehn den Bruder, meiner eignen Mutter Sohn,
das wäre Schmerz mir, aber jenes schmerzt mich nicht.
Und scheine dir ich thöricht jetzt mit meinem Thun,
mag wohl der Thorheit mich ein Thor bezüchtigen.

CHOR.

Wild tritt, vom wilden Vater her, des Mädchens Art
hervor: zu weichen weiſs sie nicht dem Miſsgeschick.

KREON.

Doch wisse nur, die allzustarre Sinnesart,
sie fällt am ersten; und das allerhärteste
Stahleisen, spröd' aus Feuers Glut gekommen, magst
am meisten du zerbersten und zerbrechen sehn.
Mit kleinem Zügel, weiſs ich, wird der Rosse Muth,
der hitzigsten, gebändigt; denn nicht ziemet dem
sich groſs zu dünken, der ein Knecht der Nächsten ist.
Ja diese wuſste schon zuvor schmachvollen Trotz
zu üben, als sie unsre Satzung übertrat;
der zweite Trotz nun ist es, da sie dies gethan,
sich deſs zu rühmen und zu lachen nach der That.
Traun ich bin jetzo Mann nicht, sondern sie ist Mann,
bleibt solcher Macht Anmaſsung dieser ungestraft.
Nein, mag sie meiner Schwester Kind, mag näher noch
mir blutsverwandt als alle Blutsverwandten seyn,
nicht soll dem schlimmsten Loose selber sie entgehn,
noch ihre Schwester: denn auch jene zeih' ich deſs,
daſs dieses Grabes Weihe sie mit ausgedacht.
Ruft sie herbei mir; denn so eben sah ich noch
sie drinnen rasen, nicht der Sinne mächtig mehr.
So wird die Seele schon zuvor Verrätherin
des Truges, der im Finstern ausgesonnen ward;
doch hass' ich den auch, welcher auf der bösen That
betroffen, nachher diese schön noch schminken will.

ANTIGONE.

Begehrst du Gröſsres, als den Tod mir anzuthun?

ΚΡΕΩΝ.

Ἐγὼ μὲν οὐδέν· τοῦτ' ἔχων ἅπαντ' ἔχω.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Τί δῆτα μέλλεις; ὡς ἐμοὶ τῶν σῶν λόγων
ἀρεστὸν οὐδέν, μηδ' ἀρεσθείη ποτέ·
οὕτω δὲ καὶ σοὶ τἄμ' ἀφανδάνοντ' ἔφυ.
καίτοι πόθεν κλέος γ' ἂν εὐκλεέστερον
κατέσχον, ἢ τὸν αὐτάδελφον ἐν τάφῳ
τιθεῖσα; τούτοις τοῦτο πᾶσιν ἀνδάνειν
λέγοιτ' ἄν, εἰ μὴ γλῶσσαν ἐγκλείσοι φόβος.
ἀλλ' ἡ τυραννὶς πολλά τ' ἄλλ' εὐδαιμονεῖ,
κἄξεστιν αὐτῇ δρᾶν λέγειν θ' ἃ βούλεται.

ΚΡΕΩΝ.

Σὺ τοῦτο μούνη τῶνδε Καδμείων ὁρᾷς.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὁρῶσι χοὗτοι· σοὶ δ' ὑπείλουσι στόμα.

ΚΡΕΩΝ.

Σὺ δ' οὐκ ἐπαιδεῖ, τῶνδε χωρὶς εἰ φρονεῖς;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Οὐδὲν γὰρ αἰσχρὸν τοὺς ὁμοσπλάγχνους σέβειν.

ΚΡΕΩΝ.

Οὔκουν ὅμαιμος χὠ καταντίον θανών;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὅμαιμος ἐκ μιᾶς τε καὶ ταὐτοῦ πατρός.

ΚΡΕΩΝ.

Πῶς δῆτ' ἐκείνῳ δυσσεβῆ τιμᾶς χάριν;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Οὐ μαρτυρήσει ταῦθ' ὁ κατθανὼν νέκυς.

ΚΡΕΩΝ.

Εἴ τοί σφε τιμᾶς ἐξ ἴσου τῷ δυσσεβεῖ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Οὐ γάρ τι δοῦλος, ἀλλ' ἀδελφὸς ὤλετο.

ΚΡΕΩΝ.

Πορθῶν γε τήνδε γῆν, ὁ δ' ἀντιστὰς ὕπερ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὅμως ὅ γ' Ἅιδης τοὺς νόμους ἴσους ποθεῖ.

ΚΡΕΩΝ.

Ἀλλ' οὐχ ὁ χρηστὸς τῷ κακῷ λαχεῖν ἴσος.

KREON.

Nichts weiter will ich: alles hab' ich, hab' ich dies.

ANTIGONE.

Was also säumst du? Mir ist deiner Worte keins
genehm — und möge nimmer eins genehm mir seyn!
und ebenso mifsfällig ist mein Trachten dir.
Und doch, wodurch wohl konnt' ich mir ruhmvollern Ruhm
erwerben, als indem ich meines Bruders Grab
bestellte? Sicher würden alle diese dies
laut rühmen, fesselt' ihnen Furcht die Zunge nicht.
Doch Herrscherthum hat vieles andern Glücks Genufs,
und thun und sagen darf es auch, was ihm beliebt.

KREON.

Du siehst allein im Volke der Kadmeier dies.

ANTIGONE.

Auch diese sehn's: nur schmiegen sie nach dir den Mund.

KREON.

Und schämst du dich nicht, andres Sinns als die zu seyn?

ANTIGONE.

Nicht schänden kann der Bruderliebe fromme Pflicht.

KREON.

War Bruder nicht auch, der ihm gegenüber fiel?

ANTIGONE.

Ja, Bruder von der Mutter und vom Vater her.

KREON.

Wie zollst du jenem also frevelhafte Gunst?

ANTIGONE.

Dies wird der Hingeschiedne nicht bestätigen.

KREON.

Gewifs doch, wenn du nur dem Frevler gleich ihn ehrst.

ANTIGONE.

Nicht Knecht ja, sondern Bruder ihm, fand er den Tod.

KREON.

Dies Land verheerend, während jener kämpft dafür.

ANTIGONE.

Dennoch verlangt der Hades beiden gleiches Recht.

KREON.

Nicht soll der Gute Bösem gleiches nur empfahn.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Τίς οἶδεν, εἰ κάτωθεν εὐαγῆ τάδε;*

ΚΡΕΩΝ.

*Οὗτοι ποθ' ὑχθρός, οὐδ' ὅταν θάνῃ, φίλος.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Οὗτοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν.*

ΚΡΕΩΝ.

*Κάτω νυν ἐλθοῦσ', εἰ φιλητέον, φίλει*
*κείνους· ἐμοῦ δὲ ζῶντος οὐκ ἄρξει γυνή.*

ΧΟΡΟΣ.

*Καὶ μὴν πρὸ πυλῶν ἥδ' Ἰσμήνη*
*φιλάδελφα κάτω δάκρυ' εἰβομένη·*
*νεφέλη δ' ὀφρύων ὕπερ αἱματόεν*
*ῥέθος αἰσχύνει,*
*τέγγουσ' εὐῶπα παρειάν.*

ΚΡΕΩΝ.

*Σὺ δ', ἣ κατ' οἴκους, ὡς ἔχιδν', ὑφειμένη*
*λήθουσά μ' ἐξέπινες, οὐδ' ἐμάνθανον*
*τρέφων δύ' ἄτας κἀπαναστάσεις θρόνων,*
*φέρ', εἰπὲ δή μοι, καὶ σὺ τοῦδε τοῦ τάφου*
*φήσεις μετασχεῖν, ἢ 'ξομεῖ τὸ μὴ εἰδέναι;*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Δέδρακα τοὔργον, εἴπερ ἥδ' ὁμορρόθεῖ,*
*καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Ἀλλ' οὐκ ἐάσει τοῦτό γ' ἡ δίκη σ', ἐπεὶ*
*οὔτ' ἠθέλησας οὔτ' ἐγὼ 'κοινωσάμην.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Ἀλλ' ἐν κακοῖς τοῖς σοῖσιν οὐκ αἰσχύνομαι*
*ξύμπλουν ἐμαυτὴν τοῦ πάθους ποιουμένη.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Ὧν τοὔργον, Ἅιδης χοἱ κάτω ξυνίστορες·*
*λόγοις δ' ἐγὼ φιλοῦσαν οὐ στέργω φίλην.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Μήτοι, κασιγνήτη, μ' ἀτιμάσῃς τὸ μὴ οὐ*
*θανεῖν τε σὺν σοὶ τὸν θανόντα θ' ἁγνίσαι.*

ANTIGONE.

Wer weifs, ob drunten dieses nicht verworfen wird?

KREON.

Nicht wird der Feind ja, selbst wenn er gestorben, Freund.

ANTIGONE.

Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.

KREON.

Hinab denn kommend liebe, wenn du lieben mufst,
die dort: so lang' ich lebe, herrscht niemals ein Weib.

(Ismene kommt.)

CHOR.

Sieh dort vor dem Thor Ismene'n sich nahn,
die Thränen der Lieb' um die Schwester vergiefst;
ein düster Gewölk um die Brauen entstellt
ihr glühend Gesicht,
und benetzet die liebliche Wange.

KREON.

Du die zu Haus, anschleichend mir, der Natter gleich,
mich heimlich aussogst, der ich nicht erkannte, dafs
zwiefach Verderben ich erzog und Thrones Sturz,
sag' an mir, wirst du zugestehn an diesem Grab
auch Theil zu haben, oder schwörest du dich frei?

ISMENE.

Die That verübt' ich, stimmt dazu die Schwester ein,
und habe mit Theil, trage mit an dieser Schuld.

ANTIGONE.

Nein, das gestattet nimmer dir das Recht, dieweil
du weder wolltest, noch dir ich Antheil verlieh.

ISMENE.

Doch jetzt in deinem Mifsgeschick verschmäh' ich nicht
Gefährtin durch des Leidens Wogen dir zu seyn.

ANTIGONE.

Wefs jene That, weifs Hades und die Unteren;
ich liebe nicht die Freundin, die mit Worten liebt.

ISMENE.

O Schwester, nicht entehre so mich, nicht mit dir
zu sterben und geweiht zu haben dieses Grab.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Μή μοι θάνῃς σὺ κοινά, μηδ' ἃ μὴ "θιγες*
*ποιοῦ σεαυτῆς· ἀρκέσω θνήσκουσ' ἐγώ.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Καὶ τίς βίος μοι σοῦ λελειμμένῃ φίλος;*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Κρέοντ' ἐρώτα· τοῦδε γὰρ σὺ κηδεμών.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Τί ταῦτ' ἀνιᾷς μ', οὐδὲν ὠφελουμένη;*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Ἀλγοῦσα μὲν δῆτ', εἰ γέλωτ' ἐν σοὶ γελῶ.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Τί δῆτ' ἂν ἀλλὰ νῦν σ' ἔτ' ὠφελοῖμ' ἐγώ;*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Σῶσον σεαυτήν· οὐ φθονῶ σ' ὑπεκφυγεῖν.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Οἴμοι τάλαινα, κἀμπλάκω τοῦ σοῦ μόρου;*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Σὺ μὲν γὰρ εἵλου ζῆν, ἐγὼ δὲ κατθανεῖν.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Ἀλλ' οὐκ ἐπ' ἀῤῥήτοις γε τοῖς ἐμοῖς λόγοις.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Καλῶς σὺ μὲν τοῖς· τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Καὶ μὴν ἴση νῷν ἐστιν ἡ 'ξαμαρτία.*

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

*Θάρσει. σὺ μὲν ζῇς· ἡ δ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι*
*τέθνηκεν, ὥστε τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν.*

ΚΡΕΩΝ.

*Τὼ παῖδέ φημι τώδε, τὴν μὲν ἀρτίως*
*ἄνουν πεφάνθαι, τὴν δ' ἀφ' οὗ ταπρῶτ' ἔφυ.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Ἀλλ' οὐ γάρ, ὦναξ, οὐδ' ὅς ἂν βλάστῃ μένει*
*νοῦς τοῖς κακῶς πράσσουσιν, ἀλλ' ἐξίσταται.*

ΚΡΕΩΝ.

*Σοὶ γοῦν, ὅθ' εἵλου ξὺν κακοῖς πράσσειν κακά.*

ΙΣΜΗΝΗ.

*Τί γὰρ μόνῃ μοι τῆσδ' ἄτερ βιώσιμον;*

ANTIGONE.

Nicht sollst mit mir du sterben, noch was unberührt
du liefsest, dir zueignen: mein Tod ist genug.

ISMENE.

Und welches Leben hat mir Werth noch ohne dich?

ANTIGONE.

Den Kreon frage: nur für ihn ja sorgest du.

ISMENE.

Was kränkst du so mich, ohne dafs dir's Nutzen bringt?

ANTIGONE.

Weil mich es tief schmerzt, wenn ich deiner lachen mufs.

ISMENE.

Wozu noch könnte jetzo dir ich nützlich seyn?

ANTIGONE.

Errette dich nur; nicht beneid' ich dieses dir.

ISMENE.

Weh mir! und theilen soll ich nicht dein Todesloos?

ANTIGONE.

Du hattest dir das Leben, ich den Tod erwählt.

ISMENE.

Doch nicht mit meines Herzens ungesprochnem Wort!

ANTIGONE.

Schön du mit jenem; aber mir schien dieses recht!

ISMENE.

Doch gleichen Fehltritt schulden wir ja beide nun.

ANTIGONE.

Getrost! du lebst ja: meine Seel' ist lange schon
gestorben, um der Todten Hülfe sich zu weihn.

KREON.

Von diesen Mädchen, sag' ich, zeigt die eben jetzt
sinnlos sich, und die andre schon seitdem sie ward.

ISMENE.

Selbst dem, o König, wem Verstand entsprofs, verbleibt
er nicht in Unglücksnöthen, sondern weicht von ihm.

KREON.

Von dir gewifs, als Böses du mit Bösen thatst!

ISMENE.

Was ist das Leben mir noch ohne diese werth?

ΚΡΕΩΝ.

Ἀλλ' ἥδε μέντοι μὴ λέγ'· οὐ γὰρ ἔστ' ἔτι.

ΙΣΜΗΝΗ.

Ἀλλὰ κτενεῖς νυμφεῖα τοῦ σαυτοῦ τέκνου;

ΚΡΕΩΝ.

Ἀρώσιμοι γὰρ χἀτέρων εἰσὶν γύαι.

ΙΣΜΗΝΗ.

Οὐχ ὥς γ' ἐκείνῳ τῇδέ τ' ἦν ἡρμοσμένα.

ΚΡΕΩΝ.

Κακὰς ἐγὼ γυναῖκας υἱέσι στυγῶ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὦ φίλταθ' Αἵμων, ὡς σ' ἀτιμάζει πατήρ.

ΚΡΕΩΝ.

Ἄγαν γε λυπεῖς καὶ σὺ καὶ τὸ σὸν λέχος.

ΧΟΡΟΣ.

Ἦ γὰρ στερήσεις τῆσδε τὸν σαυτοῦ γόνον;

ΚΡΕΩΝ.

Ἅιδης ὁ παύσων τούσδε τοὺς γάμους ἔφυ.

ΧΟΡΟΣ.

Δεδογμέν', ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν.

ΚΡΕΩΝ.

Καὶ σοί γε κἀμοί. μὴ τριβὰς ἔτ', ἀλλά νιν,
κομίζετ' εἴσω, δμῶες· ἐκ δὲ τοῦδε χρὴ
γυναῖκας εἶναι τάσδε*, μηδ' ἀνειμένας.
φεύγουσι γάρ τοι χοἱ θρασεῖς, ὅταν πέλας
ἤδη τὸν Ἅιδην εἰσορῶσι τοῦ βίου.

## Ϛ. ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΔΕΥΤΕΡΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'.

Εὐδαίμονες, οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών.
οἷς γὰρ ἂν σεισθῇ θεόθεν δόμος, ἄτας
οὐδὲν ἐλλείπει γενεᾶς ἐπὶ πλῆθος ἕρπον·
ὁμοῖον ὥστε ποντίαις
οἶδμα δυσπνόοις ὅταν
Θρῄσσῃσιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ πνοαῖς,

* [Vergl. 471, wo αὕτη δ' ἀνὴρ das Gegentheil ist.]

KREON.

O „diese“ sage nur nicht; denn nicht ist sie mehr.

ISMENE.

Wirst du die Braut denn tödten deines eignen Kinds?

KREON.

Auch andrer Auen bleiben für den Pflanzer noch.

ISMENE.

Nicht also wie es ihm und ihr sich wohlgefügt!

KREON.

Ein schnödes Ehweib für den Sohn ist Gräuel mir.

ANTIGONE.

O liebster Hämon, wie entehrt der Vater dich!

KREON.

Du bist verhafst mir, du sowie dein Ehebett.

CHOR.

Berauben willst du dieser deinen eignen Sohn?

KREON.

Ja, Hades wird auflösen dieser Ehe Bund.

CHOR.

Beschlossen ist es, seh' ich, dafs sie sterben soll.

KREON.

Bei dir und mir! Nicht denn Verzug noch, sondern führt
hinein ins Haus sie, Knechte! Weiber sollen sie
von jetzt an seyn, und nicht so frech umschweifende.
Denn auch die Kühnen fliehen, wenn sie nahe schon
den Hades treten sehen ihrem Lebensziel.

(Antigone und Ismene werden in den Pallast geführt.)

## VI. ZWEITES STASIMON.

CHOR.

Str. 1.

Glückselige, deren Geschick nie Weh gekostet!
Wem das Haus je Götter erschütterten, niemals
lässet Fluch ihm ab, von Geschlecht zu Geschlechte schreitend;
gleichwie gethürmter Wogen Zug,
wann vom Thrakersturm geschwellt
er nieder zur dunkelen untersten Meerestiefe steigt,

κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν θῖνα καὶ δυσάνεμον,
στόνῳ βρέμουσι δ' ἀντιπλῆγες ἀκταί.

ἀντ. α'.

ἀρχαῖα τὰ Λαβδακιδᾶν οἴκων ὁρῶμαι
πήματα φθιτῶν ἐπὶ πήμασι πίπτοντ'·
οὐδ' ἀπαλλάσσει γενεὰν γένος, ἀλλ' ἐρείπει
θεῶν τις, οὐδ' ἔχει λύσιν.
νῦν γὰρ ἐσχάτας ὑπὲρ
ῥίζας ἐτέτατο φάος ἐν Οἰδίπου δόμοις·
κατ' αὖ νιν φοινία θεῶν τῶν νερτέρων ἀμᾷ κόνις,
λόγου τ' ἄνοια καὶ φρενῶν Ἐρινύς.

στρ. β'.

τεάν, Ζεῦ, δύνασιν τίς ἀνδρῶν ὑπερβασίᾳ κατάσχοι,
τὰν οὔθ' ὕπνος αἱρεῖ ποθ' ὁ παντογήρως,
ἀκάματοι θεῶν οὐ
μῆνες· ἀγήρῳ δὲ χρόνῳ δυνάστας
κατέχεις Ὀλύμπου μαρμαρόεσσαν αἴγλαν.
τό τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει
νόμος ὅδ', οὐδὲν ἕρπων
θνατῶν βιότῳ πάμπολις ἐκτὸς ἄτας.

ἀντ. β'.

ἃ γὰρ δὴ πολύπλαγκτος ἐλπὶς πολλοῖς μὲν ὄνασις ἀνδρῶν,
πολλοῖς δ' ἀπάτα κουφονόων ἐρώτων·
εἰδότι δ' οὐδὲν ἕρπει,
πρὶν πυρὶ θερμῷ πόδα τις προσαύσῃ.
σοφίᾳ γὰρ ἔκ του κλεινὸν ἔπος πέφανται,
τὸ κακὸν δοκεῖν ποτ' ἐσθλὸν
τῷδ' ἔμμεν, ὅτῳ φρένας
θεὸς ἄγει πρὸς ἄταν·
πράσσει δ' ὀλιγοστὸν χρόνον ἐκτὸς ἄτας.

ὅδε μὴν Αἵμων, παίδων τῶν σῶν
νέατον γέννημ'· ἆρ' ἀχνύμενος
τῆς μελλογάμου

vom Abgrund auf den schwarzen Meersand wühlet, und von donnerndem
Gebraus' ertönt die flutgeschlagne Küste.

Gegenstr. 1.

Im Hause des Labdakos seh' uraltes Leid ich
stets erneut aufs Leid der Geschiedenen stürzen;
nimmerdar befreit ein Geschlecht das Geschlecht, hinab wirft
ein Gott sie, löset nie den Fluch.
Noch erglänzte sonst ein Strahl
des Lichtes der letzten Wurzel im Haus des Oedipus;
nun rafft selbst diese noch hinweg der Untergötter blutig Grab,
des Rathes Unsinn und der Seel' Erinys.

Str. 2.

Wer mag deine Gewalt, o Zeus, kühn aufhalten in frevlem Hochmuth,
die nimmer der Schlaf fahet, der Allentkräfter,
nimmer der Götter rasche
Monden! In nie alternder Zeit bewohnst du
des Olympos lichten, strahlenden Gipfel, Herrscher!
In Vergangenheit und Zukunft
und jetzo bestehet dies
Gesetz, welches niemals
ob Sterblicher Loos waltete sonder Unheil.

Gegenstr. 2.

Denn die schweifende Hoffnung beut oft wohl vielen der Männer Segen,
doch vielen der leichtsinnigen Wünsche Täuschung;
Nimmer-bewufstem kommt sie,
bis er den Fufs senget an heifser Flamme.
Das gepries'ne Wort drum scholl von des Weisen Munde,
es bedünke Böses gut oft
dem, welchem den irren Sinn
der Gott lenkt zum Unheil.
Nur mindeste Zeit wandelt er sonder Unheil.

(Hämon kommt.)

Sieh, Hämon erscheint, dein jüngester Sprofs.
Wie? kommt er vielleicht, weil über das Loos
der ersehneten Braut

τάλιδος ἥκει μόρον Ἀντιγόνης,
ἀπάτας λεχέων ὑπεραλγῶν;

## Ζ. ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΤΡΙΤΟΝ.

ΚΡΕΩΝ.

Τάχ' εἰσόμεσθα μάντεων ὑπέρτερον.
ὦ παῖ, τελείαν ψῆφον ἆρα μὴ κλύων
τῆς μελλονύμφου πατρὶ λυσσαίνων πάρει;
ἢ σοὶ μὲν ἡμεῖς πανταχῆ δρῶντες φίλοι;

ΑΙΜΩΝ.

Πάτερ, σός εἰμι· καὶ σύ μοι γνώμας ἔχων
χρηστὰς ἀπορθοῖς, αἷς ἔγωγ' ἐφέψομαι.
ἐμοὶ γὰρ οὐδεὶς ἀξίως ἔσται γάμος
μείζων φέρεσθαι σοῦ καλῶς ἡγουμένου.

ΚΡΕΩΝ.

Οὕτω γάρ, ὦ παῖ, χρὴ διὰ στέρνων ἔχειν,
γνώμης πατρῴας πάντ' ὄπισθεν ἑστάναι.
τούτου γὰρ οὕνεκ' ἄνδρες εὔχονται γονὰς
κατηκόους φύσαντες ἐν δόμοις ἔχειν,
ὡς καὶ τὸν ἐχθρὸν ἀνταμύνωνται κακοῖς,
καὶ τὸν φίλον τιμῶσιν ἐξ ἴσου πατρί.
ὅστις δ' ἀνωφέλητα φιτύει τέκνα,
τί τόνδ' ἂν εἴποις ἄλλο πλὴν αὑτῷ πέδας
φῦσαι, πολὺν δὲ τοῖσιν ἐχθροῖσιν γέλων;
μή νύν ποτ', ὦ παῖ, τὰς φρένας γ' ὑφ' ἡδονῆς
γυναικὸς οὕνεκ' ἐκβάλῃς, εἰδὼς ὅτι
ψυχρὸν παραγκάλισμα τοῦτο γίγνεται,
γυνὴ κακὴ ξύνευνος ἐν δόμοις. τί γὰρ
γένοιτ' ἂν ἕλκος μεῖζον ἢ φίλος κακός;
ἀλλὰ πτύσας ὡσεί τε δυσμενῆ μέθες
τὴν παῖδ' ἐν Ἅιδου τήνδε νυμφεύσειν τινί.
ἐπεὶ γὰρ αὐτὴν εἷλον ἐμφανῶς ἐγὼ
πόλεως ἀπιστήσασαν ἐκ πάσης μόνην,
ψευδῆ γ' ἐμαυτὸν οὐ καταστήσω πόλει,
ἀλλὰ κτενῶ. πρὸς ταῦτ' ἐφυμνείτω Διὰ
ξύναιμον. εἰ γὰρ δὴ τά γ' ἐγγενῆ φύσει

Antigone Gram ihn naget, und tief
der Verlust des Gemahls ihn bekümmert?

## VII. DRITTES EPEISODION.

KREON, HÄMON, der CHOR.

KREON.

Bald wissen wir es besser als der Seher weifs.
Mein Sohn, zum Vater kommst du doch nicht rasend her,
weil du der Braut entschiednes Endurtheil vernahmst?
Nicht wahr, wie wir auch handeln, bleiben dir wir lieb?

HÄMON.

Dein bin ich, Vater; deine Klugheit spendet stets
mir gute Lehren, die ich treu befolgen will.
Denn wahrlich mir wird billig nimmer ein Gemahl
ein höher Gut als deine weise Führung seyn.

KREON.

So recht, o Sohn, so mufs die Brust bestellet seyn,
des Vaters Meinung über alles Andre gehn.
Denn darum flehn die Männer ein folgsam Geschlecht
der Kinder sich erzeugt zu haben in dem Haus,
dafs sie dem Feinde Böses für das Böse thun,
und dafs den Freund sie ehren ihrem Vater gleich.
Wer aber schlechter Kinder Saat erzeuget hat,
was hätte der wol andres als nur Fesseln sich
gezeugt, und seinen Feinden Hohngelächters Stoff?
Niemals, o Sohn, wirf rechten Sinn, aus schnöder Lust,
des Weibes wegen von dir, wohl erkennend, dafs
ein schales Liebchen du mit deinem Arm umfängst,
ist dir ein schlechtes Weib im Haus. Denn welch Geschwür
greift tiefer fressend um sich, als ein schlechter Freund?
Nein, wirf mit Abscheu diese Maid, gleich einem Feind,
weg von dir, und im Hades lafs sie Einen frei'n.
Denn weil allein nur diese von der ganzen Stadt
auf Ungehorsam ich ergriffen offenbar;
so werd' ich nicht als Lügner vor der Stadt bestehn.
Ich tödte sie: dawider flehe sie zu Zeus,
dem Gott der Sippschaft. Halt' ich die vom eignen Stamm

ἄκοσμα θρέψω, κάρτα τοὺς ἔξω γένους.
ἐν τοῖς γὰρ οἰκείοισιν ὅστις ἔστ' ἀνὴρ
χρηστός, φανεῖται κἀν πόλει δίκαιος ὤν·
ὅστις δ' ὑπερβὰς ἢ νόμους βιάζεται,
ἢ τοὐπιτάσσειν τοῖς κρατοῦσιν ἐννοεῖ,
οὐκ ἔστ' ἐπαίνου τοῦτον ἐξ ἐμοῦ τυχεῖν.
ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν,
καὶ σμικρὰ καὶ δίκαια, καὶ τἀναντία.
καὶ τοῦτον ἂν τὸν ἄνδρα θαρσοίην ἐγὼ
καλῶς μὲν ἄρχειν, εὖ δ' ἂν ἄρχεσθαι θέλειν,
δορός τ' ἂν ἐν χειμῶνι προστεταγμένον
μένειν δίκαιον κἀγαθὸν παραστάτην.
ἀναρχίας δὲ μεῖζον οὐκ ἔστιν κακόν.
αὕτη πόλεις τ' ὄλλυσιν, ἥδ' ἀναστάτους
οἴκους τίθησιν, ἥδε συν μάχῃ δορὸς
τροπὰς καταῤῥήγνυσι· τῶν δ' ὀρθουμένων
σώζει τὰ πολλὰ σώμαθ' ἡ πειθαρχία.
οὕτως ἀμυντέ' ἐστὶ τοῖς κοσμουμένοις,
κοὔτοι γυναικὸς οὐδαμῶς ἡσσητέα.
κρεῖσσον γάρ, εἴπερ δεῖ, πρὸς ἀνδρὸς ἐκπεσεῖν·
κοὐκ ἄν γυναικῶν ἥσσονες καλοίμεθ' ἄν.

ΧΟΡΟΣ.

Ἡμῖν μέν, εἰ μὴ τῷ χρόνῳ κεκλέμμεθα,
λέγειν φρονούντως ὧν λέγεις δοκεῖς πέρι.

ΑΙΜΩΝ.

Πάτερ, θεοὶ φύουσιν ἀνθρώποις φρένας,
πάντων ὅσ' ἐστι χρημάτων ὑπέρτατον.
ἐγὼ δ' ὅπως σὺ μὴ λέγεις ὀρθῶς τάδε,
οὔτ' ἂν δυναίμην μήτ' ἐπισταίμην λέγειν·
γένοιτο μεντἂν χἀτέρῳ καλῶς ἔχον.
σὺ δ' οὐ πέφυκας πάντα προσκοπεῖν, ὅσα
λέγει τις, ἢ πράσσει τις, ἢ ψέγειν ἔχει.
τὸ γὰρ σὸν ὄμμα δεινὸν ἀνδρὶ δημότῃ
λόγοις τοιούτοις, οἷς σὺ μὴ τέρψει κλύων·
ἐμοὶ δ' ἀκούειν ἔσθ' ὑπὸ σκότου τάδε,
τὴν παῖδα ταύτην οἵ' ὀδύρεται πόλις,
πασῶν γυναικῶν ὡς ἀναξιωτάτη
κάκιστ' ἀπ' ἔργων εὐκλεεστάτων φθίνει·

zuchtlos, wie viel mehr jene, die mir nicht verwandt!
Denn wer im eignen Hause tüchtig sich erweist,
wird auch im Staat erscheinen als gerechter Mann;
und wer Gewalt übt am Gesetz und bricht das Recht,
wer denen, die gebieten, vorzuschreiben denkt,
wird keines Lobspruchs je von mir theilhaftig seyn.
Nein, wen der Staat bestellte, dem gehorche man,
im Kleinen und Gerechten, und im Gegentheil.
Und wer ein solcher Mann ist, der, vertrau' ich, wird
gut herrschen, und gut folgen auch dem Herrschenden,
und in dem Sturm der Schlachten in die Reih'n gestellt,
ein tapfrer Kämpfer treulich dir zur Seite stehn.
Der Übel gröfstes ist Gehorsamlosigkeit.
Sie untergräbt die Staaten, sie bewirkt den Sturz
der edlen Häuser; in dem Kampf der Speere bricht
sie Flucht in unsre Reihen: stehn geordnet sie,
bewahrt Gehorsam viele vor dem Untergang.
So mufs man Zucht erhalten und Gesetzes Kraft,
und nimmer weichen eines Weibes Übermuth.
Denn besser, mufs es seyn, besiegt uns Mannes Hand:
nicht soll man sagen, dafs wir Weiberknechte sind.

CHOR.

Wofern uns Alter nicht den Sinn befangen hält,
sprichst du verständig, dünkt es uns, wovon du sprichst.

HÄMON.

O Vater, Weisheit pflanzen Götter Menschen ein,
der Güter aller, die es giebt, vortrefflichstes.
Dafs dieses, was du eben sprachst, nicht richtig sei,
vermöcht' ich nicht zu sagen, und nie wollt' ich's gern:
doch auch ein andrer könnte wohl vernünftig seyn.
In deiner Stellung kannst du nicht erspähen, was
der spricht und der thut, oder der zu tadeln hat.
Denn schreckend wirkt dein Auge dem gemeinen Mann
für solche Reden, die du nicht gern hören magst;
ich aber kann's vernehmen im Verborgenen,
wie diese Jungfrau von der Stadt bejammert wird,
dafs unter allen Frauen aufs unwürdigste
mit schlimmstem Tod sie büfsen soll die schönste That:

ἥτις τὸν αὑτῆς αὐτάδελφον ἐν φοναῖς
πεπτῶτ' ἄθαπτον, μήθ' ὑπ' ὠμηστῶν κυνῶν
εἴασ' ὀλέσθαι μήθ' ὑπ' οἰωνῶν τινος·
οὐχ ἥδε χρυσῆς ἀξία τιμῆς λαχεῖν;
τοιάδ' ἐρεμνὴ σῖγ' ἐπέρχεται φάτις.
ἐμοὶ δὲ σοῦ πράσσοντος εὐτυχῶς, πάτερ,
οὐκ ἔστιν οὐδὲν κτῆμα τιμιώτερον.
τί γὰρ πατρὸς θάλλοντος εὐκλείας τέκνοις
ἄγαλμα μεῖζον, ἢ τί πρὸς παίδων πατρί;
μὴ νῦν ἓν ἦθος μοῦνον ἐν σαυτῷ φόρει,
ὡς φῂς σύ, κοὐδὲν ἄλλο, τοῦτ' ὀρθῶς ἔχειν.
ὅστις γὰρ αὐτὸς ἢ φρονεῖν μόνος δοκεῖ,
ἢ γλῶσσαν, ἣν οὐκ ἄλλος, ἢ ψυχὴν ἔχειν,
οὗτοι διαπτυχθέντες ὤφθησαν κενοί.
ἀλλ' ἄνδρα, κεἴ τις ἦ σοφός, τὸ μανθάνειν
πόλλ' αἰσχρὸν οὐδέν, καὶ τὸ μὴ τείνειν ἄγαν.
ὁρᾷς παρὰ ῥείθροισι χειμάῤῥοις ὅσα
δένδρων ὑπείκει, κλῶνας ὡς ἐκσώζεται·
τὰ δ' ἀντιτείνοντ' αὐτόπρεμν' ἀπόλλυται.
αὕτως δὲ ναὸς ὅστις ἐγκρατὴς πόδα
τείνας ὑπείκει μηδέν, ὑπτίοις κάτω
στρέψας τολοιπὸν σέλμασιν ναυτίλλεται.
ἀλλ' εἶκε θυμοῦ, καὶ μετάστασιν δίδου.
γνώμη γὰρ εἴ τις κἀπ' ἐμοῦ νεωτέρου
πρόσεστι, φήμ' ἔγωγε πρεσβεύειν πολύ,
φῦναι τὸν ἄνδρα πάντ' ἐπιστήμης πλέων·
εἰ δ' οὖν, φιλεῖ γὰρ τοῦτο μὴ ταύτῃ ῥέπειν,
καὶ τῶν λεγόντων εὖ καλὸν τὸ μανθάνειν.

ΧΟΡΟΣ.

Ἄναξ, σέ τ' εἰκός, εἴ τι καίριον λέγει,
μαθεῖν, σέ τ' αὖ τοῦδ'· εὖ γὰρ εἴρηται διπλῆ.

ΚΡΕΩΝ.

Οἷ τηλικοίδε καὶ διδαξόμεσθα δὴ
φρονεῖν πρὸς ἀνδρὸς τηλικοῦδε τὴν φύσιν;

ΑΙΜΩΝ.

Μηδὲν τὸ μὴ δίκαιον· εἰ δ' ἐγὼ νέος,
οὐ τὸν χρόνον χρὴ μᾶλλον ἢ τἄργα σκοπεῖν.

„Sie, die den eignen Bruder, der im Kampfe fiel,
nicht unbestattet, Fraſs den Hunden, liegen lieſs,
nicht Beute werden für des Vogels Raubbegier,
ist diese denn nicht wahrlich goldner Ehre werth?“
Ja solche Rede geht im Dunkel leis' umher.
Mir ist, o Vater, deiner Tage Wohlergehn
weit über Alles aller Güter theuerstes.
Denn was ist Kindern gröſsre Lust als blühend Glück
des Vaters, was dem Vater als der Kinder Wohl?
Nur den Gedanken hege nicht, und den allein,
nur so wie du sprichst, sei es recht, und anders nicht.
Denn wer nur selber und allein sich weise dünkt,
mit Rede wie kein andrer, oder Geist begabt —
die werden, sich enthüllend, oft als leer erkannt.
Nein, sei er noch so weise, keinen schändet es
zu lernen vieles, und nicht allzustramm zu ziehn.
Am wilden Waldstrom, siehst du, wie die Bäume sich
nachgebend ihre Zweige retten unversehrt;
doch die sich stemmen, gehn von Wurzel aus zu Grund.
So, wenn des Fahrzeugs Lenker straff das Segeltau
anspannend nicht nachlässet, wirft er um und schifft
dann drunten auf abwärts gekehrtem Rudersitz.
Laſs von des Sinnes Heftigkeit, und nimm zurück!
Denn wohnet Einsicht auch in mir dem jüngeren,
sag' ich, das Höchste sei bei weitem, wenn der Mann
aus eignem Geist ganz selber voll Erkenntniſs ist;
wenn anders, — denn nicht immer fügt es also sich —
so ziemt von dem zu lernen, der verständig spricht.

CHOR.

Du, König, lernest billig, sagt er Treffendes,
von ihm, und du von jenem; beide spracht ihr wohl.

KREON.

In solchem Alter sollen also wir von dem
uns lehren lassen, der in solcher Jugend steht?

HÄMON.

Nicht irgend Ungerechtes; bin ich aber jung,
Muſs nicht die Jahre mehr man als die Sachen schaun.

ΚΡΕΩΝ.

Ἔργον γάρ ἐστι τοὺς ἀκοσμοῦντας σέβειν;

ΑΙΜΩΝ.

Οὐδ' ἂν κελεύσαιμ' εὐσεβεῖν ἐς τοὺς κακούς.

ΚΡΕΩΝ.

Οὐχ' ἥδε γὰρ τοιᾶδ' ἐπείληπται νόσῳ;

ΑΙΜΩΝ.

Οὔ φησι Θήβης τῆσδ' ὁμόπτολις λεώς.

ΚΡΕΩΝ.

Πόλις γὰρ ἡμιν, ἢ ἐμὲ χρὴ τάσσειν, ἐρεῖ;

ΑΙΜΩΝ.

Ὁρᾷς τόδ' ὡς εἴρηκας ὡς ἄγαν νέος;

ΚΡΕΩΝ.

Ἄλλῳ γὰρ ἢ 'μοὶ χρή γε τῆσδ' ἄρχειν χθονός;

ΑΙΜΩΝ.

Πόλις γὰρ οὐκ ἔσθ' ἥτις ἀνδρός ἐσθ' ἑνός.

ΚΡΕΩΝ.

Οὐ τοῦ κρατοῦντος ἡ πόλις νομίζεται;

ΑΙΜΩΝ.

Καλῶς ἐρήμης γ' ἂν σὺ γῆς ἄρχοις μόνος.

ΚΡΕΩΝ.

Ὅδ' ὡς ἔοικε τῇ γυναικὶ συμμαχεῖν.

ΑΙΜΩΝ.

Εἴπερ γυνὴ σύ· σοῦ γὰρ οὕν προκήδομαι.

ΚΡΕΩΝ.

Ὦ παγκάκιστε, διὰ δίκης ἰὼν πατρί;

ΑΙΜΩΝ.

Οὐ γὰρ δίκαιά σ' ἐξαμαρτάνονθ' ὁρῶ.

ΚΡΕΩΝ.

Ἁμαρτάνω γὰρ τὰς ἐμὰς ἀρχὰς σέβων;

ΑΙΜΩΝ.

Οὐ γὰρ σέβεις, τιμάς γε τὰς θεῶν πατῶν.

ΚΡΕΩΝ.

Ὦ μιαρὸν ἦθος καὶ γυναικὸς ὕστερον.

ΑΙΜΩΝ.

Οὐτἂν ἕλοις ἥσσω γε τῶν αἰσχρῶν ἐμέ.

ΚΡΕΩΝ.

Ὁ γοῦν λόγος σοι πᾶς ὑπὲρ κείνης ὅδε.

KREON.

Ist das die Sache, dafs man ehrt die Frevelnden?

HÄMON.

Nicht möcht' ich Ehre fordern für die Schlechten je.

KREON.

Ist diese denn nicht solches Übels überführt?

HÄMON.

Nicht also meint es dieser Thebe Stadt und Volk.

KREON.

So wird die Stadt uns sagen, was ich ordnen soll?

HÄMON.

Sieh doch, wie dies du sprachest allzujugendlich!

KREON.

Gebühret sonst wem aufser mir des Landes Macht?

HÄMON.

Der Staat, der Einem eigen, nicht mehr ist er Staat.

KREON.

Gilt denn der Staat nicht für Besitz des Herrschenden?

HÄMON.

Schön magst allein du herrschen über ödes Land.

KREON.

Er steht dem Weib bei, seh' ich wohl, ein Kampfgenofs.

HÄMON.

Wenn du das Weib bist; sorg' ich doch für dich allein!

KREON.

Verruchter, und doch rechtest mit dem Vater du?

HÄMON.

Ja, weil ich sehe, dafs vom Recht du abgeirrt.

KREON.

Und irr' ich, weil mein Herrscherthum mir heilig gilt?

HÄMON.

Nicht heilig gilt dir's, trittst du nieder Göttliches.

KREON.

O schnöde Denkart, unterwürfig einem Weib!

HÄMON.

Mich triffst du niemals unterthan dem Schändlichen.

KREON.

Kämpft deine ganze Rede doch für jene nur!

ΑΙΜΩΝ.

*Καὶ σοῦ γε κἀμοῦ καὶ θεῶν τῶν νερτέρων.*

ΚΡΕΩΝ.

*Ταύτην ποτ' οὐκ ἔσθ' ὡς ἔτι ζῶσαν γαμεῖς.*

ΑΙΜΩΝ.

*Ἥδ' οὖν θανεῖται, καὶ θανοῦσ' ὀλεῖ τινα.*

ΚΡΕΩΝ.

*Ἦ κἀπαπειλῶν ὧδ' ἐπεξέρχει θρασύς;*

ΑΙΜΩΝ.

*Τίς δ' ἔστ' ἀπειλὴ πρὸς κενὰς γνώμας λέγειν;*

ΚΡΕΩΝ.

*Κλαίων φρενώσεις, ὢν φρενῶν αὐτὸς κενός.*

ΑΙΜΩΝ.

*Εἰ μὴ πατὴρ ἦσθ', εἶπον ἄν σ' οὐκ εὖ φρονεῖν.*

ΚΡΕΩΝ.

*Γυναικὸς ὢν δούλευμα μὴ κώτιλλέ με.*

ΑΙΜΩΝ.

*Βούλει λέγειν τι καὶ λέγων μηδὲν κλύειν;*

ΚΡΕΩΝ.

*Ἄληθες; ἀλλ' οὐ, τόνδ' Ὄλυμπον, ἴσθ' ὅτι*
*χαίρων ἐπὶ ψόγοισι δεννάσεις ἐμέ.*
*ἄγετε τὸ μῖσος, ὡς κατ' ὄμματ' αὐτίκα*
*παρόντι θνήσκῃ πλησία τῷ νυμφίῳ.*

ΑΙΜΩΝ.

*Οὐ δῆτ' ἔμοιγε, τοῦτο μὴ δόξῃς ποτέ,*
*οὔθ' ἥδ' ὀλεῖται πλησία, σύ τ' οὐδαμὰ*
*τοὐμὸν προσόψει κρᾶτ' ἐν ὀφθαλμοῖς ὁρῶν,*
*ὡς τοῖς θέλουσι τῶν φίλων μαίνῃ ξυνών.*

ΧΟΡΟΣ.

*Ἀνήρ, ἄναξ, βέβηκεν ἐξ ὀργῆς ταχύς·*
*νοῦς δ' ἐστὶ τηλικοῦτος ἀλγήσας βαρύς.*

ΚΡΕΩΝ.

*Δράτω, φρονείτω μεῖζον ἢ κατ' ἄνδρ' ἰών·*
*τὰ δ' οὖν κόρα τάδ' οὐκ ἀπαλλάξαι μόρου.*

ΧΟΡΟΣ.

*Ἄμφω γὰρ αὐτὰ καὶ κατακτεῖναι νοεῖς;*

HÄMON.

Für dich und mich auch und der Untergötter Recht.

KREON.

Nie wirst du diese noch bei ihrem Leben frei'n.

HÄMON.

So stirbt sie denn, und tödtet noch im Sterben wen.

KREON.

Auch noch mit Drohung gehst du kühn entgegen mir?

HÄMON.

Was ist's für Drohung, wenn zu leerem Sinn man spricht?

KREON.

Zu deinem Leid lehrst Sinn du mich, selbst ohne Sinn.

HÄMON.

Wahnwitzig nennt' ich, wärst du nicht mein Vater, dich.

KREON.

Knecht eines Weibes, fern von mir dein fein Geschwätz!

HAMON.

So willst du reden, aber hören willst du nichts?

KREON.

Wahrhaftig? Nimmer, beim Olympos, wisse dies,
soll dir es Freude bringen, dafs du mich verhöhnst.
Führt her das Scheusal, dafs vor seinen Augen hier
alsbald sie sterbe, ganz zunächst dem Bräutigam.

HÄMON.

Nie, wahrlich, wird sie, glaube das nur nimmermehr,
in meiner Nähe sterben, und nie wieder sollst
du dieses Haupt vor Augen sehen; rase dann
vor denen deiner Freunde, welchen dies geliebt.

(ab.)

CHOR.

Der Mann, o König, ging von hinnen rasch im Zorn;
so junger Sinn droht schweres Leid in seinem Schmerz.

KREON.

So thu' er's, so vermess' er übermenschlich sich;
doch diese Mädchen wird er nicht vom Tod befrein.

CHOR.

So hast du beiden also gar den Tod bestimmt?

ΚΡΕΩΝ.

*Οὐ τήν γε μὴ θιγοῦσαν· εὖ γὰρ οὖν λέγεις.*

ΧΟΡΟΣ.

*Μόρῳ δὲ ποίῳ καί σφε βουλεύει κτανεῖν;*

ΚΡΕΩΝ.

*Ἄγων ἔρημος ἔνθ' ἂν ᾖ βροτῶν στίβος,*
*κρύψω πετρώδει ζῶσαν ἐν κατώρυχι,*
*φορβῆς τοσοῦτον, ὡς ἄγος μόνον, προθείς,*
*ὅπως μίασμα πᾶσ' ὑπεκφύγῃ πόλις.*
*κἀκεῖ τὸν Ἅιδην, ὃν μόνον σέβει θεῶν,*
*αἰτουμένη που τεύξεται τὸ μὴ θανεῖν,*
*ἢ γνώσεται γοῦν ἀλλὰ τηνικαῦθ', ὅτι*
*πόνος περισσός ἐστι τἀν Ἅιδου σέβειν.*

## Η. ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΤΡΙΤΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

στρ.

*Ἔρως ἀνίκατε μάχαν,*
*Ἔρως, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις,*
*ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς νεάνιδος ἐννυχεύεις·*
*φοιτᾷς δ' ὑπερπόντιος, ἔν τ' ἀγρονόμοις αὐλαῖς·*
*καί σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδείς,*
*οὐθ' ἁμερίων ἐπ' ἀνθρώπων· ὁ δ' ἔχων μέμηνεν.*

ἀντ.

*σὺ καὶ δικαίων ἀδίκους*
*φρένας παρασπᾷς ἐπὶ λώβᾳ·*
*σὺ καὶ τόδε νεῖκος ἀνδρῶν ξύναιμον ἔχεις ταράξας·*
*νικᾷ δ' ἐναργὴς βλεφάρων ἵμερος εὐλέκτρου*
*νύμφας, τῶν μεγάλων πάρεδρος ἐν ἀρχαῖς*
*θεσμῶν· ἄμαχος γὰρ ἐμπαίζει θεὸς Ἀφροδίτα.*

*νῦν δ' ἤδη 'γὼ καὐτὸς θεσμῶν*
*ἔξω φέρομαι τάδ' ὁρῶν, ἴσχειν δ'*
*οὐκ ἔτι πηγὰς δύναμαι δακρύων,*
*τὸν παγκοίταν ὅθ' ὁρῶ θάλαμον*
*τήνδ' Ἀντιγόνην ἀνύτουσαν.*

KREON.

Der nicht, die ohne Schuld ist; wohl erinnerst du.

CHOR.

Und welchen Tod gedenkst du jener anzuthun?

KREON.

In öder Wildnifs, fern dem Pfad der Sterblichen,
berg' ich im dichten Felsengrab lebendig sie,
so viel nur Speise reichend als der Sühne gnügt,
dafs Schuldbefleckung diese Stadt nicht treffen mag.
Und dort zum Hades flehend, den allein sie ehrt
der Götter, wird Erlösung etwa sie vom Tod
empfahen, oder endlich doch erkennen, dafs
umsonst sich mühe, wer des Hades Reich verehrt.

(ab.)

## VIII. DRITTES STASIMON.

CHOR.

Str.

O Eros, Allsieger im Kampf,
O Eros, du reiches Besitzthums
Bezwinger, der auf der Maid zarten Wangen du übernachtest;
du schweifest hin über das Meer, durch der Gefild' Hürden:
kein unsterblicher Gott kann dir entrinnen,
taglebender Menschen keiner; wen du ergreifest, raset.

Gegenstr.

Auch edlen Geist reifsest du hin
zu Missethat, hin zu Verderben;
auch Vaters und Sohnes Zwist jetzt erregtest du, und es sieget,
den Wimpern lustbettender Braut heftig entstrahlt, Liebreiz,
er mitthronend im Rath mächtiger Rechte;
denn nimmerbezwungnes Spiel übt Herrscherin Aphrodite.

(Antigone wird gebracht.)

Schon werd' auch ich weit über das Recht
dies schauend geführt, und nicht halt' ich
mir der Thränen Ergufs noch länger zurück,
da ins Grabbrautbett, das alles verschlingt,
ich seh' Antigone'n wandeln.

## Θ. ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΤΕΤΑΡΤΟΝ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ. στρ. α'.

Ὁρᾶτέ μ', ὦ γᾶς πατρίας πολῖται,
τὰν νεάταν ὁδὸν
στείχουσαν, νέατον δὲ φέγ-
γος λεύσσουσαν ἀελίου,
κοὔποτ' αὖθις· ἀλλά μ' ὁ παγ-
κοίτας Ἅιδας ζῶσαν ἄγει
τὰν Ἀχέροντος
ἀκτάν, οὔθ' ὑμεναίων
ἔγκληρον, οὔτ' ἐπινυμφίδιός
πώ μέ τις ὕμνος ὕμ-
νησεν, ἀλλ' Ἀχέροντι νυμφεύσω.

ΧΟΡΟΣ.

Οὐκοῦν κλεινὴ καὶ ἔπαινον ἔχουσ'
ἐς τόδ' ἀπέρχει κεῦθος νεκύων,
οὔτε φθινάσιν πληγεῖσα νόσοις,
οὔτε ξιφέων ἐπίχειρα λαχοῦσ'·
ἀλλ' αὐτόνομος, ζῶσα, μόνη δὴ
θνατῶν Ἄϊδαν καταβήσει.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ. ἀντ. α'.

Ἤκουσα δὴ λυγροτάταν ὀλέσθαι
τὰν Φρυγίαν ξέναν
Ταντάλου Σιπύλῳ πρὸς ἄ-
κρῳ, τὰν κισσὸς ὡς ἀτενὴς
πετραία βλάστα δάμασεν·
καί νιν ὄμβρῳ τακομέναν,
ὡς φάτις ἀνδρῶν,
χιών τ' οὐδαμὰ λείπει,
τέγγει θ' ὑπ' ὀφρύσι παγκλαύτοις
δειράδας· ᾧ με δαί-
μων ὁμοιοτάταν κατευνάζει.

ΧΟΡΟΣ.

Ἀλλὰ θεός τοι καὶ θεογεννής,
ἡμεῖς δὲ βροτοὶ καὶ θνητογενεῖς·

## IX. VIERTES EPEISODION.

ANTIGONE von den Knechten begleitet; später KREON.

ANTIGONE.

Str. 1.

O seht mich, o Bürger des Vaterlandes,
die ich den letzten Weg
wandle, die ich den letzten Strahl
schaue jetzt von Helios Licht,
und nie wieder! Lebend entführt
Hades, alle lagernd zur Ruh',
Acherons Ufern
zu mich; nicht Hymenäen
empfing ich, nimmer ein bräutliches Lied
feierte mich im Lust-
reigen: Acheron führt als Braut heim mich!

CHOR.

Ruhmvoll denn gehst und mit Lobe geschmückt
dorthin du jetzt in der Todten Gemach;
nicht raffte dich weg langzehrende Sucht,
nicht lohnte der Feind dir mit mordendem Schwert;
ja die einzige du von den Sterblichen wallst
selbständig und lebend zum Hades.

ANTIGONE.

Gegenstr. 1

Wohl hört' ich, ging Tantalos' Tochter, sie die
Phrygien uns gesandt,
graunvoll unter an Sipylos'
Höh'n: gleich Epheu's strammem Gewächs
fest umschlofs sie sprossender Fels;
schmelzend zehrt der Regen an ihr,
lautet die Kunde,
der Schnee lässet sie nimmer;
und stets herab von den thränenden Brau'n
netzet den Busen sie:
der am ähnlichsten bettet Schicksal mich!

CHOR.

Doch Göttin ist sie, von der Götter Geschlecht,
wir Sterbliche nur, aus irdischem Stamm:

καίτοι φθιμένῳ τοῖς ἰσοθέοις
ἔγκληρα λαχεῖν, μέγ' ἀκοῦσαι.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

στρ. β'.

Οἴμοι γελῶμαι. τί με, πρὸς θεῶν πατρῴων,
οὐκ οὐλομέναν ὑβρίζεις,
ἀλλ' ἐπίφαντον;
ὦ πόλις, ὦ πόλεως
πολυκτήμονες ἄνδρες·
ἰὼ
Διρκαῖαι κρῆναι, Θήβας τ'
εὐαρμάτου ἄλσος, ἔμπας
ξυμμάρτυρας ὕμμ' ἐπικτῶμαι,
οἷα φίλων ἄκλαυτος οἵοις νόμοις
πρὸς ἕρμα τυμβόχωστον ἔρχομαι τάφου ποταινίου·
ἰὼ δύστανος,
βροτοῖς οὔτ' ἐν νεκροῖς κυροῦσα*
μέτοικος, οὐ ζῶσιν, οὐ θανοῦσιν.

ΧΟΡΟΣ.

Προβᾶσ' ἐπ' ἔσχατον θράσους
ὑψηλὸν ἐς Δίκας βάθρον
προσέπεσες, ὦ τέκνον, πολύ.
πατρῷον δ' ἐκτίνεις τιν' ἄθλον.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἀντ. β'.

Ἔψαυσας ἀλγεινοτάτας ἐμοὶ μερίμνας
πατρὸς τριπόλιστον οἶκτον
τοῦ τε πρόπαντος
ἀμετέρου πότμου
κλεινοῖς Λαβδακίδαισιν.
ἰὼ
ματρῷαι λέκτρων ἆται,
κοιμήματά τ' αὐτογέννητ'
ἐμῷ πατρὶ δυσμόρου ματρός·
οἷων ἐγώ ποθ' ἃ ταλαίφρων ἔφυν,
πρὸς οὓς ἀραῖος, ἄγαμος ἆδ' ἐγὼ μέτοικος ἔρχομαι.
ἰὼ δυσπότμων

* Unsichere Verbesserung.

wie grofs ist der Ruhm, Gottgleicher Geschick
hinscheidend zu theilen im Grabe!

ANTIGONE.

Str. 2.

Weh mir! Verlacht werd' ich! Warum, o Vatergötter,
verhöhnst du mich, eh' ich hinstarb,
eh' ich verschwunden?
O Stadt, o der Stadt
reichbegüterte Männer,
weh, weh!
o Dirka's Quell, o Theba's
der wagenberühmten Lusthain,
euch alle beschwör' ich, seid Zeugen,
wie unbeweint von Freunden, kraft welches Rechts
zum gruftgehöhlten Kerker ich des neuen Grabes wandeln
mufs!
Mir Unsel'gen, weh,
die nicht auf Erden, nicht im Hades,
im Leben nicht heimisch, nicht im Tode!

CHOR.

Vorschreitend bis zum Äufsersten
des Trotzes stiefsest du, o Kind,
an Dike's Thron gewaltig an.
Der Ahnherrn Kämpfen gleichet dein Kampf!

ANTIGONE.

Gegenstr. 2.

Du regtest schmerzvollesten Gram mir auf im Busen,
des Vaters berufenen Jammer,
unseres ganzen
Geschlechts herbes Loos,
edler Labdakoskinder!
Weh, weh!
O fluchvoll, gräulvoll Ehbett,
die Mutter dem eignen Sohne,
mein Vater gesellt der Unsel'gen!
Von welchen ich entsprofs, die Unglückliche,
zu welchen ehlos, Fluches voll, ich mich hinübersiedele!
O weh! unheilvoll

κασίγνητος γάμων κυρήσας,
θανὼν ἔτ' οὖσαν κατήναρές με.

ΧΟΡΟΣ.

Σέβειν μὲν εὐσέβειά τις,
κράτος δ', ὅτῳ κράτος μέλει,
παραβατὸν οὐδαμῇ πέλει.
σὲ δ' αὐτόγνωτος ὤλεσ' ὀργά.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἐπῳδ.

Ἄκλαυτος, ἄφιλος, ἀνυμέναιος,
ταλαίφρων ἄγομαι τάνδ' ἑτοίμαν ὁδόν.
οὐκ ἔτι μοι τόδε λαμπάδος ἱερὸν ὄμμα θέμις ὁρᾶν ταλαίνᾳ·
τὸν δ' ἐμὸν πότμον ἀδάκρυτον οὐδεὶς φίλων στενάζει.

ΚΡΕΩΝ.

Ἆρ' ἴστ', ἀοιδὰς καὶ γόους πρὸ τοῦ θανεῖν
ὡς οὐδ' ἂν εἷς παύσαιτ' ἄν, εἰ χρείη λέγειν;
οὐκ ἄξεθ' ὡς τάχιστα, καὶ κατηρεφεῖ
τύμβῳ περιπτύξαντες, ὡς εἴρηκ' ἐγώ,
ἄφετε μόνην ἔρημον, εἴτε χρῇ θανεῖν,
εἴτ' ἐν τοιαύτῃ ζῶσα τυμβεύειν στέγῃ.
ἡμεῖς γὰρ ἁγνοὶ τοὐπὶ τήνδε τὴν κόρην·
μετοικίας δ' οὖν τῆς ἄνω στερήσεται.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὦ τύμβος, ὦ νυμφεῖον, ὦ κατασκαφὴς
οἴκησις αἰείφρουρος, οἷ πορεύομαι
πρὸς τοὺς ἐμαυτῆς, ὧν ἀριθμὸν ἐν νεκροῖς
πλεῖστον δέδεκται Περσέφασσ' ὀλωλότων·
ὧν λοισθία 'γὼ καὶ κάκιστα δὴ μακρῷ
κάτειμι, πρίν μοι μοῖραν ἐξήκειν βίου.
ἐλθοῦσα μέντοι κάρτ' ἐν ἐλπίσιν τρέφω
φίλη μὲν ἥξειν πατρί, προσφιλὴς δὲ σοί,
μῆτερ, φίλη δὲ σοί, κασίγνητον κάρα·
ἐπεὶ θανόντας αὐτόχειρ ὑμᾶς ἐγὼ
ἔλουσα κἀκόσμησα κἀπιτυμβίους
χοὰς ἔδωκα· νῦν δέ, Πολύνεικες, τὸ σὸν
δέμας περιστέλλουσα τοιάδ' ἄρνυμαι.
καίτοι σ' ἐγὼ 'τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ.

vermählt, o Bruder, gabest jetzt du,
ein Todter schon, meinem Leben Tod noch!

CHOR.

Wohl heilig Todter Heiligung!
Doch dessen Macht, dem Macht gebührt,
zu überschreiten ziemet nicht.
Ja dich stürzt' eigenwill'ger Trotzsinn!

ANTIGONE. Epodos.

Ohn' Hymens Lied, verlassen, klaglos,
dahin werd' ich geführt diesen Pfad sichern Tods.
Nimmer das heilige Auge des flammenden Weltlichts schauen darf ich Arme;
meinem Loos weihet kein Freundesherz Seufzer oder Thräne.

KREON (der kurz vorher aufgetreten).

Wifst ihr, dafs keiner vor dem Tod mit Klaggesang
und Jammern enden würde, frommten diese noch?
Fort, schnell mit ihr von hinnen; und schlofst ihr sie dann
ins Grab, das dicht bedeckte, wie ich es gebot,
so lafst allein sie, einsam, ob sie sterben nun,
ob lebend wohnen mög' in solchem Grabeshaus:
denn wir sind rein, was diese Jungfrau hier betrifft:
nur mitzuwohnen oben bleibt ihr nicht erlaubt.

(zieht sich zurück.)

ANTIGONE.

O Grab, o Hochzeitkammer, unterirdische
ewige Behausung, wo ich hin jetzt wandele,
dort zu den Meinen, deren gröfste Zahl im Land
der Todten Persephassa schon empfangen hat,
wovon zuletzt, und weit am schlimmsten, ich hinab
gehn mufs, bevor zu Ende lief mein Lebensziel!
Doch hingelanget, diese Hoffnung nähr' ich stark,
komm' ich geliebt dem Vater, dir auch komm' ich lieb,
o Mutter, dir auch lieb, o brüderliches Haupt:
dieweil ich euch im Tode mit der eignen Hand
gebadet und geschmücket, und die Spenden euch
aufs Grab gegossen; aber jetzt, Polyneikes, so
auch deinen Leib bestattend, ernt' ich solchen Lohn.
Doch wer verständig, preiset was ich dir erwies.

οὐ γάρ ποτ' οὔτ' ἄν, εἰ τέκνων μήτηρ ἔφυν,
οὔτ' εἰ πόσις μοι κατθανὼν ἐτήκετο,
βίᾳ πολιτῶν τόνδ' ἂν ἠρόμην πόνον.
τίνος νόμου δὴ ταῦτα πρὸς χάριν λέγω;
πόσις μὲν ἄν μοι, κατθανόντος, ἄλλος ἦν,
καὶ παῖς ἀπ' ἄλλου φωτός, εἰ τοῦδ' ἤμπλακον·
μητρὸς δ' ἐν Ἅιδου καὶ πατρὸς κεκευθότοιν,
οὐκ ἔστ' ἀδελφὸς ὅστις ἂν βλάστοι ποτέ.
τοιῶδε μέντοι σ' ἐκπροτιμήσασ' ἐγὼ
νόμῳ, Κρέοντι ταῦτ' ἔδοξ' ἁμαρτάνειν
καὶ δεινὰ τολμᾶν, ὦ κασίγνητον κάρα.
καὶ νῦν ἄγει με διὰ χερῶν οὕτω λαβών,
ἄλεκτρον, ἀνυμέναιον, οὔτε του γάμου
μέρος λαχοῦσαν οὔτε παιδείου τροφῆς·
ἀλλ' ὧδ' ἔρημος πρὸς φίλων ἡ δύσμορος
ζῶσ' ἐς θανόντων ἔρχομαι κατασκαφάς,
ποίαν παρεξελθοῦσα δαιμόνων δίκην;
τί χρή με τὴν δύστηνον ἐς θεοὺς ἔτι
βλέπειν, τίν' αὐδᾶν ξυμμάχων; ἐπεί γε δὴ
τὴν δυσσέβειαν εὐσεβοῦσ' ἐκτησάμην.
ἀλλ' εἰ μὲν οὖν τάδ' ἐστὶν ἐν θεοῖς καλά,
παθόντες ἂν ξυγγνοῖμεν ἡμαρτηκότες·
εἰ δ' οἵδ' ἁμαρτάνουσι, μὴ πλείω κακὰ
πάθοιεν, ἢ καὶ δρῶσιν ἐκδίκως ἐμέ.

ΧΟΡΟΣ.

Ἔτι τῶν αὐτῶν ἀνέμων αὐταὶ
ψυχῆς ῥιπαὶ τήνδε γ' ἔχουσιν.

ΚΡΕΩΝ.

Τοιγὰρ τούτων τοῖσιν ἄγουσιν
κλαύμαθ' ὑπάρξει βραδυτῆτος ὕπερ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Οἴμοι, θανάτου τοῦτ' ἐγγυτάτω
τοὖπος ἀφῖκται.

ΧΟΡΟΣ.

Θαρσεῖν οὐδὲν παραμυθοῦμαι
μὴ οὐ τάδε ταύτῃ κατακυροῦσθαι.

Denn nimmermehr, wenn Mutter ich von Kindern war,
noch wenn ein Gatte sterbend mir dahingewelkt,
hätt' ich zum Trotz den Bürgern solche That gethan.
Um welcher Ursach willen sag' ich dieses wohl?
Starb mir der Gatte, würd' ein andrer wieder mir,
ein Kind von andrem Manne, wenn ich das verlor;
nun, da der Hades Mutter mir und Vater birgt,
kann nimmer mir ein Bruder wiederum erblühn.
Aus solcher Ursach' dich vor allen ehrend schien
dem Kreon hierdurch ich zu fehlen, und sogar
Entsetzliches zu wagen, o mein Bruderhaupt!
Und jetzo greift er also mit Gewalt und rafft
mich fort, die unvermählte, der kein Brautgesang,
kein Ehgemahl ward, nicht der Kinderpflege Glück;
nein, also freundlos mufs ich Unglückselige
lebendig nieder in die Gruft der Todten gehn.
Und welches Recht der Götter übertrat ich denn?
Wie soll ich Arme nun noch zu den Himmlischen
aufschauen, wen um Hülfe flehn? Erwarb ich doch
Gottlosigkeit mir durch die That der Frömmigkeit!
Doch wenn es also gültig bei den Göttern ist,
werd' ich die Schuld erkennen, wenn ich sie gebüfst;
sind aber diese schuldig, mögen schlimmer nicht
sie büfsen, als sie selber mir thun wider Recht!

(Kreon tritt wieder vor.)

CHOR.

Noch derselbige Sturm tobt rastlos fort
mit derselben Gewalt in der Jungfrau Brust.

KREON.

Drum büfsen denn auch die Geleitenden bald
mit Gewimmer und Weh der Verzög'rung Schuld!

ANTIGONE.

Weh mir! Ganz nah dem Geschicke des Tods
bringt dies Wort mich!

CHOR.

Nicht geb' ich dir jetzt Trostzuspruch mehr,
nicht werde sofort das Gebot vollbracht.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὦ γῆς Θήβης ἄστυ πατρῷον
καὶ Θεοὶ προγενεῖς,
ἄγομαι δὴ κοὐκ ἔτι μέλλω.
λεύσσετε, Θήβης οἱ κοιρανίδαι,
τὴν βασιληΐδα μούνην λοιπήν,
οἷα πρὸς οἵων ἀνδρῶν πάσχω,
τὴν εὐσεβίαν σεβίσασα.

## Ι. ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΤΕΤΑΡΤΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'.

Ἔτλα καὶ Δανάας οὐράνιον φῶς
ἀλλάξαι δέμας ἐν χαλκοδέτοις αὐλαῖς·
κρυπτομένα δ' ἐν τυμβήρει θαλάμῳ κατεζεύχθη.
καίτοι καὶ γενεᾷ τίμιος, ὦ παῖ, παῖ,
καὶ Ζηνὸς ταμιεύεσκε γονὰς χρυσορύτους.
ἀλλ' ἃ μοιριδία τις δύνασις δεινά·
οὔτ' ἄν νιν ὄλβος οὔτ' Ἄρης,
οὐ πύργος, οὐχ ἁλίκτυποι
κελαιναὶ νᾶες ἐκφύγοιεν.

ἀντ. α'.

ζεύχθη δ' ὀξύχολος παῖς ὁ Δρύαντος,
Ἠδωνῶν βασιλεύς, κερτομίοις ὀργαῖς,
ἐκ Διονύσου πετρώδει κατάφαρκτος ἐν δεσμῷ.
οὕτω τᾶς μανίας δεινὸν ἀποστάζει
ἀνθηρόν τε μένος. κεῖνος ἐπέγνω μανίαις
ψαύων τὸν θεὸν ἐν κερτομίοις γλώσσαις.
παύεσκε μὲν γὰρ ἐνθέους
γυναῖκας εὔϊόν τε πῦρ,
φιλαύλους τ' ἠρέθιζε Μούσας.

στρ. β'.

παρὰ δὲ Κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλὸς
ἀκταὶ Βοσπόριαι ἰδ' ὁ Θρῃκῶν ἄξενος
Σαλμυδησσός, ἵν' ἀγχίπολις Ἄρης δισσοῖσι Φινεΐδαις
εἶδεν ἀρατὸν ἔλκος
τυφλωθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος,

ANTIGONE.

O Thebisches Lands heimathliche Stadt,
und Götter des Stamms!
fortschleppen sie ohne Verzug mich!
Ihr Edlen der Stadt, der Thebäischen, seht
von dem Fürstengeschlecht mich übrig allein,
welch Loos ich erleid' und von welchen, dieweil
ich das Heilige heilig gehalten!

(Antigone wird abgeführt.)

## X. VIERTES STASIMON.

CHOR.

Str. 1.

Auch der Danaë Leib mufste des Himmels
Licht, die hehre Gestalt, missen im erzdichten
Haus, und es barg sie fesselnd düsterer Gruft Kerker.
Und doch war von Geschlecht edel sie, o Kind, Kind,
und wahrt' hegend des Zeus strömender Saat goldenen Schatz.
Ja stets waltet die Allmacht des Geschicks furchtbar;
Reichthümer nicht, noch Heeresmacht,
nicht feste Burg entrinnen ihr,
noch flutumpeitscht die dunklen Schiffe.

Gegenstr. 1.

Fest ward Dryas' im Zorn heftig entbrannter
Sohn, Edonisches Volks König, den Hohn büfsend,
durch Dionysos' Kraft umgürtet in engen Felsbanden.
So enttriefet der wahnsinnigen Wuth furchtbar
wildaufschäumender Grimm; jener empfand's, dafs er den Gott
angriff, spottend im Wahnsinne, mit Hohnworten.
Denn gottentzückten Frauen wehrt'
er und dem Flammenschein der Nacht,
und reizt' euch, flötenfrohe Musen!

Str. 2.

An den Kyanischen Wassern des flutenden Doppelmeers,
dort ist Bosporos' Strand und der Thraker schrecklicher
Salmydessos, wo einst Ares, der Stadt Gott, sah die Wunden, des Fluchs
volle, womit dem Phineus
der Söhne Paar wilder Gattin Ingrimm

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὦ γῆς Θήβης ἄστυ πατρῷον
καὶ θεοὶ προγενεῖς,
ἄγομαι δὴ κοὐκ ἔτι μέλλω.
λεύσσετε, Θήβης οἱ κοιρανίδαι,
τὴν βασιληΐδα μούνην λοιπήν,
οἷα πρὸς οἵων ἀνδρῶν πάσχω,
τὴν εὐσεβίαν σεβίσασα.

## I. ΣΤΑΣΙΜΟΝ ΤΕΤΑΡΤΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'.

Ἔτλα καὶ Δανάας οὐράνιον φῶς
ἀλλάξαι δέμας ἐν χαλκοδέτοις αὐλαῖς·
κρυπτομένα δ' ἐν τυμβήρει θαλάμῳ κατεζεύχθη.
καίτοι καὶ γενεᾷ τίμιος, ὦ παῖ, παῖ,
καὶ Ζηνὸς ταμιεύεσκε γονὰς χρυσορύτους.
ἀλλ' ἃ μοιριδία τις δύνασις δεινά·
οὔτ' ἄν νιν ὄλβος οὔτ' Ἄρης,
οὐ πύργος, οὐχ ἁλίκτυποι
κελαιναὶ νᾶες ἐκφύγοιεν.

ἀντ. α'.

ξεύχθη δ' ὀξύχολος παῖς ὁ Δρύαντος,
Ἠδωνῶν βασιλεύς, κερτομίοις ὀργαῖς,
ἐκ Διονύσου πετρώδει κατάφαρκτος ἐν δεσμῷ.
οὕτω τᾶς μανίας δεινὸν ἀποστάζει
ἀνθηρόν τε μένος. κεῖνος ἐπέγνω μανίαις
ψαύων τὸν θεὸν ἐν κερτομίοις γλώσσαις.
παύεσκε μὲν γὰρ ἐνθέους
γυναῖκας εὔϊόν τε πῦρ,
φιλαύλους τ' ἠρέθιζε Μούσας.

στρ. β'.

παρὰ δὲ Κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλὸς
ἀκταὶ Βοσπόριαι ἰδ' ὁ Θρῃκῶν ἄξενος
Σαλμυδησσός, ἵν' ἀγχίπολις Ἄρης δισσοῖσι Φινεΐδαις
εἶδεν ἀρατὸν ἔλκος
τυφλωθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος,

ANTIGONE.

O Thebisches Lands heimathliche Stadt,
und Götter des Stamms!
fortschleppen sie ohne Verzug mich!
Ihr Edlen der Stadt, der Thebäischen, seht
von dem Fürstengeschlecht mich übrig allein,
welch Loos ich erleid' und von welchen, dieweil
ich das Heilige heilig gehalten!

(Antigone wird abgeführt.)

## X. VIERTES STASIMON.

CHOR.

Str. 1.

Auch der Danaë Leib mufste des Himmels
Licht, die hehre Gestalt, missen im erzdichten
Haus, und es barg sie fesselnd düsterer Gruft Kerker.
Und doch war von Geschlecht edel sie, o Kind, Kind,
und wahrt' hegend des Zeus strömender Saat goldenen Schatz.
Ja stets waltet die Allmacht des Geschicks furchtbar;
Reichthümer nicht, noch Heeresmacht,
nicht feste Burg entrinnen ihr,
noch flutumpeitscht die dunklen Schiffe.

Gegenstr. 1.

Fest ward Dryas' im Zorn heftig entbrannter
Sohn, Edonisches Volks König, den Hohn büfsend,
durch Dionysos' Kraft umgürtet in engen Felsbanden.
So enttriefet der wahnsinnigen Wuth furchtbar
wildaufschäumender Grimm; jener empfand's, dafs er den Gott
angriff, spottend im Wahnsinne, mit Hohnworten.
Denn gottentzückten Frauen wehrt'
er und dem Flammenschein der Nacht,
und reizt' euch, flötenfrohe Musen!

Str. 2.

An den Kyanischen Wassern des flutenden Doppelmeers,
dort ist Bosporos' Strand und der Thraker schrecklicher
Salmydessos, wo einst Ares, der Stadt Gott, sah die Wunden, des Fluchs
volle, womit dem Phineus
der Söhne Paar wilder Gattin Ingrimm

ἀλαὸν ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις
ἀραχθέντων ὑφ' αἱματηραῖς
χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσιν.

ἀντ. β'.

κατὰ δὲ τακόμενοι μέλεοι μελέαν πάθαν
κλαῖον, ματρὸς ἔχοντες ἀνύμφευτον γονάν·
ἃ δὲ σπέρμα μὲν ἀρχαιογόνων ἄντασ' Ἐρεχθεϊδᾶν,
τηλεπόροις δ' ἐν ἄντροις
τράφη θυέλλησιν ἐν πατρῴαις
Βορεὰς ἅμιππος ὀρθόποδος ὑπὲρ πάγου,
θεῶν παῖς· ἀλλὰ κἀπ' ἐκείνᾳ
Μοῖραι μακραίωνες ἔσχον, ὦ παῖ.

## ΙΑ. ΕΠΕΙΣΟΔΙΟΝ ΠΕΜΠΤΟΝ.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Θήβης ἄνακτες, ἥκομεν κοινὴν ὁδὸν
δύ' ἐξ ἑνὸς βλέποντε. τοῖς τυφλοῖσι γὰρ
αὕτη κέλευθος ἐκ προηγητοῦ πέλει.

ΚΡΕΩΝ.

Τί δ' ἔστιν, ὦ γεραιὲ Τειρεσία, νέον;

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Ἐγὼ διδάξω, καὶ σὺ τῷ μάντει πιθοῦ.

ΚΡΕΩΝ.

Οὔκουν πάρος γε σῆς ἀπεστάτουν φρενός.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Τοιγὰρ δι' ὀρθῆς τήνδε ναυκληρεῖς πόλιν.

ΚΡΕΩΝ.

Ἔχω πεπονθὼς μαρτυρεῖν ὀνήσιμα.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Φρόνει βεβὼς αὖ νῦν ἐπὶ ξυροῦ τύχης.

ΚΡΕΩΝ.

Τί δ' ἔστιν; ὡς ἐγὼ τὸ σὸν φρίσσω στόμα.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Γνώσει τέχνης σημεῖα τῆς ἐμῆς κλύων.
ἐς γὰρ παλαιὸν θᾶκον ὀρνιθοσκόπον
ἵζων, ἵν' ἦν μοι παντὸς οἰωνοῦ λιμήν,
ἀγνῶτ' ἀκούω φθόγγον ὀρνίθων, κακῷ

geblendet, die der Augen Sterne gräuelvoll
mit blutumfloſsnen Mörderhänden
und ihrer Webschiffe Zacken ausriſs.

Gegenstr. 2.

Und es vergingen die Armen bejammernd das Jammerleid,
aus unseliger Mutter erzeugt sie, weihelos.
Jene sproſste von uraltem Geblüt doch, aus Erechthischem Stamm:
tief in der Grotten Ferne,
umbraus't vom Nordsturm des Vaters wuchs sie,
roſsschnelle Boreastochter, über steilem Fels
ein Gottkind auf, und doch ereilten
auch jene, mein Kind, die greisen Mören!

## XI. FÜNFTES EPEISODION.

KREON. TEIRESIAS von einem Knaben geführt.

TEIRESIAS.

Ihr Thebens Edle, gleichen Weg her kommen wir,
zwei sehend durch den Einen; denn dem Blinden wird
also der Pfad von seinem Führer vorgezeigt.

KREON.

Welch neue Kunde bringst du, Greis Teiresias?

TEIRESIAS.

Ich werd' es lehren; und dem Seher folge du.

KREON.

Entfernt' ich mich doch früher nie von deinem Sinn!

TEIRESIAS.

Drum steuerst auch im rechten Lauf du diese Stadt.

KREON.

Was du mir nütztest, weiſs ich, und erkenn' es an.

TEIRESIAS.

Bedenk', auf Messers Schneide steht dir jetzt das Glück.

KREON.

Was ist es? denn bei deinem Worte schaudr' ich auf.

TEIRESIAS.

Erkennen wirst du's aus den Zeichen meiner Kunst.
Denn als ich dort auf altem Vogelschauerthron
saſs, wo mir jeder Vogel in den Schaubezirk
des Sehers zuflog, hör' ich unbekannten Laut

κλάζοντας οἴστρῳ καὶ βεβαρβαρωμένῳ·
καὶ σπῶντας ἐν χηλαῖσιν ἀλλήλους φοναῖς
ἔγνων· πτερῶν γὰρ ῥοῖβδος οὐκ ἄσημος ἦν.
εὐθὺς δὲ δείσας ἐμπύρων ἐγευόμην
βωμοῖσι παμφλέκτοισιν· ἐκ δὲ θυμάτων
Ἥφαιστος οὐκ ἔλαμπεν, ἀλλ' ἐπὶ σποδῷ
μυδῶσα κηκὶς μηρίων ἐτήκετο
κἄτυφε κἀνέπτυε, καὶ μετάρσιοι
χολαὶ διεσπείροντο, καὶ καταῤῥυεῖς
μηροὶ καλυπτῆς ἐξέκειντο πιμελῆς.
τοιαῦτα παιδὸς τοῦδ' ἐμάνθανον πάρα
φθίνοντ' ἀσήμων ὀργίων μαντεύματα.
ἐμοὶ γὰρ οὗτος ἡγεμών, ἄλλοις δ' ἐγώ.
καὶ ταῦτα τῆς σῆς ἐκ φρενὸς νοσεῖ πόλις.
βωμοὶ γὰρ ἡμιν ἐσχάραι τε παντελεῖς
πλήρεις ὑπ' οἰωνῶν τε καὶ κυνῶν βορᾶς
τοῦ δυσμόρου πεπτῶτος Οἰδίπου γόνου·
κἄτ' οὐ δέχονται θυστάδας λιτὰς ἔτι
θεοὶ παρ' ἡμῶν, οὐδὲ μηρίων φλόγα,
οὐδ' ὄρνις εὐσήμους ἀποῤῥοιβδεῖ βοάς,
ἀνδροφθόρου βεβρῶτες αἵματος λίπος.
ταῦτ' οὖν, τέκνον, φρόνησον. ἀνθρώποισι γὰρ
τοῖς πᾶσι κοινόν ἐστι τοὐξαμαρτάνειν·
ἐπεὶ δ' ἁμάρτῃ, κεῖνος οὐκ ἔτ' ἔστ' ἀνὴρ
ἄβουλος οὐδ' ἄνολβος, ὅστις ἐς κακὸν
πεσὼν ἀκεῖται, μηδ' ἀκίνητος πέλει.
αὐθαδία τοι σκαιότητ' ὀφλισκάνει.
ἀλλ' εἶκε τῷ θανόντι, μηδ' ὀλωλότα
κέντει. τίς ἀλκὴ τὸν θανόντ' ἐπικτανεῖν;
εὖ σοι φρονήσας εὖ λέγω· τὸ μανθάνειν δ'
ἥδιστον εὖ λέγοντος, εἰ κέρδος λέγοι.

ΚΡΕΩΝ.

Ὦ πρέσβυ, πάντες ὥστε τοξόται σκοποῦ
τοξεύετ' ἀνδρὸς τοῦδε· κοὐδὲ μαντικῆς
ἄπρακτος ὗμιν εἰμί· τῶν ὑπαὶ γένους
ἐξημπόλημαι κἀκπεφόρτισμαι πάλαι.
κερδαίνετ', ἐμπολᾶτε τἀπὸ* Σάρδεων

* In der Ausgabe von 1843 stand: τὸν πρὸς

von Vögeln, kreischend in verworrner böser Wuth;
und wie sie mordend sich zerfleischten mit den Klau'n,
erkannt' ich: denn der Flügel Schlag war klar genug.
Gleich voll Besorgnifs prüft' ich nun der Opfer Brand
auf allentflammten Heerden; doch nicht leuchtete
Hephaestos aus dem Opfer; auf der Asche schmolz
der Schenkelbeine feuchter Saft hinschwelend weg,
und qualmt' und spritzte; in die Lüft' empor zerstob
die Galle sprühend; von des Fettes Hüll' entblöfst,
des abgefloſsnen, lagen frei die Schenkel da.
Von diesem Knaben lernt' ich, dafs im Schlimmen mir
also die Deutung arger Zeichen unterging.
Denn mir ist dieser Führer, aber andern ich.
Und deines Sinnes wegen kranket so die Stadt.
Denn jeder Altar ist uns, jeder Opferheerd
vom Frafs der Vögel und der Hunde ganz erfüllt
mit Oedipus' unselig hingestrecktem Sohn.
So nehmen denn nicht Opferflehen mehr von uns
die Götter, nicht der Schenkelbeine Flammen an,
noch rauscht des Vogels Stimme frohe Zeichen zu,
weil er gekostet von des Todten fettem Blut.
Dies also, Kind, bedenke! denn zu fehlen ist
wohl freilich aller Menschen allgemeines Loos;
doch wer gefehlt hat, dieser ist nicht mehr ein Mann
des Mifsgeschicks, noch thöricht, wenn in Übel er
gestürzt, sie heilet und nicht unbeweglich bleibt.
Halsstarrigkeit bezeiht sich oft des Unverstands.
Weich denn dem Todten, nach dem Hingeschiedenen
stich nicht: den Todten wieder tödten, welch ein Muth!
Gutmeinend sag' ich Gutes dir: man lernt ja doch
ein gutes Wort am liebsten, wenn es Nutzen bringt.

KREON.

O Greis, ihr schiefset wie die Schützen nach dem Ziel
nach diesem Einen alle; selbst die Seherkunst
bleibt euch an mir nicht unversucht: von dieser Zunft
bin ich verkauft und ausgefrachtet lange schon.
Treibt denn Gewinn, erwuchert euch das Sardische

ἤλεκτρον, εἰ βούλεσθε, καὶ τὸν Ἰνδικὸν
χρυσόν· τάφῳ δ' ἐκεῖνον οὐχὶ κρύψετε,
οὐδ' εἰ θέλουσ' οἱ Ζηνὸς αἰετοὶ βορὰν
φέρειν νιν ἁρπάζοντες ἐς Διὸς θρόνους·
οὐδ' ὣς μίασμα τοῦτο μὴ τρέσας ἐγὼ
θάπτειν παρήσω κεῖνον. εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι
θεοὺς μιαίνειν οὔτις ἀνθρώπων σθένει.
πίπτουσι δ', ὦ γεραιὲ Τειρεσία, βροτῶν
οἱ πολλὰ δεινοὶ πτώματ' αἴσχρ', ὅταν λόγους
αἰσχροὺς καλῶς λέγωσι τοῦ κέρδους χάριν.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Φεῦ·
ἆρ' οἶδεν ἀνθρώπων τις, ἆρα φράζεται,

ΚΡΕΩΝ.

Τί χρῆμα; ποῖον τοῦτο πάγκοινον λέγεις;

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Ὅσῳ κράτιστον κτημάτων εὐβουλία;

ΚΡΕΩΝ.

Ὅσῳπερ, οἶμαι, μὴ φρονεῖν πλείστη βλάβη.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Ταύτης σὺ μέντοι τῆς νόσου πλήρης ἔφυς.

ΚΡΕΩΝ.

Οὐ βούλομαι τὸν μάντιν ἀντειπεῖν κακῶς.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Καὶ μὴν λέγεις, ψευδῆ με θεσπίζειν λέγων.

ΚΡΕΩΝ.

Τὸ μαντικὸν γὰρ πᾶν φιλάργυρον γένος.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Τὸ δ' ἐκ τυράννων αἰσχροκέρδειαν φιλεῖ.

ΚΡΕΩΝ.

Ἆρ' οἶσθα ταγοὺς ὄντας ὃν λέγῃς λέγων;

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Οἶδ'· ἐξ ἐμοῦ γὰρ τήνδ' ἔχεις σώσας πόλιν.

ΚΡΕΩΝ.

Σοφὸς σὺ μάντις, ἀλλὰ τἀδικεῖν φιλῶν.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Ὀρσεις με τἀκίνητα διὰ φρενῶν φράσαι;

Goldsilber, wenn ihr wollet, und der Inder Gold,
das laut're: doch im Grabe bergt ihr jenen nie:
nicht, wollen selbst Zeus' Adler ihn zum Fraſse sich
fortraubend tragen zu des höchsten Gottes Thron;
nicht dann sogar, ob der Entweihung je besorgt,
gestatt' ich sein Begräbniſs: denn wohl weiſs ich, daſs
die Götter nie der Menschen einer kann entweihn.
Auch hochbegabte Männer, Greis Teiresias,
sie fallen oft mit Schanden, wenn sie schändlichen
Entwürfen schöne Worte leihn aus Eigennutz.

TEIRESIAS.

Weh!
Weiſs wohl der Menschen einer, überlegt er wohl —

KREON.

Und was denn? was sagst also du von allen aus?

TEIRESIAS.

Wie weit der Güter bestes ist der weise Rath?

KREON.

So weit als Thorheit, denk' ich, gröſstes Übel ist.

TEIRESIAS.

Und dieser Krankheit bis du wahrlich doch erfüllt.

KREON.

Nicht will ich Schmach dem Seher bieten für die Schmach.

TEIRESIAS.

Die beutst du, sagend Lüge sei mein Seherwort.

KREON.

Ja, allzumal geldgierig ist der Seher Volk.

TEIRESIAS.

Und schnöden Vortheil liebet das der Herrschenden.

KREON.

Weiſst du, daſs was du sagest, du zum König sagst?

TEIRESIAS.

Wohl: denn durch mich bist Retter du der Stadt und Herr.

KREON.

Ein weiser Seher bist du, doch dem Rechten feind.

TEIRESIAS.

Regst du mich auf zu künden, was im Geiste ruht?

ΚΡΕΩΝ.

*Κίνει, μόνον δὲ μὴ 'πὶ κέρδεσιν λέγων.*

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

*Οὕτω γὰρ ἤδη καὶ δοκῶ τὸ σὸν μέρος;*

ΚΡΕΩΝ.

*Ὡς μὴ 'μπολήσων ἴσθι τὴν ἐμὴν φρένα.*

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

*Ἀλλ' εὖ γέ τοι κάτισθι μὴ πολλοὺς ἔτι*
*τροχοὺς ἁμιλλητῆρας ἡλίου τελῶν,*
*ἐν οἷσι τῶν σῶν αὐτὸς ἐκ σπλάγχνων ἕνα*
*νέκυν νεκρῶν ἀμοιβὸν ἀντιδοὺς ἔσει,*
*ἀνθ' ὧν ἔχεις μὲν τῶν ἄνω βαλὼν κάτω,*
*ψυχήν τ' ἀτίμως ἐν τάφῳ κατῴκισας,*
*ἔχεις δὲ τῶν κάτωθεν ἐνθάδ' αὖ θεῶν*
*ἄμοιρον, ἀκτέριστον, ἀνόσιον νέκυν·*
*ὧν οὔτε σοὶ μέτεστιν οὔτε τοῖς ἄνω*
*θεοῖσιν, ἀλλ' ἐκ σοῦ βιάζονται τάδε.*
*τούτων σε λωβητῆρες ὑστεροφθόροι*
*λοχῶσιν Ἅιδου καὶ θεῶν Ἐρινύες,*
*ἐν τοῖσιν αὐτοῖς τοῖσδε ληφθῆναι κακοῖς.*
*καὶ ταῦτ' ἄθρησον εἰ κατηργυρωμένος*
*λέγω. φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ*
*ἀνδρῶν, γυναικῶν σοῖς δόμοις κωκύματα.*
*ἐχθραὶ δὲ πᾶσαι συνταράσσονται πόλεις,*
*ὅσων σπαράγματ' ἢ κύνες καθήγισαν*
*ἢ θῆρες ἤ τις πτηνὸς οἰωνὸς φέρων*
*ἀνόσιον ὀσμὴν ἑστιοῦχον ἐς πόλιν.*
*τοιαῦτά σου, λυπεῖς γάρ, ὥστε τοξότης*
*ἀφῆκα θυμῷ καρδίας τοξεύματα*
*βέβαια, τῶν σὺ θάλπος οὐχ ὑπεκδραμεῖ.*
*ὦ παῖ, σὺ δ' ἡμᾶς ἄπαγε πρὸς δόμους, ἵνα*
*τὸν θυμὸν οὗτος ἐς νεωτέρους ἀφῇ,*
*καὶ γνῷ τρέφειν τὴν γλῶσσαν ἡσυχωτέραν,*
*τὸν νοῦν τ' ἀμείνω τῶν φρενῶν, ἢ νῦν φέρει.*

ΧΟΡΟΣ.

*Ἄνηρ, ἄναξ, βέβηκε δεινὰ θεσπίσας.*
*ἐπιστάμεσθα δ', ἐξότου λευκὴν ἐγὼ*

KREON.

Erweck' es; aber rede nur nicht um Gewinn.

TEIRESIAS.

Gewinn denn, glaubst du, such' ich auch an deinem Theil?

KREON.

Nur dieses wisse, meinen Sinn bestichst du nicht.

TEIRESIAS.

So wisse wohl auch, dafs der raschen Kreise du
des Sonnengotts nicht viele mehr durchleben wirst,
bis einen Todten aus des eignen Blutes Stamm
den Todten zum Entgelte du darbringen mufst,
für dieses, dafs ein Ob'res du hinabgestürzt,
und eine Seele schmählich in ein Grab verpflanzt,
und dafs den Untergöttern du entzogen hältst
hier einen Leichnam, unbestattet, ungeweiht,
woran du nicht betheiligt noch der Oberwelt
Gottheiten, sondern ihnen zwingst du dieses auf.
Drum lauern, Unheil brütend, dein im Hinterhalt
des Hades und der Götter Rach-Erinyen,
dafs du ergriffen werdest in demselben Weh.
Und schaue zu nun, ob ich geldgedungen das
ausspreche. Denn nicht langer Zeit Frist bringt zu Tag
der Männer, Weiber Klagetöne deinem Haus.
Feindselig wird erschüttert jede Stadt, worin
zerrifsnen Leichen Hunde geben Grabesweih'n,
Raubthier' und raschbeschwingter Vögel einer, der
zum Heerd der Heimath trägt den eklen Graungeruch.
Ja solche Pfeilgeschosse (denn schwer kränkst du mich),
dem Schützen gleich entsandt' ich dir, herztreffende:
sie haften fest, und ihrem Brand entgehst du nicht.
O Knabe, du nun führ' uns wieder heim, damit
der seines Zornes sich entlad' auf Jüngere,
und seine Zunge lern' erziehen ruhiger,
und seinen Geist auch besser, als sie jetzo sind.

(ab.)

CHOR.

Der Mann, o Herr, ging grauenvoll weissagend fort.
Wir wissen, niemals, seit mir dieses weifse Haar,

τήνδ' ἐκ μελαίνης ἀμφιβάλλομαι τρίχα,
μή πώ ποτ' αὐτὸν ψεῦδος ἐς πόλιν λακεῖν.

ΚΡΕΩΝ.

Ἔγνωκα καὐτός, καὶ ταράσσομαι φρένας.
τό τ' εἰκάθειν γὰρ δεινόν, ἀντιστάντα δὲ
ἄτῃ πατάξαι θυμὸν ἐν δεινῷ πάρα.

ΧΟΡΟΣ.

Εὐβουλίας δεῖ, παῖ Μενοικέως Κρέων.

ΚΡΕΩΝ.

Τί δῆτα χρὴ δρᾶν; φράζε· πείσομαι δ' ἐγώ.

ΧΟΡΟΣ.

Ἐλθὼν κόρην μὲν ἐκ κατώρυχος στέγης
ἄνες, κτίσον δὲ τῷ προκειμένῳ τάφον.

ΚΡΕΩΝ.

Καὶ ταῦτ' ἐπαινεῖς, καὶ δοκεῖς παρεικάθειν;

ΧΟΡΟΣ.

Ὅσον γ', ἄναξ, τάχιστα· συντέμνουσι γὰρ
θεῶν ποδώκεις τοὺς κακόφρονας βλάβαι.

ΚΡΕΩΝ.

Οἴμοι· μόλις μέν, καρδίας δ' ἐξίσταμαι
τὸ δρᾶν· ἀνάγκῃ δ' οὐχὶ δυσμαχητέον.

ΧΟΡΟΣ.

Δρᾶ νυν τάδ' ἐλθών, μηδ' ἐπ' ἄλλοισιν τρέπε.

ΚΡΕΩΝ.

Ὧδ' ὡς ἔχω στείχοιμ' ἄν· οἵ τ' ὀπάονες,
οἵ τ' ὄντες οἵ τ' ἀπόντες, ἀξίνας χεροῖν
ὁρμᾶσθ' ἑλόντες εἰς ἐπόψιον τόπον·
ἐγὼ δ', ἐπειδὴ δόξα τῇδ' ἐπεστράφη,
αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι.
δέδοικα γάρ, μὴ τοὺς καθεστῶτας νόμους
ἄριστον ἦ σώζοντα τὸν βίον τελεῖν.

## ΙΒ. ΟΡΧΗΣΤΙΚΟΝ.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'.

Πολυώνυμε, Καδμεΐας νύμφας ἄγαλμα,
καὶ Διὸς βαρυβρεμέτα γένος, κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις

aus schwarzgelocktem umgewandelt, kränzt das Haupt,
hat falschen Spruch er dieser Stadt verkündiget.

KREON.

Ich weifs es selbst auch, und den Sinn verwirrt es mir.
Denn schmerzlich ist zu weichen; doch der Widerstand
fügt leicht des Unheils Schläge noch zum Schmerzlichen.

CHOR.

O Sohn Menökeus' Kreon, noth thut weiser Rath.

KREON.

Was soll ich thun? Sprich; gerne werd' ich folgen dir.

CHOR.

Geh hin, entlafs sie aus dem unterirdischen
Gemach, und jenem Hingeworfnen weih' ein Grab.

KREON.

Und dieses räthst du? meinest, dafs ich weichen soll?

CHOR.

O eiligst, Herr; rasch schneiden die schnellfüfsigen
Unglücksdämonen irren Sinnen ab den Weg.

KREON.

Weh! Kaum vermag ich's; doch ich breche mir das Herz:
ich thu' es; Schicksals Fügung wird umsonst bekämpft.

CHOR.

So geh' und thu' es: überlafs es andern nicht.

KREON.

So wie ich bin, geh' hin ich: ihr, die Diener, auf,
die hier, die fern sind, nehmet Axt und Beil zur Hand,
und eilt dem Orte, den wir vor uns sehen, zu;
ich aber, weil sich mein Entschlufs dahin gewandt,
band ich sie selber, löse nun auch selber sie.
Denn sehr befürcht' ich, dafs das Beste dieses sei,
bestehend Recht zu wahren bis ans Lebensziel. (ab.)

## XII. CHORTANZ.

CHOR.

Str. 1.

Vielnam'ger, der Kadmischen Jungfrau wonnig Kleinod!
Sprofs des hocherdonnernden Zeus, Italia's der herrlichen

Ἰταλίαν, μέδεις δὲ
παγκοίνοις Ἐλευσινίας
Δηοῦς ἐν κόλποις,
ὦ Βακχεῦ, Βακχᾶν μητρόπολιν Θήβαν
ναίων παρ' ὑγρὸν Ἰσμηνοῦ ῥέεθρον
ἀγρίου τ' ἐπὶ σπορᾷ δράκοντος.

ἀντ. α'.

σὲ δ' ὑπὲρ διλόφοιο πέτρας στέροψ ὄπωπε
λιγνύς, ἔνθα Κωρύκιαι νύμφαι στείχουσι Βακχίδες,
Κασταλίας τε νᾶμα·
καί σε Νυσαίων ὀρέων
κισσήρεις ὄχθαι
χλωρά τ' ἀκτὰ πολυστάφυλος πέμπει,
ἀμβρότων ἐπέων εὐαζόντων,
Θηβαίας ἐπισκοποῦντ' ἀγυιάς·

στρ. β'.

τὰν ἐκ πασᾶν τιμᾶς ὑπερτάταν πόλεων
ματρὶ σὺν κεραυνίᾳ·
καί νυν, ὡς βιαίας
ἔχεται πάνδημος ἀμὰ πόλις ἐπὶ νόσου,
μολεῖν καθαρσίῳ ποδὶ Παρνησσίαν
ὑπὲρ κλιτὺν ἢ στονόεντα πορθμόν.

ἀντ. β'.

ἰὼ πῦρ πνειόντων χοράγ' ἄστρων, νυχίων
φθεγμάτων ἐπίσκοπε,
παῖ Διὸς γένεθλον,
προφάνηθι Ναξίαις σαῖς ἅμα περιπόλοις
Θυίαισιν, αἵ σε μαινόμεναι πάννυχοι
χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον.

## ΙΓ. ΕΞΟΔΟΣ.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Κάδμου πάροικοι καὶ δόμων Ἀμφίονος,
οὐκ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν ἀνθρώπου βίον

Schutz!*es beherrschet deine
Macht Eleusis' gastliche Flur
in Deo's Thalgrund!
O Baccheus, hier in Bacchischer Fraun Urland
Theba, bei des Ismenos Stromflut
wohnend, wo des grimmen Drachen Saat sprofs!

Gegenstr. 1.

Dich schauet vom Doppelgeklipp' auflodernd helle
Dampfglut, wo Korykische Nymphen schreiten froh im Bacchoschor,
schauet der Born Kastalia's!
Dich entsendet Nysa's Gebirg
und Epheuwaldhöh'n,
wo grünumlaubtem Ufer entlang Wein prangt!
Gottvoll schallet dann jauchzend Festlied,
weil du freundlich Thebens Gassen heimsuchst,

Str. 2.

die weit du, weit vorziehst an Ehren jeglicher Stadt,
mit der Donnermutter du!
Komme jetzt, da graunvoll
das gesammte Land des Weh's herbe Gewalt erfafst,
sühnvollen Fufses über der Parnassoshöh'n
Geklüft steigend oder die wilde Meerfurt!

Gegenstr. 2.

Io du, glutaussprühn'der Sterne führend den Chor,
Herr des Jubelschalls der Nacht,
Zeusentsprofsner Knabe!
O erscheine sammt der Schaar Naxischer Mägdelein,
der Thyien, die durchschwärmend die Nacht dich entzückt
im Tanzreigen, Spender Iakchos, feiern!

## XIII. EXODOS.

CHOR, BOTE; später EURYDIKE, KREON und ein HAUSDIENER.

BOTE (tritt auf).

Die ihr des Kadmos und Amphions Haus umwohnt,
kein Menschenleben, wenn es wohl steht, würd' ich mir

* In der Ausgabe von 1843: du des hocherdonnernden Zeus Geschlecht, der Hort Italia's! — Segnend beherrschet deine —

οὔτ' αἰνέσαιμ' ἄν, οὔτε μεμψαίμην ποτέ.
τύχη γὰρ ὀρθοῖ καὶ τύχη καταῤῥέπει
τὸν εὐτυχοῦντα τόν τε δυστυχοῦντ' ἀεί,
καὶ μάντις οὐδεὶς τῶν καθεστώτων βροτοῖς.
Κρέων γὰρ ἦν ζηλωτός, ὡς ἐμοί, ποτέ,
σώσας μὲν ἐχθρῶν τήνδε Καδμείαν χθόνα,
λαβών τε χώρας παντελῆ μοναρχίαν
εὔθυνε, θάλλων εὐγενεῖ τέκνων σπορᾷ.
καὶ νῦν ἀφεῖται πάντα. τὰς γὰρ ἡδονὰς
ὅταν προδῶσιν ἄνδρες, οὐ τίθημ' ἐγὼ
ζῆν τοῦτον, ἀλλ' ἔμψυχον ἡγοῦμαι νεκρόν.
πλούτει τε γὰρ κατ' οἶκον, εἰ βούλει, μέγα,
καὶ ζῇ τύραννον σχῆμ' ἔχων· ἐὰν δ' ἀπῇ
τούτων τὸ χαίρειν, τἄλλ' ἐγὼ καπνοῦ σκιᾶς
οὐκ ἂν πριαίμην ἀνδρὶ πρὸς τὴν ἡδονήν.

ΧΟΡΟΣ.

Τί δ' αὖ τόδ' ἄχθος βασιλέων ἥκεις φέρων;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Τεθνᾶσιν· οἱ δὲ ζῶντες αἴτιοι θανεῖν.

ΧΟΡΟΣ.

Καὶ τίς φονεύει; τίς δ' ὁ κείμενος; λέγε.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Αἵμων ὄλωλεν· αὐτόχειρ δ' αἱμάσσεται.

ΧΟΡΟΣ.

Πότερα πατρῴας ἢ πρὸς οἰκείας χερός;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Αὐτὸς πρὸς αὐτοῦ, πατρὶ μηνίσας φόνου.

ΧΟΡΟΣ.

Ὦ μάντι, τοὔπος ὡς ἄρ' ὀρθὸν ἤνυσας.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Ὡς ὧδ' ἐχόντων τἄλλα βουλεύειν πάρα.

ΧΟΡΟΣ.

Καὶ μὴν ὁρῶ τάλαιναν Εὐρυδίκην ὁμοῦ
δάμαρτα τὴν Κρέοντος· ἐκ δὲ δωμάτων
ἤτοι κλύουσα παιδὸς ἢ τύχῃ πάρα.

ΕΥΡΥΔΙΚΗ.

Ὦ πάντες ἀστοί, τῶν λόγων ἐπῃσθόμην

nicht loben, und nicht tadeln doch ein ander Mal.
Das Glück ja hebet und das Glück stürzt jederzeit
den Hochbeglückten und den Unglückseligen;
und was bestimmt ist, kündet kein Wahrsager uns.
Denn Kreon war einst, denk' ich mir, beneidenswerth,
als er vom Feind errettet dies Kadmeierland;
in sich vereinend dieses Staats gesammte Macht
regiert' er, blühend in der Kinder edler Saat.
Und jetzt — dahin ist Alles. Wenn die Freuden erst
der Mensch sich hingeopfert, nicht mehr denk' ich dann
er lebe, sondern acht' ihn für lebendig todt.
Denn habe Reichthums Fülle, wenn du willst, im Haus,
und leb' in stolzem Fürstenscheine: mangelt dir
dabei die Freude, kauf' um Rauches Schatten nicht
dem Menschen ich das Andre, gegen Freud' und Lust.

CHOR.

Welch neues Leid der Herrscher bringst du wiederum?

BOTE.

Todt sind sie; Schuld am Tode sind die Lebenden!

CHOR.

Wer ist der Mörder? welcher liegt gefallen? sprich!

(Eurydike öffnet die Thür.)

BOTE.

Hämon ist nicht mehr, blutend durch nicht fremde Hand.

CHOR.

Durch Vaters Hand, wie? oder durch die eigne Hand?

BOTE.

Selbst that er's, grollend seinem Vater ob des Mords.

CHOR.

O Seher, welch ein richtig Wort doch sprachest du!

BOTE.

Da dieses also, fordert Rath das Übrige.

(Eurydike naht mit ihren Frauen.)

CHOR.

Dort seh' ich schon die Arme nahn, Eurydike,
Kreons Gemahlin: aus dem Hause trat sie vor,
sei's hörend von dem Sohne, sei's von Ohngefähr.

EURYDIKE.

O Bürger alle, welches Wort vernahm ich hier,

πρὸς ἔξοδον στείχουσα, Παλλάδος θεᾶς
ὅπως ἱκοίμην εὐγμάτων προσήγορος;
καὶ τυγχάνω τε κλῆθρ' ἀνασπαστοῦ πύλης
χαλῶσα, καί με φθόγγος οἰκείου κακοῦ
βάλλει δι' ὤτων· ὑπτία δὲ κλίνομαι
δείσασα πρὸς δμωαῖσι, κἀποπλήσσομαι.
ἀλλ' ὅστις ἦν ὁ μῦθος, αὖθις εἴπατε·
κακῶν γὰρ οὐκ ἄπειρος οὖσ' ἀκούσομαι.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Ἐγώ, φίλη δέσποινα, καὶ παρὼν ἐρῶ,
κοὐδὲν παρήσω τῆς ἀληθείας ἔπος.
τί γάρ σε μαλθάσσοιμ' ἂν ὧν ἐσύστερον
ψεῦσταί φανούμεθ'; ὀρθὸν ἀλήθει' ἀεί.
ἐγὼ δὲ σῷ ποδαγὸς ἑσπόμην πόσει
πεδίον ἐπ' ἄκρον, ἔνθ' ἔκειτο νηλεὲς
κυνοσπάρακτον σῶμα Πολυνείκους ἔτι·
καὶ τὸν μέν, αἰτήσαντες ἐνοδίαν θεὸν
Πλούτωνά τ' ὀργὰς εὐμενεῖς κατασχέθειν,
λούσαντες ἁγνὸν λουτρόν, ἐν νεοσπάσιν
θαλλοῖς ὃ δὴ λέλειπτο συγκατῄθομεν,
καὶ τύμβον ὀρθόκρανον οἰκείας χθονὸς
χώσαντες, αὖθις πρὸς λιθόστρωτον κόρης
νυμφεῖον Ἅιδου κοῖλον εἰσεβαίνομεν.
φωνῆς δ' ἄπωθεν ὀρθίων κωκυμάτων
κλύει τις ἀκτέριστον ἀμφὶ παστάδα,
καὶ δεσπότῃ Κρέοντι σημαίνει μολών·
τῷ δ' ἀθλίας ἄσημα περιβαίνει βοῆς
ἕρποντι μᾶλλον ἆσσον, οἰμώξας δ' ἔπος
ἵησι δυσθρήνητον· ὦ τάλας ἐγώ,
ἆρ' εἰμὶ μάντις; ἆρα δυστυχεστάτην
κέλευθον ἕρπω τῶν παρελθουσῶν ὁδῶν;
παιδός με σαίνει φθόγγος. ἀλλά, πρόσπολοι,
ἴτ' ἆσσον ὡκεῖς, καὶ παραστάντες τάφῳ
ἀθρήσαθ', ἁρμὸν χώματος λιθοσπαδῆ
δύντες πρὸς αὐτὸ στόμιον, εἰ τὸν Αἵμονος
φθόγγον ξυνίημ', ἢ θεοῖσι κλέπτομαι.
τάδ' ἐξ ἀθύμου δεσπότου κελεύσμασιν
ἠθροῦμεν· ἐν δὲ λοισθίῳ τυμβεύματι

als ich zum Ausgang schreite, daſs der Pallas ich,
des Hauses Göttin, nahe mit Gelübd' und Flehn?
Und eben lös' ich an dem wohlverschloſsnen Thor
die Riegel, und mir trifft ein Ruf des eignen Leids
das Ohr; ich sinke tief erschreckt rückwärts dahin
auf meine Frauen, und die Sinne schwinden mir.
Doch wie sie war, die Rede, saget noch einmal;
denn nicht im Leiden unerfahren hör' ich sie.

BOTE.

Ich, theure Herrin, werd' ein Augenzeuge dir
es sagen und verschweigen kein wahrhaftes Wort.
Sollt' ich dir mildern, wo nachher als Lügner ich
erschiene? Wahrheit bleibet stets das Richtige.
Ich folgt' als Führer deinem Ehgemahl dahin
zum hochgelegnen Felde, dort wo jammervoll
zerfleischt von Hunden noch Polyneikes' Körper lag.
Den nun, nachdem zur Wege-Göttin wir gefleht
und Pluton, daſs sie gnädig seien, wuschen wir
im Weihebad dann, und mit frischem Oelgezweig
verbrannten wir, was eben nun noch übrig war.
Und als ein steilgestirntes Grab wir heimischer
Erd' aufgeworfen, gingen dann wir nach der Maid
felsblockbedachtem hohlen Todtenbrautgemach.
Da höret fernher Einer helles Wehgeheul,
von jener weihelosen Hochzeitkammer her,
und kündet Kreon, unserm Herrn, es eilend an.
Doch den umtönt des Jammers Unglückszeichen schon,
indeſs er näher schreitet, und wehklagend ruft
er aus das thränenvolle Wort: Ich Armer, ach!
bin ich ein Seher? geh den unglückseligsten
Weg ich von allen Wegen, die jemals ich ging?
Der Ruf des Sohnes trifft mich! Auf, ihr Diener, geht
in Eile näher, und am Grab seht, eingedrängt
durch weggebrochner Fugesteine Spaltenriſs
tief in die Mündung, ob es Hämons Stimme sei,
die ich vernommen, oder ob ein Gott mich täuscht.
Des bangen Herrn Geboten folgend sahen wir
darnach; und ganz im Hintergrund der Felsengruft

τὴν μὲν κρεμαστὴν αὐχένος κατείδομεν,
βρόχῳ μιτώδει σινδόνος καθημμένην,
τὸν δ' ἀμφὶ μέσσῃ περιπετῆ προσκείμενον,
εὐνῆς ἀποιμώζοντα τῆς κάτω φθοράν,
καὶ πατρὸς ἔργα, καὶ τὸ δύστηνον λέχος.
ὁ δ' ὡς ὁρᾷ σφε, στυγνὸν οἰμώξας ἔσω
χωρεῖ πρὸς αὐτόν, κἀνακωκύσας καλεῖ·
ὦ τλῆμον, οἷον ἔργον εἴργασαι; τίνα
νοῦν ἔσχες; ἐν τῷ ξυμφορᾶς διεφθάρης;
ἔξελθε, τέκνον· ἱκέσιός σε λίσσομαι.
τὸν δ' ἀγρίοις ὄσσοισι παπτήνας ὁ παῖς,
πτύσας προσώπῳ κοὐδὲν ἀντειπών, ξίφους
ἕλκει διπλοῦς κνώδοντας, ἐκ δ' ὁρμωμένου
πατρὸς φυγαῖσιν ἤμπλακ'· εἶθ' ὁ δύσμορος
αὑτῷ χολωθείς, ὥσπερ εἶχ', ἐπενταθεὶς
ἤρεισε πλευραῖς μέσσον ἔγχος, ἐς δ' ὑγρὸν
ἀγκῶν' ἔτ' ἔμφρων παρθένῳ προσπτύσσεται·
καὶ φυσιῶν ὀξεῖαν ἐκβάλλει πνοὴν
λευκῇ παρειᾷ φοινίου σταλάγματος.
κεῖται δὲ νεκρὸς περὶ νεκρῷ, τὰ νυμφικὰ
τέλη λαχὼν δείλαιος εἰν Ἅιδου δόμοις,
δείξας ἐν ἀνθρώποισι τὴν ἀβουλίαν,
ὅσῳ μέγιστον ἀνδρὶ πρόσκειται κακόν.

ΧΟΡΟΣ.

Τί τοῦτ' ἂν εἰκάσειας; ἡ γυνὴ πάλιν
φροῦδη, πρὶν εἰπεῖν ἐσθλὸν ἢ κακὸν λόγον.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Καὐτὸς τεθάμβηκ', ἐλπίσιν δὲ βόσκομαι
ἄχη τέκνου κλύουσαν ἐς πόλιν γόους
οὐκ ἀξιώσειν, ἀλλ' ὑπὸ στέγης ἔσω
δμωαῖς προθήσειν πένθος οἰκεῖον στένειν.
γνώμης γὰρ οὐκ ἄπειρος, ὥσθ' ἁμαρτάνειν.

ΧΟΡΟΣ.

Οὐκ οἶδ'· ἐμοὶ δ' οὖν ἥ τ' ἄγαν σιγὴ βαρὺ
δοκεῖ προσεῖναι χἠ μάτην πολλὴ βοή.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Ἀλλ' εἰσόμεσθα, μή τι καὶ κατάσχετον

erblickten sie wir hangend, ihren Nacken fest
umschlungen mit dem wohlgewebten Leinenband,
und ihn umfangen haltend mitten ihren Leib,
bejammernd seines Ehelagers Untergang,
des Vaters Unthat und der Braut unselig Loos.
Er aber ihn erblickend seufzet düster auf,
und geht hinein zu jenem, und wehklagend ruft
er aus: O Armer, was begannst du? welcher Geist
ergriff dich? welch Unheilsgeschick verderbte dich?
O komm heraus, Kind; komm, ich bitte flehentlich.
Doch wilde Blicke wirft dem Vater zu der Sohn;
Abscheu im Antlitz, nichts erwiedernd, zieht das Schwert
am Doppelgriff er; jener stürzt in Flucht heraus,
und so verfehlt ihn dieser: der Unselige,
sich selbst ergrimmt dann, stöfst sofort das Eisen sich,
drauf hingestemmt, tief in die Seiten, und umschmiegt
mit mattem Arme, noch bei Sinnen, sich der Braut;
und schnaubend haucht er seines Blutes Purpurstrahl
an die erblafste Wange der Umschlungnen hin.
Ein Todter liegt er bei der Todten, und empfängt
die Weih'n der Hochzeit, Armer! in des Hades Haus,
den Menschen zeigend, wie die Unbesonnenheit
von allen Übeln für den Mann das gröfste sei.

(Eurydike ab.)

CHOR.

Wie magst du das wol deuten? Fort schon ist die Frau,
noch eh' ein gutes oder böses Wort sie sprach.

BOTE.

Ich schaudre selbst auch; doch die Hoffnung nährt mich noch,
des Kindes Unglück hörend wolle nicht der Stadt
sie zeigen ihre Klagen, sondern drin im Haus
mit ihren Frau'n beweinen dieses eigne Leid.
Nicht unverständig ist sie, dafs sie frevelte.

CHOR.

Nicht weifs ich's: aber allzutiefes Schweigen scheint
gleich drohend mir als übermäfsig Klaggeschrei.

BOTE.

Bald werden wir erfahren, ob nicht heimlich sie

κρυφῇ καλύπτει καρδίᾳ θυμουμένῃ,
δόμους παραστείχοντες. εὖ γὰρ οὖν λέγεις·
καὶ τῆς ἄγαν γάρ ἐστί που σιγῆς βάρος.

ΧΟΡΟΣ.

Καὶ μὴν ὅδ' ἄναξ αὐτὸς ἐφήκει
μνῆμ' ἐπίσημον διὰ χειρὸς ἔχων,
εἰ θέμις εἰπεῖν, οὐκ ἀλλοτρίαν
ἄτην, ἀλλ' αὐτὸς ἁμαρτών.

ΚΡΕΩΝ. στρ. α'.

Ἰὼ
φρενῶν δυσφρόνων ἁμαρτήματα
στερεά, θανατόεντ'· ὦ κτανόντας τε καὶ
θανόντας βλέποντες ἐμφυλίους.
ὤ μοι ἐμῶν ἄνολβα βουλευμάτων.
ἰὼ παῖ, νέος νέῳ ξὺν μόρῳ,
αἰαῖ, αἰαῖ,
ἔθανες, ἀπελύθης ἐμαῖς, οὐδὲ σαῖσι δυσβουλίαις.

ΧΟΡΟΣ.

Οἴμ', ὡς ἔοικας ὀψὲ τὴν δίκην ἰδεῖν.

ΚΡΕΩΝ. στρ. β'

Οἴμοι,
ἔχω μαθὼν δείλαιος· ἐν δ' ἐμῷ κάρᾳ
θεὸς τότ' ἄρα τότε μέγα βάρος μ' ἔχων
ἔπαισεν, ἐν δ' ἔσεισεν ἀγρίαις ὁδοῖς,
οἴμοι, λακπάτητον ἀντρέπων χαράν.
φεῦ φεῦ, ὦ πόνοι βροτῶν δύσπονοι.

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

Ὦ δέσποθ', ὡς ἔχων τε καὶ κεκτημένος,
τὰ μὲν πρὸ χειρῶν τάδε φέρων, τὰ δ' ἐν δόμοις
ἔοικας ἥκειν καὶ τάχ' ὄψεσθαι κακά.

ΚΡΕΩΝ.

Τί δ' ἔστιν αὖ κάκιον, ἢ κακῶν ἔτι;

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

Γυνὴ τέθνηκε, τοῦδε παμμήτωρ νεκροῦ,
δύστηνος, ἄρτι νεοτόμοισι πλήγμασιν.

verhaltnes Weh in tief empörtem Herzen birgt,
indem ans Haus ich trete: denn wahr sprachest du,
auch allzu tiefes Schweigen drohet Schweres oft.

(Kreon kommt mit der Leiche des Sohnes und mit Gefolge.)

CHOR.

Hier nahet er selbst, der Gebieter, heran;
mit den Händen erfafst er ein deutliches Mal,
wenn solches ich darf aussprechen, der Schuld
nicht Anderer, sondern der eignen.

KREON.

Str. 1.

O weh!
O sinnloser Sinne todschwangere
Verirrungen ach! schauet Mord, schauet Tod,
verübt am Geschlecht des selbsteignen Stamms!
weh mir, meines Rathes Unseligkeit!
O Sohn, jung entrifs ein jung Todesloos,
ach ach, ach ach,
dich durch meines Raths und nicht durch des deinen Unglücksbeschlufs.

CHOR.

Ach dafs zu spät doch, seh' ich, du das Recht erkennst!

KREON.

Str. 2.

Weh mir!
Ich hab's gelernt, ich Armer! Schwer belastend traf
mir damals im Zorn ein Gott dieses Haupt,
und schlug's, und warf in wilde Pfade mich hinein;
weh mir! niederstürzt' er mein zertretnes Glück!
Ach ach! o der Menschen leidvolles Leid!

HAUSDIENER (tritt auf).

O Herr, wie einer, der so recht im Erbbesitz
der Übel wäre, trägst du dieses hier im Arm,
und kommst, im Hause gleich zu schaun das andere.

KREON.

Was giebt es wieder Schlimmes? was ist noch mir schlimm?

HAUSDIENER.

Dein Weib erlag unselig, diesem Todten hier
ganz Mutter sie, von frisch geschlagner Wunden Streich.

ΚΡΕΩΝ.

ἀντ. α'.

*Ἰὼ*
*ἰὼ δυσκάθαρτος Ἅιδου λιμήν,*
*τί μ' ἄρα, τί μ' ὀλέκεις; ὦ κακάγγελτά μοι*
*προπέμψας ἄχη, τίνα θροεῖς λόγον;*
*αἰαῖ, ὀλωλότ' ἄνδρ' ἐπεξειργάσω.*
*τί φῄς, ὦ παῖ, τίνα λέγεις μοι νέον,*
*αἰαῖ, αἰαῖ,*
*σφάγιον ἐπ' ὀλέθρῳ γυναικεῖον ἀμφικεῖσθαι μόρον;*

ΧΟΡΟΣ.

*Ὁρᾶν πάρεστιν· οὐ γὰρ ἐν μυχοῖς ἔτι.*

ΚΡΕΩΝ.

ἀντ. β'.

*Οἴμοι,*
*κακὸν τόδ' ἄλλο δεύτερον βλέπω τάλας.*
*τίς ἄρα, τίς με πότμος ἔτι περιμένει;*
*ἔχω μὲν ἐν χείρεσσιν ἀρτίως τέκνον,*
*τάλας, τὸν δ' ἔναντα προσβλέπω νεκρόν.*
*φεῦ φεῦ μᾶτερ ἀθλία, φεῦ τέκνον.*

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

*Ἡ δ' ὀξύθηκτος ἥδε βωμία πέριξ*
*λύει κελαινὰ βλέφαρα, κωκύσασα μὲν*
*τοῦ πρὶν θανόντος Μεγαρέως κλεινὸν λάχος,*
*αὖθις δὲ τοῦδε· λοίσθιον δὲ σοὶ κακὰς*
*πράξεις ἐφυμνήσασα τῷ παιδοκτόνῳ.*

ΚΡΕΩΝ.

στρ. γ'.

*Αἰαῖ, αἰαῖ,*
*ἀνέπταν φόβῳ. τί μ' οὐκ ἀνταίαν*
*ἔπαισέν τις ἀμφιθήκτῳ ξίφει;*
*δείλαιος ἐγώ, φεῦ φεῦ,*
*δειλαίᾳ δὲ συγκέκραμαι δύᾳ.*

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

*Ὡς αἰτίαν γε τῶνδε κἀκείνων ἔχων*
*πρὸς τῆς θανούσης τῆσδ' ἐπεσκήπτου μόρων.*

KREON.

Gegenstr. 1.

O weh!
O weh! nie versöhnlich Reich, Hades' Schlund,
Ha, du vernichtest mich! O des graunvollesten
Unheils Bote mir, welch Wort sprichst du aus?
Du giebst, ach! dem Todten noch Todesstofs!
O! was kündest du? welch neu Todesloos,
ach ach, ach ach,
des Weibs sagst du mir, in Mord hingeschlachtet sie
mein Gemahl!

CHOR.

Du kannst es sehen; nicht im Innern ist sie mehr.
(die Leiche der Eurydike wird sichtbar.)

KREON.

Gegenstr. 2.

Weh mir!
Dies andre zweite Leiden schau' Elender ich!
O welch, welch Geschick denn harrt meiner noch?
In meinen Händen halt' ich noch mein Kind, und dort,
ich Elender, mufs ich jene liegen sehn.
Ach ach, arme Mutter! ach, armes Kind!

HAUSDIENER.

Als scharfgetroffen um den Altar hin sie lag,
bricht ihr das Auge schwarzumwölkt, nachdem sie noch
des erstgeopferten Megareus ruhmvolles Loos
beklagt, und wieder diesen, und auf dich zuletzt,
den Kindermörder, arge Flüch' herabgewünscht.

KREON.

Str. 3.

Ach ach, ach ach!
Vor Angst schaudr' ich auf! Warum stöfst nicht wer
mir vorn durch die Brust ein zweischneidig Schwert?
Weh, weh mir Elendem!
In Elend und Leid versenkt komm' ich um.

HAUSDIENER.

Die Schuld von diesem und von jenem Tode lud
im Sterben noch anklagend sie dir auf das Haupt.

ΚΡΕΩΝ.

*Ποίῳ δὲ κἀπελύσατ' ἐν φοναῖς τρόπῳ;*

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

*Παίσασ' ὑφ' ἧπαρ αὐτόχειρ αὑτήν, ὅπως*
*παιδὸς τόδ' ἥσθετ' ὀξυκώκυτον πάθος.*

ΚΡΕΩΝ.

στρ. δ'.

*Ὦ μοί μοι, τάδ' οὐκ ἐπ' ἄλλον βροτῶν*
*ἐμᾶς ἁρμόσει ποτ' ἐξ αἰτίας.*
*ἐγὼ γάρ σ', ἐγὼ ἔκανον, ὦ μέλεος,*
*ἐγώ· φάμ' ἔτυμον. ἰὼ πρόσπολοι,*
*προσπολοῦντες* ἄγετέ μ' ὅ τι τάχος, ἄγετέ μ' ἐκποδών,*
*τὸν οὐκ ὄντα μᾶλλον ἢ μηδένα.*

ΧΟΡΟΣ.

*Κέρδη παραινεῖς, εἴ τι κέρδος ἐν κακοῖς·*
*βράχιστα γὰρ κράτιστα τἀν ποσὶν κακά.*

ΚΡΕΩΝ.

ἀντ. γ'.

*Ἴτω, ἴτω,*
*φανήτω μόρων ὁ κάλλιστ' ἐμῶν*
*ἐμοὶ τερμίαν ἄγων ἀμέραν*
*ὕπατος· ἴτω, ἴτω,*
*ὅπως μηκέτ' ἆμαρ ἄλλ' εἰσίδω.*

ΧΟΡΟΣ.

*Μέλλοντα ταῦτα. τῶν προκειμένων τι χρὴ*
*πράσσειν· μέλει γὰρ τῶνδ' ὅτοισι χρὴ μέλειν.*

ΚΡΕΩΝ.

*Ἀλλ' ὧν ἐρῶμεν, ταῦτα συγκατηυξάμην.*

ΧΟΡΟΣ.

*Μὴ νῦν προσεύχου μηδέν· ὡς πεπρωμένης*
*οὐκ ἔστι θνητοῖς ξυμφορᾶς ἀπαλλαγή.*

ΚΡΕΩΝ.

ἀντ. δ'.

*Ἄγοιτ' ἂν μάταιον ἄνδρ' ἐκποδών,*
*ὅς, ὦ παῖ, σέ τ' οὐχ ἑκὼν κάκτανον,*
*σέ τ' αὐτάν. ἰὼ μέλεος, οὐδ' ἔχω*
*ὅπα πρὸς ποτερὸν ἴδω, πᾶ καὶ θῶ.*

---

* Dieses Wort ist beispielsweise zur Ausfüllung der Lücke eingefügt.

KREON.

Und wie sich mordend schied sie denn vom Leben ab?

HAUSDIENER.

Mit eigner Hand durchbohrte sie die Weichen sich,
als sie des Sohnes tief bejammert Leid gehört.

KREON.

Str. 4.

O weh, weh! der Menschen kein andrer nimmt
auf sich diese Schuld hinweg meinem Haupt.
Denn ich, ich gewifs, ich Elender war's,
der dir gab den Tod. O kommt, Diener kommt:
fasset mich! führet in Eile weg, führet von hinnen mich!
denn nichts weiter bin ich mehr als ein Nichts!

CHOR.

Du mahnest heilsam, giebt es Heil im Übel noch;
am besten geht am schnellsten man vom Übel weg.

KREON.

Gegenstr. 3.

O komm, o komm,
erschein', unsrer Todesloos' herrlichstes,
heranführend mir des endigenden Tags
Glücksziel! o komm, o komm,
dafs ich keinen andern Tag schaue mehr!

CHOR.

Dies birgt die Zukunft; Sorg' erheischt die Gegenwart:
ob jenem waltet, wer darob zu walten hat.

KREON.

Wornach ich schmachte, dieses nur erfleht' ich mir!

CHOR.

Nicht flehe jetzo; denn aus vorbestimmter Noth'
giebt es Befreiung nimmermehr den Sterblichen.

KREON.

Gegenstr. 4.

Hinweg führet denn mich den Vernichteten,
der dir nicht mit Willen Tod bracht', o Sohn,
und dir, Gattin! Weh! ich weifs nicht wie den
ich schaun soll, wie die, weifs nicht irgend Rath!

πάντα γὰρ λέχρια τἀν χεροῖν, τὰ δ' ἐπὶ κρατί μοι
πότμος δυσκόμιστος εἰσήλατο.

ΧΟΡΟΣ.

Πολλῷ τὸ φρονεῖν εὐδαιμονίας
πρῶτον ὑπάρχει· χρὴ δὲ τά γ' ἐς θεοὺς
μηδὲν ἀσεπτεῖν· μεγάλοι δὲ λόγοι
μεγάλας πληγὰς τῶν ὑπεραύχων
ἀποτίσαντες
γήρᾳ τὸ φρονεῖν ἐδίδαξαν.

Alles liegt niedergestürzt umher; es stürmt auf mein Haupt
ein graunvolles Schicksal schwerlastend ein!

(Kreon wird abgeführt.)

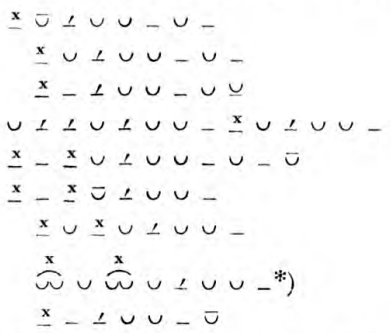
CHOR.

Glückselig zu seyn, thut Weisheit noth
vor Allem zuerst; und des Göttlichen Scheu
soll keiner verschmähn: denn gewaltige Wort'
hochmüthiges Sinns, mit gewaltigem Schlag
schwer büfsend zuletzt,
sie lehren im Alter die Weisheit.

# VERSMASSE DER LYRISCHEN THEILE NACH DER URSCHRIFT.

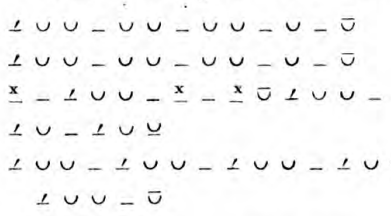
## II. PARODOS.

### Erste Strophe 100—108. 116—124.



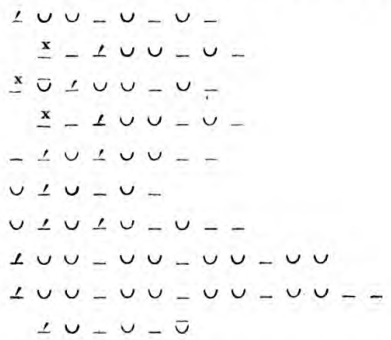
*) Statt der Tribrachen giebt die Uebersetzung leichte Daktylen.

### Zweite Strophe 132—137. 145—150.

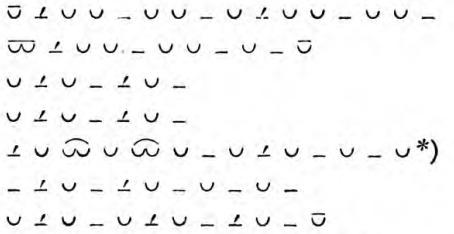


## IV. ERSTES STASIMON.

### Erste Strophe 328—338. 339—348.



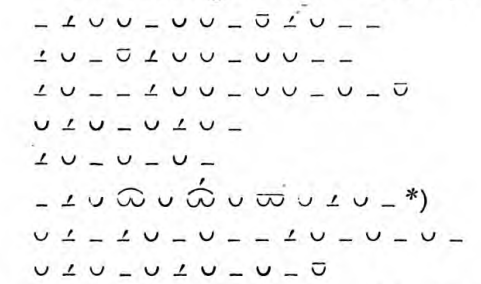
### Zweite Strophe 349—355. 356—362.



*) Statt der Tribrachen giebt die Uebersetzung Trochäen.

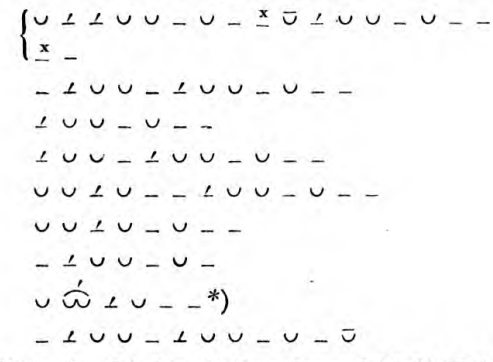
## VI. ZWEITES STASIMON.

### Erste Strophe 569—576. 577—584.



*) Statt der iambischen Tribrachen giebt die Uebersetzung Anapästen, und in der Gegenstrophe einmal einen Iambus, wogegen dann zum Ersatz ein Anapäst statt des folgenden Iambus des Originals gesetzt ist.

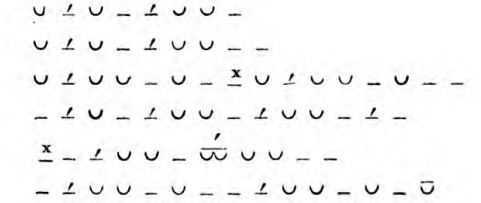
### Zweite Strophe 585—593. 594—602.



*) Statt des iambischen Tribrachys giebt die Uebersetzung einen Iambus.

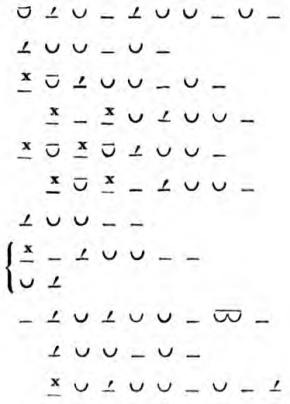
## VIII. DRITTES STASIMON.

### Strophe 758—763. 764—769.

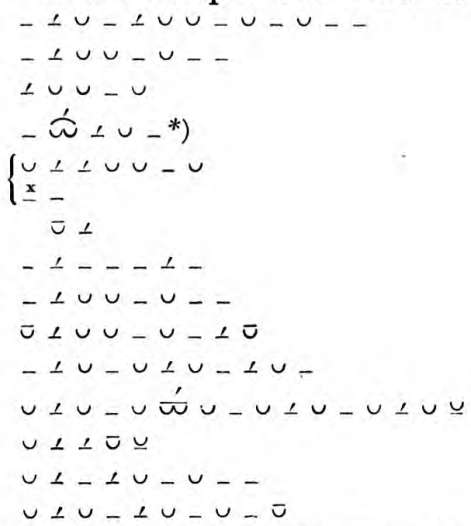


## IX. VIERTES EPEISODION.

### Erste Strophe 775—785. 792—802.



### Zweite Strophe 807—820. 825—838.

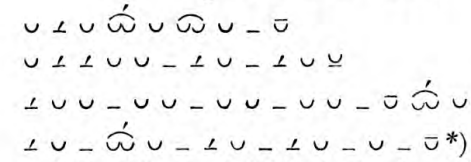


*) Die Uebersetzung giebt statt dieser Form des Dochmius die einfachste.

### Chor 821—824. 839—842.

*) Statt des iambischen Tribrachys giebt die Uebersetzung einen Iambus.

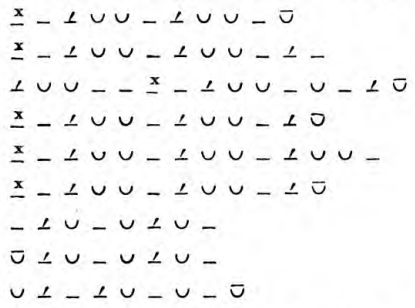
### Epodos 843—846.



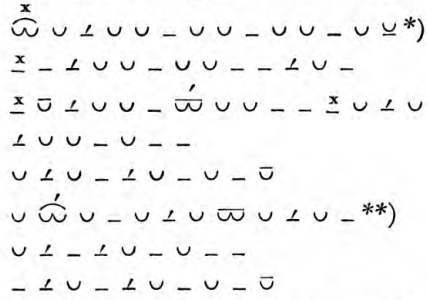
*) Die zwei der Länge gleichbedeutenden Kürzen sind im Deutschen durchweg durch eine Länge vertreten.

## X. VIERTES STASIMON.

### Erste Strophe 908—916. 917—925.



### Zweite Strophe 926—933. 934—941.

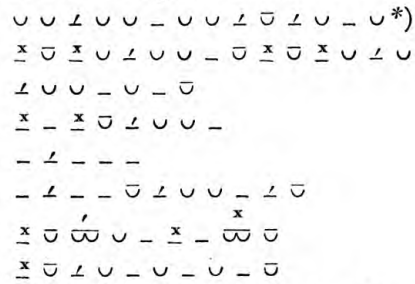


*) Statt der tribrachischen Basis mufste eine daktylische in der Uebersetzung gewählt werden.

**) Statt der iambischen Tribrachen giebt die Uebersetzung Iamben; jedoch ist in der Gegenstrophe zu einigem Ersatz des Verlornen im zweiten Fufs ein Tribrachys statt des Iambus gegeben.

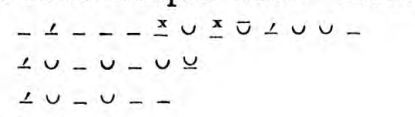
## XII. CHORTANZ.

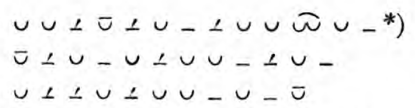
### Erste Strophe 1070—1077. 1078—1085.



*) Der Paroemiacus, welcher den Haupttheil dieses Verses bildet, ist in der Uebersetzung nach den Regeln dieses Mafses behandelt, ohne die von Sophokles gebrauchten Füfse durchaus wiederzugeben.

### Zweite Strophe 1086—1091. 1092—1097.

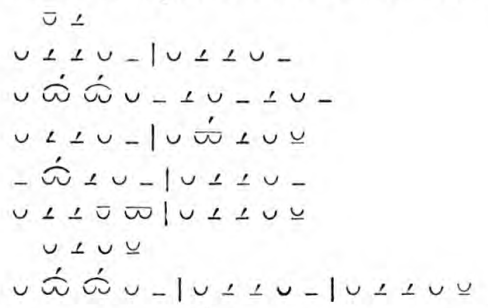




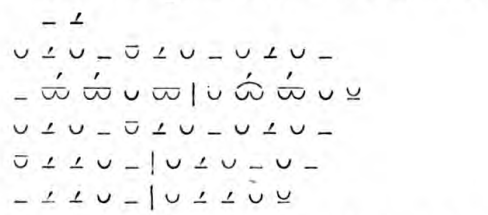
*) Der vierte Päon mufste in der Uebersetzung durch einen Kretikus ersetzt werden.

## XIII. EXODOS*).

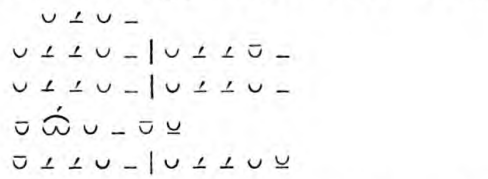
### Erste Strophe 1204—1211. 1225—1232.



### Zweite Strophe 1213—1218. 1234—1239.



### Dritte Strophe 1245—1249. 1263—1267.



### Vierte Strophe 1255—1260. 1273—1278.

*) Für die Doppelkürzen, welche einer Länge gleichgelten, giebt die Uebersetzung in dieser ganzen Partie in der Regel Längen, nur zweimal (1265, 1273) umgekehrt. Bisweilen ist die Doppelkürze beibehalten, jedoch statt des iambischen Tribrachys der gleichbedeutende Daktylus gebraucht worden. 1277 giebt die Uebersetzung statt der Kürze des letzten Kretikus die gleichfalls zulässige Länge.

UEBER

# DIE ANTIGONE DES SOPHOKLES.

# ERSTE ABHANDLUNG.

1. Das Hellenische Alterthum liegt als eine uns fremde, bis auf einen gewissen Grad in sich abgeschlossene, eigenthümliche Welt vor uns, in der jegliche bedeutende Erscheinung eine Unendlichkeit von Aufgaben darbeut, an denen wir bereits etliche Jahrhunderte lösen, ohne dafs ein Einzelner behaupten könnte, viel gelöst zu haben. Denn kein Besonderes kann ohne das Allgemeine, und das Allgemeine wieder nicht ohne alle Besonderheiten begriffen werden; und was die Alten, weil ihnen das eine wie das andere unmittelbar gegenwärtig war, von selbst einsahen, müssen wir durch Verstand und Kunst annäherungsweise erreichen, indem wir aus zerstreuten Einzelheiten die allgemeinen Voraussetzungen des Verständnisses wieder zu erzeugen suchen, damit wir dann auch das Besondere lebhafter und inniger erkennen. So wird derjenige der Wahrheit am nächsten kommen, welcher bei übrigens gleicher Kunstübung, gleicher Gabe der Anschauung und Forschung, die gröfste Uebersicht des Allgemeinen und Ganzen erworben hat, weil dieser die meisten Voraussetzungen zum Verständnifs mitbringt; ein solcher wird nicht leicht auf die Klippe der Scharfsinnigsten, die leere Spitzfindigkeit, stofsen, noch aus sich herausspinnen, was nur aus der Verbindung mannigfacher Ueberlieferungen gewonnen werden kann. Wer dürfte sich jedoch rühmen, eine genügende Uebersicht des Ganzen zu haben? Ehe diese erreicht ist, mufs der eine den andern, und diesen wieder ein anderer ergänzen; und so wird es zuträglich seyn, die Gegenstände so oft zu erwägen, bis keiner mehr etwas hinzuthun kann. Zufällig kam ich ungefähr zu gleicher Zeit mit unserem Süvern auf den Gedanken,

meine Ansicht über die Sophokleïsche Antigone darzulegen; nachdem ich einen Theil seiner Abhandlung gehört hatte, sah ich, dafs wir in einem Hauptpunkte, der Zeit des Stückes, wenn auch nicht völlig, doch nahe zusammenstimmen[1]); dafs er ferner Mehreres behandelt habe, was ich nicht in den Kreis meiner Betrachtung gezogen hatte, Anderes von mir weiter ausgeführt war, als in seinem Zwecke lag: ich glaubte also, dafs auch hier der eine den andern wechselseitig ergänzen könne, und da ich überdies dieser ersten Abhandlung, welche sich nur auf etliche allgemeine Verhältnisse der Antigone bezieht, in einer zweiten Bemerkungen über einzelne Stellen beifügen wollte, mochte ich auch die erstere nicht unterdrücken, weil sie den Reiz der Neuheit verloren habe.

2. Die Antigone, nach der Ordnung der Zeit das zweiunddreifsigste Stück[2]) und, wie Aristophanes von Byzanz richtig urtheilt, eines der schönsten[3]), soll dem Dichter wegen des dadurch erlangten Beifalles die Stelle eines Feldherrn in dem Samischen Kriege erworben haben: *Φασὶ δὲ τὸν Σοφοκλέα ἠξιῶσθαι τῆς ἐν Σάμῳ στρατηγίας, εὐδοκιμήσαντα ἐν τῇ διδασκαλίᾳ τῆς Ἀντιγόνης*[4]). Aufser der allgemeinen Gunst, welche der Dichter seines liebenswürdigen Wesens halber

1) Von der ästhetischen Betrachtung konnte oben nicht gesprochen werden, weil der darauf bezügliche Theil der Abhandlung meines Vorgängers beim Vortrage ausgelassen war.

2) **Argum. Antig. Λέλεκται δὲ τὸ δρᾶμα τοῦτο τριακοστὸν δεύτερον.* Auf solcher Zählung beruht auch die von W. Dindorf in der Vorrede zur Euripideïschen Alkestis herausgegebene didaskalische Bemerkung über dieses Stück: *Τὸ δρᾶμα ἐποιήθη ιξ̄*, wo *ιζ* oder *ις* zu schreiben seyn dürfte. Ich übergehe eine ähnliche Stelle im *Argum. Aristoph. Av.*, welche jetzt beseitigt ist. Die Ansicht von Wex, diese Zählungen beruhten auf alphabetischer Ordnung (Rhein. Mus. neuer Folge 2. Jahrg. S. 147), stimmt nicht wohl zusammen mit den Ausdrücken *λέλεκται* und *ἐποιήθη*, und überhaupt ist doch eine solche Anmerkung, ein Stück sei in einer alphabetischen Anordnung das so und so vielte, gar zu nichtig.

3) *Argum. Antig. Τὸ μὲν δρᾶμα τῶν καλλίστων Σοφοκλέους.*

4) *Aristoph. Byz.* ebendas. — *Die vor kurzem aufgestellte und durchgeführte Behauptung, die Samische Strategie des Sophokles beruhe auf Erdichtung, ist ein zu starker Mifsgriff, als dafs ich dabei verweilen möchte. [Phrynichos wegen einer Tragödie und zwar wegen der *μέλη ἐπιτήδεια καὶ πολεμικὰ* zum Feldherrn erwählt, *Aelian. V. H.* III, 8.]

genofs[1]), hatte hierzu gewifs das Stück selbst beigetragen; aber sogar bei der höchsten Meinung von dem Geschmacke der Athener ist man schwerlich zu der Voraussetzung berechtigt, dafs das dichterische Verdienst der Tragödie ihn dieser Auszeichnung werth zu machen schien; ihn defshalb zum Feldherrn zu wählen, wäre sogar lächerlich gewesen. Die Alten waren gewohnt, an den Gedichten nicht blofs den künstlerischen Werth zu achten, sondern auch den menschlichen, für die Sitten und den Staat; und gerade die in der Antigone dargelegten Grundsätze waren sehr geeignet, unsern Dichter für ein bedeutendes Amt zu empfehlen. Mit Recht hat man auf die Lehren aufmerksam gemacht, welche Kreon über die Pflichten des Staatsmannes und die der Bürger im Verhältnifs zu dem Herrschenden aufstellt (158 ff. 616 ff.): auch im Munde des Alleinherrschers mufsten diese den entschiedensten Beifall der Zuschauer hervorlocken, deren Sinn ganz auf das öffentliche Leben gerichtet war. Doch verstand Sophokles seine Zuhörer zu gut, um Kreon's Verlangen des Gehorsams nicht zu mildern; sehr wohl hat er das Tyrannische in der Person des Alleinherrschers hervorzuheben gewufst, und in den Reden des Haemon ein demokratisches Gegengewicht gegeben; schon der eine Vers desselben: «Der Staat, der Einem eigen, nicht mehr ist er Staat (*Πόλις γὰρ οὐκ ἔσθ', ἥτις ἀνδρός ἐσθ' ἑνός*),» mufste ein unauslöschliches Bravo hervorrufen, und auch die übrige Umgebung jener Stelle (712—716) ist auf denselben Eindruck berechnet. Allerdings sind dies untergeordnete, fast möchte man verführt seyn zu sagen, Euripideïsche Schönheiten; doch sind sie in diesem Stücke keine leere und für das Ganze unpassende Gemeinsprüche, wenn sie gleich mit für den Beifall geschrieben sind. Sollte man aber nicht den Athenern zutrauen dürfen, dafs sie noch etwas mehr von der sittlichen Vortrefflichkeit dieses Stückes begriffen hätten? Wenigstens ist der Grundgedanke desselben ein solcher, der das gröfste Zutrauen zu dem Dichter erwecken, ja sogar den Wunsch erregen mufste, ihm einen Antheil an der Staatsleitung gegeben zu sehen, indem die Tragödie fast in allen

1) S. des Ungenannten Leben des Sophokles.

ihren Theilen darauf hinarbeitet, besonnenen Rath und Ueberlegung (*εὐβουλία*) im Gegensatz gegen die Leidenschaft als das Höchste und Glückseligste darzustellen, die Abmessung der Befugnisse zu empfehlen, und zu zeigen, wie heftiger Eigenwille und kühne Uebertretung göttliches oder menschliches Gesetzes ins Verderben stürze: worauf ich unten zurückkommen werde. Uebrigens war Sophokles gewifs kein grofser Feldherr. Wir haben bei ihm gerade das seltene Glück, das Urtheil eines sehr verständigen Zeitgenossen über seinen Charakter in dessen eigenen Worten zu besitzen. Ion von Chios[1]) giebt uns einen merkwürdigen Bericht über sein Zusammenseyn mit Sophokles: er habe, sagt er, einen beim Weine lustigen und artigen Mann (*παιδιώδη παρ' οἶνον καὶ δεξιόν*) gefunden; er erzählt des Sophokles Gespräch mit einem kritischen Schulmeister, der einen Vers des Phrynichos tadelte, dessen sich unser Dichter beim Anschauen eines lieblichen Knaben bedient hatte; wie dann der Knabe einen Halm aus dem Becher habe nehmen wollen, und Sophokles ihm sagte, er möchte ihn herausblasen, damit er den Finger nicht benetze; indem nun aber Sophokles den Becher sich näherte und der Knabe, um den Halm wegzublasen, auch nahe an das Gesicht des Feldherrn gekommen, habe er ihn geküfst. Da nun alle lachten und Beifall klatschten, sagte Sophokles: «Ich übe mich in der «Strategie, ihr Männer; dieweil Perikles sagte, ich verstände «wohl die Poesie, aber nicht die Strategie; ist mir nun dies «mein Strategem nicht recht gut gelungen?» Wer sollte ihn richtiger beurtheilt haben als Perikles? Zum Ueberfluſs sagt Ion noch aus eigener Person: «In Staatssachen war er weder «weise noch thatkräftig, sondern wie der erste beste der «guten Athenischen Bürger.» Schwerlich dürfte ihm also Perikles irgend eine kriegerische Unternehmung übertragen haben; aber als ein Mann, der sich beliebt machen und Menschen behandeln konnte, war er zu Unterhandlungen sehr geeignet, welche in allen Zeiten des Attischen Staates einen sehr wichtigen Theil der Feldherrngeschäfte ausmachten, und in denen sich nachher Alkibiades und Timotheos Konon's Sohn aus-

1) Beim *Athen. XIII,* S. 604. F. aus des Ion *Ἐπιδημίαις*.

zeichneten. Unstreitig führte Sophokles die in dem Samischen Kriege vorkommenden wichtigen Unterhandlungen über die zu sendende Hülfsmacht, nämlich Unterhandlungen mit den Bundesgenossen, mit Chios und Lesbos, wohin Sophokles damals schiffte, als Ion mit ihm in Chios zusammen war, und wenn es wahr ist, dafs er sich im Samischen Kriege bereichert habe[1]), gaben jene Unterhandlungen die beste Gelegenheit. Indessen glaube ich, jene Sage, die nur der Scholiast des Aristophanes anführt, nicht ohne Grund bestreiten zu können; denn sie kommt nur bei Gelegenheit eines Aristophanischen Stichelwortes gegen unsern Dichter vor, und scheint nur eine Vermuthung zur Erklärung desselben zu seyn. Aristophanes läfst nämlich durch den Hermes eine Anfrage bestellen, was Sophokles mache; es wird geantwortet, es gehe ihm vortrefflich: er sei aus einem Sophokles ein Simonides geworden, weil er alt und ranzig um den Gewinn wol selbst auf einer Binsenmatte schiffte. Da jedoch der Aristophanische Friede, worin diese Posse enthalten ist, erst Olymp. 89, 3. etwa achtzehn Jahre nach dem Samischen Kriege aufgeführt worden, so erkennt man leicht, dafs Aristophanes an jene angebliche Thatsache nicht gedacht haben kann. Dafs auch Xenophanes den Sophokles wegen des Geizes getadelt habe, ist blofs ein Mifsverständnifs des Florens Christianus: Xenophanes sprach von seinem Zeitgenossen Simonides. Aristophanes dagegen giebt dem Greise Sophokles, wie klar ist, allerdings Gewinnsucht schuld; anscheinend im Widerspruch mit der bekannten Erzählung, wornach Sophokles von seinen Söhnen, und namentlich von Iophon, wegen Vernachlässigung seines Vermögens belangt worden seyn soll, mit dem Antrage ihm als geistesschwach die Verwaltung desselben zu nehmen: bei

---

1) Schol. Aristoph. Frieden 696. *Λέγεται δέ, ὅτι ἐκ τῆς στρατηγίας τῆς ἐν Σάμῳ ἠργυρίσατο.* Perikles, der dem Sophokles in Freundlichkeit Lehren gab, scheint ihm dergleichen nicht verwiesen zu haben; wohl aber fürchtete er seine Verliebtheit, indem er ihn darauf aufmerksam machte, dafs ein Feldherr nicht blofs enthaltsame Hände, sondern auch enthaltsame Augen haben müsse. *Cic. Off. I*, 40. *Val. Max. IV*, 3. *ext.* 1. *Plutarch. Pericl.* 8. In der Antigone spricht er selbst gegen bestechliche Habsucht 291 ff. 987 ff.

welcher Gelegenheit er sich durch Vorlesung der Parodos des Oedipus auf Kolonos vertheidigt haben soll[1]). Mir scheint jedoch dieser Widerspruch so wenig von Bedeutung, dafs ich sogar die Vermuthung wage, der Geiz des Sophokles habe mit seiner Verschwendung sehr nahe zusammengehangen: denn da er unläugbar in seinem Alter wie in der Jugend der Liebe sehr unterthan war, mögen ihm die Damen nicht wenig gekostet, die Söhne aber zugleich seine Kargheit empfunden haben; dadurch gereizt konnten sie allerdings eine solche Klage anstellen, um in den Besitz des Vermögens zu kommen, und gerade bei dieser Gelegenheit könnte Sophokles zugleich als Verschwender und als habsüchtig in übeln Ruf gekommen seyn. Auffallend stimmt gerade die Zeit damit überein, welche ich[2]) dem Oedipus auf Kolonos anzuweisen versucht habe, Olymp. 89, 4. Wenn diese Bestimmung auch unsicher ist, so halte ich sie dennoch durch das, was Reisig[3]) dagegen bemerkt, nicht für widerlegt; wogegen Süvern, wie ich glaube, richtig gezeigt hat, dafs Reisig's eigene Annahme unhaltbar ist.

3. Geleitet von dem Samischen Kriege haben Petitus[4]), Bentley[5]), Musgrave[6]) die Aufführung der Antigone in Olymp. 84, 3. gesetzt; welchen ich[7]) so weit beigetreten bin, dafs ich diese Bestimmung als eine ungefähre anerkannte, und die Antigone zweifelhaft in Olymp. 84, 3. ja noch unbestimmter «*circa Olymp.* 84. *exeuntem*» stellte. Die sorgfältige Untersuchung von Seidler, bei welcher auch Hermann[8]) sich beruhigt, liefert dagegen das Ergebnifs, dafs sie in Olymp. 85, 1. gehöre. Gesetzt auch, dafs Seidler's Bestimmung der Zeiten des Samischen Krieges sicher wäre, so würde er dennoch, wie Süvern bereits bemerkt hat, das Stück ein Jahr

1) *Cicero de senect.* 7. *der Ungenannte im Leben des Soph. Schol. Aristoph. Frösche* 73. *Lucian Macrob.* 24. *Plutarch An seni sit resp. ger.* 3.

2) *Gr. trag. pr.* S. 187.

3) *Oed. Col. Enarr.* S. VII.

4) *Misc. III*, 18.

5) *Epist. ad Mill.* S. 528. *Lips.*

6) *Chronol. scenic.*

7) *Gr. trag. pr.* S. 107. 108. 137.

8) *Vorrede zur Antig.*

zu spät setzen; nachdem ich aber den ganzen Verlauf der Samischen Feldzüge von neuem genauer erwogen, und die Zeiten derselben zu bestimmen gesucht habe, sehe ich, dafs die Antigone eben so gut, ja besser, zwei Jahre früher gesetzt werden kann; dies zu zeigen, bedarf es freilich einer gröfsern Ausführlichkeit, als die Geringfügigkeit des Gegenstandes vielleicht verdient. Nach dem Euböischen Kriege schlossen die Spartaner und Athener den bekannten dreifsigjährigen Friedensvertrag; im funfzehnten Jahre desselben beginnt dem Thukydides zufolge[1]) der Peloponnesische Krieg, im Frühjahre Olymp. 87, 1. zwei Monate ehe der Archon Pythodoros sein Amt niederlegte. Da Thukydides sagt, vierzehn Jahre sei der Vertrag gehalten worden, im funfzehnten aber seien Feindseligkeiten ausgebrochen, hat Dodwell von der angegebenen Zeit gerade vierzehn Jahre zurück gerechnet, und setzt daher die Abschliefsung des Vertrages Olymp. 83, 3. um den zehnten Olympischen Monat. Worin liegt aber die Gewährleistung, dafs beim Ausbruch der Feindseligkeiten gerade nur vierzehn Jahre seit jenem Bündnisse verflossen waren? Thukydides meint offenbar nichts weiter, als dafs der Vertrag so viel volle Jahre gehalten und im folgenden verletzt wurde; wie viel Monate des funfzehnten Jahres bereits abgelaufen waren, dies zu bestimmen lag nicht in seinem Zwecke. Eben so gut kann man daher annehmen, dafs der Friedensvertrag schon sechs Monate früher, im vierten Olympischen Monat geschlossen war; ja man kann noch viele Annahmen zum Grunde legen: aber um die Voraussetzungen nicht zu vervielfältigen, wollen wir nur von diesen beiden ausgehen, dafs der Friedensvertrag Olymp. 83, 3. entweder im Frühjahr um den zehnten, oder schon im vorhergegangenen Spätjahr um den vierten Olympischen Monat geschlossen war. Wir lassen jetzt aber die letztere Voraussetzung vor der Hand aus den Augen, um auf sie später zurückzukommen, und halten uns lediglich an die erstere, um nach dieser die Zeiten der Samischen Kämpfe zu bestimmen. Im sechsten Jahre jenes Vertrages nämlich entstand der Krieg der Samier und Milesier über Priene[2]), wel-

1) *II*, 2.

2) *Thukyd. I*, 115 *f.*

chen aufser Thukydides Diodor[1]) und Plutarch[2]) mit ziemlicher Uebereinstimmung erzählen; dies sechste Jahr würde nach der erstern Annahme im Frühjahr Olymp. 84, 4. beginnen, für welches Jahr Timokles als Archon angegeben wird. Ehe wir aber einen Schritt weiter in dieser verwickelten Untersuchung gehen können, müssen wir uns über die Zeit des Archontenwechsels in Athen verständigen, indem wir sonst bei der Nennung eines Archon uns die Zeit nicht mit Bestimmtheit denken können. Denn da der Schaltmonat nach dem Poseideon folgt, hat man nicht ohne Grund angenommen, dafs das alte Attische Jahr mit dem Gamelion begonnen habe; und weil der Metonische Cyclus gerade mit Olymp. 87, 1. anfängt, und dieses Jahr das erste ist, von welchem man weifs, dafs es mit dem Hekatombaeon anfing, haben Dodwell und Corsini[3]) dieses Jahr als den Wendepunkt des Attischen Kalenders angesehen, und lassen die Jahre vorher mit dem Gamelion beginnen. Man kommt hierbei in die Verlegenheit, ob man dem letzten Archon vor Pythodoros, nämlich Apseudes, sechs oder achtzehn Monate geben soll; wodurch sich alle früheren Archonten um ein Jahr weiter hinunter oder hinauf schieben; Dodwell thut jenes, Corsini dieses; des erstern Annahme hat Corsini[4]) hinreichend widerlegt, und die letztere halte ich schon darum für grundlos, weil die demokratische Eifersucht der Athener schwerlich einer Kalenderveränderung zuliebe die Archonten ein halbes Jahr über ihre Zeit im Amte gelassen, sondern sie lieber für diese sechs Monate neue Archonten gesetzt haben würden. Indessen quälte mich die Unentschiedenheit, ob zur Zeit der Samischen Kriege die Archonten mit dem Gamelion oder Hekatombaeon eintraten, ungemein, weil die chronologischen Bestimmungen darnach sich ganz verschieden gestalten, bis ich endlich bemerkte, dafs ich diese Sache, die für die Attische Chronologie nicht unwichtig ist, längst selber ohne es zu merken entschieden hatte.

---

1) *XII*, 27 *f.*

2) *Perikl.* 25 *ff.*

3) Ihnen bin ich auch im *Prooem. Pind.* Th. II. Bd. II, S. 15. gefolgt; was ich hiermit zurücknehme.

4) *F. A.* Bd. I, S. 93.

Ich habe nämlich unter der Voraussetzung, dafs das Jahr mit dem Hekatombaeon beginne, gezeigt[1]), dafs die Marathonische Schlacht in der Mitte des Monats Metageitnion geliefert wurde, und zwar in der zweiten Prytanie: dahin führen auch unabhängig von jener Voraussetzung die übrigen Umstände: hätte aber das Jahr damals mit dem Gamelion begonnen, so fiele die zweite Prytanie nicht in den Metageitnion, sondern in den Winter, in welchen das Treffen zu setzen ohnehin unmöglich ist, da die Perser nicht im Winter angriffen. Daher ist schon für Olymp. 72, 3. bewiesen, dafs das Attische Jahr mit dem Hekatombaeon begann; die Attischen Archonten stimmten also schon damals mit den Olympischen Jahren überein, und wir können bei unserer Betrachtung die gewöhnlichen Angaben der Archonten für die Olympischen Jahre unbesorgt befolgen. Wenn nun das sechste Jahr des dreifsigjährigen Bündnisses erst mit dem Frühjahr des Jahres Olymp. 84, 4. beginnt, der Samische Krieg aber in diesem anfängt, und zwar, wie Diodor und der Scholiast des Aristophanes uns bezeugen, unter dem Archon Timokles: so mufste dieser Kampf gerade nicht früher und nicht später als in dem Frühlingsviertel jenes Jahres beginnen, in welchem man auch die Kämpfe anzufangen pflegte: nicht früher, weil er sonst ins fünfte Jahr des Bündnisses zurückreichte; nicht später, weil er sonst nicht mehr unter Timokles fiele. Zuerst nun werden die Milesier von den Samiern besiegt, und wenden sich von den Samischen Demokraten unterstützt an Athen; die Athener ziehen daher mit vierzig Schiffen gegen Samos, setzen dort eine Volksherrschaft ein, nehmen funfzig Männer und ebensoviel Knaben als Geisel, welche sie nach Lemnos bringen; in Samos lassen sie eine Attische Besatzung, und nehmen nach Diodor achtzig Talente Contribution. Als Anführer wird Perikles von Plutarch und Diodor genannt, von letzterem mit den Worten: *Περικλέα προχειρισάμενοι στρατηγόν*: alles vollendet er, wie Diodor sagt, in wenigen Tagen, und kehrt nach Athen zurück. Ich wüfste

1) Vorrede zum Lectionsverzeichnifs der hiesigen Universität, Sommer 1816. Der Tag der Schlacht ist jedoch zu berichtigen; es ist nehmlich der 16. oder 17. statt des 18. zu setzen, weil der Vollmond den 13. oder 14. eintritt.

nicht, was dagegen wäre, daſs alles dies in den drei Frühlingsmonaten unter dem Archon Timokles geschehen sei; ja es bedurfte nicht einmal so langer Zeit. Aber Einige der Samier, nehmlich die oligarchisch Gesinnten, waren nach dem festen Lande in die Verbannung gegangen, machten Bundesgenossenschaft mit Pissuthnes in Sardes, und nachdem sie siebenhundert Mann Hülfstruppen zusammengebracht, bemächtigten sie sich ihrer Vaterstadt bei Nacht, stahlen, was natürlich sehr rasch geschehen muſste, die Geisel von Lemnos weg, lieferten die Attische Besatzung und Befehlshaber dem Pissuthnes aus, und rüsteten sich alsbald gegen Milet. Daſs dies alles schnell geschehen muſste, liegt in der Natur der Sache; zum Ueberfluſs bezeugt Plutarch, gleich nach Perikles Abzug seien die Samier abgefallen. Wollen wir daher diese Begebenheiten nicht noch unter Timokles setzen, so müſsten sie wenigstens in den Anfang des Archon Morychides Olymp. 85, 1. fallen. Nunmehr zogen die Athener zum zweiten Male unter Perikles (*πάλιν Περικλέα προχειρισάμενοι στρατηγόν*, sagt Diodor) mit sechzig Schiffen gegen Samos[1]); sechzehn davon wurden versandt, theils nach Karien, um die Phönicische Flotte zu beobachten, theils nach Chios und Lesbos, um Hülfe von dort auszuwirken; Perikles aber, der, wie Thukydides sagt, selbzehnt Feldherr war, griff die eben schon von Milet her kommende, siebzig Schiffe starke Samische Flotte mit seinen vierundvierzig Schiffen bei der Insel Tragia an, und besiegte sie. Die Samier mochten vorzüglich durch die Schwere eines Theiles ihrer Schiffe im Nachtheil seyn; denn zwanzig der ihrigen hatten Landungstruppen an Bord. Hernach kamen von Athen noch vierzig, von Chios und Lesbos fünfundzwanzig Schiffe; so verstärkt landen die Athener, und fangen nach einem siegreichen Gefechte an, die Stadt aus drei Befestigungen und mit den Maschinen des Artemon zu belagern, zu Lande und zugleich zu Wasser. Da wurde dem Perikles berichtet, daſs Phönicische Schiffe im Anzug wären, welchen Stesagoras von Samos mit fünf Schiffen und auſserdem andere entgegengefahren waren: daher zog er in Eile (*κατὰ τάχος* Thukydides),

1) *Thukyd. I*, 116.

einige Tage nach Anfang der Belagerung (*μετά τινας ἡμέρας* Diodor), dem Feinde gen Kaunos und Karien entgegen. Die Gröfse des Vergehens der Samier gegen Athen und die damalige Schnelligkeit der Athener läfst annehmen, dafs dies alles in kurzer Zeit bewirkt wurde; und wir werden viel zugeben, wenn wir dazu die ersten drei Monate unter Morychides einräumen. Nach dem Abzuge des Perikles machen die Samier einen Ausfall, durchbrechen die Blokade, und schlagen unter der Anführung des Philosophen Melissos, der schon früher mit vorübergehendem Erfolge gegen Perikles gefochten hatte, die Athenische Flotte; vierzehn Tage sind sie nun Herren des Meeres und verproviantiren die Stadt. Aber Perikles kehrt, sobald er Nachricht von den Vortheilen der Samier erhalten hat, sogleich in Eile zurück (*εὐθὺς ὑπέστρεψε* Diodor, *ἐβοήθει κατὰ τάχος* Plutarch), und nachdem er den Melissos geschlagen, schliefst er Samos von neuem zur See ein; demnächst kommen noch vierzig Schiffe von Athen unter Thukydides Melesias Sohn[1]), Hagnon und Phormion, und zwanzig unter Antikles und Tlepolemos, desgleichen dreifsig von Lesbos und Chios; Diodor läfst sie alle schnell und bald nach Perikles Rückkehr von Karien eintreffen oder absenden. Noch versuchen die Samier ein kurzes Seetreffen, und werden im neunten Monate durch Belagerung bezwungen, ihre Mauern geschleift, die Flotte genommen; sie geben Geisel und verpflichten sich zur Zahlung der Kriegskosten in bestimmten Fristen. Am natürlichsten rechnet man jene neun Monate von der Schlacht bei Tragia an: und so würde die Unterwerfung von Samos in das Frühjahr Olymp. 85, 1. fallen. An ein Hinschleppen durch mehrere Jahre ist um so weniger zu denken, da Perikles wegen der Kürze der Zeit, worin er so Grofses vollbracht, sich rühmen konnte; und wenn wir auch

1) *Dafs dieser gemeint sei, scheint nicht zweifelhaft, obwohl er kurz vorher, funfzehn Jahre vor Perikles Tod, exostrakisirt worden (Plutarch Perikl. 16.); er mag bald wieder zurückgerufen worden seyn. Vergl. Bergk *de reliquiis comoediae Atticae antiquae* S. 55. 60. Für den berühmten Gegner des Perikles hielt auch der Verfasser der alten Lebensbeschreibung des Sophokles den Thukydides, der im Samischen Kriege Feldherr war.

nicht mit Dodwell[1]) an die Vollendung beider Feldzüge unter Einer Strategie denken möchten, indem der Scholiast des Aristophanes[2]) ausdrücklich bemerkt, dafs der Samische Krieg unter zwei Archonten, Timokles und Morychides geführt wurde, so können wir eben so wenig Seidler'n zugeben, dafs, was vor der Belagerung vorfiel, nicht habe in drei Monaten geschehen können, «*praesertim si quis locorum intervalla caelique «et tempestatum permutationes aliaque huiuscemodi, quae moras «afferunt, obstacula secum perpendat.*» Im Gegentheil liegen alle Orte nicht weit auseinander, und die Jahreszeit, wie sie nach der bisherigen Voraussetzung angenommen worden, ist vorzüglich günstig, da wir den Anfang des Kampfes in das letzte Vierteljahr des Archon Timokles setzten; endlich geben die Schriftsteller geradezu überall an, dafs alles rasch auf einander folgte.

4. Nach den bisherigen Annahmen fiele also die Hauptmasse der Kämpfe unter Morychides, und nur der erste kurze Krieg unter Timokles. Wiewohl nun Diodor häufig Begebenheiten, die unter zwei Archonten vorfielen, unter Einem zusammenfafst, weil der Zusammenhang der Eräugnisse nicht unterbrochen werden sollte, die Hauptkämpfe vom Frühjahr bis zum Spätjahr auf einander folgen, und gerade in der Mitte dieses Zeitraums die Archonten wechseln: so hätte doch Diodor sehr ungeschickt erzählt, wenn die bisherigen Voraussetzungen richtig wären. Denn da die Hauptbegebenheiten unter Morychides fallen, und nur der erste Feldzug unter Timokles: so war es ungeschickt, alles unter diesem zu erzählen; vielmehr mufste er entweder alles unter Morychides bringen, oder wenigstens den zweiten Feldzug, da der erste für sich ein Ganzes bildete, was leicht abgesondert werden konnte. Dies überzeugt mich, dafs wir die andere Voraussetzung ergreifen müssen, wonach der dreifsigjährige Vertrag etliche Monate früher, als Dodwell meinte, geschlossen war: wir wollen ihn in den vierten Olympischen Monat Olymp. 83, 3.

1) *Annal. Thuc.* S. 684. in der Leipz. Ausgabe des Thukyd.

2) Wespen 283. aus Bekker's Venet. Handschrift: *Τὰ δὲ περὶ Σάμον ἐννεακαιδεκάτῳ ἔτει πρότερον ἐπὶ Τιμοκλέους γέγονε καὶ ἐπὶ τοῦ ἑξῆς Δορυχίδου (Μορυχίδου).*

setzen, das heifst ins Spätjahr. Dann würde der Streit zwischen Samos und Milet, benachbarten Staaten, die in jeder Jahreszeit sich angreifen können, ins Spätjahr Olymp. 84, 4. hinaufgerückt; der zweite Zug der Athener fiele dann auf jeden Fall noch unter den Archon Timokles, aber die Einnahme und gänzliche Unterwerfung von Samos erst unter Morychides. Man wende nicht ein, dafs hierdurch Winterfeldzüge entständen; auch unter der erstern, ja unter jeder möglichen Voraussetzung mufs ein Winterfeldzug angenommen werden. Wir wollen die Zeiten der verschiedenen Begebenheiten nach dieser Voraussetzung nicht bis ins Einzelne verfolgen; nur soviel bemerke ich, dafs nach ihr der Anfang des zweiten Krieges füglich Ende Winters oder im Anfange des Frühjahres Olymp. 84, 4. zu setzen seyn wird, da wir im vorhergegangenen Winter, eben weil die Witterung ungünstig ist, die Begebenheiten sich nicht so sehr dürfen drängen lassen. Dann hat aber Diodor sehr verständig erzählt; denn dafs er den erst unter Morychides erfolgten Ausgang des zweiten Krieges mit unter Timokles erzählte, ist natürlich, weil der Anfang unter diesen fiel. Unter dieser Voraussetzung nun ist auch die Untersuchung ganz unwichtig, ob Sophokles beim ersten oder zweiten Feldzuge Feldherr gewesen; doch wollen wir auch diese berücksichtigen. Schon Lessing[1]) hat bemerkt, dafs seine Strategie in den zweiten falle; und Seidler hat diesen Punkt genau erwogen. Die meisten Zeugen schweigen zwar; Thukydides und die Hauptstelle des Plutarch erwähnen den Sophokles gar nicht, eben so wenig Diodor, den man aus Versehen eingemischt hat; Justin[2]) weifs, dafs unser Dichter Feldherr mit Perikles gewesen, spricht aber von einem Kriege gegen die Spartaner; der Scholiast zum Aristophanischen Frieden[3]), Cicero[4]), Plutarch in einer andern Stelle[5]), Valerius Maximus[6]) erklären sich eben so wenig über

1) Leben des Sophokl. S. 137.
2) *III*, 6.
3) Vs. 696.
4) *Off. I*, 40.
5) Perikl. 8.
6) *IV*, 3 *ext.* 1.

Sophokles Samische Strategie, ob sie in den ersten oder zweiten Feldzug gehörte. Aber Ion von Chios sprach den Sophokles als Feldherrn in Chios selbst, als er nach Lesbos schiffte, offenbar auf dem zweiten Zuge, indem Sophokles zu jener Sendung nach beiden Inseln gebraucht wurde, und Strabo[1]) setzt seine Strategie in den Feldzug, der durch die entscheidende Belagerung beendigt wurde: *Ἀθηναῖοι — πέμψαντες στρατηγὸν Περικλέα καὶ σὺν αὐτῷ Σοφοκλέα τὸν ποιητὴν πολιορκίᾳ κακῶς διέθηκαν ἀπειθοῦντας τοὺς Σαμίους*[2]). Endlich ist Thukydides Mitfeldherr beim zweiten Zuge, und der Ungenannte im Leben des Sophokles behauptet, der Dichter sei mit Perikles und Thukydides der Strategie gewürdigt worden. Aber die letztere Angabe läfst sich, wie ich unten thun werde, beseitigen; die beiden andern zeigen unstreitig, dafs Sophokles im Anfange des zweiten Zuges Feldherr war, ohne jedoch zu beweisen, dafs er es zur Zeit des ersten Zuges nicht war: denn fiel der Anfang des zweiten mit dem ersten in dasselbe bürgerliche Jahr, so war Sophokles zur Zeit beider Feldherr.

5. Um nun auf die Antigone zurückzukommen, so hat unser Süvern schon gezeigt, dafs Seidler diejenigen mit Unrecht verläfst, welche die Antigone in das Jahr vor dem Samischen Kriege setzen, da es nach den Attischen Verhältnissen anders kaum möglich ist. Wir finden im Attischen Staate zweierlei Gattungen von Feldherrn, aufserordent-

---

1) *XIV.* S. 638.

2) *Suidas in *Μέλιτος* läfst den Sophokles mit Melissos (denn dieser ist gemeint) zur See kämpfen; die Kämpfe mit Melissos fallen aber, so weit wir unterrichtet sind, in den zweiten Feldzug. Auf solche Angaben ist jedoch nicht das mindeste Gewicht zu legen; nichts war leichter als sich vorzustellen, Melissos und Sophokles hätten gegen einander gekämpft, weil Perikles und Melissos gegen einander fochten, und weil bekannt war, dafs Sophokles des Perikles Amtsgenosse gewesen: auf einer solchen Vorstellung oder Combination beruht die Angabe beim Suidas eher als auf geschichtlicher Ueberlieferung. Der Gedanke, Melissos der Philosoph und Sophokles der Dichter hätten gegen einander zur See gefochten, hatte einen so grofsen Reiz, dafs man jene Combination gern verzeihen wird: für die Geschichtforschung aber ist so Unverbürgtes nicht brauchbar.

liche und ordentliche. Jenen wurden einzelne Unternehmungen des besondern Zutrauens wegen übertragen, wie der Sicilische Feldzug dem Nikias und seinen Amtsgenossen, dem Kleon die Belagerung von Pylos; ihrer waren gewöhnlich wenige, und es liegt in der Natur der Sache, dafs diese aufserordentlichen Ernennungen nur erfolgten, wenn, wie im Peloponnesischen Kriege häufig, der Drang der Umstände dazu nöthigte. Die andern waren eine Behörde von zehn Männern, welche im Voraus für das nächste Jahr vom Volke durch Cheirotonie erwählt wurden[1]). Dafs Sophokles aufser der Ordnung zum Feldherrn für eine grofse und wichtige Unternehmung erwählt worden, ist selbst dann, wenn dies schon damals Gewohnheit gewesen seyn sollte, nicht sehr wahrscheinlich, da er weder kriegskundig noch thätig war; wohl aber konnte man ihm die gewöhnliche Magistratur der Strategie ertheilen, bei welcher er mit neun andern nicht viel schaden konnte, da man ohnehin nicht wufste, ob gerade das Jahr eine bedeutende Kriegsunternehmung herbeiführen würde. Perikles, sagt Thukydides der Geschichtschreiber, schlug bei Tragia στρατηγῶν δέκατος αὐτός. Nicht als ob er in diesem Treffen mit neun andern befehligt hätte; Sophokles selbst war nicht bei dieser Schlacht, sondern nach Chios und Lesbos geschickt; ein anderer mufste nach Karien abgesandt seyn, und wären, wie man annimmt, ich aber bezweifle, Thukydides Melesias Sohn und die vier andern, die mit und nach ihm kamen, damals seine Amtsgenossen gewesen, so würden auch diese gefehlt haben. Der Geschichtschreiber will also nichts weiter sagen, als Perikles sei einer der zehn damaligen Feldherrn gewesen; und es ist das Einfachste, hierbei an die zehn ordentlichen Feldherrn des Jahres zu denken, nicht aber an solche, die zu einer bestimmten Unternehmung aufserordentlicher Weise gewählt worden. Diese ordentlichen Feldherrn traten ihr Amt ohne Zweifel im Hekatombaeon an: zwar konnten dadurch die Sommerfeldzüge in der Mitte unterbrochen werden; aber eben so schickte man ja beim Jahreswechsel den Trierarchen Nachfolger (διαδόχους)[2]), und selbst die

1) Schömann *de comitt.* S. 313 ff.

2) Staatshaushaltung Bd. II, S. 52.

Truppen wurden oft abgelöst (ἐκ διαδοχῆς)[1]). Aber auch wenn die Feldherrn ihr Amt im Frühling angetreten hätten, was ich nicht glaube, würde das Ergebnifs für Seidler's Meinung nicht günstiger ausfallen. Es kommt eigentlich darauf an, wann sie gewählt wurden; und ob wir gleich nicht wissen, wann die ἀρχαιρεσίαι gehalten wurden, da Ulpian's Angabe darüber erwiesen falsch ist[2]), so fallen diese doch ohne Zweifel in das letzte Viertel des Jahres oder kurz vorher. Und in dieser Zeit wird Sophokles auch erwählt worden seyn. Schauspiele wurden zu Athen nur vom Poseideon bis zum Elaphebolion gegeben; im Poseideon an den ländlichen Dionysien niemals neue; im Elaphebolion dagegen an den grofsen Dionysien die meisten, und zwar neue[3]): folglich konnte Sophokles nur in diesen auf den Frühling losgehenden Wintermonaten siegen. Am wahrscheinlichsten aber ist die Antigone an den grofsen Dionysien gegeben; an diesen waren auch die Bundesgenossen in Athen versammelt, die um diese Zeit die Tribute abliefern; und wenn nun Sophokles damals gerade sich grofsen Beifall erworben hatte, war er auch in den Augen der Bundesgenossen gehoben, worauf bei einem Feldherrn viel ankommt: und so wurde er, vermuthlich gleich darauf, in den Wahlcomitien zum Strategen ernannt, als das Andenken an die Antigone eben noch ganz frisch war. Ist nun der zweite Zug gegen Samos, nach der ersten unserer Voraussetzungen, erst Olymp. 85, 1. unternommen, so ist die Antigone Olymp. 84, 4. aufgeführt; fällt aber jener Zug, wie uns wahrscheinlicher erschienen ist, schon in das Ende des Winters oder den Frühling Olymp. 84, 4: so war Sophokles schon dieses ganze Jahr hindurch Feldherr, und die Tragödie ist Olymp. 84, 3. gegeben. An die Aufführung derselben in Olymp. 85, 1. ist nicht mehr zu denken: selbst bei der unwahrscheinlichen Annahme, dafs die Feldherrn ihr Amt schon im Frühjahr angetreten hätten, und also Sophokles im Frühling Olymp. 84, 4. eben erst erwählt, den zweiten Feldzug angetreten hätte, würde man die Antigone doch immer schon Olymp. 84, 4. setzen

1) S. meine Abhandlung über die Ephebie.

2) Staatshaushaltung Bd. II, S. 176. Schömann *de comitt.* S. 322 ff.

3) S. meine Abhandlung von den Dionysien.

müssen. Da jedoch jene Annahme zu willkührlich ist, müssen wir das Stück in Olymp. 84, 3. rücken, sobald wir der Samischen Kämpfe zweiten schon im Frühjahr Olymp. 84, 4. anfangen lassen; und um letztere Ansicht theils zu unterstützen theils von scheinbaren Schwierigkeiten zu befreien, erlaube ich mir noch einige Bemerkungen.

6. Setzen wir den zweiten Angriff auf Samos nicht nach der ersten Voraussetzung in den hohen Sommer, in den Anfang von Olymp. 85, 1, sondern schon in das vorhergehende Frühjahr Olymp. 84, 4: so begreift man, warum die Phönicische Flotte noch nicht da war; diese fuhr wie gewöhnlich im Frühjahr aus, und die Athener kamen natürlich ihr leicht zuvor. Kurz vorher ehe Perikles die Schlacht bei Tragia lieferte, war eine Flottenabtheilung nach Chios und Lesbos versandt, und Sophokles war auf dem Wege nach Lesbos und Chios, als ihn Ion kennen lernte[1]): unstreitig weil er sich bei dieser Flottenabtheilung befand. Bei dem Gastmahle, welchem Sophokles in Chios beiwohnte, stand der weinschenkende Knabe am Feuer. Wozu das Feuer im Klima von Chios im Juli oder August, und zwar im Speisesaal? Etwa blofs der Heiligkeit der Hestia wegen oder zur Getränkbereitung? Ich denke eher der Frühlingsnachtfröste wegen; denn dafs sie bei Nacht schmausen, versteht sich von selbst, wenn es auch nicht daraus erhellte, dafs der Knabe durch das Feuer sichtbar wurde. Wie aber? Wenn Sophokles schon Olymp. 84, 4. Feldherr war, so ist er des Perikles Amtsgenosse schon beim ersten Zuge; in der Mitte des zweiten Zuges aber wechseln alsdann die Strategen, und Sophokles war dann nicht mehr Feldherr, als Samos eingenommen wurde. Allerdings; aber es steht nirgends geschrieben, dafs Sophokles nicht Stratege war, als der erste Zug unternommen wurde; und wenn er es war, kann er dabei gewesen oder zu Hause geblieben seyn; und vor der Beendigung des zweiten Feldzuges mag er abgegangen seyn, da er schwerlich, wie Perikles, wieder erwählt wurde. Denn aus Strabo wird man schwerlich erweisen können, dafs Sophokles bei der Uebergabe von Samos unter

1) Ion beim Athen. XIII, S. 604. F.

Morychides (Olymp. 85, 1.) noch beim Heere war; aus ihm folgt höchstens nur, dafs er eine Zeitlang beim zweiten Feldzuge des Perikles Amtsgenosse gewesen. Ueberhaupt hatte Strabo schwerlich genaue chronologische Bestimmungen über diese Begebenheiten vor sich, sondern kannte nur die allgemeine Ueberlieferung, dafs Sophokles mit Perikles Feldherr gegen Samos war. Wenn ferner Diodor die Strategie des Perikles in dem zweiten Zuge durch die Worte, *πάλιν Περικλέα προχειρισάμενοι στρατηγόν*, als eine neue zu bezeichnen scheint, lasse man sich dadurch nicht täuschen. Diodor wägt seine Worte nicht so; er will nur sagen, dafs Perikles auch diesen Feldzug wieder übertragen erhielt; und es kann daher der Anfang desselben in dieselbe jährliche Strategie mit dem ersten Feldzuge gefallen seyn. Aber nach dem Ungenannten ist Sophokles auch zusammen mit Thukydides, dem Sohne des Melesias, dem berühmten Gegner des Perikles, Feldherr gewesen; und Thukydides kommt doch erst in dem zweiten Feldzuge nach der zweiten Einschliefsung von Samos von Athen: begann der zweite Zug mit dem Frühling Olymp. 84, 4, so ist es wahrscheinlich, dafs jene Schiffe, welche Thukydides führte, erst um den Anfang von Olymp. 85, 1. abgingen; und so würde Thukydides Feldherr von Olymp. 85, 1. werden, während Sophokles Strategie von uns Olymp. 84, 4. gesetzt wird. Dieser Einwurf könnte als der bedeutendste erscheinen; allein Thukydides konnte ja, wie Perikles es offenbar war, als ein angesehener und bewährter Staatsmann, in beiden Jahren Feldherr gewesen, und Anfangs in Athen zurückgehalten, und wie oft, erst später nachgesandt seyn. Und wer bürgt dafür, dafs Thukydides wirklich der Amtsgenosse des Sophokles war? Man wufste aus dem gleichnamigen Geschichtschreiber, dafs Thukydides mit Perikles gegen Samos Feldherr war; dasselbe war von Sophokles bekannt: wie leicht war die Zusammenstellung, dafs nun auch Sophokles mit Thukydides zusammen im Amte war, wenn auch Thukydides erst im folgenden Jahre Feldherr geworden seyn sollte? Ja ist es nicht auffallend, dafs nach der zweiten Einschliefsung von Samos eine so bedeutende Zahl Schiffe und fünf neue Feldherrn ankommen, desgleichen auch neue Schiffe von Lesbos und Chios? Sollte dies

nicht eine Andeutung seyn, dafs diese fünf Feldherrn neuerwählte sind, welche zur Ablösung der austretenden kommen, und dafs sie das Aufgebot des nächsten Jahres mit den neuen Trierarchen bringen? Dies wären also die Feldherrn von Olymp. 85, 1. und da Sophokles schon zur Zeit des Seetreffens bei Tragia Feldherr war, fiele dann seine Strategie nothwendig in Olymp. 84, 4. und die Antigone in Olymp. 84, 3.

7. Noch eine Angabe über den Feldherrn Sophokles enthält die Lebensbeschreibung des Ungenannten: *Καὶ Ἀθηναῖοι δὲ αὐτὸν ἑξήκοντα πέντε ἐτῶν ὄντα στρατηγὸν εἵλοντο, πρὸ τῶν Πελοποννησιακῶν ἔτεσιν ἑπτά, ἐν τῷ πρὸς Ἀναίαν πολέμῳ*: woraus Scaliger in der *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφὴ* geschöpft hat. Dafs er sieben Jahre vor dem Peloponnesischen Kriege zum Feldherrn erwählt worden, dabei will ich mich eben nicht aufhalten; denn die Angabe ist auf jeden Fall ungenau: wenn auch Seidler bemerkt, dafs zwischen Morychides, unter welchem er des Sophokles Strategie setzt, und Pythodor, unter welchem der Peloponnesische Krieg anfängt, sieben Archonten liegen; so mufste der Ungenannte doch immer neun Jahre sagen, weil das Jahr des Morychides und auch des Pythodor zugezählt werden mufste: denn Pythodor hatte schon zehn Monate regiert, ehe der Krieg begann. Aus einer so ungenauen Angabe läfst sich offenbar für so feine Untersuchungen nichts folgern. Das Lebensjahr des Sophokles soll das fünfundsechzigste oder nach einer andern Lesart gar das neunundsechzigste seyn: das wahre *πεντήκοντα πέντε* hat schon Lessing vorgeschlagen, und wir wollen es gleich hernach durch den Sophokles selbst unterstützen. Für jetzt bemerke ich, dafs es nicht allein nach der Rechnung des Ungenannten, sondern überhaupt und schlechthin richtig ist. Seidler und Reissig[1]) setzen zwar das Geburtsjahr des Sophokles in Olymp. 70, 4. wie es scheint aus zu grofser Verehrung der Parischen Chronik, die nicht mehr Glauben verdient als jeder alte Chronograph; nach aller historischen Kritik verdient die Angabe des Ungenannten, der des Dichters Geburt in Olymp 71, 2. setzt, gröfsern Glauben, da ausdrücklich der Archon des Jah-

1) *Oed. Col. Enarr.* S. XI.

res, Philippos genannt ist; in der Parischen Steinschrift steht dagegen nur die Nachricht, dafs Sophokles Olymp. 77, 4. achtundzwanzig Jahr alt gewesen sei, und dies kann auf ungenauer Rechnung beruhen. Den Tod des Sophokles setzt Diodor[1]) in Olymp. 93, 3. und er soll nach ihm neunzig Jahr alt geworden seyn; aber neunzig ist eine runde Zahl, und rechnen wir neunundachtzig, so ist die Rechnung richtig, wenn man von Olymp. 71, 2. ausgeht; selbst neunzig kommen heraus, wenn man das Geburts- und Todesjahr zuzählt: wiewohl ich überzeugt bin, dafs Sophokles schon ein Jahr früher gestorben. Gewifs ist, dafs Sophokles Olymp. 75, 1. bei dem Salaminischen Siegesfeste vortanzte: welches für einen funfzehnjährigen Knaben besser pafst als für einen fast achtzehnjährigen Epheben[2]). Indem wir also die Geburt des Sophokles in Olymp. 71, 2. setzen, und zwar aus Vermuthung in den Anfang des Jahres; so wird Sophokles Olymp. 84, 4. im fünfundfunfzigsten Jahre seyn: so dafs wir also auch nach dieser Nachricht des Sophokles Strategie eben in dieses Jahr setzen können, uns anschliefsend an die natürlichste Verbesserung der Worte des Ungenannten. Sophokles soll aber Feldherr gewesen seyn in dem Kriege πρὸς Ἀναίαν, wie Turnebus richtig liest: hieraus ist in der Triklinisch-Brunckischen Handschrift Ἀνανίαν verderbt: Andere lesen Ἀνανίους, das ist Ἀναίους, was auf dasselbe herauskommt. Die mifsgegriffene Veränderung Σαμίους hat Süvern mir zu widerlegen erspart, das Wahre sah Lessing schon: ich füge nur Eine Bemerkung hinzu. Obwohl Anaea im Peloponnesischen Kriege fortwährend im Besitz der Samischen Aristokraten erscheint, so müssen doch die Athener im Samischen Kriege auch dagegen ihre Angriffe gerichtet haben, und nahmen es entweder nicht ein oder verloren es später wieder. Ich gebe zu, dafs dies eben so gut im zweiten als im ersten Feldzuge geschehen mufste, weil Anaea ein wichtiger fester Punkt war: aber dafs beim zweiten Zuge gerade Sophokles gegen Anaea aufgestellt war, finde ich darum nicht nothwendig, weil mir folgende Ansicht

1) *XIII*, 103.

2) Es scheint nämlich nicht ein Männer- sondern ein Knabenchor gewesen zu seyn.

leichter scheint. Sollte nämlich wohl irgend ein Grammatiker eine Begebenheit des bekannten und in der Griechischen Geschichte sehr wichtigen zweiten Samischen Krieges den Krieg gegen Anaea genannt haben, ohne überhaupt den Samischen Feldzug dabei zu erwähnen? Natürlicher scheint mir, dafs ein gelehrter Chronograph den ersten Zug mit diesem Namen im Gegensatz gegen den eigentlichen, bekannten Samischen Krieg bezeichnete. Der Kampf zwischen Milet und Samos war um das Gebiet von Priene, gegenüber von Samos; hier liegt gerade Anaea. Was ist einfacher, als dafs die von Milet zu Hülfe gerufenen Athener zuerst das bestrittene Gebiet den Samiern zu entreifsen suchen, um es den Milesiern zu geben? Inwiefern also die Gegend von Anaea die erste Quelle des ersten Feldzuges war, und dieser sich darum drehte, mochte dieser Krieg mit Recht der Anaeische heifsen, wenn auch Samos in dessen Folge eine Besatzung erhielt. Und so möchte Sophokles auch bei diesem ersten Zuge gewesen seyn.

8. Plutarch[1]) theilt uns den Anfang eines Epigrammes mit, welches anerkannt von Sophokles sei[2]): *Τουτὶ δὲ ὁμολογουμένως Σοφοκλέους ἐστὶ τὸ ἐπιγραμμάτιον·*

*Ὠιδὴν Ἡροδότῳ τεῦξεν Σοφοκλῆς ἐτέων ὢν*
*πέντ' ἐπὶ πεντήκοντα.*

Das Epigramm ist wahrscheinlich verstümmelt; und da Plutarch gerade von Kunstleistungen in bedeutendem Alter spricht, ist es eben nicht besonders wohl angebracht, da fünfundfunfzig Jahre nicht gerade ein hohes Alter sind. Indessen scheint die Stelle doch nicht eingeschoben; das Epigramm selbst aber scheint ein Xenion zu einer übergebenen Ode zu seyn; wie man bei dieser Ode an die Antigone oder den Oedipus auf Kolonos denken kann[3]), begreife ich nicht. Mit Recht denkt man aber wohl an den Geschichtschreiber Herodot: er war in mancher Beziehung dem Sophokles gleichgestimmt, und sie mochten sich anziehen. Herodot ist aber nach gewöhnlicher Ansicht Olymp. 84, 1. nach Thurii gewandert, nachdem er

1) *An seni sit resp. ger.* 3.

2) [In dem Epigramm des Sophokles will C. Fr. Hermann *πέντε καὶ ὀγδώκοντα* (π̄, statt *πεντήκοντα*) lesen; Ald. Bas. hat das *καί*.]

3) Vgl. Jacob *Qu. Soph.* Bd. 1. S. 349 f. S. 364.

schon vorher einen Theil seiner Geschichte in Athen gelesen haben soll[1]). Wird ihm denn Sophokles die Ode nach Thurii geschickt haben? Ich zweifle; es hat vielmehr den Anschein, dafs aus Freundschaft bei einer persönlichen Zusammenkunft Sophokles dem Geschichtschreiber ein Gedicht zum Andenken machte. Dafs Herodot, obwohl er sicher an der Attischen Colonisation von Thurii Theil hatte, schon Olymp. 84, 1. nach Thurii ging, kann ich nicht für gewifs halten; selbst wenn Strabo und Suidas[2]), auf welche Einige in dieser Sache grofses Gewicht legen, gemeint haben sollten, Herodot sei gleich Anfangs (mag man nun Olymp. 83, 3. oder Olymp. 84, 1. unter dem ersten Zeitpunkt der Gründung verstehen) nach Thurii gegangen, wird es erlaubt seyn an der Richtigkeit zu zweifeln, da es gar zu leicht blofs eine Voraussetzung seyn kann: Herodot und mancher andere Theilnehmer konnte gar wohl etliche Jahre später hingegangen seyn. Die Zeit der Panathenaischen Vorlesung aber ist völlig unbestimmt[3]). Herodot lebte und schrieb zum Theil in Samos; Sophokles war fünfundfunzig Jahr alt, als er Feldherr im Samischen Kriege war: wie einfach ist nicht die Zusammenstellung, dafs er gerade bei dieser Gelegenheit mit Herodot bekannt wurde, dafs Herodot, vielleicht schon vor der grofsen Belagerung, Samos verliefs, da er wohl beurtheilen konnte, dafs dieselbe unglücklich für Samos seyn werde, und dann nach Athen ging? Gerade um die Zeit, als nach unserer zweiten obigen Annahme die grofse Belagerung anfing, im Frühjahr Olymp. 84, 4. ist Sophokles schon ziemlich in seinem fünfundfunfzigsten Jahre vorgerückt, wenn wir der obigen Berechnung seiner Lebenszeit folgen: der Ausdruck *πέντ' ἐπὶ πεντήκοντα ἐτῶν ὤν* setzt aber keineswegs die Vollendung des letzten Jahres voraus. Ich habe dies hier ausgeführt, nicht weil auch daraus folgte, dafs Sophokles nicht Olymp. 85, 1. Feldherr gewesen,

---

1) S. Creuzer's hist. Kunst der Gr. S. 95. um nicht ausführlicher davon zu reden.

2) Strabo XIV. S. 656. Suid. in *Ἡρόδοτος*.

3) *Ich weifs sehr wohl, dafs sie im Eusebius bei Olymp. 83. angemerkt ist; aber diese Notate bei Eusebius sind häufig rein hypothetisch und haben keine Beweiskraft.

sondern nur um zu zeigen, wie alles, was nur irgend aufzubringen ist, sich mit der Annahme seiner Strategie in Olymp. 84, 4. sehr wohl vereinigen läfst.

9. Ob Sophokles selbst seine Antigone später noch einmal habe aufführen lassen wollen, und ob er zu diesem Zwecke Einiges überarbeitet habe, ist schwer mit Sicherheit zu bestimmen; doch können einige Anzeigen zu dieser Vermuthung zu führen scheinen, die ich schon früher aufgestellt habe. Vs. 985 ist nämlich τὸ μανθάνειν δ' eine metrische Eigenthümlichkeit, der sich Sophokles, wie man durch Combination glaubte zeigen zu können, nicht vor Olymp. 87, 1. bedient haben soll[1]). Indessen ist hierauf aus vielen Gründen jetzt nichts mehr zu geben. Satyros, ein unverächtlicher Schriftsteller, behauptet, Sophokles sei beim Vorlesen der Antigone gestorben; Andere, nach dem Vorlesen: und sein Tod wird auf die Choen gesetzt[2]). An den Choen hielt man, wie es scheint, Schauspielproben; an ebendenselben wurden Todtenopfer gebracht, und Sophokles soll den Tod des Euripides in einem Stücke, worin die Schauspieler in schwarzen Gewändern auftraten, haben betrauern lassen. Alle diese Umstände, so räthselhaft sie zum Theil erscheinen, stimmen untereinander merkwürdig überein; welches Stück endlich pafste sich besser zur Weihe der Todtenopfer als Antigone? Es scheint daher, dafs Sophokles in seinem Todesjahre Olymp. 93, 2.[3]) eine Wiederholung der Antigone vorbereitet hatte; aber ich möchte von diesem Gedanken in der Kritik des Stückes keinen Gebrauch machen; denn schwankende Vermuthungen sind schädlicher als nützlich, und zu sichern Kennzeichen späterer Zusätze oder Umarbeitungen kann man nicht gelangen[4]).

---

1) *Gr. trag. pr.* S. 138 ff.

2) Die Stellen habe ich *Gr. trag. pr. c. XVI.* gesammelt, aber in der Abhandlung über die Dionysien §. 21. die Sache anders gestellt.

3) Vgl. Abh. v. d. Dionysien Anmerk. 120. 145.

4) *Höchst seltsam ist die von Dindorf (Antig. S. IV) herausgegebene Bemerkung: *Λουκίλλου Ταῤῥαίου. Πολλὰ νοθευόμενά ἐστιν, ὡς ἡ Σοφοκλέους Ἀντιγόνη. λέγεται γὰρ εἶναι Ἰοφῶντος τοῦ Σοφοκλέους υἱοῦ.* Sollte sie Iophon wieder haben aufführen lassen? [Cramer *Anecd. Gr. IV.* 315.]

10. Die Fabel der Antigone ist wahrscheinlich aus der kyklischen Thebaïs oder einer Oedipodie entlehnt; und da gerade aus dem Epos auch Apollodor geschöpft hat, wird es zweckmäfsig seyn mit Uebergehung des Hygin die Worte desselben anzuführen[1]): *Κρέων δὲ τὴν Θηβαίων βασιλείαν παραλαβὼν τοὺς τῶν Ἀργείων νεκροὺς ἔῤῥιψεν ἀτάφους, καὶ κηρύξας μηδένα θάπτειν φύλακας κατέστησεν. Ἀντιγόνη δὲ μία τῶν Οἰδίποδος θυγατέρων κρύφα τὸ Πολυνείκους σῶμα κλέψασα ἔθαψε· καὶ φωραθεῖσα ὑπὸ Κρέοντος, αὐτὴν τῷ τάφῳ ζῶσαν ἐνεκρύψατο.* An diesen Inhalt schliefst sich die Sophokleische Tragödie genau an. Mit ihr stehen die beiden Oedipe in einer, jedoch nicht unmittelbaren Verbindung; in weiter Entfernung reihten sich daran die Epigonen. Letztere könnten in der angeblichen Weissagung des Epigonenkrieges (Vs. 1035 ff.) vorbedeutet scheinen; aber ich hoffe in der zweiten Abhandlung zu zeigen, dafs diese Weissagung ein Mifsverständnifs der Ausleger ist. Dafs jedoch auch die drei andern Stücke nicht zu einer Tetralogie gehörten, sondern Antigone ohne jene gegeben, und die Oedipe bedeutend später sind, ist nicht zu bezweifeln. Dagegen scheint sich die Antigone nach der Ansicht des Sophokles unmittelbar an die Aeschyleischen Sieben gegen Theben anzuschliefsen, wie des Euripides Antigone an seine Phönissen, worin das folgende Schauspiel schon vorbereitet ist[2]): gerade wo das Aeschyleische Drama aufhört, knüpft das Sophokleische mit einer geringen Veränderung an. Beim Aeschylos erscheint die Stadt als gerettet; Polyneikes und Eteokles sind todt, aber noch nicht begraben; dieses sind die Voraussetzungen, die in dem Prolog und in der Parodos von Sophokles gegeben werden, nur dafs Eteokles schon beerdigt ist. Auch die durch Heroldsruf erlassene Bekanntmachung (*κήρυγμα*) des Kreon, welche in der Antigone vorausgesetzt wird, ist in den Sieben gegen Theben gegeben; nur stellt sie Aeschylos, dessen Gesinnung minder demokratisch ist, als Volkswillen dar, läfst die Antigone dem Herold gleich ihren Vorsatz erklären, dennoch den Bruder zu

1) *III*, 7, 1.
2) *Gr. trag. pr.* S. 270.

beerdigen, und die Hälfte des Jungfrauenchores entschliefst sich alsbald ihr beizustehen; denn dieses Leid sei der Stadt ein gemeinsames Weh, und Anderes sei zu anderer Zeit dem Staate Recht. Sophokles dagegen stellt Kreons Befehl, den Polyneikes unbeerdigt zu lassen, als tyrannische Gesetzgebung vor, in welche das Volk sich murrend füge: so belastet er den Kreon mit Schuld, und mildert den schroffen Spruch des Aeschylos, dem Staate sei Anderes zu anderer Zeit Recht, durch Uebertragung auf den Einzelwillen des Machthabers. Verbergen will Antigone auch bei Sophokles ihre That nicht; indem er aber dieser jeden Genossen des Vergehens nimmt, erhebt er in ihr das stolze Selbstvertrauen, welches für den Gedanken des Stückes wesentlich ist. Kaum konnte Aeschylos die Antigone gröfser auffassen, als Sophokles gethan hat. Auch hat Sophokles jene menschliche Entschuldigung ihrer That, dafs zu anderer Zeit Anderes dem Staate Recht sei, meisterhaft ergriffen, und den Gedanken, der im Aeschylos nur als grofsartige Aeufserung eines edlen Unwillens erscheint, in der Entwickelung des Gegensatzes zwischen göttlichem und menschlichem Gesetz bis zur philosophischen Klarheit gestaltet.

11. Ein Inhaltsverzeichnifs eines Kunstwerkes ist zwar jammervolle Handarbeit, welche der bessern Philologie fremd ist: aber als Vorbereitung zum Auffinden der Einheit und des Grundgedankens eines Stückes bedarf es doch einer Uebersicht; welche ich um so mehr nur mit Ueberwindung gebe, weil ich nachher Wiederholungen nicht ganz werde vermeiden können. Nachdem in der letzten Nacht das Heer der Argiver verschwunden (Vs. 15), erzählt Antigone ihrer Schwester Kreon's Verbot den Polyneikes zu beerdigen; entschlossen den Bruder zu bestatten, fordert sie Ismenen zur Theilnahme auf. Diese verweiset ihr den Gedanken, gegen des Herrschers Befehl dies zu wagen, stellt es als eine Thorheit dar, Unmögliches zu unternehmen: jedoch erkennt sie das edle, den Freunden ächt ergebene Gemüth an. Antigone dagegen will den Bruder nicht verrathen (Vs. 46), erklärt Kreon's Gesetz als nicht bindend für sich, da es ihm nicht zustehe, sie von dem Ihrigen abzuhalten: wenn ihr Ismene die schmählichen

Folgen ihrer That vorhält (Vs. 58 ff.) und sie erinnert, dafs sie als Weiber und Schwächere dem Stärkern weichen müssen, wird sie hart von ihr zurückgestofsen; Antigone fordert von Ismenen nicht mehr Hülfe noch Mitleid noch Fürsorge, will ihre That nicht einmal verheimlicht wissen; denn sie will gern sterben. Vs. 72:

> Schön ist mir der Tod nach dieser That.
> Geliebt beim lieben Freunde lieg' ich dann, dieweil
> ich frommen Frevel übte; mufs doch längre Zeit
> den Untern ich gefallen als den Oberen!

Vs. 96:

> Denn gewifs erleid' ich nichts
> so Grofses, dafs mir nicht verblieb' ein edler Tod.

Dann besingt der Chor die Errettung der Stadt und der Argiver Untergang, deren übermüthigen Angriff Zeus und die Götter gestraft haben. Kreon erscheint, und setzt von dem Standpunkte des Herrschers und des Staates mit einer Gesinnung, in welcher sich die Gerechtigkeitsliebe nicht verkennen läfst, auseinander, warum er den Polyneikes nicht begraben lasse; doch tritt er als Machthaber stark und hart auf. Der Chor unterwirft sich der Macht (209 ff.), doch nicht ohne verborgene Abneigung gegen die Härte des Befehls:

> Jedwede Satzung steht dir ja zu geben frei,
> der Todten wegen und für uns die Lebenden.

Daher will der Chor auch keinen thätigen Antheil an der Sache nehmen, sondern entschuldigt sich mit dem Alter; und nachdem der Wächter die geschehene Bestattung des Polyneikes verkündet hat, wagt der Chor sogar den Gedanken, dies sei von den Göttern angeregt (274). Kreon, darob ergrimmt, behält folgerecht seine Härte auch gegen die Wächter, denen er die Schuld beimifst. Hiernächst stellt der Chor (329 ff.) das Gewaltige der menschlichen Natur dar; diese unterwirft sich alles; sie hat auch das Staats- und Vernunftleben gegründet: aber der Mensch, in seinem Streben bald das Gute bald das Böse ergreifend, geht auch über göttliches und menschliches Recht hinaus; solchen wünscht er sich fern (356 ff.)[1]). Da sieht er Antigonen bringen, und fürchtet

1) Hier und anderer Orten sind Erklärungen der Stellen zu Grunde gelegt, die ich in der zweiten Abhandlung rechtfertigen werde.

gleich, sie sei auf thörichtem Beginnen betroffen worden (370). Sie, das Haupt gesenkt, gesteht alsbald ihre That; begeistert von der Schönheit derselben zeigt sie, wie sie das göttliche Gesetz befolgt habe, welches nicht von heute und gestern, sondern von Ewigkeit her sei; nicht so grofs sei Kreon's Gebot, dafs er, ein Sterblicher, das ungeschriebene und sichere Gesetz der Götter übertreffen könne; nicht habe sie, irgend einen Menschen fürchtend, das göttliche Recht übertreten wollen, obwohl sie den Tod vorhergesehen; das Leben habe für sie keinen Werth mehr:

> Denn wer in mannigfacher Noth, der meinen gleich,
> lebt, wie verschaffte diesem nicht Gewinn der Tod?

So zeiht sie, wenn sie thöricht erschiene, den Kreon selbst der Thorheit (456):

> Und scheine dir ich thöricht jetzt mit meinem Thun,
> mag wohl der Thorheit mich ein Thor bezüchtigen.

Ihr verweiset der Chor ihre Wildheit, und dafs sie nicht verstehe dem Unglück zu weichen. Beide, Kreon und Antigone, entwickeln ihr Recht, diese sich auf das natürliche und religiöse Todtenrecht berufend, jener des Polyneikes Vergehen gegen das Vaterland hervorhebend, und der Antigone Uebertretung des positiven Gesetzes und unmäfsige Ueberhebung Schuld gebend, da sie ihrer That sich sogar rühme und den König verhöhne (460—483); wogegen Antigone behauptet, auch das Volk billige ihre Handlung, und schweige nur der tyrannischen Gewalt weichend (496). Der König, seine Härte fortsetzend, will auch die schuldlose Ismene ins Verderben ziehen; diese, ihre schwesterliche Liebe zart bewährend, mifst sich selbst Antheil an der Schuld bei (523), und wünscht mitzusterben; aber sie wird von der stolzen Antigone mit schonungsloser Härte und kränkenden Reden zurückgewiesen; Ismene selbst verliert ihre Besinnung; denn im Unglück verlieren wir auch die Vernunft, die wir haben (550). Unwiderruflich beschliefst Kreon den Tod der Antigone: denn die Weiber sollen in ihre Grenzen zurückgedrängt werden; auch die Kühnen fliehen, wenn sie den Tod vor Augen sehen (564 ff.). Jetzt enthüllt der Chor das Schicksal des Labdakidenhauses: ein Unheil zieht das andere nach sich; die Götter drängen,

und keine Lösung des Verderbens ist möglich: des Hauses letzten Sprofs vertilgt der Untergötter blutig Grab, «des Rathes Unsinn und der Seel' Erinys» (584): welche Worte der Antigone gelten. Kein Sterblicher übertrifft in frevlem Uebermuthe der Götter Macht; aber der Menschen Leidenschaft führt sie zu Uebelthaten; die Hoffnungen täuschen sie, und Böses ergreift statt des Guten, wem der Gott den Sinn verwirrt. Diese Betrachtungen gehen aus dem Schicksale der Jungfrau hervor; aber sie bereiten zugleich auf Kreon's nahen Fall vor. Nun erscheint Haemon; der Vater ermahnt ihn, dafs er ihm folge und die Braut aufopfere, und spricht weise und staatskluge Reden (616—657), welche auch der Chor anerkennt; doch ist er streng und unbiegsam, ohne Rücksicht auf feinere und mildere Gefühle. Haemon selbst kann sich der Wahrheit dieser Lehren nicht entziehen (660 ff.); aber in aller Ehrerbietung macht er den Vater darauf aufmerksam, man müsse, nicht eigener Weisheit allein vertrauend, auch Anderer Einsicht in Ehren halten. So ermahnt er ihn, der grofsherzigen That Verzeihung angedeihen zu lassen; auch die Bürger schenkten der Jungfrau Beifall und Mitleid, was freilich dem Herrscher nicht zu Ohren komme. Auch dies erkennt der Chor als wohlgesprochen an. Kreon dagegen, sich selbst vertrauend, will nicht, der Vater vom Sohne, belehrt werden, nicht seine Handlungen sich vom Volke vorschreiben lassen; er ist der einzige Herrscher. Also gerathen Vater und Sohn in heftigen Streit; dieser wirft jenem selbst die Gottlosigkeit und Unverstand vor, indem er seine Reden nicht mehr mäfsigt. Kreon fafst den grausamen Beschlufs, die Braut vor des Verlobten Augen sterben zu lassen; Haemon, der schon angedeutet hat, dafs ihr Tod noch Einen verderben werde, entfernt sich zornig; Kreon meint, er möge thun, was er wolle (745), und beschliefst Antigonen lebendig zu beerdigen, nicht ohne Verachtung der Untergötter, welche sie ehrt (750 ff.). Der Chor besingt die Gewalt der Liebe (758 ff.), die zur Raserei führe; sie hat auch diesen Kampf des Vaters und des Sohnes erzeugt; sie zieht auch gerechter Männer Sinn zur Ungerechtigkeit hin. Bald entlockt ihm der Antigone Schicksal Thränen (770 ff.); sie selbst beweint auf dem Wege zu dem Todtenbrautgemach

ihr Loos; der Chor gesteht ihr zwar den Ruhm eines neuen Todes zu; dafs sie Göttergleichen sich vergleicht, verweiset er ihr, wie sie es selber nimmt, spottend (786 ff.): er mifsbilligt ihre That, indem er ihr der Kühnheit Aeufserstes und des Gesetzes Uebertretung vorwirft (821 ff.): dafs sie einen den Kämpfen der Ahnherrn gleichen Kampf ausbüfse, ist kein Hauptgedanke, sondern nur eine Vergleichung mit dem Schicksale der Vorfahren. Denn der Chor selber sagt (842): Ja dich stürzt' eigenwill'ger Trotzsinn: und wenn er (839) ihre Frömmigkeit anerkennt, schärft er ihr dennoch wieder ein, dafs sie durch Uebertretung des Gesetzes sich eine Macht angemafst habe, die ihr nicht gebühre. Die Dulderin tröstet sich mit der Frömmigkeit ihrer Handlung und der Liebe der Todten (855 ff.); dafs sie gegen den Staatswillen gehandelt habe, erkennt sie an (871), und sucht dies noch durch einen besondern Grund zu entschuldigen, auf welchen ich zurückkommen werde. Im Ganzen beharrt sie auf ihrer Ueberzeugung; doch mit leisem Zweifel stellt sie den Göttern das Urtheil anheim. Der Chor tadelt offenbar diese Hartnäckigkeit (893 ff.). Ebenso beharrt Kreon in seiner Leidenschaft, die sich gleich in den Drohungen gegen die Langsamkeit der Vollstrecker des Urtheils ausspricht: welche ein Beweis des Mitleides für die Jungfrau ist. Während der Wegführung der Antigone besingt der Chor (908 ff.) ähnliche Fälle der Mythengeschichte, in denen Schicksal und Wahnsinn die Menschen ins Verderben geführt: unter welchen des Dionysos Verächter Lykurg, obgleich in anderer Beziehung aufgeführt, nicht ohne Bedeutung für Kreon ist. Nun aber verkündet Teiresias die Zeichen der Götter, zeiht Anfangs in milder und zugleich ernster Rede und ohne Uebermuth den Herrscher des Irrthums, in welchem er gegen die Todten wüthe, und ermahnt ihn zu dessen Einsicht und Verbesserung. Kreon vermifst sich auch gegen den göttlichen Seher, und zeiht ihn der Geldsucht und Lüge, bis ihn endlich, da Teiresias die göttliche Strafe verkündet, die Angst erfafst, und er des Chores Rathe folgend, nicht ohne Ueberwindung sich entschliefst, den Polyneikes zu beerdigen und das Mägdlein zu befreien; denn er fürchtet jetzt, es möchte das Beste seyn, den bestehenden Gebräuchen

(τοῖς καθεστῶσιν νόμοις) zu folgen. Der Chor ruft den Dionysos, den Schutzgott Thebens an, dafs er helfe; doch plötzlich erscheint der Bote mit der Nachricht von Haemon's Selbstmord; ein Beweis, dafs unverständiger Rath (ἀβουλία) dem Manne, hier dem Kreon, der Uebel schlimmstes sei (1185). Haemon's Tod ist höchst leidenschaftlich: selbst gegen den Vater hat er das Schwert gezogen; dann ersticht er sich verzweiflungsvoll, und indem er sich noch im Sterben um die Braut herumschlingt, röthet er ihre bleichen Wangen mit seinem Blute. Antigone hatte sich mit ihrem Gürtel erhängt. Bald bringt der Herrscher die Leiche des Sohnes, nicht fremdes Unheil, sondern Folge eigener Schuld (1202): er bejammert seine verkehrte Klugheit (δυσβουλία); zu spät, sagt der Chor, erkennt er das Recht. Schnell folgt die zweite Trauerpost, von Eurydikens Tod, welche im Sterben ihrer Söhne Tod beklagt und den Gemahl verwünscht hatte (1240 ff.). Der Chor schliefst mit dem bedeutungsvollen Spruch:

> Glückselig zu seyn, thut Weisheit noth
> vor Allem zuerst; und des Göttlichen Scheu
> soll keiner verschmähn: denn gewaltige Wort'
> hochmüthiges Sinns, mit gewaltigem Schlag
> schwer büfsend zuletzt,
> sie lehren im Alter die Weisheit.

12. Wir haben, so weit es in der Kürze möglich ist, die Hauptabschnitte der Handlung, die bedeutendsten Beweggründe und auch die wichtigsten Urtheile berührt, welche in dem Stücke enthalten sind; und es kommt nun darauf an, die Einheit zu finden, aus welcher sich alle einzelnen Theile erklären. A. W. v. Schlegel[1]) erklärt sich darüber nicht ausführlich; er bemerkt nur, dafs diese Tragödie sich auf die heiligen Rechte der Todten beziehe, und ein weibliches Ideal von grofser Strenge darstelle. Indessen vereinigt sich hiermit der Antigone wiederholt heftig hervortretende Rauhigkeit gegen ihre Schwester nicht; diese Härte, die durch das ganze Stück durchgeht, ist gewifs nicht ächt weiblich, wenigstens einem Ideale unangemessen. Sehr fein ist die Bemerkung, der Dichter habe das Geheimnifs gefunden, das liebevolle weib-

1) Dramat. Litt. Bd. I, S. 185 ff.

liche Gemüth in einer einzigen Zeile zu offenbaren, wenn sie dem Kreon auf die Vorstellung, Polyneikes sei ein Feind des Vaterlandes gewesen, erwidert (510): «Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da;» aber so unvergleichlich schön auch dieser Vers ist, erscheint er doch mehr als eine eristische Wendung, da eben in jener Stelle der in den Tragikern so gewöhnliche Wortkampf der Parteien dargestellt ist. Die Klagen der Antigone vor ihrer Wegführung sind menschlich und natürlich: für die Darstellung eines Ideals aber haben sie doch gewifs keine Beweiskraft. Geistreich bemerkt Schlegel über die Schwäche des Chors: indem er sich ohne Widerrede den tyrannischen Befehlen des Kreon füge, und nicht einmal eine Vorstellung zu Gunsten der jungen Heldin versuche, solle sie mit ihrem Entschlufs und ihrer That ganz allein stehen, um recht verherrlicht zu werden; die Unterwürfigkeit des Chores vermehre den Eindruck von der Unwiderstehlichkeit der königlichen Befehle. Aber die Aeufserungen des Chors über die Handlung der Antigone enthalten etwas mehr als Unterwürfigkeit, und dürften schwerlich anders erklärbar seyn als aus einer ganz verschiedenen Ansicht des Dichters von der Antigone. Recht schön spricht auch Solger[1]) über die Antigone: «In ihr und der Elektra offenbarten sich die höch-«sten sittlichen Gesetze in ihrer erhabensten und schrecken-«vollsten Würde; das Werkzeug ihrer Handhabung ist in «beiden eine Jungfrau.» «Denn in edlen Frauen lebe am kräf-«tigsten und als ein Grundtrieb ihres Wesens das allgemeine «Gefühl der höchsten Sitte im ursprünglichsten und erhaben-«sten Sinne; statt also dem Dichter vorzuwerfen, dafs er die «Weiblichkeit zu hart und männlich behandelt habe, müsse «man ihn vielmehr bewundern, dafs er sie so glorreich erhoben «habe zu ihrer höchsten und heiligsten Bedeutung.» Hierdurch ist aber die Härte gegen Ismenen auf keine Weise genügend erklärt; noch weniger sind damit die Vorwürfe der Vermessenheit und Leidenschaftlichkeit der Antigone vereinbar, welche unstreitig in dem Stücke liegen. Solger selbst kann einen Tadel in das Lob der Jungfrau zu mischen nicht umhin, wenn

1) Vorrede zur Uebers. S. XXX ff.

er fortfährt: «In dem schönen Gemüthe der Antigone, wie-«wohl sie mit allen Bürgern dem gesetzmäfsigen Könige des «Landes Gehorsam schuldig ist, siegt die ewige Macht heiliger «Sitte über ein Gebot von blofs menschlicher Abkunft. Bei «allen Hoffnungen und allem Wunsche jugendlicher Freuden «geht sie freiwillig in den Tod; doch stirbt sie in der höch-«sten Glorie, während der König, der sich von äufserer Macht «und endlicher Klugheit zu weit verleiten liefs, seinen Frevel «mit der Ausrottung seines ganzen Hauses büfst. Aber dafs «wir auf keine Seite die ganze Schuld des Verderbens werfen, «beide büfsen gemeinschaftlich die nie zu vereinende Spaltung «zwischen dem Ewigen und Zeitlichen.» Ich gestehe nicht einzusehen, dafs Antigone mit so grofser Glorie sterbe; umgekehrt hat der Dichter ihren Tod weit weniger verherrlicht als man erwarten sollte. Ueberhaupt kann es sein höchster Zweck nicht gewesen seyn, eine Apotheose der Antigone zu geben, oder auch nur die jungfräuliche Gröfse der Antigone, also im Grunde eine beschränkte Charakterzeichnung, darzustellen; sonst mufste er vom dritten, und noch mehr vom fünften Epeisodion an ganz anders dichten. Denn der Sturz des Kreontischen Hauses hat mit der Gröfse der Antigone nichts gemein, wenn er auch die Vergeltung für die an ihr verübte That ist.

13. Jacob[1]) giebt als den Grundgedanken des Stückes an: «der Götter Gesetze müsse man fromm ehren, und schwer «würden die bestraft, die durch ihre eigenen neuen Satzungen «deren Heiligkeit verletzten.» Diese Vorstellung enthält allerdings etwas Bestimmteres, und ob sie gleich zunächst nur auf einen einzigen Spruch aus den Anapästen am Schlufs: *Χρὴ δὲ τά γ' ἐς θεοὺς μηδὲν ἀσεπτεῖν*, und dann auf etliche Stellen des Stückes (437 ff. 722. 952 ff. 1068 ff.) von ihm gestützt wird, geht sie doch durch die ganze Tragödie durch. Da nun der Vorwurf, das göttliche Recht verletzt zu haben, Antigonen nicht trifft, soll sie blofs als dessen Vertheidigerin erscheinen, und Kreon's Unglück nicht die Strafe für den Frevel an Polyneikes, sondern für die Grausamkeit gegen Antigone seyn.

1) *Qu. Soph.* Bd. I, S. 351.

Dies ist aber eine willkührliche Voraussetzung; Teiresias, der berufene Anwalt des Göttlichen, hebt vielmehr am meisten hervor, dafs die Altäre der Götter durch den unbeerdigten Leichnam verunreinigt würden: ganz besonders tadelt aber auch er den Mangel vernünftiges Rathes (εὐβουλία) und den Eigenwillen und das Selbstvertrauen (αὐθαδία) des Kreon; welches nicht zu übersehen ist (Vs. 977 ff. 1003 ff.). Da überdies Jacob's Ansicht den andern Grundgedanken, der ebenfalls durch das ganze Stück durchgeht, nämlich das Unrecht der Antigone, nicht in sich aufnehmen kann, und nach ihr eine viel gröfsere Verherrlichung der Antigone gegeben seyn müfste: so ist auch diese Ansicht einseitig und unbefriedigend, und es ist daher nicht zu verwundern, dafs er eine übrigens schon von Aristoteles[1]) als Sophokleisch anerkannte, scharfsinnige und antik schöne Stelle (868 ff.) hat ausmerzen müssen[2]), weil sie der Handlung der Antigone das Verdienst schmälert, und also nicht zu der vorausgesetzten Einheit des Werkes stimmt. Aber man stelle nur den Gesichtspunct des Kunstwerkes anders, so wird sich auch jene Stelle in das Ganze fügen.

14. Das Verhängnifs oder Schicksal spielt in der Antigone eine sehr untergeordnete Rolle; und niemand kann in diesem die Einheit des Stückes suchen. Mit der Brüder Wechselmord ist der Labdakiden Verhängnifs und des Vaters Fluch getilgt; nur inwiefern alle menschliche That vom ewigen Willen bedingt ist, hat dieser auch der Antigone und Kreon's Fall erzeugt. Allerdings ist das Loos der ersteren dem Unglücksverhängnifs des Hauses angemessen; es erwachen die alten Uebel der Labdakiden (577 ff.), und Antigone kämpft einen väterlichen Kampf (824 ff.); aber dies sind blofs Vergleichungspuncte, auf welche bedeutungsvoll hingewiesen wird; das herbe Leiden der Antigone wird gewissermafsen dadurch gemildert, dafs es nichts ihr Eigenthümliches, sondern in ihrem Hause einheimisch ist. Wenn die Menschen sündigen, hat der Gott ihren Sinn verblendet (599 ff.); wenn sie Unheil trifft, hat es der Gott gethan: das Schicksal oder der Gott

1) Rhet. III, 16.
2) S. S. 362—368.

begräbt Antigonen in dem steinernen Hause, wie Niobe versteinert wurde (802). Wer sieht nicht, dafs dies blofs allgemeine Ansichten sind, die in die Handlung selbst nicht weiter eingreifen? Eben dahin gehört die Aeufserung des Chores (1271), Kreon solle nicht weiter zu den Göttern flehen; denn dem Verhängnifs könne man nicht entgehen: und so weiset der Chor noch öfter auf die Macht des Schicksals hin (913. 941). Dagegen ist es wieder hinlänglich ausgesprochen, dafs Antigone und Kreon mit selbstgewähltem Entschlufs ihr Verderben herbeiführen; Haemon und Eurydike werden durch jene und durch eigene Leidenschaft oder Schwäche nachgezogen. Alles geht rein menschlich zu.

15. Unbekümmert um diejenigen, welche tiefer liegende Gedanken und eine durchgreifende Ansicht in einem Kunstwerke der Hellenischen Tragiker nicht suchen wollen, weil Aristoteles darüber keine Auskunft giebt, wollen wir nun durch Zusammenhaltung der Hauptmassen und häufig wiederkehrender Andeutungen die Grundidee finden, in welcher das Ganze als in seiner Einheit aufgeht; nur von diesem Puncte aus kann auch das Einzelne vollständig begriffen werden. Besondere Wichtigkeit haben aber hier die Andeutungen des Chors, der über der Leidenschaft der Handelnden stehend das allgemeine Urtheil für den Betrachtenden zieht, und den geistigen Inhalt der Handlungen ausspricht, als Organ des seines Zweckes sich wohl bewufsten Dichters. Das wahre dramatische Kunstwerk, das Werk eines durch die höchste Besonnenheit ausgezeichneten Dichters, wird Eine Idee in Einer Handlung abspiegeln, wie reich die letztere auch gegliedert sei, und wie viele untergeordnete Gedanken auch in jener wieder enthalten seyn mögen: dennoch finden sich scheinbar zwei Handlungen in der Antigone; ja man könnte sogar, wie Jacob bemerkt, die Person der Antigone wegnehmen, und es bliebe eine Tragödie Kreon übrig. Der Antigone Entschlufs und dessen Ausführung bis zu ihrem Tode, also Vorsatz, That und Folgen der That[1]), bilden für sich eine Handlung, welcher die Kreontische gegenüber steht. Aber mit Recht

1) Vgl. A. W. v. Schlegel Dramat. Litt. Th. II, Bd. I, S. 88.

sagt Schlegel: «Es könnte kein Knoten des Stückes ohne «Widertreit Statt finden, und dieser entsteht meist aus den «entgegengesetzten Vorsätzen und Absichten der Personen. «Wenn wir also den Begriff einer Handlung auf Entschluſs «und That beschränken, so wird sich meistens eine doppelte «oder mehrfache Handlung im Trauerspiel zeigen. Welches «ist nun die Haupthandlung? Jedem scheint seine eigene die «wichtigste; denn Jeder ist sein eigener Mittelpunct. Kreon's «Entschluſs, sein königliches Ansehen an dem Beerdiger des «Polyneikes durch Todesstrafe zu behaupten, ist eben so fest «als der Entschluſs der Antigone, eben so wichtig, und wie «wir am Schlusse sehen, eben so gefährlich, weil er den Sturz «vom ganzen Hause des Kreon nach sich zieht.» Offenbar ist aber der Kampf beider gegen einander die Eine aus zwei Gegensätzen entspringende Handlung; in dieser liegt das äussere Leben des Stückes. Aber in demselben stellt sich Ein Gedanke dar, der auf verschiedene Weise sich an den beiden entgegengesetzten Kräften der Handlung bewährt, und ohne unmittelbaren didaktischen Zweck, sondern als die in dieser besondern Handlung objectivirte und verkörperte Idee dargestellt ist: Ungemessenes und leidenschaftliches Streben, welches sich überhebt, führt zum Untergang; der Mensch messe seine Befugniſs mit Besonnenheit, daſs er nicht aus heftigem Eigenwillen menschliche oder göttliche Rechte überschreite, und zur Buſse groſse Schläge erleide: die Vernunft ist das Beste der Glückseligkeit. Wir wollen diesen Gedanken, der seiner Gliederung ungeachtet nur Einer ist, in einer nochmaligen Betrachtung des Werkes nachweisen[1]).

---

1) *Diese Ansicht von dem Grundgedanken des Stückes, und namentlich, daſs auch Antigone von Sophokles nicht als völlig schuldlos gefaſst sei, ist zwar auch nach Erscheinen dieser Abhandlung bestritten worden; indessen haben auch viele sie anerkannt, und sie wird sich immer mehr bewähren. G. Hermann hat ihr in der Ausgabe vom J. 1830 (Vorrede S. XXXV.) Beifall gegeben; und Konr. Schwenck hat in einer selbständigen kleinen Abhandlung über die Antigone (Frankfurt a. M. 1842. 4.) dieselbe Ansicht ausgeführt. Er sagt: «Die Idee der Antigone liegt in der Veranschaulichung schweren Leides» (ich würde sagen: die in dem

16. Kreon's Verbot, den Polyneikes zu beerdigen, ist ungeachtet des Angriffes auf sein Vaterland hart und tyrannisch und als Beleidigung der Untergötter irreligiös; er greift in das Recht der Antigone ein, indem er sie verhindert, das Ihrige zu thun, wie sie gleich im Prolog sagt; er hat sich also gegen die Götter und die Todten vermessen. Antigone erkennt die innere und natürliche Pflicht, ihren Bruder zu bestatten; aber durch Uebertretung des Staatsgesetzes löst sie den gesellschaftlichen Verband auf, und indem sie den eigenen Willen mit Gewalt durchsetzen will, überschreitet sie die Grenzen ihres Geschlechtes und der Unterthanin. Sie mufste den Göttern des Polyneikes Bestattung anheimstellen; Teiresias lehrt später, dafs auch sie diese fordern: und nur durch ihre Zeichen ist sie zuletzt bewirkt worden. Nicht umsonst stellt Sophokles auch sie als vermessen dar. Schon im Prolog zeigt Ismene, sie müfsten als Weiber und Beherrschte der Macht weichen, und könnten nur die Todten um Verzeihung flehen;

---

Drama dargestellte Handlung giebt die Veranschaulichung jener Idee), «welches, hervorgerufen durch den Conflict zweier an sich sittlichen, aber mit starrer Unnachgiebigkeit verfolgten Ideen der Religion und Pietät, und des Gehorsams gegen die Gebote der weltlichen Macht, beide Theile trifft. Sie ist daher sehr geeignet, ernst an das Mafs zu mahnen, welches uns Menschen in allen Dingen ziemt, und zu lehren, wie schrecklich dem zu enden beschieden seyn kann, wer unnachgiebig in leidenschaftlicher Aufregung mit Trotz den von ihm für recht erkannten Weg verfolgt, unbekümmert um die, deren Weg der seinige hemmend und störend durchkreuzt.» Ganz mit mir übereinstimmend hat er (S. 4) die Schuld der Antigone, zunächst gegen das entgegengesetzte Urtheil des Dichters Oehlenschläger, dargelegt. «Beide, Antigone und Kreon, sind schuldig durch Unnachgiebigkeit und Stolz, zwei schlechte Berather in den Conflicten und Verwickelungen des menschlichen Lebens,» sagt er. Ich möchte die ganze treffliche Abhandlung abschreiben, wenn es sich geziemte. Der tiefe tragische Schmerz liegt eben darin, dafs die Handelnden im Verfolgen einer Ueberzeugung, zu welcher sie eine innere Berechtigung haben, in Zwiespalt mit einem anderen Gesetze gerathen, wie Antigone mit dem politischen, Kreon mit dem göttlichen oder allgemein menschlichen; diesen Zwiespalt könnte nur die höchste Besonnenheit beider streitenden Theile lösen: aber die Lösung wird ihnen unmöglich, weil sie des Mafses entbehren; und dadurch entsteht die Katastrophe. Wären beide völlig besonnen und hielten dafs Mafs, so höbe sich die Tragödie auf.

es sei eine Thorheit, Uebermäfsiges (*περισσὰ* V. 68) zu unternehmen, und gegen des Herrschers Befehl zu handeln. Dahin gehört auch Vs. 42 *ποῦ γνώμης ποτ' εἶ*, Vs. 98 *ἄνους μὲν ἔρχει, τοῖς φίλοις δ' ὀρθῶς φίλη*. Zwar könnte man sagen, auf solche Worte sei kein Gewicht zu legen; auch Chrysothemis werfe der Elektra Unverstand vor, rathe ihr ab von Unmöglichem, und ermahne sie als Weib und Beherrschte den Mächtigern zu weichen[1]): allein in der Elektra greifen jene Reden auch weniger in den sittlichen Werth der Handlung ein, weil dort nicht wie in der Antigone ein Kampf entgegengesetzter Rechte dargestellt wird; und Chrysothemis, obgleich in weit günstigerem Verhältnifs zur Mutter, ist doch weit mehr dem Thun der Elektra zugewandt, da sie ihr sogar darin nachgiebt, dafs sie das ihr aufgetragene Todtenopfer unterläfst. Geben wir auch zu, dafs wie Chrysothemis zur Elektra, so Ismene zu Antigonen den Gegensatz bilden soll, damit der andern Kraft stärker hervortrete; so weiset dennoch Ismene zugleich der Schwester den Standpunct an, welchen sie als Weib mit Besonnenheit wählen sollte. Ismene verkennt defshalb das Edle und Liebevolle der Antigone nicht; Antigone dagegen offenbar sich überhebend, stöfst die sanfte und liebreiche Schwester rauh von sich, trotzt mit stolzem Sinn auf den Edelmuth ihrer That, mit welcher sie einen grofsen Tod gewinne, und will der Schwester, nach der ersten Weigerung, auch ferner nicht den mindesten Antheil mehr daran geben; sie solle sie und ihre Unklugheit (*δυσβουλία* Vs. 95) gewähren lassen. Weit entfernt die erhabene Natur der Antigone herabsetzen zu wollen, behaupten wir nur, dafs auch sie mit leidenschaftlicher Feindseligkeit vermessen dem vermessenen Kreon entgegentritt, und so den Keim des Unterganges in sich trägt, den alle sterbliche Unvollkommenheit als Bufse der Ungerechtigkeit zahlt. Unsere Pflicht ist es, des Dichters geheimem Gange nachzuspüren; er wollte Antigonen grofs und edel zeichnen, nicht gemein und schlecht; aber zugleich sollte sie des Mafses unkundig erscheinen, welches ihm das Höchste ist, der auch im Aias den das Mafs überschreitenden und der

1) Elektra 386 ff. 980 ff.

Besonnenheit (σωφροσύνη) entbehrenden Helden dem Zorne der Athena aussetzt, während diese mit Vorliebe für den Odysseus auftritt: denn die Besonnenen lieben die Götter: τοὺς δὲ σώφρονας θεοὶ φιλοῦσι καὶ στυγοῦσι τοὺς κακούς (Aj. 132). Ebenso, wer wollte sagen, Kreon sei als ein schlechter Tyrann dargestellt? Wie Antigone einen weiblich frommen, hat Kreon einen männlich strengen, dem Staatsmann angemessenen Beweggrund; selbst die Götter glaubt er nicht zu verletzen (278 ff.), sondern giebt deren Verletzung vielmehr dem Polyneikes schuld (196); auch er konnte herrlich wirken, wenn ihn nicht Eifer für das Vaterland und für seine Würde zur Leidenschaft führte, bis zur Geringachtung des Göttlichen und zur Tyrannei. So bewährt der Dichter an edlen und trefflichen Naturen, wie eigenmächtige Vermessenheit und Mangel an Besonnenheit beide im Wechselkampfe vernichtet. Wie die Betrachtungen des Chors in unserem Stücke öfter die nachfolgende Handlung zum Voraus beurtheilen, so bemerkt schon in der Parodos (125) der Chor in Beziehung auf die Argeier, dafs Zeus der grofssprechenden Zunge Prahlerei hasse: welches um so weniger für die Haupthandlung bedeutungslos seyn kann, da auch am Schlufs die gewaltigen Worte der Hochmüthigen in Bezug auf die Erfolge dieser Handlung genannt werden.

17. Den im Prolog ausgesprochenen Widerstreit beider Kräfte setzt das ganze Stück bis zur äufsersten Hartnäckigkeit fort, indem gleiches Schrittes das Aechte und Wahre der Gesinnung der Handelnden und das Harte, Heftige, Vermessene sich entwickelt. Zunächst zeigt sich letzteres an Kreon, dessen Härte der Chor nicht billigt; aber ihr weichend zeigt dieser das wahre Mafs. Als hernach der Chor, da die Beerdigung des Polyneikes verkündet worden, dieser eine göttliche Veranlassung unterlegen will, offenbart sich in Kreon's Zorn das Tyrannische und das kühne Selbstvertrauen gegen fromme Anmahnung. Der nächste Chorgesang, der das Gewaltige der menschlichen Natur schildert, welche in ihrem Streben sich alles unterwirft, und während sie sich das Vernunft- und Staatsleben erschafft, doch wieder in ihrer Leidenschaft göttliches und menschliches Recht niedertritt, wirft auf Kreon's

und der Antigone Handlung eine doppelseitige Beleuchtung. Da nun aber Antigone gefangen gebracht wird, fürchtet der Chor alsbald, dafs sie auf thörichtem Beginnen (*ἐν ἀφροσύνῃ*) ergriffen sei (370); und wenn sie den Kreon der Thorheit zeiht (456), weil etwa ihr Thun ihm thöricht erscheine, kann man dies fast wörtlich als des Dichters Ueberzeugung ansehen, weil beide leidenschaftlich handeln. Grofs erscheint sie, da sie ihre That alsbald gestehend dieselbe mit dem göttlichen Recht vertheidigt; herrlich zeigt sie des Königs Vermessenheit, dafs er, ein Sterblicher, nicht könne das ewige und ungeschriebene Gesetz der Götter übertreffen (440 ff.): dafs ihr das Leben werthlos, ist eine Milderung ihres Schicksals, welche ihr grofses Herz verdient. Aber statt durch sanfte Ergebung oder Unterwerfung zu wirken, fordert sie den König heraus; sie hat nicht allein das Vergehen begangen, sie lacht nach der That noch, und reizt den Herrscher in stolzer Ueberhebung. Auch hier zeigt der Chor, die im Besitze der wahren Besonnenheit ruhigen Greise, des Dichters Urtheil (458):

> Wild tritt, vom wilden Vater her, des Mädchens Art
> hervor: zu weichen weifs sie nicht dem Mifsgeschick.

Kreon zeigt ihr ihre Verletzung des Staatsgesetzes, ihren Uebermuth (467 ff.); aber das härteste Eisen bricht am häufigsten, und die Hartnäckigsten fallen am ersten. Er vermifst sich, nicht solle er mehr ein Mann seyn, aber sie, wenn diese Anmafsung ihr ungestraft hingehe; sie aber rühmt sich von neuem ihrer edlen That (486 ff.), wirft dem König Tyrannei vor: jeder wiederholt erneut seine Ueberzeugung, und deckt das fremde Unrecht auf, ohne das eigene zu erkennen. Um vieles Andere zu übergehen, will ich nur eine treffende Bezeichnung des Eigenwillens beider herausheben, indem Antigone dem Kreon einwirft, alle sähen ihr Recht ein, und schwiegen nur aus Furcht, er aber ihr entgegenhält, ob sie sich nicht schäme, anderes Sinnes als ihre Mitbürger zu seyn (*σὺ δ' οὐκ ἐπαιδεῖ, τῶνδε χωρὶς εἰ φρονεῖς*; 497).

18. Beider Härte und Leidenschaft offenbart sich auch an Ismenen, die Kreon, obgleich sie unschuldig ist, mit in das Verderben hineinziehen will, Antigone aber noch rauher

als vorher von sich stöfst, wollend, dafs sie wie an ihrer That, so auch an ihrem Tode keinen Antheil habe[1]). Ismenen selbst hat man falsch beurtheilt, wenn man glaubte, sie bereue ihre Schwäche; sie bewährt nur ihr liebevolles Gemüth, und will sich selbst Schuld beimessen, um nicht ohne die Schwester zu leben: auch ihr hat jetzt das Unglück die Besinnung geraubt:

> Selbst dem, o König, wem Verstand entsprofs, verbleibt
> er nicht in Unglücksnöthen, sondern weicht von ihm.

Indem sie dies von sich ausspricht, enthüllt sie vorausgreifend hierin auch des Kreon Schicksal. Man überschaue das Folgende: immer wird man denselben Grundgedanken festgehalten finden. Sich leidenschaftlich vermessend, aber um die Weiber in ihre Grenzen zurückzuführen (565), will Kreon die Antigone tödten, ohne auch nur des Sohnes Liebe zu schonen; doch ist seiner Härte die Gerechtigkeitsliebe beigemischt: «wer den Staat beherrschen will, mufs zuerst sein «Haus beherrschen können,» zu welchem auch Antigone gehört. Diese stirbt zwar nach dem dunklen Gange des Labdakidenschicksals: aber ist es nicht nach des Chores Urtheil des eignen Rathes Unsinn und der Seel' Erinys, was sie ins Verderben führt? Der Götter Macht kann kein Sterblicher frevelnd überwinden; der Mensch ergreift statt des Guten das Böse, von leidenschaftlichen Hoffnungen verleitet; denn die göttliche Macht, das Recht wahrend, bestraft ihn. Dieser Gedanke des Chores leidet auf beide Theile Anwendung, indem er rückwärts sich auf Antigone bezieht, und vorwärts Kreon's Fall andeutet; der Hauptinhalt desselben ist aber wieder eben dieser: dafs die Leidenschaft des Menschen Sinn verwirrt und den Untergang herbeiführt: und Kreon selbst wendet dies am Ende (1214 ff.)

---

1) *Ismene gilt der Antigone in dem Augenblick, da letztere zum Tode geführt wird, so wenig, dafs diese sich als «die einzige des königlichen Stamms», ansieht, «welche noch übrig sei» (905). Dies hat schon Brunck bemerkt; doch ist allerdings auch das wahr, was derselbe hinzufügt, dafs, wer von grofsem Schmerz überwältigt wird, nur noch an sich denkt. Sophokles hatte wahrscheinlich beides vor Augen, wenn er die Antigone in jener Stelle ihrer Schwester uneingedenk seyn läfst.

auf sich an. Um nun hier gleich alles vorwegzunehmen, was zur Beurtheilung der That der Jungfrau gehört, so ist der Dichter weit entfernt, sie unbedingt zu verherrlichen; nur die Gröfse und Festigkeit ihres Vorsatzes und ihre Frömmigkeit wird gerecht hervorgehoben, aber es fehlt nicht an Andeutungen des Tadels. Wenn wir gleich ihre Klagen über den Verlust der Lebensfreuden und des ehelichen Glückes, über ihren lebendigen Tod im Grabgemach als rein menschlich erkennen, und daran sehen, dafs Antigone nicht durchaus rauh ist; wenn wir auch zugleich gestehen, die Aechtheit ihres Entschlusses bewähre sich eben dadurch, dafs sie den bittern Kelch des Todes auch bitter empfindet: so ist doch auch ihrem Tode die heftige Leidenschaft beigemischt; sie endet in Verzweiflung ihr Leben selbst mit dem Strang. Man entgegne nicht, dies sei nothwendig, damit dem Kreon und Haemon der Rückschritt nicht offen bleibe; denn das sehe ich wohl ein, dafs die Leidenschaftlichkeit nöthig war, damit die Tragödie, so wie sie ist, entstehen konnte, da sie ja schon früher eine andere Wendung hätte nehmen müssen, wenn Kreon und Antigone milder wären als sie sind: aber was für die Einrichtung des Stückes nöthig ist, mufs eben auch schon in der Sinnesart der Handelnden liegen, wenn das Stück wohl eingerichtet seyn soll; und so bleibt jener Tod immer nur aus leidenschaftlicher Verzweiflung erklärlich, die auch ihre Gesänge athmen. Noch bleibt sie zwar bei der alten Ueberzeugung; aber sie erkennt doch (871), dafs sie den Staatswillen verletzt habe, und stellt zweifelnd den Göttern anheim, sie zu richten. Gerade da sie auf diesen Punct gekommen ist, legt ihr der Dichter etwas unter, was nur von unserer Ansicht aus erklärbar ist. Sie entschuldigt nämlich ihre Handlung damit, dafs, den sie beerdigt, ihr Bruder sei: wäre es ihr Gatte, ihr Kind, würde sie es nicht gethan haben; denn ein anderer Gatte, ein anderes Kind könnte ihr wieder werden; aber da Vater und Mutter todt sind, kann sie keinen Bruder mehr erhalten. Nicht ganz mit Unrecht bemerkt Jacob, dafs diese Stelle, auf welche ich im zweiten Theile zurückkommen werde, die Gröfse ihrer Handlung aufhebe; aber der Dichter wollte eben ihrer Handlung keine unbedingte

Gröfse zuschreiben, und läfst sie, da sie eben an die Erkenntnifs ihres Unrechtes angrenzt, nach Stützpuncten suchen, wie die Sophistik der Verzweiflung sie darbietet: doch erkennt Kreon, vollkommen im richtigen Verhältnifs, seine Thorheit schärfer. Völlig übereinstimmend mit jener Zeichnung der Antigone ist endlich auch das Urtheil des Chores. Thränen zollt er der grofsherzigen That der Jungfrau, dem frommen Frevel, wie sie es nennt: doch sagt er, sein Mitleid führe ihn über das Recht hinaus (770); er verschweigt nicht ihre Vermessenheit, wenn sie sich Göttergleichen vergleicht (803 ff.), sondern geht bis zur Härte des Spottes; endlich hebt er ihre Schuld klar hervor (821. 839):

Vorschreitend bis zum Aeufsersten
des Trotzes stiefsest du, o Kind,
an Dike's Thron gewaltig an.

Und:

Wohl heilig Todter Heiligung!
doch dessen Macht, dem Macht gebührt,
zu überschreiten ziemet nicht.
Ja dich stürzt' eigenwill'ger Trotzsinn.

Und nicht tadellos hebt er ihre Hartnäckigkeit heraus (893):

Noch derselbige Sturm tobt rastlos fort
mit derselben Gewalt in der Jungfrau Brust.

Der Chorgesang 908 ff., worin Danaë, Lykurg, die Phineiden, zunächst nur wegen der Aehnlichkeit ihres Schicksales, der Wohnung im Grabe, verglichen werden, giebt dem Verhängnifs nur den allgemeinen Antheil an dem Leiden der Antigone, und vergifst nicht den Mangel der Weisheit anzudeuten, der wenigstens den Lykurg stürzte, welchem Kreon in einer gewissen Beziehung sehr ähnlich ist.

19. Wir haben die Schuld der Antigone mehr als ihre Trefflichkeit hervorgehoben, weil sie minder anerkannt ist; dafs wir aber ihre Grofsherzigkeit nicht läugnen, brauchen wir kaum zu wiederholen. Ehe ihr Schicksal vollendet ist, legt der Dichter den Grund der Kreontischen Leiden, um die Hauptmassen des Drama inniger zu verflechten und zu verwickeln. Der Sohn vorzüglich konnte das Vaterherz durch eine Vorstellung zu Gunsten seiner Verlobten rühren, und

zeigen, dafs der Herrscher zu hart und blofs sich selbst vertrauend nicht auf das göttliche Recht noch der Bürger Gefühl achte. Haemon spricht sehr milde und bescheiden; er unterwirft sich dem Urtheil und Willen des Vaters; das Unangenehme erzählt er als Anderer Rede, damit die seinige unterthänig sei[1]): er entwickelt jedoch die Schönheit der That, und stellt das Mitleid der Bürger mit der Jungfrau dar. Aber der Vater verschliefst sich dagegen; nur eigener Weisheit folgend ist er dem Thoren gleich: die Stimme des Volkes ist ihm zuwider; er, der Herrscher, srkennt allein das Rechte und will es durchführen. Umsonst macht ihn der Sohn darauf aufmerksam, dafs nicht blofs Einer im Besitze des Verstandes sei, dafs Starrsinn ins Verderben stürze, und man verstehen müsse zu weichen; wie der Baum, der dem Waldstrom sich entgegenstemmt, entwurzelt wird, der nachgebende stehen bleibt; wie der Schiffer, der im Sturme die Segel nicht einzieht, das Fahrzeug Preis giebt (689 ff.). Auch hier ist alles auf den Begriff der Vernunft und Besonnenheit bezogen. Der Verstand, die Weisheit, sagt Haemon gleich im Anfang (660), ist aller Dinge höchstes; und nachdem der Streit entzündet ist, gehen die Vorwürfe des Sohnes eben dahin weit mehr als auf die Gottlosigkeit (703 ff.). Schon am Schlusse seiner Hauptrede sagt Haemon: «Es ziemt von dem zu lernen, der «verständig spricht;» und hernach: «Bin ich aber jung, mufs «nicht die Jahre mehr man als die Sachen schaun.» «Sieh «doch, wie dies du sprachest allzu jugendlich!» «Wahnwitzig «nennt' ich, wärst du nicht mein Vater, dich.» Zuletzt (741) sagt er, Kreon rase. Da vermifst sich Kreon von neuem, indem er den Sohn im Zorne scheiden läfst und meint, er möge immerhin thun, was er wolle, setzt seine Hartnäckigkeit gegen die zögernden Vollstrecker des Urtheils fort, verschliefst sich dem göttlichen Seher und vergeht sich an ihm. Auch Teiresias, obgleich er nach der Natur der Sache und nach seiner Stellung das Religiöse hervorhebt, führt ihn auf seine selbstgefällige Halsstarrigkeit (*αὐθαδία*), die Verderben bringe (982); auch ihm ist aller Güter bestes weiser Rath (*εὐβουλία*

1) *Aristot. Rhet. III*, 17. Vgl. Schol. Vs. 696 d. Elmsl. Ausg.

1005); auch er wünscht dem Kreon bessere Einsicht (1045). Daſs von ihm das Begräbniſs des Polyneikes sofort gefordert wird, liegt im Wesen des Gegenstandes; aber immer wird auf die Besonnenheit als den eigentlichen Zweck zurückgegangen. «Noth thut weiser Rath,» sagt auch der Chor (1053), und selbst der Bote, welcher Haemon's Schicksal erzählt, schlieſst damit, dies zeige, daſs unrichtiger Rath (ἀβουλία) dem Manne der Uebel gröſstes sei (1186): und der Sinne Verblendung, die unseligen Rathschlüsse bejammert Kreon zuletzt selbst (1205 ff.). Die Unbesonnenheit des Kreon zeigt sich auch in dem Ueberspringen von einem Entschluſs zum andern. Nach dem Prolog soll derjenige, welcher den Polyneikes bestattet, die Steinigung erleiden; 737 will Kreon die Antigone alsbald im Angesicht des Sohnes sterben lassen; endlich soll sie lebendig begraben werden. 746 will er beide Schwestern tödten lassen; erst der Chor muſs ihn wieder erinnern, Ismene sei unschuldig, und sogleich gesteht der König seine Uebereilung[1]). Wer sieht nicht aus solchen Zügen, daſs die Verletzung des Göttlichen durch Kreon nur ein Untergeordnetes ist, der umfassende Gedanke aber auf seine Vermessenheit und Unbesonnenheit sich bezieht? Erst nachdem die Hülfe zu spät, führt ihn die Nothwendigkeit zum Bewuſstseyn; aber weder Antigone noch Haemon ist mehr zu retten. Indem der Chor (1212) sagt, Kreon erkenne zu spät das Recht, verurtheilt er nur den Kreon; die That der Antigone ist dadurch noch nicht gebilligt, weil sie noch nicht Recht hat, wenn Kreon Unrecht.

20. Uebrigens ist auch Haemon's Tod keinesweges bloſs ein Theil der Buſse des Vaters, sondern trägt zur Anschauung des Grundgedankens bei. Auch er ist von Leidenschaft ergriffen, erhebt sich über das Maſs des Mannes (745 φρονεῖ

1) Hermann's Bemerkung Vs. 767 (748): «*Non hoc aequitatis aliquo «sensu permotus dicit Creon; sed, quo acerbius laedat filium Antigona «condemnanda, parcit Ismenae*», ist meines Erachtens ein unbegründetes Urtheil, welches den Worten des Kreon eben so sehr als dem Zwecke des Stückes widerspricht. Auch hier stimmt Konr. Schwenck (Rhein. Museum, neue Folge 2. Jahrgang 1842. S. 306) völlig mit mir überein, indem er die Sache vielseitig näher beleuchtet.

μεῖζον ἢ κατ' ἄνδρα), vergeht sich in Reden gegen den Vater, und scheidet rasch im Zorn (743). Ja er zückt sogar das Schwert gegen den Vater, welcher entflieht, und stirbt in rasender Verzweiflung. Aristoteles[1]) verwirft es als etwas Untragisches, dafs einer wissentlich eine Uebelthat begehen wolle, und sie nicht thue; es enthalte das Schändliche (τὸ μιαρόν) und bringe doch die tragische Wirkung nicht hervor: daher handle Niemand so, aufser selten, wie in der Antigone Haemon gegen Kreon. Mit Recht haben Tyrwhitt und Näke[2]) diese Stelle hierher bezogen; auch der sehr achtungswerthe Scholiast sieht sich genöthigt, das Ziehen des Schwertes gegen den Vater zu entschuldigen: er habe es nämlich gezogen, um sich selbst zu tödten; der Bote aber habe gemeint, er ziehe gegen den Vater, und erzähle es daher so. Aber Kreon meinte dies auch, da er entflieht; und hätte es Sophokles anders gemeint, so hätte er es sagen müssen. Zu sehr äufserlich ist der von Hermann angegebene Grund, Haemon habe dem Vater drohen müssen, damit er nicht am Selbstmord verhindert würde; auch war es für diesen Zweck, welcher uns den Haemon im Augenblicke, da er sterben will, gegen alle Natur kalt berechnend darstellen würde, statt dafs seine Handlung aus der Tiefe des Herzens entspringen mufs, gar nicht nöthig das Schwert gegen den Vater zu führen: er konnte sich in derselben kurzen Zeit, da er nach dem Vater stöfst, selbst tödten. Der treffliche Näke findet den Tadel des Aristoteles gerecht: «*Si nihil aliud, certe inutile erat, tam atro-*«*cem conatum conferre in Haemonem.*» Der aufserordentliche Verstand der alten Dichter, vorzüglich aber des Sophokles, ist über solchen Tadel erhaben, der auf die Ausleger zurückprallt. Sophokles wufste wohl, was er dichtete und warum. Aus zwei Gründen zieht Haemon das Schwert gegen den Vater, einmal damit sich zeige, wie verhafst Kreon selbst den nächsten Angehörigen geworden; wie denn auch Eurydike ihm flucht: sodann und vorzüglich, damit man erkenne, dafs Haemon selbst in rasender Leidenschaftlichkeit, durch den Mangel der Besonnenheit sterbe. Er ergrimmt über sich selbst,

1) *Poet.* 14.

2) Vorrede zum Bonner Verzeichnifs der Vorles. März 1823.

nachdem er das Schwert gegen den Vater gezückt, und wendet es nun gegen sich. Auch hier herrscht der Seele Erinys. Uebrigens zweifle ich, dafs Aristoteles den Sophokles hierin tadelte. Was er im Allgemeinen verwirft, kann im Einzelnen wohl angebracht seyn; und wenn er sagt, dafs Sophokles hier eine Ausnahme von der Regel mache, ist die Ausnahme noch nicht durch die Regel verworfen. Wodurch ist aber Haemon's That erzeugt? Durch die Liebe. Sie ist unbesiegbar im Kampf; sie herrscht selbst über die Gesetze; sie hat auch dieser Männer Streit erregt, indem sie auch Gerechter Sinn zur Ungerechtigkeit hinüberzieht; der sie hat, raset. Dies ist das Urtheil des Chors (758 ff.). Also auch den Haemon hat die Leidenschaft fortgerissen; auch an ihm erscheint, dafs Mangel der Besonnenheit ins Verderben stürzt. Nur Eurydike stirbt rein schuldlos, ein Opfer der Kreontischen Thorheit. Sie hat freilich auch die Fassung des Gemüthes verloren; aber ihr macht das Zartgefühl unseres Dichters keinen Vorwurf. Man glaube nicht, es könne über dies nicht vollständig geurtheilt werden, weil, wie Einige lehren, nach 1240 eine Lücke sei; denn die Annahme dieser Lücke ist ungegründet. Eurydike hat schon früher den einen Sohn durch heldenmüthige Aufopferung verloren; den andern hat der Vater jetzt in den Tod getrieben. Warum sollte sie noch leben? Wer wollte ihr mütterliches Gefühl mit dem Tadel der Unbesonnenheit und Leidenschaftlichkeit belasten? Aber je schuldloser Eurydike stirbt, desto schmerzhafter mufs ihr Tod, in welchem sie noch den Kreon verwünscht, diesem selbst seyn. Er allein bleibt übrig, in Verzweiflung die Folgen seiner Vermessenheit und Unbesonnenheit überschauend. Der Chor aber fafst bedeutungsvoll die allgemeine Lehre des Drama zusammen:

> Glückselig zu seyn, thut Weisheit noth
> vor Allem zuerst, und des Göttlichen Scheu
> soll keiner verschmähn: denn gewaltige Wort'
> hochmüthiges Sinns, mit gewaltigem Schlag
> schwer büfsend zuletzt,
> sie lehren im Alter die Weisheit.

Hochmuth und gewaltige Worte, wie gewaltige Schläge, sind an beiden Theilen sichtbar geworden; beide waren nicht un-

edel, beiden schenken wir das tragische Mitleid: aber Antigone ist, weil der innere Grund ihrer That fromm, durch das Gottesurtheil an Kreon gerächt; und wie ihre Schuld geringer, da sie nur menschliches Gebot verletzt hat, ist ihre Buſse minder hart, weil ihr der Tod erwünscht erscheint: Kreon, da er gegen das göttliche Recht gefehlt hat, und Urheber und Vollender des Unheils ist, wird empfindlicher gestraft durch verzweiflungsvolle Erkenntniſs seiner Thorheit. So ist an beider Maſslosigkeit das Maſs der Vergeltung recht klar geworden: für Antigone, als die minder schuldige und über ihr Geschlecht erhabene, bleibt unser Gefühl entschieden; Kreon's Vergehen, als das gröſsere, bleibt in neuerem Andenken, und wird eben darum auch in den Schluſsanapästen des Chores noch besonders berücksichtigt: *Χρὴ δὲ τά γ' ἐς θεοὺς μηδὲν ἀσεπτεῖν.* Die ganze Tragödie aber erscheint als ein höchst meisterhaftes und mit derselben Besonnenheit, die der Dichter verlangt, entworfenes Kunstwerk: nirgends hat er seinen Zweck aus den Augen verloren, sondern alle Charaktere, Handlungen, Erfolge auf den Einen Gedanken bezogen, aus welchem allein alles Einzelne verständlich ist, und worin wir also überzeugt seyn können die wahre Einheit des Stückes gefunden zu haben. Wir haben nämlich durchaus nichts in den Dichter hineingetragen, sondern alles nur aus ihm herausgeholt; ja wir haben nicht einmal alles benutzt, was auf den Grundgedanken des Stückes bezüglich ist, um nicht zu weit ins Einzelne zu gehen: sondern ein aufmerksamer Leser wird noch vieles entdecken können, was von unserem Standpuncte aus ins Licht tritt. Denn der Dichter hat jede Partie, fast möchte ich sagen jedes Wort, so auf das Ganze berechnet, daſs man beinahe das ganze Drama abschreiben müſste, wenn man alles nachweisen wollte. Die vollendete Tragödie der Hellenen wie die vollendete Lyrik des Pindar ist eben so ausgezeichnet durch die Tiefe des Verstandes als durch die Kraft und Fülle der Phantasie.

21. Da die Charaktere der Personen groſsentheils schon durch den Grundgedanken des Stückes und die folgerechte Ausführung desselben bestimmt sind, so bedarf es für sie nur weniger Bemerkungen. In Ismenen ist Zartheit und Sanft-

muth hervorstechend, womit auch die Zeichnung im Oedipus auf Kolonos übereinstimmt. Dort erscheint Antigone als die liebreiche Helferin; und auch in dem ihr gleichnamigen Stücke ist sie nicht schlechthin als rauh und hart geschildert. Wenn ich auch den Vers «Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da» in seiner Stelle mehr für eine Wendung des Streites halte, da Antigone eben so sehr hafst als liebt, so zeigen doch ihre Klagen über den Verlust des ihr verheifsen gewesenen Glückes der Ehe und sogar der Kinderpflege (882) auch ohne Rücksicht auf die Liebe für den Bruder ein jedem Zartgefühl offenes Gemüth. Ihre Liebe zu Haemon dagegen ist ganz entfernt gehalten, wie auch Haemon selbst dieses Verhältnisses nicht ausdrücklich gedenkt. Mit Aeschyleischer Strenge will Sophokles hier kein liebendes Weib dichten; die Leidenschaft für ihre That hat der Antigone Geist ganz ergriffen und ihre Liebe verschlungen. Nur eine Erwähnung des Haemon entlockt ihr die Erbitterung gegen Kreon (559): O liebster Haemon, wie entehrt der Vater dich! Denn dafs dies Antigone, nicht Ismene spricht, läfst sich leicht zeigen. Euripides dagegen hat in seiner Antigone den grofsartigen Gegenstand zwar nicht in eine Liebelei verwandelt, welche, nachdem Kreon der Antigone verziehen, durch eine glückliche Heirath wäre gekrönt worden, wie ich und andere früher geglaubt haben[1]); aber er hat doch der Liebe darin eine grofse Rolle zugetheilt, wie theils die Bruchstücke zeigen, theils die ganze Handlung, welche Welcker[2]) neuerlich mit ausgezeichnetem Glück und Gabe der Divination nachgewiesen hat. Auch bei Euripides gingen Haemon und Anti-

1) Aristoph. Byz. im Inhalt der Soph. Antig. (und daraus in einem spätern Zusatz am Ende) war so verstanden worden.

2) *Die Griechische Tragödie mit Rücksicht auf den epischen Cyclus geordnet, 2. Abth. S. 563 ff. wo die frühere Ansicht vollständig widerlegt ist. [Die Welckersche Ansicht über Eurip. Antig. bestreitet Wagner Fragm. Eurip. und demnächst Schneidewin Philol. Jahrg. VI, S. 593 ff. Auch bemerkt er nach Nauck, dafs der Sohn des Haemon *Μαίων*, nicht *Μαίμων* heifst. *Μαίμων Αἱμονίδης* bei Homer, Il. 4, 394 (Schneidewin S. 594). Schneidewin scheint Recht zu haben, und meine erste Meinung über die Verse von *Διόννσος* wäre also wiederherzustellen; doch bedarf es allerdings noch einer näheren Untersuchung.]

gone zu Grunde, aber anders als bei Sophokles, und in viel späterer Zeit, in welcher die Euripideische Tragödie spielt, nämlich erst nachdem der von Haemon mit der Antigone heimlich erzeugte Maemon bereits herangewachsen war: Kreon behielt bei Euripides wie bei Sophokles seine Härte, und führte dadurch die blutige Katastrophe herbei. So lange man glaubte, bei Euripides habe Kreon der Antigone verziehen, schien es passend anzunehmen, er sei bei diesem Dichter durch eine höhere Macht umgestimmt worden; und welche konnte dazu passender seyn als Thebens Schutzgott Dionysos, der auch im letzten Chorgesang des Sophokleischen Stückes angerufen wird, dafs er der Stadt helfe? Hierauf bezog ich daher das Bruchstück beim Scholiasten des Pindar[1]):

*Ὦ παῖ Διώνης, ὡς ἔφυς μέγας θεός,*
*Διόννσε, θνητοῖς τ' οὐδαμῶς ὑπόστατος.*

Dafs Dionysos ein unwiderstehlicher Gott sei, ist ein vielfach bewährter Gedanke. Ruhnken und Valckenaer sind offenbar im Irrthum, wenn sie diese Verse auf den Eros beziehen wollen. Der Scholiast des Pindar sagt zu deutlich, dafs Dionysos der Sohn der Semele gemeint sei, und es ist eine viel zu kühne Voraussetzung zu glauben, der Scholiast habe sich durch eine falsche Lesart täuschen lassen; denn dazu gehörte doch ein hoher Grad von Verblüfftheit, wenn der Grammatiker, der das Stück selbst vor sich hatte, nicht hätte sehen sollen, von wem die Rede sei; ja ich behaupte geradezu, dafs es nach dem Zusammenhange der Stelle unmöglich seyn mufste, eine so ganz verschiedene falsche Lesart, wodurch Eros in Dionysos verwandelt wurde, selbst nur aus Versehen in den Text zu bringen. Eher könnte *Διώνης* aus *Θυώνης* verderbt seyn: aber der Scholiast fand das erstere sicher vor; und dafs die Alten eine Nachricht über den Namen Dione für Semele hatten, sieht man deutlich aus Hesychios, wo *Βάκχου Διώνης* erklärt wird *Βακχευτηρίας Σεμέλης*; welches nur unter der Voraussetzung, Semele sei auch Dione genannt worden, erklärbar ist. Obgleich nun aber, nachdem Welcker ein

1) Pyth. III, 177. [Die Stelle *Ὦ παῖ Διώνης* will Meineke der Antigone vindiciren, Zeitschrift für die Alterth.-Wissensch. 1843, S. 187.]

neues Licht über die Euripideische Antigone verbreitet hat, der Gedanke, Dionysos habe des Kreon Hartnäckigkeit gebrochen, aufgegeben werden mufs, so ist doch festzuhalten, dafs er, nicht Eros, in jenem Bruchstück gemeint sei, und es bleibt nur noch die Aufgabe zu lösen, wie auch Dionysos von Euripides in die Entwickelung des Drama hineingezogen worden. Doch um wieder auf die Sophokleischen Charaktere zurückzukommen, so erscheint Kreon als ein thätiger Staatsmann voll Weltklugheit auch in den beiden Oedipen, übereinstimmend mit der Antigone. Den Teiresias hat Sophokles würdig gezeichnet, als den wahren Gottespriester; er konnte es um so leichter, da er selbst ein Priesterthum hatte. Haemon's Charakter ist ungemein fein berechnet und wohl gehalten. Der Wächter ist eine langhindehnende, schnurrige, spitzfindige Person, aus dem gemeinen Volk und demnach von gemeinen Ansichten, eine fast Shakspearische Zeichnung. Minder stark sind der Bote und der Hausdiener gezeichnet, und mit Recht, weil sie ohne Bedeutung für die Handlung sind; indessen hat der Dichter auch in diesen theils die minder edlen Lebensansichten, theils das weniger feine Gefühl geringerer Leute angedeutet, und so diese Gestalten gegen die heroischen trefflich abgestuft. Der Chor endlich ist mit Absicht aus den edlen Greisen der Stadt zusammengesetzt, einmal, weil das Alter nicht zum Handeln geeignet ist, und gerade hier ein passiver Chor vorzüglich pafst, damit die handelnden Kräfte völlig unabhängig ihre zerstörende Laufbahn verfolgen; sodann, weil das Alter eben im Besitze der vollkommensten Besonnenheit und Weisheit ist, wie auch der Schlufs ausdrücklich sagt. Was Jacob über den Charakter des Chores bemerkt[1]), läfst sich grofsentheils unterschreiben; nur scheint er seine Bedeutung für das Wesen und den Gedanken des Stückes nicht angeschlagen zu haben; er sieht ihn zu sehr als blofs willkührlich gesetzt an; wenigstens habe ich in seiner Darstellung nicht angezeigt gefunden, warum denn der Chor gerade so und nicht anders in dem Stücke ist, welches aber auch von seiner Ansicht aus gar nicht erklärt werden

1) S. 358 ff.

kann, so wenig als des Chores Urtheile mit der von Jacob vorausgesetzten Einheit des Drama übereinstimmen. Uebrigens stellt der Chor eine von Kreon berufene Versammlung (*λέσχη γερόντων* 156) vor: denn wie der Scholiast vortrefflich bemerkt, die Einführung des Chores mufs begründet seyn. Seine Zahl war ohne Zweifel funfzehn. Der Schauplatz ist, wie Aristophanes auch sagt, vor Kreon's Pallast; in der Ferne waren vielleicht die Orte angedeutet, wo Polyneikes Leichnam liegen sollte, und wo die Gruft der Antigone bereitet wurde.

22. Die Theile der Tragödie giebt Aristoteles[1]) im Allgemeinen an: *πρόλογος*, *ἐπεισόδιον*, *ἔξοδος*, *χορικόν*, welches in *πάροδος* und *στάσιμον* zerfällt. Der Prolog ist ihm *μέρος ὅλον τραγῳδίας τὸ πρὸ χοροῦ παρόδου*, Epeisodion *μέρος ὅλον τραγῳδίας τὸ μεταξὺ ὅλων χορικῶν μελῶν*, Exodos *μέρος ὅλον τραγῳδίας, μεθ' ὃ οὐκ ἔστι χοροῦ μέλος*. Parodos ist *ἡ πρώτη λέξις ὅλου χοροῦ*, Stasimon *μέλος χοροῦ τὸ ἄνευ ἀναπαίστου καὶ τροχαίου*. Dafs bei letzterem der Chor stillsteht, ist wohl gewifs[2]). Hierzu kommen noch als besondere Eigenthümlichkeiten *τὰ ἀπὸ σκηνῆς*, die Gesänge der Schauspieler, und die *κομμοί*, das ist *θρῆνοι κοινοὶ χοροῦ καὶ ἀπὸ σκηνῆς*: welche beide aber in die vorhergenannten allgemeinen Theile eingelegt werden. Die Antigone zerfällt hiernach in dreizehn sehr bestimmte Abschnitte, welche weder mit unsern Aufzügen noch mit unsern Auftritten verglichen werden können; es sind nämlich darin aufser dem Prolog und der Exodos die Parodos, vier Stasima und ein fünfter Chorgesang, und fünf Epeisodien. Nie sind mehr als drei Schauspieler auf der Bühne. Alle Chorgesänge sind an solchen Stellen eingelegt, in welchen die Handlung auf der Bühne stillsteht, um Raum für das zu lassen, was aufserhalb geschehen mufs. Wir beschränken uns auf eine kurze Angabe der Haupttheile. 1) Wenn die Bühne sichtbar geworden, kommen Antigone und Ismene oder sind schon da; diese bilden den Prolog, allein und ohne

1) *Poet.* 12.

2) Schol. *Eur. Phoen.* 210. Ueber die ganze Sache vgl. noch Hermann *E. D. M.* S. 724 ff. S. 733. Ich komme auf diesen Gegenstand in der zweiten Abhandlung wieder zurück. [Schol. *Ran.* 1314 ed. Dind. 1307 vulg.]

Zeugen. Es ist früher Morgen[1]), vielleicht noch Dämmerung; wie diese dargestellt wurde, mögen die Alten zugesehen haben: mehrere Stücke der Griechen beginnen sogar in der Nacht. Antigone geht ab, die That zu vollenden, Ismene in den Pallast (1—99). 2) Der eben erst angekommene Chor singt und tanzt die Parodos; die Sonne ist bereits am Himmel; der Chor begrüfst ihren Strahl. Die Parodos schliefst mit Anapästen, in welchen der Koryphaee die Ankunft des Königs verkündet. Diese mit der Ankündigung der auftretenden Personen verbundenen Anapästen, welche nur der Chorführer vorträgt, scheinen immer mit einer marschartigen Bewegung des Chores verbunden zu seyn, der bei dem Auftreten einer Person natürlich in Bewegung geräth (100—157). Sehr regelmäfsig ist übrigens die Parodos hier gleich nach der ersten Ankündigung des Inhaltes gestellt; bisweilen folgt sie spät, wie im Oedipus auf Kolonos[2]) und in Euripides Orest[3]). 3) Im ersten Epeisodion tritt Kreon, immer von Dienern gefolgt, später der Wächter auf; beide gehen wieder ab, Kreon zuerst. (158—328). 4) Bis der Wächter die Antigone gefangen bringt, singt der Chor das erste Stasimon, woran sich bei der Erscheinung der Antigone Anapästen knüpfen (329—370). 5) Im zweiten Epeisodion erscheint aufser der Antigone und dem Wächter Kreon; schon ist Mittag vorbei (402). Vs. 432 geht der Wächter ab. Später tritt Ismene auf, die der Chor in anapästischer Bewegung ankündigt. Am Schlufs werden die Jungfrauen abgeführt (371—568). Der König dagegen bleibt; denn er ist 608 noch da; ohne Zweifel sitzt er auf einem Thronsessel, von den paradirenden Dienern umgeben, während 6) das zweite Stasimon gesungen wird, bis Haemon benachrichtigt von dem Geschehenen kommt. Ihn kündigt der Chor in Anapästen an (569—607). Mit seinem

1) S. Vs. 249. — *Hiermit, und namentlich dafs noch Dämmerung gewesen sei, will es freilich nicht recht stimmen, dafs Kreon seinen Befehl schon verkündet hat, was doch erst an diesem Tage geschehen seyn kann, da selbst der Chor noch nichts davon weifs. Mir scheint hierin eine kleine Unwahrscheinlichkeit in Rücksicht der Zeit zu liegen, worüber sich Sophokles hinweggesetzt haben mag.

2) Vs. 668. Vgl. Plutarch *An seni sit resp. ger.* 3.

3) Vs. 805. Vgl. Hermann *E. D. M.* S. 725.

Erscheinen beginnt 7) das dritte Epeisodion zwischen Kreon und Haemon (608—757); beide gehen ab, Kreon in den Pallast, um zu befehlen, dafs Antigone zum Tode geführt werde. 8) Bis sie erscheint, singt der Chor das dritte Stasimon, und sie erblickend setzt er sich in anapästische Bewegung (758—774). 9) Antigone wird gebracht, um zum Tode geführt zu werden; später kommt Kreon. Antigone singt Melisches ἀπὸ σκηνῆς, mit ihr wechselt der Chor; beide bilden zusammen den ersten Kommos. Ein Theil der Worte des Chores und der Antigone ist in Anapästen gesetzt; anderes wird von Antigone in Trimetern gesprochen; Kreon trägt Trimeter und Anapästen vor. Alles zusammen ist das vierte Epeisodion (775—907). Uebrigens wurden die kleinen Partien des Chores hier entweder alle oder wenigstens die anapästischen nur von Einzelnen vorgetragen. 10) Um der fortgehenden Handlung Raum zu geben, folgt das vierte Stasimon (908—941). Während desselben ist Kreon anwesend; Antigone kann nur noch im Anfange dieses Gesanges während ihrer Abführung als anwesend betrachtet werden; am Schlufs wird sie wohl nur als abwesende angeredet. 11) Das fünfte Epeisodion beginnt mit dem Erscheinen des Teiresias, und spielt zwischen ihm und Kreon (942—1069). Teiresias tritt 1045 ab, Kreon geht am Ende dieser Abtheilung mit allen Dienern, um den Polyneikes zu beerdigen, und dann Antigone'n zu befreien: ersteres scheint darum zuerst zu geschehen, weil der Seher besonders darauf gedrungen, und um der Handlung der Antigone und des Haemon im Grabe Zeit zu lassen. 12) Während die Bühne leer ist, singt der Chor einen Flehgesang an Dionysos (1070—1097). Dieser kann kein Stasimon seyn; sowohl der Inhalt als die Rhythmen erfordern Bewegung: offenbar schreitet und tanzt der Chor beim Dionysischen Altar. Ebenso ist in den Trachinerinnen nach der Parodos ein Tanzlied der Jungfrauen eingelegt (205), wie dort der Scholiast bemerkt. Im zweiten Theile werde ich sowohl die Rhythmen jenes Dionysischen Gesanges abtheilen, als auch die Gründe des gegebenen Urtheils entwickeln. 13) Die Exodos (1098 ff.) bildet mit dem Chor Anfangs ein Bote, dann Eurydike. Letztere geht bald wieder ab; der Bote bleibt;

1200 kündigt der Chor den König an, der mit dem Leichnam des Haemon kommt. Kreon singt ἀπὸ σκηνῆς und vom Chor unterbrochen; so sind hier die ersten Partien des zweiten Kommos eingelegt. Es kommt dann ein zweiter Bote (ἐξάγγελος oder οἰκέτης) aus dem Hause; dann wird die Leiche der Eurydike gebracht. Es beginnt die Fortsetzung des Kommos; zwischen Kreon's Gesang sind Trimeter des Chores und des Boten gelegt. Mit den Schlufsanapästen scheint sich der Chor zum Abmarsch in Bewegung zu setzen.

# NACHTRÄGLICHE BEMERKUNGEN

## ZU DER ERSTEN ABHANDLUNG.

Nachdem ich meine Abhandlung über die Antigone des Sophokles vor der Herausgabe unserer Schriften Herrn Seidler mitgetheilt hatte, hat derselbe in der A. L. Z. 1825. Nr. 26. unter der Aufschrift «Litterarische Analekten» Gegenbemerkungen bekannt gemacht, um seine Bestimmung der Zeit der Aufführung der Antigone aufrecht zu erhalten. Diese haben mich veranlafst, zu meiner Abhandlung einige Bemerkungen nachzutragen, um meine Darlegung zu vervollständigen, welche von diesem bedächtigen Gelehrten nicht richtig aufgefafst worden zu seyn scheint.

Zuerst mufs ich noch einmal von dem ungenannten Biographen sprechen, welcher den Sophokles sieben Jahre vor dem Peloponnesischen Kriege Feldherrn werden läfst, das heifst nach unserer Art zu reden, im achten Jahre rückwärts; denn §. 7 behaupte ich, die Angabe sei auf jeden Fall ungenau, da man den Archon Morychides und den Archon Pythodor mitrechnen müsse: es kann aber scheinen, selbst wenn der Biograph den Wahltag im Jahre vor Morychides im Auge gehabt habe, hätte er nur sagen dürfen acht Jahre oder im neunten Jahre, welches auch Seidler mit einer Stelle aus dem Thukydides belegt. Hierbei ist jedoch nicht zu übersehen, dafs Griechen und Römer angefangene Jahre in der Regel als volle zählen, dafs sogar eine Zeit von zwei Jahren *τριετηρίς*, von vieren *πεντετηρὶς* heifst, und was dergleichen mehr ist; und es ist daher nicht zu verwundern, dafs Dodwell, ein Chronologe, der viele Zahlen gelesen und geprüft hatte, an der Stelle des Thukydides Anstofs nahm, die nicht

zur Richtschnur für den gewöhnlichen Sprachgebrauch gemacht werden kann. Und wenn der Biograph das achte Jahr vor dem Peloponnesischen Kriege meinte, welches bis zum zehnten Monate des Archon Morychides zurückreicht, so müfste der Anfang der Sophokleischen Strategie erst gegen das Ende des Archon Morychides gesetzt werden, und obgleich das einzige tüchtige Zeugnifs die Samischen Kämpfe unter Timokles und Morychides setzt, müfste nun der zweite Samische Feldzug erst unter Glaukides beendigt werden. Auf eine solche Angabe bei einem aus Lappen zusammengeflickten Biographen so grofses Gewicht zu legen, kann ich mich nicht entschliefsen: sie trägt in sich selbst das Gepräge der Ungenauigkeit; genaue spätere Schriftsteller, die etwas wissen, geben die Archonten an. Wie bestimmt ist dagegen die Angabe des Scholiasten zum Aristophanes, wenn er die Samischen Kämpfe unter Timokles und Morychides setzt; es genügt ihm nicht, wie schlechten Schriftstellern, Einen Archon zu nennen; er nennt uns zwei. Wären die Samischen Kämpfe erst unter Glaukides entschieden worden, warum hätte er gerade diesen verschwiegen? gerade das wichtigste und entscheidendste Jahr übergangen, in welches die Belagerung von Samos nun sehr weit hineinlaufen müfste? Dies nöthigt mich, von dem Biographen und von der bezeichneten Auslegung desselben abzugehen, und eine der beiden andern möglichen Annahmen, die ich in meiner Abhandlung aufgestellt habe, vorzuziehen.

Bei der Entwickelung der zwei möglichen Ansichten gehe ich nicht darauf aus, den Monat zu bestimmen, in welchem die Samischen Kämpfe angefangen hatten, welches ganz unmöglich ist, sondern ich stelle hypothetisch von den vielen Möglichkeiten zwei hin, woraus ein verschiedenes Ergebnifs folgt; die in der Mitte zwischen beiden liegenden Hypothesen durchzugehen, war theils zu weitläuftig, theils darum überflüssig, weil sie in Rücksicht der Ergebnisse mit den beiden aufgestellten übereinstimmen. Die zweite dieser Annahmen ist die, wornach das Bündnifs, von welchem alle Berechnung ausgeht, in den vierten Olympischen Monat von Olymp. 83, 3. gesetzt wird. Seidler hat indefs durch Vergleichung der Stellen Thukyd. II, 2. I, 67. I, 87. gezeigt, dafs nicht über

den fünften Olympischen Monat zurückgegangen werden kann; gleichviel jedoch, ob wir das Bündnifs in den vierten oder fünften Monat setzen, läfst sich der Angriff von Samos auf Milet in das Spätjahr Olymp. 84, 4, der Anfang des zweiten Samischen Krieges aber, wie ich §. 4 sage, Ende Winters, oder in den Anfang des Frühlings setzen. Zu kurz kann man die hierdurch abgemessene Zeit für die Begebenheiten, welche der neunmonatlichen Belagerung vorangingen, nicht finden; je nach den Umständen können solche Begebenheiten schneller oder langsamer vollführt werden, und im Allgemeinen läfst sich hierüber gar nichts bestimmen: wenn aber die Schriftsteller von rascher Folge der Begebenheiten sprechen, so wird die Vollführung der Sachen in kürzerer Zeit wahrscheinlicher. Ich habe nun in meiner Abhandlung, obwohl, wie ich zeigen werde und auch früher bemerkt habe, mit drei bis vier Monaten auszukommen wäre, für jene Begebenheiten einen Spielraum von ungefähr sechs Monaten gelassen; und man könnte eben so gut sieben setzen, ohne dafs in den Folgerungen etwas geändert würde; ist ein Monat von Seidler abgezogen worden, so steht es frei anzunehmen, das Jahr Olymp. 84, 4. sei ein Schaltjahr gewesen, wodurch für die politische Jahreintheilung, worauf es hier allein ankommt, der Monat wieder gewonnen wäre. Man kann gewifs nicht behaupten, dafs in so langer Zeit nicht das habe geschehen können, was vor der neunmonatlichen Belagerung, das heifst vor der Schlacht bei Tragia, vorgegangen ist. Es ist nämlich auch jetzo noch gestattet, die Begebenheiten mit dem fünften oder sechsten Olympischen Monate anzufangen, und bis in den Munychion fortlaufen zu lassen, der der gewöhnliche Frühlingsanfang ist: folglich haben wir aufser dem fünften Monat Maemakterion den Poseideon I., Poseideon II., Gamelion, Anthesterion, Elaphebolion, Munychion. Wir brauchen aber so viel Zeit nicht, sondern können mit drei bis vier Monaten ganz bequem auskommen; nur mufs man die Begebenheiten nicht ins Grofse malen, einen Zug von Samos nach Milet sich nicht wie einen Einbruch in Rufsland, und kleine Unterhandlungen nicht wie einen Europäischen Congrefs vorstellen. Die Orte nämlich, welche hier in Betracht kommen, sind alle nicht weit aus-

einander gelegen; der Mittelpunkt für dieselben ist Samos, wovon in gerader Richtung Milet etwa 6, Sardes 17, Lemnos 40, Athen eben so viel Deutsche Meilen entfernt ist; meist Seeweg, schnell zurückzulegen mit Rudern und Segeln, oder wenn der Wind ungünstig ist, mit Rudern allein[1]). Man kann z. B. folgende sehr reichlich ausreichende Zeiten setzen: Milet, von Samos besiegt, zwei Wochen (wenn es beliebt, sind drei Tage genug, in welchen das Schicksal von Millionen entschieden werden kann); Reise der Parteien nach Athen, zwei Wochen; Fahrt der Athener nach Samos, drei Wochen; von der Ankunft der Parteien zu Athen bis zur Ankunft der Flotte vor Samos, Herstellung der Demokratie in Samos und Abführung der Geifsel nach Lemnos, zwei Wochen; dann geht Perikles zurück: *αὐτὸς δ' ἐν ὀλίγαις ἡμέραις ἅπαντα συντετελεκὼς ἐπανῆλθεν εἰς τὰς Ἀθήνας* (Diodor XII, 27). Während dieser vierzehn Tage wird auch Pissuthnes die nach Plutarch dem Perikles gemachten Anträge von Sardes aus

---

1) *Von Athen nach Rhodos, welches viel weiter ist als nach Samos, fährt auch ein gewöhnliches Schiff (nicht blofs schnell segelnde Trieren) in vier Tagen (Lykurg g. Leokr. S. 185 ff. Reisk.), von Rhodos nach Aegypten gleichfalls in vier Tagen (Agatharchides v. rothen Meer S. 48. Huds.), von Rhodos nach der Maeotischen See in zehn Tagen (Agatharchides ebendas.); die Nachricht von der Schlacht bei Aegospotamoi brachte der damit beauftragte Seeräuber am dritten Tage nach Sparta (Xenoph. Hell. II, 1, 30). Ob die zehn Tage, oder vielmehr nur drei oder vier, in welchen nach Demosthenes (v. d. Krone S. 235) die Gesandten der Athener nach dem Hellespont hätten kommen können, auf die Fahrt von Athen aus oder auf die Reise von Macedonien (von der Residenz Pella) nach der Küste in der Gegend des Hellesponts bezüglich seien, ist unklar. [Drei Tage von Byzanz nach Athen, Diphilos b. Ath. VII, 292, 13. Nach Herodot IV, 86 rechnet man auf eine Tag- und Nachtfahrt etwa $32\frac{1}{2}$ D. Meilen. Mehr von schnellen Fahrten James Smith, Schiffsbau S. 34. Thuk. III, 3 kommt Einer von Athen nach Mytilene am dritten Tage, indem er von Athen auf Euboea übersetzt (*διαβὰς*), zu Lande nach Geraistos geht, und zu Schiffe mit einer *ὁλκάς* nach Lesbos. Von Athen bis zur Küste sind 6 Meilen, überzusetzen $1\frac{1}{2}$ Meilen, auf Euboea 6 Meilen, und von da zu Wasser 30 Meilen. — Graser, *de veterum re navali* S. 76. Xenoph. Anab. VI, 4, 2 nach Heraklea von Byzanz, ein sehr langer Tag für die Triere mit Rudern, 36 bis 40 D. M. auf 15 Stunden (nicht 16). Mit Rudern im Arab. Meerbusen nur $8\frac{1}{4}$ Meilen auf den Tag Herod. II, 11.]

haben machen können; dazu bedurfte es höchstens sechs Tage, oder wenn Pissuthnes schon zum voraus auf die Ankunft der Attischen Flotte gerechnet hatte, einer so kleinen Zeit als jedem beliebt. Von den Samiern gingen aber Einige nach dem festen Lande, um den Athenern zu entgehen; dies mögen sie acht Tage vor Perikles Ankunft gethan haben, gegen welche Annahme nichts streitet; und dann machen sie mit Pissuthnes Bundesgenossenschaft, sammeln 700 Söldner, und greifen Samos in nächtlichem Ueberfall an. Hierzu werden vier Wochen übrig Zeit seyn, zumal da in Karien, im Lande der Söldner, mit Pissuthnes Hülfe 700 Mann gewifs in Einer Woche zusammengebracht werden konnten. Der Ueberfall von Samos fiele hiernach Eine Woche nach Perikles Abzug; wie die Griechen Ipsara gleich nach Abzug der Türkischen Hauptmacht wieder genommen haben. Hierauf stürzen die Aristokraten die Demokratie, holen die Geifsel von Lemnos, liefern die Attische Besatzung dem Pissuthnes aus, rüsten gegen Milet: dafür mögen vorläufig zwei Wochen gegeben werden. Denn das Rüsten der Griechen ging schneller als das heutige Mobilmachen: ist doch jeder Bürger zugleich Krieger, und braucht blofs aufgeboten zu werden: die leichten Schiffe waren schnell in Stand gesetzt. Man sieht, drei Monate genügen überflüssig für alles, was bis dahin vor dem zweiten Feldzuge hergeht, dessen erste Schlacht die neunmonatliche Belagerung zur Folge hat. Wir geben nun von da an einen ganzen Monat bis zur Ankunft der Attischen Flotte vor Samos, wiewohl diese schon zwanzig Tage nach dem nächtlichen Ueberfall wieder da seyn konnte; denn in zehn Tagen können die Athener Nachricht erhalten haben, und zehn Tage später können sie in Samos seyn; nach letzterer Voraussetzung würden drei Monate und wenige Tage bis zur zweiten Ankunft der Attischen Flotte genügen; aber ich gebe noch den vierten Monat zu. Erst gleichzeitig mit der Athener Ankunft stehen die Samier mit ihrer Flotte vor Milet, und segeln zurück, wo sie denn bei Tragia geschlagen werden: also haben sie sich sogar fast sechs Wochen rüsten können, wenn wir für die Begebenheiten vor der Schlacht bei Tragia vier Monate annehmen. Was ist in allem dem un-

glaublich? Aber man hat noch überdies einen Zeitraum von drei andern Monaten übrig, aus welchem man so viel Zeit zusetzen kann, als man will. Das allerdings entlegenere Byzanz darf man nicht in Rechnung bringen; es ist zwar gewifs, dafs Byzanz zugleich mit Samos abfällt und sich wieder ergiebt (Thukyd. I, 115. 117); diese Sache steht aber mit den übrigen in keinem solchen Zusammenhange, dafs irgend ein Früher oder Später in Bezug auf einen bestimmten Vorfall des Samischen Kampfes auszumitteln wäre. Es steht also von dieser Seite meiner zweiten Voraussetzung eben so wenig als der ersten etwas entgegen, und die Aufführung der Antigone kann also eben so gut in Olymp. 84, 3. als in Olymp. 84, 4. gesetzt werden. Es liefsen sich aber gegen die zweite Voraussetzung die §. 6 bemerkten Schwierigkeiten erheben; mir scheint jedoch gegen die Art, wie ich sie beseitigt habe, nichts Erhebliches eingewandt werden zu können, wie z. B. dagegen, dafs ich aus der §. 4 gegebenen Stelle des Strabo nichts weiter folgern lassen will, als Sophokles sei eine Zeitlang Amtsgenosse des Perikles gewesen, nicht gerade bis zur Eroberung von Samos. Strabo spricht von der Belagerung von Samos, durch welche die Athener Samos in üblen Stand gebracht hätten, unter der Anführung des Perikles und Sophokles. Er nennt den Sophokles offenbar nur der Merkwürdigkeit wegen, weil er wufste, dafs dieser mit Perikles bei der Belagerung oder auch nur überhaupt in dem Kampfe gegen Samos Feldherr war; etwas über die Dauer der Sophokleischen Strategie ist in seiner Angabe nicht enthalten, und darüber war Strabo auch schwerlich unterrichtet, noch war ihm daran etwas gelegen; es kommt nur auf die übrigen Verhältnisse an, ob man diese Dauer beschränken oder erweitern will. Auch dafs die Nachricht, mit Thukydides Melesias Sohn sei Sophokles Feldherr gewesen, in einer so geringfügigen Schrift wie die Biographie des Sophokles erzählt, nicht für gewifs zu halten sei, sondern auf einem unrichtigen Schlufs beruhen könne, ist eine nicht gewagte Vermuthung, da es unzählige Beispiele solcher auf Fehlschlüssen beruhenden Angaben giebt. Die Richtigkeit meiner zweiten Hypothese, und somit die Aufführung der Antigone in Olymp. 84, 3. würde völlig entschieden seyn,

wenn gezeigt werden könnte, dafs die Angabe des Biographen nicht nur falsch seyn könne, sondern müsse: denn dann müfste Sophokles ein Jahr vor Thukydides Feldherr gewesen seyn: und schon jetzt neigt sich die Untersuchung dahin, zu verneinen, dafs sie zusammen Feldherrn seyn konnten. Die zehn ordentlichen Feldherrn waren gewifs in jenen Zeiten je einer aus jedem der zehn Stämme: dies wird keiner für zweifelhaft halten, der in diesen Sachen zu Hause ist[1]). Wie, wenn Thukydides und Sophokles aus Einem Stamme waren? Wie unsere Kenntnisse jetzt stehen, kann man nicht anders urtheilen. Thukydides ist von Alopeke (Plutarch. Perikl. 11. Schol. Aristoph. Wolk. 941) aus dem Antiochischen Stamme; Sophokles ist aus Kolonos. Als Corsini schrieb, fehlten noch die Angaben, zu welchem Stamme Kolonos gehöre; die Inschrift bei Chandler *Inscr.* II, 107, in unserm *Corp. Inscr. Gr.* N. 172, setzt aber Kolonos unter den Antiochischen Stamm. Diese Inschrift ist unstreitig älter als N. 115 (aus der Zeit der zwölf Stämme) und 183 unseres *Corp. Inscr.*, in welchen Kolonos unter die Aegeïs gehört; und wir können uns daher für die ältere Zeit nur nach der ersten richten. Es dürfte schwer fallen, zu zeigen, dafs die Inschrift N. 172 nicht älter als die anderen sei; aber man könnte sagen, es habe zwei Kolonos gegeben, den *ἵππιος*, aus welchem Sophokles anerkanntermafsen ist, und den *ἀγοραῖος*; allein Niemand wird zeigen können, dafs der *ἀγοραῖος* ein Demos ist, welches schon Corsini (F. A. Bd. I. S. 205 ff.) verneint hat; alle Demen, deren Namen zugleich Namen von Stadttheilen sind, wie Melite, Kerameikos, sind als Demen nicht doppelt, sondern nur einmal vorhanden. Also auch aus diesem Grunde bestreite ich den Biographen, und halte darnach die Aufführung der Antigone in Olymp. 84, 3. für übereinstimmender mit den Verhältnissen[2]), gestehe aber gern, dafs Diodor, auf den ich mich

1) *Einen Beweis giebt das Beispiel bei Plutarch im Kimon Cap. 8, und das S. 162 angeführte Verzeichnifs der Feldherrn, dieses mit einer Ausnahme, die aber nichts gegen die Regel beweiset, wiewohl sie, auf Thukydides angewandt, unsere obige Beweisführung schwächt. Dafs bisweilen auch Strategen *ἐξ ἁπάντων* gewählt wurden, versteht sich von selbst, und dies hat Pollux VIII, 87 im Auge.

2) *Ein unverhoffter Fund hat nach dem ersten Erscheinen dieser

berufen habe, und dessen Ungenauigkeit mir aus eigenen Untersuchungen hinlänglich bekannt ist, eben nichts beweiset;

---

Abhandlung ein leider unvollständiges Verzeichnifs der Feldherrn ans Licht gebracht, deren einer Sophokles damals war. Es findet sich in dem zuerst von Frommel (Schol. Aristid. S. 182), dann von W. Dindorf (Aristid. Bd. III. S. 485) herausgegebenen Scholion zum Aristides: *Τῶν δέκα στρατηγῶν τῶν ἐν Σάμῳ τὰ ὀνόματα κατὰ Ἀνδροτίωνα· Σωκράτης Ἀναγυράσιος, Σοφοκλῆς ἐκ Κολωνοῦ ὁ ποιητής, Ἀνδοκίδης Κυδαθηναιεύς, Κρέων Σκαμβωνίδης, Περικλῆς Χολαργεύς, Γλαύκων ἐκ Κεραμέων, Καλλίστρατος Ἀχαρνεύς, Ξενοφῶν Μελιτεύς.* Die vorhandenen Namen sind nach der festen Ordnung der Stämme, und zwar unter der Voraussetzung, dafs der Demos Kolonos zur Aegeïs gehöre, aufgeführt. Es ist nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sokrates der Anagyrasier | aus | der | Erechtheïs |
| Sophokles von Kolonos | — | — | Aegeïs |
| Andokides der Kydathenäer | — | — | Pandionis |
| Kreon der Skambonide | — | — | Leontis |
| Perikles von Cholargos | — | — | Akamantis |
| Glaukon der Kerameer | — | — | Akamantis |
| Kallistratos der Acharner | — | — | Oeneïs |
| Xenophon von Melite | — | — | Kekropis. |

Vergl. *Corp. Inscr. Gr.* Bd. I. S. 906. b. Da der Feldherrn gegen Samos nach des Geschichtschreibers Thukydides ausdrücklicher Angabe (I, 116, woraus Aristides geschöpft hat Bd. II. S. 183. Dind.) und nach dem Scholion selbst zehn waren, das Scholion aber nur acht nennt, so fehlen zwei, und zwar am Schlufs; die drei letzten Stämme sind nämlich Hippothontis, Aiantis und Antiochis, aus deren zweien die fehlenden waren, indem von einem derselben keiner vorkam, weil zwei Feldherrn aus der einen Akamantis waren. Das Verzeichnifs des Androtion beruht unstreitig auf einer urkundlichen Quelle; hatte er daraus auch die Anordnung genommen, so gehörte zur Zeit des Samischen Krieges Kolonos zur Aegeïs. Aber ich habe schon früher (*Corp. Inscr. Gr.* a. a. O.) aus einem nachher wieder anzugebenden Grunde geschlossen, dafs Androtion die Anordnung selbst gemacht habe; welcher Meinung C. L. Grotefend *de demis s. pagis Atticae* S. 27 beigetreten ist, indem er nach den Inschriften mit mir anerkennt, dafs der Demos Kolonos in der ältern Zeit zur Antiochis, und erst lange nach Sophokles zur Aegeïs gehört habe. Unter der Voraussetzung, dafs Androtion selber die Anordnung gemacht habe, läfst sich die letztere Aufstellung aus diesem Verzeichnifs nicht widerlegen, weil Androtion den Demos Kolonos nach der spätern Einrichtung fälschlich zur Aegeïs gerechnet haben kann. Man setze, dafs die fehlenden zwei letzten Feldherrn aus der Hippothontis und Aiantis waren; so konnte er glauben, derjenige Stamm, aus welchem kein Feldherr vorkam, sei die Antiochis, und zwar um so eher, als die Antiochis gerade der letzte Stamm nach der festen Ordnung war, und es ihm also

wenn man gleich doch immer Bedenken tragen mufs, ihm Fehler aufzubürden, ohne es beweisen zu können. Ebenso be-

---

scheinen konnte, statt des einen aufserordentlicher Weise aus der Akamantis hinzugefügten Feldherrn habe man den aus dem letzten Stamm genommenen ausgemerzt; so zuverlässig es übrigens auch ist, dafs der letzte Stamm eben so viel Recht als alle übrigen hatte, und darum, weil er der letzte war, sein Stammgenosse nicht zurückgesetzt werden konnte. Jener Vorstellung zufolge mochte er also den Sophokles von Kolonos in die Aegeïs setzen, zu welcher Kolonos in seiner Zeit ohnehin gehörte. Aber der Stamm, aus welchem keiner der Feldherrn gegen Samos war, konnte auch die Aegeïs, und Sophokles von Kolonos aus der Antiochis seyn. So lange also das Scholion unvollständig ist, und bis es sich ergiebt, dafs der eine der am Schlufs fehlenden zwei Feldherrn aus der Antiochis sei, ist unsere Ansicht, Kolonos habe damals zur Antiochis gehört, nicht widerlegt.

Wenn zwei Feldherrn aus dem einen Akamantischen Stamm genommen sind, so hat dieses seinen Grund offenbar darin, dafs man den Perikles wegen seiner vorzüglichen Tüchtigkeit unter ihnen haben wollte, und ihn die Volksversammlung aufserordentlicher Weise zuwählte, nachdem der andere, Glaukon, aus demselben Akamantischen Stamm schon ernannt war. Da nun ungeachtet der Zufügung des Perikles der Feldherrn nur zehn waren, so wurde einer der schon ernannt gewesenen zurückgestellt, wahrscheinlich durch das Loos, wenn er nicht freiwillig zurückgetreten oder seine Stelle irgendwie sonst erledigt worden war; Perikles war also, wie ich schon früher bemerkt habe (*Corp. Inscr. Gr.* a. a. O.), substituirt, wenigstens für den Samischen Zug. Letzteres läugnet zwar C. L. Grotefend (a. a. O.); aber es ist ganz augenscheinlich, und die Bemerkung, dafs auch sonst eilf Feldherrn in Kriegszügen vorkommen, findet hier keine Anwendung: auch dürfte es mit dem Fall bei Thukydides (I, 57), worauf diese Bemerkung beruht, eine besondere Bewandtnifs haben, worauf es jedoch hier nicht ankommt. Ob der zurückgestellte zehnte unterdessen zu Athen die Verwaltung besorgte, wie Grotefend vermuthet, kann man auf sich beruhen lassen. Wichtiger ist es, folgendes zu bemerken, was sich unter den angeführten Umständen aus dem Verzeichnifs ergiebt: 1) Da Perikles nachgewählt seyn mufs, unabhängig von der Wahl der zehn, deren je einer aus je einem der zehn Stämme genommen war, er allein nicht aus einem bestimmten Stamm, sondern ἐξ ἁπάντων: so konnte er ordnungsmäfsig nicht in der Stelle seines Stammes, und am wenigsten vor dem andern, Glaukon, der schon vor ihm gewählt war, aufgeführt werden, sondern er mufste im urspünglichen Verzeichnifs entweder die erste oder die letzte Stelle oder mindestens die Stelle dessen, welcher ausgeschieden worden, einnehmen. In dem vorhandenen Verzeichnifs steht er aber gerade in der Stelle der Akamantis, und sogar vor seinem Stammgenossen;

merke ich, dafs der Ausdruck §. 3 zu Ende, nach den Schriftstellern sei alles rasch geschehen, ein *ὡς ἔπος εἰπεῖν πάντα*

---

die Anordnung der Namen kann daher nicht die ursprüngliche seyn, sondern rührt von Androtion her. 2) Wären diese Feldherrn erst für den Samischen Zug insbesondere gewählt worden, so liefse sich kaum einsehen, warum aus dem Akamantischen Stamm zwei genommen seien, Perikles und Glaukon. Von wo auch die Vorschläge ausgingen, und wo auch die Wahl vorgenommen wurde, im Volk oder in den Stämmen, würde doch Perikles bei seinem entschiedenen Uebergewicht immer zuerst gewählt worden seyn, und so wäre die Wahl noch eines Stammgenossen desselben unmöglich gewesen. Vielmehr waren die zehn Feldherrn, deren je einer aus je einem Stamm war (unter ihnen aus der Akamantis Glaukon), die längst im Amte stehenden ordentlichen Feldherrn des Jahres, wie ich längst behauptet habe, Perikles aber, welcher sich nicht unter diesen befand, wurde erst für den Samischen Zug selbst vom Volke aufserordentlicher Weise zugewählt *ἐξ ἁπάντων*. War also Sophokles Feldherr des Jahres Olymp. 85, 1, so mufs die Antigone schon Olymp. 84, 4. aufgeführt seyn; war er schon Olymp. 84, 4. Feldherr, so fällt die Aufführung der Antigone in Olymp. 84, 3. Letzterer Ansicht habe ich den Vorzug schon gegeben, ehe das Verzeichnifs des Androtion bekannt geworden, und Bergk (*de reliquiis comoediae Atticae antiquae* S. 55 ff.), welcher nach Krüger die Sache von Neuem und mit Benutzung jenes Verzeichnisses ausführlich behandelt hat, ist auf dasselbe, auch von Otfr. Müller (Gött. gel. Anzeigen 1839. St. 120. S. 1194) als richtig anerkannte Ergebnifs gekommen, indem er die Aufführung der Antigone in Olymp. 84, 3, die Strategie des Sophokles in Olymp. 84, 4, die Strategie des Thukydides aber in Olymp. 85, 1. setzt. Das Verzeichnifs des Androtion giebt in Verbindung mit dem Geschichtschreiber Thukydides für diese Ansicht die Entscheidung, was Bergk bereits geltend gemacht hat. Wie ich schon in der ersten Abhandlung §. 6 bemerkt habe, ist nämlich Sophokles schon zur Zeit der Schlacht bei Tragia Feldherr gewesen; erst nach derselben aber kamen von Athen vierzig Schiffe mit Thukydides, Hagnon und Phormion, und zwanzig mit Tlepolemos und Antikles, wie man sieht, zwei getrennte Abtheilungen (Thukyd. I, 117). Da Thukydides anerkannt Feldherr war, so müssen auch Hagnon und Phormion Feldherrn gewesen seyn, auch Tlepolemos und Antikles. Wäre nun Thukydides in demselben Jahre wie Sophokles Feldherr gewesen, so müfsten Thukydides, Hagnon und Phormion, ja auch noch Tlepolemos und Antikles, in dem Verzeichnifs des Androtion gestanden haben; kein einziger von allen fünfen kommt aber darin vor, und nur zwei der Amtsgenossen des Sophokles fehlen darin, so dafs also nicht einmal die drei ersten, geschweige alle fünf, Amtsgenossen des Sophokles gewesen seyn können. Folglich ist Thukydides nicht mit Sophokles zusammen Feldherr gewesen, sondern letzterer im ersten, und jener im

sei: aber als solches ist es auch hinlänglich erwiesen, und kann kaum verdächtig gemacht werden. Wenn z. B. Plutarch im Leben des Perikles (C. 26) sagt: *οἱ δὲ εὐθὺς* (gleich nach Perikles Abfahrt) *ἀπέστησαν, ἐκκλέψαντος αὐτοῖς τοὺς δμήρους Πισσούθνου*, so kann man nicht sagen, das *εὐθὺς* sei so genau nicht zu nehmen, da zwischen der Abfahrt des Perikles und der Wegholung der Geifsel aus Lemnos eine ziemliche Reihe von Begebenheiten liege. Denn ich habe schon gezeigt, dafs die Voraussetzung unstatthaft sei. Gelegentlich bemerke ich noch dieses. Wenn ich §. 3 die Maschinen des Artemon gleich bei der ersten Belagerung unmittelbar nach der Schlacht bei Tragia erwähne, so scheint dies irrig zu seyn. Plutarch (27) und Diodor (XII, 28) berichten, jener mit Berufung auf Ephoros, Perikles habe sich bei dieser Belagerung auch der Maschinen des Artemon bedient, und geben dies als beiläufige Anmerkung gerade bei Erzählung der zweiten Belagerung, oder vielmehr des zweiten Actes der Belagerung, welcher der wichtigere war: denn eigentlich ist die Belagerung überhaupt nur Eine, die blofs durch einen glücklichen Ausfall für eine kurze Zeit unterbrochen wird. Aber keinesweges beschränken sie, oder vielmehr Ephoros, aus welchem sie schöpften, den Gebrauch dieser Maschinen auf den zweiten Act der Belagerung; und da die Athener schon in dem ersten drei Befestigungen angelegt hatten, können sie auch schon damals den Maschinenbau angefangen haben. Indessen war mein Zweck nicht, eine Zeitbestimmung zu geben, sondern da die Athener die Maschinen des Artemon bei dieser Belagerung gebraucht haben, sage ich nur gleich bei der ersten Erwähnung der Belagerung: «die Athener hätten angefangen die Stadt aus drei Befestigungen und mit den Maschinen des Artemon zu belagern.» Uebrigens mögen die Maschinen, wann man will, in Thätigkeit gesetzt worden seyn.

zweiten Jahre dieses Kampfes, Sophokles unter dem Archon Timokles Olymp. 84, 4, Thukydides unter dem Archon Morychides Olymp. 85, 1. Also verhält sich im Wesentlichen Alles so, wie ich §. 6 gesagt habe, und was ich wider die Zeugnisse der Schriftsteller, nach dem nicht geziemenden Ausdruck des Gegners, blofs um meine Meinung zu vertheidigen, zu ersinnen kein Bedenken getragen haben soll, hat sich als richtig ersonnen bewährt.

Was die von den Zeitverhältnissen der Strategie und der Dionysosfeste entlehnten Gründe betrifft, so habe ich mir allerdings in deren Auseinandersetzung Vermuthungen erlaubt; aber der Schluſs beruht nicht auf den Vermuthungen, sondern auf dem damit verbundenen Sichern. Sicher ist es, daſs Sophokles, wenn er wegen des Beifalls der Antigone zum Feldherrn erwählt worden, nach dem Poseideon oder Gamelion oder Elaphebolion erwählt seyn muſs; und eben so sicher ist es, wie sich am Ende zeigen wird, daſs hiernach die Antigone nicht Olymp. 85, 1. und folglich entweder Olymp. 84, 3. oder Olymp. 84, 4. aufgeführt ist, wenn man nicht ungeschichtliche Voraussetzungen aufstellen will. Ob vor dem Peloponnesischen Kriege auſserordentliche Feldherrn ernannt worden seien, läſst sich nicht entscheiden; ich habe dies daher als problematisch dahin gestellt seyn lassen: irgend wann freilich muſste zuerst von der regelmäſsigen Einrichtung abgewichen werden; aber man ist nicht berechtigt, dies sehr früh anzunehmen. Uebrigens ist kein Grund vorhanden zu glauben, daſs die zehn Feldherrn, welche gegen Samos zogen, nicht die ordentlichen gewesen seien[1]); und daſs diese ihr Amt nicht im Hekatombaeon angetreten hätten, ist bis jetzt nicht erwiesen. Wenn diese Zeit nicht geeignet scheint für den Feldherrnwechsel, da hierdurch die Sommerfeldzüge nach wenigen Monaten schon wieder andern Feldherrn übertragen wurden, und die vorhergehenden ihre Plane nur auf kurze Zeit hinausstellen konnten; so bedenke man, daſs der Wechsel in den alten Freistaaten sogar für etwas Wünschenswerthes gehalten wird, und weitaussehende strategische Combinationen bei Kriegen, die sich gewöhnlich in kleinen Räumen bewegten, so selten vorkommen konnten, daſs sie bei Staatseinrichtungen schwerlich in Rechnuug gebracht wurden: wechselten doch die Strategen nach der gewöhnlichen Einrichtung, und wenn sie sich nicht besonders darüber verständigten, alle Tage den Oberbefehl. Ueberdies konnte man nöthigenfalls die Feldherrn wieder erwählen, oder auſserordentlicher Weise im Amte lassen, oder für entferntere Züge, wenn sie kurz vor dem Wech-

1) * Perikles allein ist nach Obigem davon auszunehmen.

sel der Strategen eintraten, aufserordentliche ernennen. Wenn bei den Spartanern, Syrakusern, Aetolern, Achäern und Römer die Feldherrn ihr Amt nicht im Sommer angetreten haben, erlaubt dies keinen Schlufs auf Athen. Die Feldherrn haben bei den Römern und Spartanern ihr Amt mit dem Anfange des bürgerlichen Jahres angetreten, und zu eben der Zeit werden sie es bei den übrigen gethan haben. Eben dieses habe ich bei den Athenern angenommen; und so lange man nichts dagegen beweisendes findet, kann man von einer andern Voraussetzung nicht ausgehen, da die Magistrate zu Athen ihre Aemter, wenn sie jährig waren, im Hekatombaeon antraten; und eben so stimmen in den andern Staaten die Magistrate mit den bürgerlichen Jahren überein, die ja eben wegen ihrer Uebereinstimmung mit den Staatsverhältnissen bürgerliche sind. Indessen baue ich darauf nicht ausschliefslich, sondern bemerke, dafs das Ergebnifs nicht günstiger für die von der meinigen abweichende Meinung ausfalle, wenn die Feldherrn ihr Amt etwa im Frühling antraten, und dafs es überhaupt nicht auf die Zeit des Amtsanfanges, sondern der Wahl ankomme, die ich, wie mir scheint, nicht zu bestimmt, in das Vierteljahr vor Antritt des Amtes oder kurz vor diesem Vierteljahr setze. Die feste Bestimmung der Wahlzeit aber, und dafs wirklich alle Jahre zehn ordentliche Feldherrn ernannt worden seien, diese Dinge lassen sich nach dem Geiste der bürgerlichen Einrichtungen im Alterthum nicht in Zweifel ziehen. Ferner finde ich keine Beweise, dafs die Strategen im Winter wechselten. Man sage nicht, dies hätte geschehen müssen, damit die neuen auf den Sommer die gehörigen Anstalten für den Feldzug machen konnten; diese Anstalten konnten auch von den Vorgängern und den dafür eigens bestellten Behörden gemacht werden; und nach jenem Grunde müfsten die Feldherrn aller Orten im Winter gewechselt haben, was doch niemand wird behaupten wollen. In den Griechischen Geschichtschreibern findet man kaum Andeutungen vom Wechsel der ordentlichen Feldherrn gerade im Winter, wenn man nicht, wo man Feldherrn im Winter wechseln sieht, dieselben für ordentliche, wenn aber im Sommer, für aufserordentliche erklärt, ohne dafs dafür Beweise vorhanden wären; nur das sieht

man, daſs Feldherrn im Winter antraten, und im Winter oder Frühjahr gewählt wurden, ohne die Zeit genauer bestimmen zu können, und ob es wirklich ordentliche oder auſserordentliche gewesen. Wenn z. B. Laches in Sicilien im Winter den Pythodor zum Nachfolger erhält (Thukyd. III, 115), ist er nicht gerade für einen ordentlichen Feldherrn zu halten, deſshalb weil nichts auf Absetzung desselben führe; denn Laches konnte ja ein auſserordentlicher Feldherr seyn, welchem nach Ablauf eines Jahrs ein anderer auſserordentlicher nachfolgte. Noch schwankender ist das Beispiel des Demosthenes, der nach einem glücklichen Erfolge, im Winter nach Hause kehrt (Thukyd. III, 114); denn es ist nicht klar, daſs gerade damals seine Strategie ordentlicher Weise zu Ende ging; die Stelle III, 98 zeigt, daſs man erwarten konnte, er wäre schon den Sommer vorher zurückgegangen, was er nur aus Furcht nicht that; und wenn er nach der Rückkehr Privatmann war (IV, 2), so weiſs man, da die Sache erst in der Geschichte des folgenden Sommers erzählt wird, nicht, ob dieser sein Privatstand gerade mit seiner Rückkehr anfängt oder nicht, und ob er im erstern Falle entsetzt war, oder seine Feldherrnschaft sogar schon früher abgelaufen war, und ob er auſserordentlicher oder ordentlicher Feldherr gewesen. Die Wahl des Alkibiades, Thrasybul und Konon bei Xenoph. Gr. Gesch. I, 4, 10 fällt eben nur einige Zeit, wir wissen nicht wie viele, vor den Thargelion, den eilften Monat; und überdies sind diese offenbar auſserordentliche Feldherrn, da ihrer bestimmt nur drei sind: *οἱ Ἀθηναῖοι στρατηγοὺς εἵλοντο Ἀλκιβιάδην μὲν φεύγοντα, καὶ Θρασύβουλον ἀπόντα, Κόνωνα δὲ τρίτον ἐκ τῶν οἴκοθεν.* Wenn zwei derselben schon vorher Feldherrn waren, so sind sie durch diese Wahl für das folgende Jahr neu ernannt. Die Wahl der zehn Feldherrn bei Xenoph. I, 5, 16 ist allerdings vor dem Frühjahre geschehen, und sie sind auch vor dem Frühjahre schon in Thätigkeit (ebend. 21); aber Meier's Ansicht (Att. Proceſs S. 106) ist sehr einleuchtend, wornach diese an die Stelle des Alkibiades und seiner neun Amtsgenossen kamen (die wegen des Zornes der Athener gegen Alkibiades entsetzt seien), und so früher, als die ordentlichen Feldherrn nach dem Gesetz ernannt wurden, eintraten. Ge-

setzt aber auch, dafs die Feldherrn im Gamelion schon erwählt worden wären oder zu Ende des Poseideon, und ihr Amt gleich darauf angetreten hätten, was jedoch in keiner Art wahrscheinlich ist, so ändert dies im Wesentlichen nichts in den Schlufsfolgen für das Jahr der Aufführung der Antigone, es sei denn, man setze einen grofsen Theil des zweiten Samischen Krieges unter den Archon Glaukides, welches dem einzigen guten Zeugnisse über die Zeit des Samischen Krieges widerspricht.

Wenn ich es am wahrscheinlichsten finde, die Antigone sei an den grofsen Dionysien gegeben, so beruht die Schlufsfolge nicht auf dieser Wahrscheinlichkeit, sondern auf der vorhergehenden Bemerkung, dafs Sophokles nur in den Wintermonaten vom Poseideon bis Elaphebolion hatte siegen können. Mein Ausdruck, im Poseideon an den ländlichen Dionysien seien keine neue Schauspiele gegeben worden, ist insofern zu entscheidend, als in meiner Abhandlung, auf welche ich mich berufe, nur gesagt wird, es seien keine nachweisbar: indessen da wir doch eine grofse Anzahl Dramen kennen, die an den Lenäen und grofsen Dionysien zuerst aufgeführt worden, so ist der Umstand, dafs kein einziges an den ländlichen Dionysien aufgeführtes Drama vorkommt, ein negativer Beweis, dessen Entkräftung durch positive Gegenbeweise erst zu liefern wäre; solche Gegenbeweise sind aber nicht vorhanden. In Bezug auf die Antigone spricht die gröfste Wahrscheinlichkeit jedenfalls für die grofsen Dionysien, und höchstens könnte man noch an die Lenäen denken. Nicht jeder Dichter hatte das Recht an den grofsen Dionysien Stücke aufführen zu lassen (Abh. v. d. Dionysien 21): man legte also darauf ein grofses Gewicht, und es ist daher natürlich, dafs anerkannt grofse Dichter, wie Sophokles, gerade an diesen am liebsten auftraten, wo aufserdem zugleich der gröfste Ruhm zu erwerben war. Doch wurden auch an den Lenäen neue Stücke gegeben. Für die Aufführung neuer Tragödien (namentlich eines berühmten Dichters, wie Sophokles schon war) an den ländlichen Dionysien spricht dagegen gar nichts. Die Theater in den Demen waren zum Theil verachtet, wie das zu Kollytos; sie waren überdies blofs Eigenthum der Demen, und die *δημόται* spielen also dort die

Herrn, lassen Plätze anweisen, Kränze verkünden, und schalten ganz nach ihrem Gutdünken: wie ist es glaublich, dafs Sophokles in seiner Blüthe diesen ein Stück zuerst werde gezeigt haben? Dies alles ist namentlich vom Theater im Piräeus urkundlich gewifs, aufser dafs es nicht wie Kollytos verachtet war; und wenn der Staat auch durch einen Pompaufzug Antheil an der Piräeischen Festlichkeit nahm, so kann er doch nicht Antheil an der Aufführung der Schauspiele genommen haben, da das Theater vom Demos abhängt, der auch die Einkünfte desselben verpachtet. Kein Archon steht diesem Spiele vor, sondern der Demarch des Piräeus; die Proedrie haben die Piräeer zu vergeben; sie ist den Priestern und einigen andern verliehen, aber wir finden nicht ein Wort davon, dafs die Staatsbehörden in diesem Theater Proedrie haben. Dies alles spricht gegen den mindesten Antheil des Staates an den Piräeischen Schauspielen. Ferner, da der Staat die Gesetze über Verkündung der Kränze so genau abgemessen hat, wie wir aus Aeschines wissen, und namentlich festgesetzt ist, dafs die von Demen zuerkannten Kränze nur in den Demen sollten verkündet werden; ist es wohl glaublich, dafs, wenn die Aufführung der Tragödien im Piräeus eine Staatssache gewesen wäre, der Demos bei derselben hätte seine Kränze verkünden dürfen? Die Belege zu den benutzten Thatsachen wird man in meiner Abhandlung über die Dionysien (11) finden; ich ziehe aber daraus die Folgerung, dafs ohne Beihülfe des Staates auch das Choragium für ein neues Stück (für ein altes war es wohlfeil zu beschaffen) dürftig ausfallen mufste, und daher kein grofser Dichter sich an die Demen zuerst wird gewandt haben; denn das wird doch schwerlich irgend einem einfallen, dafs auch für demotische Spiele der Staat Choregen gestellt und der Archon den Chor gegeben habe. Endlich habe ich in der Abhandlung über die Dionysien (22. zu Ende) gezeigt, dafs selbst der Pompaufzug des Staates bei den Piräeischen Dionysien ein neuer Zusatz ist, weil das Stieropfer von den Boonen besorgt wird; es ist klar, dafs man nur eine Volksspeisung mehr haben wollte, und dazu diese Dionysien benutzte; woraus auf das Schauspiel nichts weiter geschlossen werden kann: und auch der Umstand, dafs in dem Piräeischen

Theater zuweilen Volksversammlungen gehalten wurden, ist kein Beweis des Antheils des Staates an dem Piräeischen Theater. Eben so wenig beweiset für die Aufführung neuer Schauspiele im Piräeus die Stelle des Aelian (V. H. II, 13): *Ὁ δὲ Σωκράτης σπάνιον μὲν ἐπεφοίτα τοῖς θεάτροις, εἴποτε δὲ Εὐριπίδης ὁ τῆς τραγῳδίας ποιητὴς ἠγωνίζετο καινοῖς τραγῳδοῖς, τότε γε ἀφικνεῖτο. καὶ Πειραιοῖ δὲ ἀγωνιζομένου τοῦ Εὐριπίδου καὶ ἐκεῖ κατήει.* Es kommt bei Erklärung derselben nicht darauf an, wie Sokrates dachte, über dessen Ansicht Aelian nur ein geringfügiges Zeugnifs ablegen kann, sondern wie sich Aelian den Sokrates in dieser Beziehung vorstellt. Dieser konnte aber erstlich nicht glauben, dafs Sokrates auf neue Stücke besonders ausgegangen sei: denn für einen Liebhaber der Neuigkeiten kann er ihn nicht gehalten haben; zweitens konnte er nicht glauben, dafs Sokrates sich die Wege sparte. Er war anerkannt ein Liebhaber Euripideischer Weisheit; als solchen will ihn Aelian auch nur darstellen. Dies wird Aelian dann am meisten erreicht haben, wenn er sagt: «Sokrates ging selten ins Theater; wenn aber neue Stücke von «Euripides gegeben wurden, ging er hin; ja selbst alte Stücke «desselben sah er.» Wenn nun in der Stadt die neuen, im Piräeus nur alte gegeben wurden, konnte Aelian statt dessen sagen, was er gesagt hat. Dies halte ich für die natürlichste Er klärung; weil sie aber nicht erwiesen werden kann, baue ich nicht auf sie. Wie man jedoch auch über diese Sache urtheilen möge, so ist klar, Sophokles könne nicht vor den ländlichen Dionysien, also nicht viel vor Ende Poseideons zum Feldherrn erwählt worden seyn: dies gilt auch für den Fall, dafs er an die Stelle eines abgehenden, abgesetzten oder gestorbenen gesetzt worden sei. Was folgt daraus? Sophokles ist schon während der Schlacht bei Tragia Feldherr, und unterhandelt damals mit den Bundesgenossen (§. 4). Nach der geringsten Berechnung dauert der Samische Krieg von da an noch neun Monate. Der Samische Krieg endigt aber unter Morychides. Folglich war Sophokles, wenn er unter Morychides Feldherr geworden und es noch beim Ende der Belagerung war, mindestens zehn Monate unter Morychides im Amte. Also müfste er vor dem Poseideon, etwa im zweiten Monat des

Morychides, oder noch früher, Olymp. 85, 1. erwählt seyn. Folglich kann die Antigone nicht Olymp. 85, 1. aufgeführt seyn, sondern mufs mindestens ein Jahr früher gesetzt werden[1]). Dieser Folgerung wäre nur dadurch zu entgehen, dafs man den Samischen Krieg erst tief in dem Jahre des Glaukides (Olymp. 85, 2) endigen liefse: zu einer solchen Annahme sind wir aber weder berechtigt noch veranlafst.

Dagegen ist die Annahme (§. 7) ganz ungezwungen, dafs der Krieg *πρὸς Ἀναίους* oder *πρὸς Ἀναίαν*, wobei Sophokles nach dem Biographen Feldherr gewesen seyn soll, der erste Samische sei, der in Olymp. 84, 4. fällt, so dafs die Antigone in Olymp. 84, 3. zurückzusetzen und Sophokles beim Ende der Belagerung nicht mehr Feldherr wäre. Denn dafs hier von einem Angriff auf Anaea selbst die Rede sei, ist nicht zu bezweifeln. *Ἀναῖοι* bezeichnet gewifs nicht, «die «Anaeische Partei von Samos, die damals Samos inne hatte, «und die Anaea gleichsam zum Vaterlande hatte;» denn so konnte der Grammatiker, aufser allem geschichtlichen Zusammenhange, nicht sprechen, und überhaupt hat wol niemand jemals so seltsam gesprochen. *Πόλεμος πρὸς Ἀναίους* kann nichts heifsen als «Krieg gegen die Anaeer», welche natürlich in Anaea sind; so ist *πόλεμος πρὸς Ἀναίαν* dasselbe, und es wäre nur leere hyperkritische, das heifst unkritische Spitzfindigkeit, wenn man zwischen beiden einen Unterschied machen und den Angriff auf Anaea selbst läugnen wollte. Doch ist es nicht meine Meinung, dafs *Ἀναίαν* im Verhältnifs gegen *Ἀναίους* das Richtige sei, sondern ich habe es nur im Verhältnifs gegen *Ἀναυίαν* eine richtige Emendation des Turnebus genannt, lasse übrigens die Lesarten *Ἀναίους* und *Ἀναίαν* als gleichgültig nebeneinander stehen.

---

1) *Nach dem aber, was zu dem Verzeichnifs des Androtion oben bemerkt worden, zwei Jahre früher, also Olymp. 84, 3.

# ZWEITE ABHANDLUNG.

Kritik und Auslegung einzelner Stellen der Alten, ohne den wissenschaftlichen Zusammenhang eines Gegenstandes, zu dessen Ermittelung diese philologischen Thätigkeiten angewandt wären, sind zu Schriften, welche wie diese einer Akademie vorgelegt werden sollen, so wenig geeignet, dafs ich nur mit Ueberwindung dem in der ersten Abhandlung über die Antigone gegebenen Worte nachkomme, den allgemeinen Betrachtungen über das herrliche Kunstwerk besondere kritische und erklärende Bemerkungen folgen zu lassen, da zumal manche andere Erwägung davon abschrecken kann. Soll nämlich die Kritik und Erklärung so durchdachter und aus einem Gufs gebildeter Werke eindringend seyn, so erfordern sie theils, dafs man sich stets im Zusammenhange des Ganzen befinde, auf welchen doch bei jeder abgerissenen Anmerkung wieder ausführlich hinzuweisen ermüdend ist; theils mufs vieles Besondere bemerkt werden, was zumal dann, wenn sogar erst der Sprachgebrauch durch Beweisstellen und Vergleichungen festgestellt werden mufs, wenigstens für den Augenblick nach verschiedenen Richtungen von der ausschliefslichen Betrachtung der besprochenen Schrift ablenkt; theils ist, um Unrichtiges zu beseitigen, auf abweichende Vorstellungen Rücksicht zu nehmen, welches gewifs nicht zu den anmuthigsten Beschäftigungen gehört; endlich kann eine vollständige Erklärung nur in freiem mündlichem Vortrage, welcher durch seine Lebendigkeit überzeugender wirkt, erreicht werden. Verpflichtet jedoch, einiges früher Aufgestellte zu begründen, will ich, damit diese Begründungen nicht zu vereinzelt dastehen, die bedeutendsten Schwierigkeiten der Tragödie, inwiefern ich sie

lösen zu können glaube, auch die, welche mit der ersten Abhandlung in keiner wesentlichen Beziehung stehen, der Erwägung unterwerfen, um zu versuchen, ob sich der Ausdruck des Meisters einfach und gerade, ohne den Nothbehelf übermäfsiger Künstelei und die Annahme verschränkter Wendungen auffassen, und von grammatischen Verwirrungen und Unmöglichkeiten befreien, der Sinn nach dem Zusammenhange und der Absicht des Kunstwerkes, der nächsten Umgebung und dem Charakter der Personen hier und da sicherer bestimmen, verderbte Stellen mit wahrscheinlichern Mitteln heilen, und in den Chorgesängen die Versmafse aus sichern rhythmischen Analogien, mit Beobachtung der bekannten Kennzeichen der Versgrenzen, und nach dem Geiste der einzelnen Lieder so bestimmen lassen, dafs statt kleinlicher und zerschnittener Glieder und verworrener Massen sich würdige, fafsliche, übereinstimmende Formen gestalten. Ohne zu vernachlässigen, was von andern aufgestellt worden, berühre ich dasselbe doch nur, wo es mehr oder minder unumgänglich seyn dürfte, oder verschweige es ohne Geringschätzung, weil es auf Zusammenfassen des Fremden nicht abgesehen ist, und entfernt von der Absicht eine fortlaufende Erklärung zu geben betrachte ich nur einzelne Stellen ausführlicher, und schliefse kleinere Bemerkungen an diese an. Zur Abkürzung schreibe ich jede zu behandelnde Stelle gleich so, wie sie meiner Behandlung nach gelesen werden mufs.

1—6. *Ὦ κοινὸν αὐτάδελφον Ἰσμήνης κάρα,*
*ἆρ' οἶσθ', ὅτι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν*
*ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ;*
*οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν οὔτ' — ἄτης ἄτερ —*
*οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμόν ἐσθ', ὁποῖον οὐ*
*τῶν σῶν τε κἀμῶν οὐκ ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν.*

Alle Eigenheiten dieser Stelle, die unseres Erachtens früher nicht richtig gefafst worden, haben ihren Grund in dem Charakter der Sprechenden und der Art, wie sie der Dichter für den Zweck des Stückes darstellen wollte, gleich vom Anfange seiner Absicht völlig sich bewufst und jedes Wort, jeden Ton, jede Wendung und Färbung des Ausdrucks auf das Gesammte

sicher berechnend. Dies wird sich in der Betrachtung des Einzelnen näher ergeben. Die Verbindung der Ausdrücke ὅτι und ὁποῖον ist das erste Anstöfsige. Dürfte man ὅ,τι für ὁτιοῦν nehmen, welcher Sprachgebrauch gewifs Griechisch ist, aber dennoch für den Sophokles bezweifelt werden kann (Hermann zu Aj. 179), so verschwände die Schwierigkeit; aber mit Recht setzt Seidler dieser Erklärung die Wortstellung entgegen, indem Ζεὺς nicht zwischen ὅ,τι und τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν getreten seyn würde, da letzteres doch schwerlich von ὁποῖον, sondern von ὅ,τι abhängig zu denken wäre, Ζεὺς aber das Subject des Satzes ὁποῖον οὐχὶ τελεῖ seyn müfste. Noch unzulässiger ist die auf eine verderbte, nunmehr von Bekker hergestellte Stelle des Isokrates (Archidam. S. 173 Bekk.) gegründete Erklärung. Soll man also zu dem beliebten Hülfsmittel der Vermischung zweier Structuren seine Zuflucht nehmen? Wir wüfsten dafür keine brauchbare Analogie; denn dafs auf die Partikel ὅτι bisweilen der Infinitiv folgt (Heindorf z. Plat. Charm. S. 86. erste Ausg. z. Phäd. S. 30. 226), ist ein in der Anführung fremder Rede natürlicher Uebergang ins Indirecte; und die Stelle unseres Dichters Oed. T. 1401 f. ἆρά μου μέμνησθ', ὅτι οἷ' ἔργα δράσας ὑμιν εἶτα δεῦρ' ἰὼν ὁποῖ'[1]) ἔπρασσον αὖθις, ist zwar nicht durch ὅ,τι zu verbessern, aber sie enthält auch keine Vermischung zweier Structuren, der von ὅτι und von ὁποῖον oder οἷον, sondern ganz regelmäfsig ist der Satz von ὅτι abhängig, und οἷα nebst ὁποῖα sind in der Lebhaftigkeit der Rede gegründete Ausrufungen (θαυμαστικά): «Erinnert ihr euch, dafs, was doch für «Thaten vollendet habend, ich nachher wieder wie grofses «doch that?» Die Ansicht endlich, dafs ὅ,τι und ὁποῖον zwei in Eins verbundene Fragen seien, wie πῶς ἐπὶ τίνος νεὼς ἥκετε, πῶς τί τοῦτο λέγεις, τίς πόθεν εἶ, ist in einem Programm von Zehlicke über die Antigone (Greifsw. 1826) gründlich widerlegt, wenn derselbe auch in der Verwerfung des πῶς τί zu weit geht; denn in jener Wendung müssen die Fragen immer bestimmt geschieden seyn, Wie kommst du (und) auf welchem Schiff? Wer bist du (und) woher?

1) Elektr. 751.

wogegen ὅ,τι und ὁποῖον, obgleich letzteres die Beschaffenheit anzeigt, nicht so bestimmt geschieden sind: kurz dies ὅ,τι — ὁποῖον gehört zu den grammatischen Unmöglichkeiten, wozu sich kein Beleg geben läfst; und man bemühe sich nur deutlich den Gedanken vorzustellen, «was, von welcher Beschaffenheit, Zeus nicht vollendet,» um ihn zu verwerfen. Auch Vs. 1276, οὐδ' ἔχω ὅπα πρὸς πότερον ἴδω, ist eine doppelte Frage unpassend; Kreon kann nur sagen, er wisse nicht, wie er den einen oder den andern Leichnam ansehen solle; welchen von beiden, kann er nicht fragen; ganz richtig hat Schneider erkannt, dafs ποτερόν (*utrumlibet*) gemeint sei. Doch um zur Hauptstelle zurückzukehren, so ist die Lösung äufserst einfach. Was Antigone sagen mufs, ist offenbar dies: ἆρ' οἶσθ', ὅτι Ζεὺς τῶν κακῶν ὁποιονοῦν τελεῖ, jedwede Art der Uebel; dies sagt sie auch, aber auf andere Weise. Gleich von vorn stellt der Dichter sie in voller Leidenschaft dar, und läfst sie lauter emphatische Wendungen gebrauchen; daher schon in den ersten Worten die aus heftiger Bewegung hervorgehende Häufung, ὦ κοινὸν αὐτάδελφον, die zwar auch anderwärts vorkommt (Sophokl. Elektr. 12. Aesch. Eum. 89. Eurip. Iphig. T. 800), aber hier diesen Zweck hat; daher gleich hernach die kraftvolle Häufung verwandter Begriffe. So setzt sie statt ὁποιονοῦν in höchster Lebendigkeit eine neue Frage, welche mit der von ἆρ' οἶσθα in gar keiner Verbindung steht. Ἆρ' οἶσθα ist nämlich die Frageform, in welcher der ganze Satz steht; ὁποῖον οὐ aber ist nur das frageweise ausgedrückte Object des Zeitwortes τελεῖ, und folglich ist durchaus keine Vermischung der Structuren vorhanden. Die Sache ist die. Statt ὁποιονοῦν, jeglicher Art, sagt man fragweise ποῖον οὐχί, oder, was einerlei ist, ὁποῖον οὐχί, welcherlei Art nicht? und gerade οὐχὶ zieht man seiner Kraft wegen hier vor, wiewohl auch οὐ dabei gebräuchlich ist. Nur zur Erläuterung, nicht zum Beweise einer bekannten Sache, Demosthenes v. d. Krone S. 241 unt. εἶτ' ἐλαυνομένων καὶ ὑβριζομένων καὶ τί κακὸν οὐχὶ πασχόντων πᾶσα ἡ οἰκουμένη μεστὴ γέγονε προδοτῶν. Derselbe sagt g. Euerg. und Mnesibul. S. 1152. 12. δεομένων τούτων ἁπάντων καὶ ἱκετευόντων καὶ τίνα οὐ προσπεμπόντων. Eurip. Phoen. 802. Pors.

τίν' οὐ δρῶν, ποῖα δ' οὐ λέγων ἔπη. Sophokl. Oed. Kolon. 1135. ᾧ τίς οὐκ ἔνι κηλὶς κακῶν ξύνοικος, und in dem Bruchstücke bei Strabo XV. S. 687. ὅπου τίς ὄρνις οὐχὶ κλαγγάνει. Auch hier konnte Sophokles ὅτι τί οὐχὶ τελεῖ schreiben, wenn er es nicht wegen des Folgenden vorgezogen hätte, durch ὁποῖον οὐχὶ die Beschaffenheit zu bezeichnen. Sowie ὁπότερος statt πότερος, und ὅπως statt πῶς häufig ist (Heindorf z. Plat. Lys. §. 21), so hat ὁποῖος statt ποῖος kein Bedenken, und konnte von dem Tragiker erforderlichen Falls gebraucht werden, wenn es auch nicht zu der gewöhnlichen Sprache der Tragiker gehört (Porson zu Eurip. Phön. a. a. O.). Uebrigens ist νῷν ἔτι ζώσαιν Genitiv, «bei unsern Lebzeiten,» nicht Dativ, «uns den noch Lebenden,» und zwar darum nicht, weil Antigone nicht sagen kann, ihnen den noch lebenden, nicht todten, werden diese Uebel zugefügt: denn der Zusatz ἔτι ζώσαιν wäre nichtig, weil ihnen, waren sie todt, nicht leicht Uebel begegnen konnten. Sie sagt nur, dafs die Uebel vom Oedipus her alle noch vor ihrem Tode einträfen, nicht aber sie vor ihrem Tode beträfen: was ihr vernünftiger Weise nicht konnte in den Mund gelegt werden[1]).

In οὔτ' ἄτης ἄτερ liegt die Hauptschwierigkeit dieses Einganges, welche Didymos (s. Schol.) kurz und gut angegeben hat: Δίδυμός φησιν, ὅτι ἐν τούτοις τὸ ἄτης ἄτερ ἐναντίως συντέτακται τοῖς συμφραζομένοις. λέγει γὰρ οὕτως· οὐδὲν γάρ ἐστιν οὔτε ἀλγεινόν, οὔτε ἀτηρόν, οὔτε αἰσχρόν, ὃ οὐκ ἔχομεν ἡμεῖς· ἄτης ἄτερ δέ ἐστι τὸ ἀγαθόν. Gesetzt auch ἄτης ἄτερ sei Schuldloses, welches jedoch nicht richtig, so kann dies doch hier nicht passen, weil Schuldloses nicht zu den Uebeln gehört, sondern nur schuldloses Uebel, welches aber nicht in dem schlichten ἄτης ἄτερ liegt, auch nicht aus dem Vorhergehenden zugedacht werden kann; denn ἀλγεινὸν und alle andern Begriffe, die ihm entsprechen, stehen für sich, und ohne dafs aus dem Vorhergehenden ein κακὸν dazu genommen

1) *In der Uebersetzung habe ich zwar gesagt: «die Leiden uns von Oedipus,» weil ich dieses uns des Versmafses wegen nicht leicht entbehren konnte; aber da es hier als ein *Dativus commodi* oder vielmehr *incommodi* gebraucht ist, auf welchen kein starker Ton fällt, habe ich es zuzulassen kein Bedenken getragen.

werden dürfte. Die Aushülfe, daſs οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμον dem οὔτ' ἄτης ἄτερ untergeordnet sei, und also zu übersetzen, «*Nihil nec triste nec absque noxa vel turpe vel ignominio-*«*sum,*» ist gewiſs unzulänglich. Wollte der Dichter dies, so schrieb er, damit man erkenne, αἰσχρὸν und ἄτιμον stehe nicht auf gleicher Linie mit ἀλγεινὸν und ἄτης ἄτερ, sondern sei letzterem durch neue Theilung untergeordnet, jedenfalls besser οὔτ' ἄτης ἄτερ εἴτ' αἰσχρὸν εἴτ' ἄτιμον; obgleich nicht geläugnet werden kann, daſs auch οὔτε hier gesagt werden kann; nur muſs man dies οὔτε (statt ἤ) nicht mit Antig. 1100 belegen wollen, wenn man nicht eine grammatische Unmöglichkeit möglich machen will. Hier ist die Stelle:

> Κάδμου πάροικοι καὶ δόμων Ἀμφίονος,
> οὐκ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν ἀνθρώπων βίον
> οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν οὔτε μεμψαίμην ποτέ.

Sollte hier das doppelte οὔτε statt des doppelten ἤ stehen, so müſste es einerlei Verneinung mit dem vorhergegangenen οὔ seyn, so daſs dieselbe Verneinung nur zur Verstärkung wiederholt wäre, wie wenn man sagte: *non odi ullum, nec bonum nec malum:* allein da zwischen das erste οὐκ und die beiden οὔτε das relative ὁποῖον getreten, ist dies nicht mehr möglich, weil das Relativ einen besondern Satz einleitet. Wovon man in der Erklärung ausgehen muſs, das ist die Formel οὐκ ἔσθ' ὁποῖον οὔ: in dieser ist das zweite οὐκ anerkannt eine neue Negation, und beide Negationen heben sich auf: *nihil est quod non,* das ist Jegliches. Statt der einfachen zweiten Negation ὁποῖον οὐκ ist aber im vorliegenden Falle ein doppelter negativer Satz vorhanden: ὁποῖον οὐκ αἰνέσαιμ' ἂν στάντα, καὶ οὐ μεμψαίμην ποτέ: und für οὐκ αἰνέσαιμ' ἂν στάντα καὶ οὐ μεμψαίμην ποτὲ ist dann οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν οὔτε μεμψαίμην ποτὲ gesetzt; wie οὔτε λέγω οὔτε πράττω im Wesentlichen nichts anderes ist οὐ λέγω καὶ οὐ πράττω. Es ist also das von Sophokles Gesagte, rein grammatisch betrachtet, soviel als wenn er gesagt hätte: οὐκ αἰνέσαιμ' ἂν κοὐχὶ μεμψαίμην ποτέ. Aber auch der Gedanke, welcher entsteht, wenn οὔτε für ἤ genommen wird, «kein Menschenleben, wie es auch steht, gut oder schlecht, möchte ich preisen oder

verachten,» ist zu auffallend verkehrt, um ihn anzunehmen; denn das Gute, so lange es da ist, mufs man anerkennen, und auch das Böse. Nur wenn dazu gesetzt wäre (was nicht der Fall), «ehe das Leben geendigt ist,» würde der Gedanke verständig seyn. Vielmehr ist στὰς βίος das bestehende Glück, und hierauf allein bezieht sich αἰνέσαιμ' ἄν, wenn es auch, wie ja dergleichen Hyperbata häufig sind, vor οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν steht; mit Beachtung des ποτὲ aber mufs der Satz so gefafst werden: «Es giebt kein irgend wie beschaffenes Leben, was ich nicht, wenn es noch glücklich steht, preisen, und nicht wieder einmal als unglücklich tadeln möchte;» oder, wenn wir die Negationen gegen einander aufheben: Jedes Leben werde ich mir loben, wenn es gut steht, und doch wieder einmal mifsachten. Der Bote, der dies spricht, beurtheilt Aristippisch des Lebens Werth nach der Lust (1108 ff.); daher lobt er sich das Glück und tadelt das Unglückliche. Nur dieser Gedanke pafst in den Zusammenhang des Folgenden; denn nun wird eben dieser auf Kreon angewandt: «So war Kreon beneidenswerth in seinem Glück; jetzt ist Alles verloren, und sein Leben ein solches, dafs er einer lebendigen Leiche gleich ist.» Aber abgesehen davon, dafs οὔτε — οὔτε in dem Anfange unseres Stückes besser durch εἴτε — εἴτε gegeben seyn würde, ist denn der Gedanke, «*nec absque noxa vel turpe vel ignominiosum*» auch passend? Ich zweifle. Die Uebel, von welchen Antigone spricht, sind τὰ ἀπ' Οἰδίπου κακά, die Uebel, vom Oedipus her, wozu auch der Tod der Brüder und die Verunehrung des Polyneikes gehören. Dieser werden die Schwestern schuldlos theilhaft; aber in der vorausgesetzten Erklärung des vorliegenden Ausdrucks müfste die Schuldlosigkeit dem Thäter selbst zukommen: wie den Thätern selbst auch das ἀλγεινόν, das ἄτιμον, das αἰσχρὸν zukommt. Oder ist etwa dem Oedipus, der Iokaste nicht selbst ihr Uebel schmerzlich und schimpflich gewesen? ist Polyneikes nicht selbst verunehrt im Tode? Alles Schmerzliche, alles Schimpfliche der Uebel des Hauses wird schon bei unsern Lebzeiten vollendet, sagt Antigone; sie setzt also voraus, es hätte auch geschehen können, nachdem sie schon todt waren,

ohne minder schmerzlich für den Leidenden, minder schimpflich zu seyn; diese Eigenschaften kleben also der Sache an, und nur durch Mittheilung und Mitempfindung haben die Schwestern daran Theil, so dafs Antigone diese Uebel als die ihrigen erkennt. Folglich müfste die Schuldlosigkeit, die in jenem «*absque noxa*» ausgedrückt wäre, Eigenschaft der Handlung seyn, welches offenbar falsch wäre, da namentlich Eteokles und Polyneikes nicht schuldlos sind, und das Schimpfliche, obgleich auch auf die Verhältnisse des Oedipus zur Mutter und auf die Erzeugung aus abscheuvoller Ehe, doch schon vorausgreifend gerade auf Polyneikes bezüglich ist (Vgl. Zehlicke S. 16). Kann ferner ἄτη hier Schuld bezeichnen? Gewifs nicht. Ἄτης ἄτερ, schuldlos, würde hier heifsen müssen: «Ohne dafs die jene Uebel Erduldenden eine ihnen zuzurechnende Schuld hätten:» dies ist aber ἄνευ αἰτίας, nicht ἄτης. Ueberhaupt ist ἄτη gewöhnlich Verderben oder verderbender Frevel, selten blofs Frevel (Schuld), worüber nächst Buttmann (Lexilog. Bd. I. S. 223 ff.) Zehlicke genügend gehandelt hat: und namentlich in der Antigone ist es nirgends blofse Schuld; selbst Vs. 1202 ist ἀλλοτρίαν ἄτην nicht fremde Schuld, sondern ein von einem Andern kommendes Unheil, dem eigene Schuld (αὐτὸς ἁμαρτών) entgegensteht[1]). Endlich wenn ἄτης ἄτερ auf Schuldlosigkeit der Schwestern bezogen werden sollte, liegt es aufser dem hochfahrenden Wesen der Antigone, sich als schuldloses Opfer darzustellen. Auf eine andere und zwar allerdings scharfsinnige Weise hat man die Schwierigkeit zu beseitigen gesucht, nämlich so, dafs ἄτης ἄτερ in sein Gegentheil umgewandelt wird, nicht durch Aenderung, sondern durch Auslegung; wir stimmen dem Zweck bei, aber nicht dem Erfolge. Indem nämlich die Formel οὐδὲν οὐκ ὄπωπα als Grundlage des Satzes angenommen ist, wird οὔτ' ἄτης ἄτερ ἔσθ' ὁποῖον οὔ verbunden, so dafs durch die neu hinzugetretene Verneinung das ἄτης ἄτερ in sein Gegentheil (οὐκ ἄτης ἄτερ) übergeht. Wir bedauern

1) * Wenn ich in der Uebersetzung Schuld nicht Anderer gesetzt habe, so habe ich nothgedrungen einen verwandten Begriff substituirt, wie es oft im Uebersetzen geschehen mufs.

nur, daſs wenn dies geschieht, offenbar auch das Zwischenstehende *οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμον*, welches ganz mit jenem *οὔτ' ἄτης ἄτερ* gleich steht, in sein Gegentheil umspringen muſs, weil dies ja nicht übersprungen werden kann; wodurch man aus der Skylla in die Charybdis geräth: man wende sich wie man wolle, so wird man diesem Unheil auf diesem Wege nicht entgehen, und zugleich gestehen müssen, daſs diese Erklärung, gegen welche sich Mehrere (Zehlicke S. 17 f. Merz *de particularum μὴ et μὴ οὔ usu* S. 25 u. a.) erklärt haben, eine Schwindel erregende Durcheinanderwerfung der Worte voraussetzt, und obendrein einen falschen Gedanken giebt. Denn *οὐδὲν τῶν σῶν τε κἀμῶν κακῶν οὔτ' ἀλγεινὸν ὄπωπα οὔτ' οὐκ ἄτης ἄτερ* heiſst: Jedes unserer Uebel habe ich schmerzlich und mit Unheil begleitet gesehen; aber nachdem Antigone gesagt, jegliche Art von Uebel vollende Zeus noch bei der Schwestern Lebzeiten, muſs nothwendig folgen: «denn nichts ist schmerzlich, nichts unheilvoll, nichts schimpflich, was ich nicht unter unsern Uebeln gesehen hätte;» nicht aber kann sie sagen, daſs jedem dieser Uebel alle diese Eigenschaften zukämen. Ohne Bedenken würde ich, um aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen, Koray's verständige Aenderung *ἄγης ἄτερ* annehmen, welches soviel als *ἄζηλον* (unglücklich) ist, wie Aeschylos *ἄγαις* für *ζηλώσεσιν* gesagt hat, wenn es nicht ein höchst einfaches, sprachgemäſses, und sich an Charakter und Stimmung der Antigone und den Gegenstand des Stückes eng anschliessendes Mittel gäbe, das zu leisten, was man gesucht hat zu erreichen, nämlich *ἄτης ἄτερ* durch bloſse Erklärung in sein Gegentheil umzugestalten. Daſs Antigone allerdings auch das *ἀτηρόν*, das Hervorstechendste des Labdakidenlooses, unter ihre Uebel rechnen muſs, erkannte Didymos schon ganz richtig; und Sophokles zeugt selbst dafür, wenn er im Oed. T. 1283 in der That nur wieder diese Stelle aufnehmend sagt: *Νῦν δὲ τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ στεναγμός, ἄτη, θάνατος, αἰσχύνη, κακῶν ὅσ' ἐστὶ πάντων ὀνόματ', οὐδέν ἐστ' ἀπόν.* Allein in dem vorliegenden Falle ist die *ἄτη* nicht gerade das Hervorstechende, sondern die *ἀτιμία*, welche in der Verunehrung des Polyneikes liegt, von welcher die Rede ist; und überdies ist

das *ἀτηρὸν* so augenfällig in den Schicksalen des Hauses, daſs es ungesagt einleuchtet. Dies führte den feinen Sinn des Dichters dahin, Antigonen die *ἄτη* nicht auf gleicher Linie mit dem *ἀλγεινὸν* und *αἰσχρόν*, sondern gleichsam nebenbei nennen zu lassen. *Ἄτης ἄτερ* ist nämlich als Zwischensatz gefaſst: Nichts ist schmerzlich, noch — des frevelvollen Unheils nicht zu gedenken — noch schmachvoll noch entehrend. So ist die *ἄτη*, selbst in dem widersprechend scheinenden *ἄτης ἄτερ*, dennoch als vorhanden ausgedrückt, aber nur nebenher, und als etwas, was sich von selbst verstehe. Daſs *ἄτερ* (*ἐκτός*, *χωρίς* Hesych.) diesen Zwischensatz bilden könne, ist unzweifelhaft; der Pindarische Ausdruck, Aias sei der tapferste gewesen *Ἀχιλέος ἄτερ* (*Nem.* VII, 27), den Achill abgerechnet, grenzt schon nahe an diesen Gebrauch, und völlig gleich ist Demosth. v. d. Krone S. 255. 9: *ὁ γὰρ τότε ἐνστὰς πόλεμος, ἄνευ τοῦ καλὴν δόξαν ἐνεγκεῖν, ἐν πᾶσι τοῖς κατὰ τὸν πόλεμον ἀφθονωτέροις καὶ εὐωνοτέροις διήγαγεν ὑμᾶς τῆς νῦν εἰρήνης.* Platon Apol. d. Sokr. S. 35. B. *χωρὶς δὲ τῆς δόξης, ὦ ἄνδρες, οὐδὲ δίκαιόν μοι δοκεῖ εἶναι δεῖσθαι τοῦ δικαστοῦ*[1]). Die vorher Verwirrung erregenden Verneinungen sind nun völlig in der Ordnung: das vor dem Zwischensatze stehende *οὔτε* ist nämlich nach demselben rhetorisch wieder aufgenommen, theils um den Zwischensatz sicherer abzugrenzen, theils um durch diese kraftvolle Wiederholung die Heftigkeit der Redenden zu bezeichnen, welches auch durch den Zwischensatz selbst geschieht, indem ein solches Nicht zu gedenken eine höchst lebhafte Wendung ist; und dadurch, daſs das *ἀτηρὸν* nur nebenher genannt, nach dem *οὔτε* der Gedanke durch das zwischengefügte *ἄτης ἄτερ* aufgehalten, und dann durch das wiederholte *οὔτε* stark fortgesetzt wird, hebt sich das Folgende als Hauptsache, und der ganze Nachdruck fällt auf den Hauptbegriff, das Schimpf-

1) * Hermann fügt in der Ausgabe vom Jahre 1830, Vorrede S. XIV. die Stelle des Lykurg g. Leokr. S. 144. Reisk. hinzu, wo gewöhnlich *ἄνευ τοῦ λόγου* steht, aber *ἄνευ τοῦ ἀλόγου* zu schreiben sei, «abgerechnet das Widersinnige.» Mehr Beispiele giebt Wex, der meiner Interpunction der Stelle folgt, in den Anmerkungen zu diesem Verse der Antigone.

liche, der sich auf die Fabel des Stückes bezieht[1]), und den der Dichter ebendeſshalb verdoppelt ausdrückt: *οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμον.* Der von Sophokles unterrichtete Schauspieler wird dem Sinne durch zweckmäſsigen Vortrag schon nachgekommen seyn, damit man sah, wie Antigone gleich von Anfang auſser sich und höchst aufgeregt ist: und wer mitempfindet, muſs erkennen, daſs der Dichter alle Sprachmittel unübertrefflich angewandt hat, um den beabsichtigten Eindruck zu erreichen. Hierzu gehört nun auch noch die Wiederholung einer und derselben Verneinung: *ὁποῖον οὐ τῶν σῶν τε κἀμῶν οὐκ ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν.* Abgerechnet die nicht hierher gehörigen Stellen, wo in der Wiederholung ein *δὲ* hinzutritt, wie Aeschyl. Schutzfl. 897, *οὗτοι πλόκαμον οὐδάμ' ἅξεται*, welches ja etwas ganz gemeines ist, tritt diese Wiederholung meist, jedoch nicht ausschlieſslich, nach Zwischensätzen ein, und hat, besonders wenn kein Zwischensatz da ist, den Zweck einer kräftigern und heftigern Verneinung, z. B. Aesch. Agam. 1645. Sophokl. Philokt. 414. Demosth. Phil. III. S. 119. 5[2]). (Vgl. *Nott. critt.* z. Pind. S. 458. Reisig zu Oed. Kol. *Nott. critt.* S. 239.) Um die Kraft klar zu machen, setze ich nur eine Stelle wörtlich her, Trach. 1014. *οὐ πῦρ, οὐκ ἔγχος τις ὀνήσιμον οὐκ ἀποτρέψει;* «wird nicht Feuer einer, nicht Gewehr, wird er's nicht gegen mich abwenden?» Jedoch muſs auch hier wieder erinnert werden, wie bei Antig. 1100 in Bezug auf *οὔτε* eben gezeigt worden, daſs eine solche Wiederholung derselbigen Verneinung nicht angenommen werden kann, wenn eine Trennung der Sätze durch ein Relativ eingetreten ist, wie bei Thukyd. I, 122, *καὶ οὐκ ἴσμεν ὅπως τάδε τριῶν τῶν μεγίστων ξυμφορῶν οὐκ ἀπήλλακται*, welche Stelle so verstanden wird, als ob das zweite *οὐκ* ein überflüssiges, das ist die bloſse Wiederholung des ersten sei. Der Sinn ist aber vielmehr: *et nescimus hoc non liberum esse a tribus maximis malis:* daſs *ὅπως* und nicht der Infinitiv steht,

1) [d. h. welchen Antigone hervorheben will, weil das neue Miſsgeschick, welches sie trifft, von dieser Art ist (obwohl sie wörtlich hier, in diesem Verse, von früherer *ἀτιμία* spricht): aber in dem Stücke wiederholt sich gerade das *ἄτιμον* und darum spricht sie davon.]

2) [*Odyss. XI*, 613 *οὐ γὰρ ὀΐω, οὔ σε* etc.]

ist dieser Erklärung nicht entgegen, wie leicht gezeigt werden könnte. Eine in anderer Beziehung auffallende Wiederholung derselbigen Verneinung bietet Antiphon Apol. S. 635[1]) (s. Herm. zur Antig.) dar, *οὐδὲ τὸν κίνδυνον οὐκ ἀσφαλέστερον*, statt *οὐκ ἀσφαλέστερον οὐδὲ τὸν κίνδυνον*, oder *καὶ τὸν κίνδυνον οὐκ ἀσφ.*, in welcher Stelle aber nur die freiere Wendung in Rücksicht der Wortfolge zu merken ist; denn dafs etwa das folgende *ἀλλὰ* die Wiederholung nöthig gemacht habe, kann man nicht behaupten, indem, wenn man vor *ἀσφαλέστερον* das *οὐκ* austilgt, *ἀλλὰ* so verständlich bleibt wie vorher. Ganz ähnlich sagt Demosthenes z. Phil. S. 532[2]) unt.: *τὸν δὲ χορηγὸν οὐδ' ὁ συγκόψας παρὰ πάντας τοὺς νόμους οὕτω φανερῶς οὐ δώσει δίκην*; wo im Cod. S. *οὐ* fehlt, gewifs nicht recht; sondern so gut auch sonst diese Handschrift ist, mufs man vielmehr urtheilen, es sei von einem Kritiker getilgt worden, dem diese seltnere Art zu sprechen fremd war.

23—25. *Ἐτεοκλέα μέν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκῃ*
*χρησθεὶς δικαίᾳ καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς*
*ἔκρυψε, τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον νεκροῖς.*

In dieser Stelle liegt eine vorzügliche Trefflichkeit in dem *δίκῃ δικαίᾳ*, welche niemandem, der sich in den Gegenstand der Fabel hineingedacht hat, entgehen kann. Antigone erkennt das von Kreon aufgestellte Gesetz und Recht, den Polyneikes nicht zu beerdigen, nicht als ächtes und gerechtes Recht an; im Gegensatz dagegen, und weil sie die Todtenbestattung als die heiligste Pflicht betrachtet, sagt sie, den Eteokles habe Kreon «mit gerechtem Recht» beerdigt; und der Dichter

---

1) [*Tetral. A. β.* § 1.]

2) [*Dem. in Midiam p.* 532, 27 «*δώσε*» (*corr. δώσει*) «*scripsi ex S. vulgo οὐ δώσει quod ipsum quoque dici poterat. Sic p.* 746, 22 *in jurejurando heliastarum οὐδ' ἐάν τις καταλύῃ τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων — οὐ πείσομαι. p.* 767, 7. *οὐδ' ἂν εἷς δὶς τόσα γένοιν' ὅσα νῦν ἐστιν, οὐδ' ὁτιοῦν ἂν ὄφελος εἴη. et apud alios non varo* (*corr. raro*):» «*v.* Schoemann *ad Isaeum p.* 470.» *Lysias κατὰ Ἀγοράτου* § 52 Bekk. *Ἀλλ' ἴσως φήσει ἄκων τοσαῦτα κακὰ ἐργάσασθαι. ἐγὼ δ' οὐκ οἶμαι, ὦ ἄνδρες δικασταί, οὐδ' ἐάν τις ὑμᾶς ὡς μάλιστα ἄκων μεγάλα κακὰ ἐργάσηται, ὧν μὴ οἷόν τε γενέσθαι ἐστὶν ὑπερβολήν, οὐ τούτου ἕνεκα οὐ δεῖν ὑμᾶς ἀμύνεσθαι.*]

giebt durch Zufügung des *καὶ νόμῳ* noch obendrein zu verstehen, wie viel ihm an Hervorhebung dieses Begriffes gelegen sei, um das Urtheil der Antigone über die Gerechtsame in dieser Sache, welches Reisig (*Oed. C. Nott. critt.* S. 347) richtig in diesen Worten erkannt hat, gleich im Anfange stark auszusprechen. Nur sehen wir nicht ein, warum gelesen werden sollte: *σὺν δίκῃ, χρησθεὶς δικαίᾳ, καὶ νόμῳ*: denn vorausgesetzt, daſs *χρησθεὶς* von *χρῆσθαι* kommt, bedarf es keines ausdrücklich zugefügten Dativs, da der Hauptbegriff des Satzes, der hier in *Ἐτεοκλέα* liegt, sich von selbst als Dativ zuversteht (*χρησθεὶς αὐτῷ σὺν δίκῃ δικαίᾳ*), so daſs man auch nicht nöthig hat, eine unbeweisliche Fügung *χρῆσθαι σύν τινι* anzunehmen, oder gar eine grammatische Unmöglichkeit, wie sie Wunderlich (zu Aeschyl. S. 86) aufgestellt hat, nach welcher *σὺν δίκῃ χρησθεὶς* seyn soll: *σὺν δίκῃ, χρησθεὶς αὐτῇ*. Letzteres ist eben so undenkbar, als das, womit man es bewiesen hat, daſs Elektr. 47 *ὅρκῳ προστιθεὶς* heiſse: *ὅρκῳ, προστιθεὶς αὐτόν*, da vielmehr *ὅρκῳ προστιθεὶς* nichts anderes ist, als «einem Eide verbindend (seine Aussage).» Das einzige Bedenken bleibt übrig, daſs *χρησθεὶς* statt *χρησάμενος* weiter nicht bewiesen werden kann; wogegen die passive Bedeutung aus Herodot (VII, 144) klar ist, bei Demosthenes (g. Meid. S. 519. 29) angenommen werden kann, und auch in der Glosse des Hesychios, *χρησθήσεται, χρησιμεύσει*, zu Grunde liegt. Da jedoch auch *μνήσασθαι* und *μνησθῆναι* ohne wesentlichen Unterschied der Bedeutung, ferner *διαλέξασθαι* und *διαλεχθῆναι, στρατεύσασθαι* und *στρατευθῆναι, δυνήσασθαι* und *δυνηθῆναι* u. dgl. m. vorhanden ist, darf man sich durch jene Schwierigkeit nicht zu ungegründeter Aenderung verführen lassen, und am wenigsten *χρῃσθεὶς δίκαια* (*iusta rogatus*) lesen: welches *χρῃσθεὶς* fälschlich dem Triklinios beigelegt worden, da dieser vielmehr *χρησθεὶς* von *χράω* (*θεσπίζω*) ableitet, und es durch *παραγγελθεὶς* erklärt, indem Eteokles als *παραγγείλας* (*θεσπίσας*) erscheine, da er gebeten habe, auf den Fall des Todes ihn selbst zu beerdigen, den Polyneikes aber nicht: welche Erzählung denn auch bei der genannten Verbesserung vorausgesetzt wird. Aber eine solche Bitte des Eteokles, ihn, wenn er fürs Vaterland sterbe, zu beerdigen,

welche hier allein in Betracht kommt, ist zu ungereimt, als daſs sie der Fabel oder dem Dichter zugetraut werden könnte, und Triklinios allein hat sie aus der andern, den Polyneikes nicht zu beerdigen, ersonnen; und selbst die andere, mit welcher verbunden die erstere allein denkbar wäre, wenn sie überhaupt denkbar wäre, kennt unser Dichter nicht, und Aeschylos eben so wenig (Sieben g. Theb. 660. 803. 980 ff.). So häufig auch Kreon und Antigone mit allen Waffen ihr Recht vertheidigen, beruft sich dennoch Kreon nie auf eine solche Bitte des Eteokles, sondern der Dichter schreibt die Beschimpfung des Leichnams bloſs dem Kreon zu, der dies als sein Gebot ausspricht (194 ff.), wo er den Eteokles nothwendig hätte erwähnen müssen, wenn Sophokles jener Fabel folgte; ja Antigone sagt (511) selbst, Eteokles werde die Nichtbestattung des Bruders nicht billigen: *Οὐ μαρτυρήσει ταῦθ' ὁ κατθανὼν νέκυς*, und darum hofft sie auch dem Eteokles lieb in den Hades zu kommen (890, wo, wie der Zusammenhang lehrt, *κασίγνητον κάρα* Eteokles ist). Erst Euripides (Phön. 786 ff.) hat es erfunden, daſs Eteokles dem Kreon aufgiebt, den Polyneikes nicht zu beerdigen, indem er die Schuld des Kreon mildern wollte; aber die Ungereimtheit, um sein eigenes Begräbniſs zu bitten, hat auch Euripides dem Eteokles nicht in den Mund gelegt. Gleich nach der oben behandelten Stelle Vs. 30 ist *εἰσορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς* falsch erklärt worden. Daſs *πρὸς χάριν βορᾶς* nicht mit *θησαυρὸν* zu verbinden, ist an sich klar; und daſs *πρὸς χάριν* statt *ἕνεκα* stehe, hat Brunck hinlänglich gezeigt. *Εἰσορᾶν* · ist bisweilen «mit Wohlgefallen beschauen» (Sturz *Lex. Xenoph.*), hier «mit Begierde.» Der unabgewandte gierige Blick der Raubvögel, die durch Scharfsichtigkeit ausgezeichnet sind, wird vortrefflich durch jene Worte hervorgehoben: «die lauernd auf ihn blicken ob des Fraſses.»

39, 40. *Τί δ', ὦ ταλαῖφρον, εἰ τάδ' ἐν τούτοις, ἐγὼ*
*λύουσ' ἂν ἢ 'φάπτουσα προσθείμην πλέον;*

Die Gewiſsheit der Lesart voraussetzend sind wir nur um die Erklärung bekümmert. Daſs Brunck ganz richtig *τί πλέον προσθείμην* verbunden habe, lehren schon die häufigen For-

meln *πλέον τι ἔχω* oder *ποιῶ*, *οὐδέν σοι πλέον ἔσται*: *προσθέσθαι τι* heifst etwas für sich hinzufügen, *πλέον προσθέσθαι* sich Vortheil hinzufügen oder bringen; und so ist der Gedanke ganz richtig: Welchen Vortheil könnte ich mir (oder uns) bringen? Wogegen, wenn man mit Erfurdt *τί λύουσα ἢ ἐφάπτουσα* verbindet, in der Bedeutung «*quid negligens vel observans,*» nicht allein die Wörter einen Sinn erhalten, den sie nie gehabt haben, sondern der ganze Gedanke unpassend wird, weil Ismene unmöglich glauben kann, dafs durch Vernachlässigung etwas genützt werden könne! Was ist denn aber *λύειν* und *ἐφάπτειν* hier? Indem man dazu *τὸν νόμον* verstanden, hat man jenes durch *solvere*, dies durch *adstringere* erklärt: aber *ἐφάπτειν* heifst nicht *adstringere* (strenger machen), und selbst dieser Begriff ist nicht passend, da nur der Gesetzgeber, nicht der Unterthan das Gesetz strenger machen kann: und auch *λύειν τὸν νόμον* heifst nur in sofern «das Gesetz übertreten» (was es hier doch wohl nach jener Erklärung bedeuten soll), inwiefern die Uebertretung des Gesetzes eine Aufhebung desselben genannt werden soll: in welcher Beziehung dieses *λύειν τὸν νόμον* doch zu stark für unsere Stelle zu seyn scheint: endlich kann *τὸν νόμον* auf keine Weise zugedacht werden. Die Erklärung, «*quid ego conferam solvens potius quam accendens,* oder *quid conferam ad minuendum potius quam augendum malum,*» giebt theils einen geschraubten Sinn, theils trennt sie fälschlich das *τί πλέον* auseinander, zieht *πλέον* zum Particip, und nimmt es gar für *potius* und *ἢ* für *quam;* nicht richtig wird dies bewiesen mit Eurip. Androm. 679, *τὴν δ' ἐμὴν στρατηγίαν λέγων ἔμ' ὠφελοῖς ἂν ἢ σιγῶν πλέον*, wo doch offenbar *πλέον plus*, nicht *potius* ist, und nicht zum Particip, sondern zum Zeitworte gehört: «Du wirst schweigend mir mehr nützen als redend:» und wer wird glauben, dafs *ἐφάπτειν* im Gegensatz von *λύειν* anzünden heifse? Man erkennt unmittelbar, dafs hier gangbare Redensarten, sprichwörtliche nennen sie die Alten, zum Grunde liegen, wie einen Knoten knüpfen oder lösen, wie *κάθαμμα λύειν*, *οὐχ ἅμμα λύσεις* (*Eurip.* Hippol. 671 und Schol. *Suidas* in *κάθαμμα λύεις*, *Zenob.* IV, 46), *κάθαπτα λύεις* (*Hesych.*),

δύσλυτα ἄμματα (*Phot. Etym. Suid.* in στραγγαλίδες). Den vollen Beweis liefert Sophokles selbst Ai. 1304, wo der Chor, als Teukros mit Agamemnon wegen des Aias Beerdigung in Streit gerathen, zu dem kommenden Odysseus sagt: εἰ μὴ ξυνάψων, ἀλλὰ συλλύσων πάρει. In beiden Stellen bezeichnet ἅπτειν das Zugreifen, um thätig mitzuhandeln, λύειν aber das Auflösen der Schwierigkeit durch Vermittelung, nur dafs eben wegen des Sprichwörtlichen sich der Ausdruck etwas anders stellt: «Was könnte ich hier noch nützen, lösend oder bindend?» Ismene meint, sie könne weder selbst mit Antigone Hand ans Werk legen, noch gegen Kreon vermittelnd auftreten. Auf das ἐφάπτειν bezieht sich dann der folgende Vers: εἰ ξυμπονήσεις καὶ ξυνεργάσει, σκόπει. Wie nun in dieser Stelle der Sprachgebrauch zu der richtigen Erklärung leitet, ebenso mufs auch Vs. 88 bei ψυχροῖσι dem Sprachgebrauche gemäfs wieder Erfurdt's Erklärung zu Ehren kommen, indem die Hellenen Unnützes «Frostiges» nennen, niemals aber Schaudererregendes, wofür das Wortspiel des Aeschylos (Prometh. 693) ψύχειν ψυχὰν keinen Beweis abgeben kann. Man mufs nämlich hier nicht, wie geschieht, eine grofse Würde des Gedankens suchen, sondern eine der zarten Seele der Ismene sehr angemessene Empfindlichkeit über die beleidigende Heftigkeit der Schwester, eine Empfindlichkeit, die sich in einem spitzen Ausdrucke Luft macht: «Du hast ein hitzig Herz bei frostigen Dingen,» das ist bei eitlen, nichtigen. Wir bemerken noch über den übrigen Prolog, ohne Beweis, der leicht zu führen wäre, dafs Vs. 48 das von Brunck zugefügte μ' entbehrlich, Vs. 50. 51 nach ἀπώλετο und nicht nach ἀμπλακημάτων ein Komma zu setzen, Vs. 57 ἐπ' ἀλλήλοιν statt des in derjenigen Bedeutung, welche es hier haben müfste, nicht nachweisbaren ἐπαλλήλοιν wieder herzustellen, und Vs. 60 nach παρέξιμεν ein Kolon zu setzen ist[1]).

1) *Vs. 106 habe ich statt der sicher falschen Lesart Ἀργόθεν geschrieben Ἀργεῖον, wie Ἀργεῖων bei Eurip. Hek. 475. Herm. Καδμεῖας Soph. Antig. 1070, Τηρεῖας bei Aeschyl. Suppl. 61. Ἐρεχθεῖδαι Eurip. Med. 820. Ἐρεχθεϊδᾶν Soph. Antig. 936. und Φινεΐδαις ebendas. 928 (und zwar in derselben Stelle der Strophe und Gegenstrophe). Dafs in

116—124. *Στὰς δ' ὑπὲρ μελάθρων φονώ-*
*σαισιν ἀμφιχανὼν κύκλῳ*
*λόγχαις ἑπτάπυλον στόμα*
*ἔβα, πρίν ποθ' ἁμετέρων αἱμάτων γέννσιν*
*πλησθῆναί τε καὶ στεφάνωμα πύργων*
*πευκάενθ' Ἥφαιστον ἑλεῖν.*
*τοῖος ἀμφὶ νῶτ' ἐτάθη*
*πάταγος Ἄρεος ἀντιπάλῳ*
*δυσχείρωμα δράκοντι.*

Im Anfange dieser Stelle entspricht *φονίαισιν* oder *φοινίαισιν* dem Versmafse nicht, und Erfurdt's Umstellung, die nicht einmal eine reine Entsprechung zur Strophe erreicht, ist gegen alle Wahrscheinlichkeit. Den ganzen Sinn erfüllt die Verbesserung *φονώσαισιν*, welche von mir schon im J. 1824 an W. Dindorf mitgetheilt worden, und sie leistet zugleich die genaueste Entsprechung: *τὸ κάλ-λιστον, φονώ-σαισιν.* Mordbegierige Lanzen erwartet man; denn Alles ist hier auf die Begierde gestellt; und *φονᾶν* hat Sophokles auch Philokt. 1209: *φονᾷ, φονᾷ νόος ἤδη* (Schol. *θανατιᾷ, θανάτου ἐπιθυμεῖ*, nicht ganz genau): die genauesten Erklärungen davon, um manches Andere zu übergehen, gaben Galen *Gloss. Hippocr.* *φονᾷ, φονεύειν ἐπιθυμεῖ*, Hesych. *φονᾶν, τὸ ἐπὶ φόνον μαίνεσθαι: φονῶσα, φόνου ἐπιθυμοῦσα: φονώντων, πρὸς φόνον θρασυνομένων καὶ μαινομένων.* Suidas und *Συναγωγὴ λέξ. χρησ.* bei Bachmann *Anecd. Gr.* Bd. 1. S. 408: *φονᾶν, ἑτοίμως πρὸς τὸ φονεύειν ἔχειν.* An unserer Stelle sagt der alte Scholiast: *ταῖς τῶν φόνων ἐρώσαις λόγχαις*, was eben gerade *φονώσαισιν* scheint. Vs. 120 ist vielleicht *ἐμπλησθῆναι* zu lesen ohne *τε*, welches von Triklinios zugethan scheint: die vierte Silbe erlaubt die Länge statt der Kürze. Von wem ist aber diese ganze Gegenstrophe zu verstehen, und was für ein Bild schwebt

---

allen diesen Stellen die Diärese stattfinde, ist bereits von andern bemerkt; ich füge hinzu, dafs dieselbe im Aeolismus gesetzlich ist, und *Ἀτρεΐδας, Αἰγεΐδας, Ἀργέϊος* namentlich als Aeolisch angeführt werden (s. *Ahrens de dial. Aeol.* S. 105). Antig. 1085 darf aber nicht *Θηβαΐας* geschrieben werden; vielmehr sind die zwei ersten Silben von *Θηβαίας* dort offenbar eine spondeische Basis, welche der trochäischen in *ἀγρίον* entspricht.

dem Dichter vor? Dies zu betrachten, veranlafst besonders das Ende, wo der Drache gewöhnlich als Bezeichnung der Thebaner angesehen wird. Dieser Tag, sagt der Chor, hat den weifsbeschildeten Mann vertrieben, das ist, das in seinem Führer Adrast als Person gedachte Argivische Heer (105 ff.); das Argivische Heer aber, sagt das zwischengesetzte System, heranführend flog Polyneikes einem Adler gleich in unser Land. Dieser Gedanke ist jedoch nur relativ an den vorigen angeknüpft, ὃν ἐφ' ἁμετέρᾳ γᾷ Πολυνείκης u. s. w. und Hermann scheint ganz richtig zu bemerken, dafs in der Lücke Vs. 111 kein Zeitwort, sondern ein Particip ausgefallen ist; ergänzt man also etwa so:

ὃν ἐφ' ἁμετέρᾳ γᾷ Πολυνείκης
ἀρθεὶς νεικέων ἐξ ἀμφιλόγων
[ἀγαγὼν θούριος] ὀξέα κλάζων
αἰετὸς ἐς γᾶν ὡς ὑπερέπτα,

so erhält der ganze Satz des Systems, als völlig von dem Relativ ὃν abhängig, durchaus keine Selbständigkeit, und es wird klar, dafs das Subject der Gegenstrophe nicht Polyneikes ist, der nur im relativen Satze genannt war, sondern στὰς sich auf φῶτα (106) zurückbezieht, also bei στὰς und dem Folgenden das Argivische Heer zu denken ist, auf welches auch allein alles Folgende pafst, und nicht auf Polyneikes, zumal da von Flucht die Rede ist (122), Polyneikes aber nicht floh, sondern das Argivische Heer. Da nun nicht der Argivische Mann oder das Argivische Heer, sondern nur Polyneikes mit dem Adler verglichen ist, so sieht man gar nicht ein, weshalb die Ausleger das Subject der Gegenstrophe von στὰς an, wofür man sogar πτὰς vorgeschlagen hat, unter dem Bilde des Adlers gefafst haben: gleich στὰς pafst nicht wohl zum Adler; κύκλῳ ἀμφιχανὼν kann er auch nicht füglich heifsen, weil er nicht zugleich um die ganze Stadt herum seyn kann: und wenn man hier den Kampf zwischen Adler und Drachen, der öfter erwähnt wird, von Sophokles berührt glaubte, so mufste ja erst bewiesen seyn, dafs das Argivische Heer als Adler, das Thebanische als Drache dargestellt sei; jenes ist aber, wie eben gezeigt, nicht der Fall, und letzteres, wie gleich

folgen wird, eben so wenig. Vielmehr führt blofs Polyneikes, einem dem Heere voranfliegenden Adler gleich, den Argivischen Mann herbei; der Argivische Mann aber, anfangs ganz bildlos, steht die Häuser überragend (*στὰς ὑπὲρ μελάθρων*) zum Theil schon auf erstiegener Mauer (130), ist herumgegossen mit blutgierigen Lanzen um die Stadt, flieht, ehe er die Thürme angesteckt oder verbrannt, ehe er, wie nur Tydeus that, die Kiefern mit Thebanischem Blute gesättigt; selbst dies letztere ist kaum blofs Bild, da ganz bildlos Euripides (Phön. 1176) von Tydeus sagt: *γένυν καθῃμάτωσεν*. Um jedoch die grausame und furchtbare Gier des Heeres anzuzeigen, giebt der Dichter ihm Beiwörter wie einem wilden Thiere: es umgähnt die Stadt mit Lanzen, wie ein Thier mit gezähntem Rachen; Blut saufen will auch das Thier. Die eigenen Formeln mufsten den Dichter allmählig dahin führen, das Argivische Heer zuletzt einen Drachen zu nennen, auf welchen das Gesagte vorzüglich pafst. Dies hat der Dichter denn auch zuletzt gethan, obgleich die Ausleger es meist nicht anerkennen wollen, weil sie das Vorurtheil gefafst haben, der Drache müsse das Thebanische Heer seyn. Im Rücken des fliehenden Heeres erhebt sich gewaltiges Kriegsgetümmel (der *πάταγος* des Thebanischen Ares); dies heifst *ἀντιπάλῳ δράκοντι δυσχείρωμα*: denn die Lesart *ἀντιπάλου δράκοντος* verdient gewifs keine Berücksichtigung. Da *ἀντιπάλῳ* müfsig wäre, wenn nicht der Gegner des (Thebanischen) *πάταγος Ἄρεος* gemeint wäre, so folgt unmittelbar, dafs *δράκων* das Argivische Heer sei, welchem das Thebanische Kriegsgetümmel ein *δυσχείρωμα*, ein schwer zu überwindendes ist: wogegen, wenn *δράκων* die Thebaner bezeichnete, selbst von Seiten der Sprache, wie auch des Gedankens, kein Ausweg gefunden werden könnte. Denn dafs hier der Dativ bedeute *propter adversarium draconem*, konnte kein Hörer merken; die Erklärung aber, wornach *δυσχείρωμα δράκοντι* «den wegen des Todes des Eteokles traurigen Sieg» bezeichnen soll, führt ganz aus dem Zusammenhange heraus, da hier nicht von dem Kampfe der Brüder, sondern von dem Sturm auf Theben gesprochen wird, und der Chor den Eteokles eben nicht so liebt, dafs er wegen seines Todes traurig seyn sollte (*πλὴν τοῖν στυγεροῖν*, sagt

er Vs. 141): und überdies ist ja der Chor gleich von Anfang höchst erfreut über diesen herrlichen, und keinesweges traurigen Sieg. Dafs übrigens der Drache ein Thebanisches Zeichen sei, weil die Kadmeer Drachensaat (Vs. 1077), ist fast durch nichts zu erweisen, wiewohl auch der Scholiast unter andern Meinungen ihn auf Theben, und wieder sehr wunderlich auf der Argiver Führer Polyneikes als Thebaner bezieht[1]); mir ist nur das ziemlich entfernt liegende Schiffzeichen der Böoter, Kadmos mit einem goldnen Drachen (Eurip. Iph. A. 256), und der Drache auf Epaminondas Grab (Pausan. VIII, 11, 5) bekannt, der aber dafür, dafs der Drache ein Zeichen der Thebaner sei, nichts beweiset, weil dies Zeichen bei Kriegern oft vorkommt, wie auf dem Schilde eines Haliartiers (Plutarch Lysand. 29), des Aias, des Menelaos (Welcker Zeitschr. f. Gesch. u. Ausl. der alten Kunst, Bd. 1. S. 574): die Spartaner werden zwar mit Drachen verglichen, hatten aber nicht dies Zeichen (*Corp. Inscr. Gr.* Bd. I. S. 57). Ganz fälschlich würde man ferner behaupten, wenn die Argiver den Thebanern gegenüber ständen, könnten nur letztere durch den Drachen bezeichnet werden; vielmehr haben die Tragiker, weil der Drache ein furchtbares und blutdürstiges Thier ist, ganz unzweideutig in dem Kampfe der Argiver gegen Theben immer nur jene als Drachen bezeichnet, und Drachen und Schlangen ihnen auch als Schildzeichen gegeben; so dafs auch von dieser Seite unsere Erklärung völlig gesichert ist. Bei Aeschylos in den Sieben (276) fürchtet sich der Thebanische Chor vor den Argivern wie die Taube vor dem Drachen; Tydeus der Argiver brüllt wie ein Drache (365); Hippomedon hat Schlangen auf dem Schild (ebendas. 480). Nach Euripides (Phöniss. 1151 ff.) sind auf dem Schilde des Adrast hundert Nattern dargestellt; auch eine Hydra ist sein Zeichen, welches ausdrücklich *Ἀργεῖον αὔχημα* heifst, also wirklich ein prahlendes Feldzeichen der Argiver jener Zeit gewesen seyn soll, und man sah an seinem Schilde, wie Drachen mitten aus Thebens Mauern der Kadmeier Kinder wegschleppten: ganz als ob Euripides die Stelle der Antigone vor Augen gehabt hätte. Auch bei Pindar

1) [Schildzeichen der Thebaner die Keule, Xen. *Hell. VII*, 5, 20. Eckhel *Doctr. N. II* p. 202 ff. cf. Haupt *ad Eurip. Herc.* 456 ff.]

(Pyth. VIII, 48) schwingt der Epigone Amphiaraos' Sohn Alkmaeon, dem dies Zeichen von Melampus her zukommt, den Drachen auf dem Schilde vor Thebens Thor. Wie unrichtig hat man also geurtheilt, dafs es eine Nachlässigkeit des Dichters gewesen seyn würde, wenn er die Argiver als Drachen vorgestellt hätte!

Wir fügen noch einige kürzer gehaltene Bemerkungen über die Parodos bei. Wie wir Vs. 112 ὡς beibehalten haben, welches früher verwiesen worden, so können wir auch Vs. 128 die Veränderung ὑπερόπτας um so weniger billigen, da der alte Scholiast sowohl als Triklinios nur ὑπεροπτίας gelesen haben, welches sie theils als Genitiv statt ὑπεροψίας, theils als Accusativ erklären durch ὑπέρφρονας, ὑπερβεβηκότας u. s. w. Das erstere, ὑπέρφρονας, ist aus Triklinios auch in der Augsburger Handschrift als Glossem beigeschrieben. Ich vermuthe, dafs von ὑπερόπτης ὑπεροπτεία gebildet wurde, wie von ἐπόπτης ἐποπτεία (nicht das Amt, sondern das Wesen des ἐπόπτης, die Aufsicht); davon ist ὑπεροπτία nur orthographisch verschieden; ὑπεροπτείας, welches schon Musgrave vermuthete, hängt aber von ῥεύματι ab, und καναχῆς von ὑπεροπτείας: «Im Strom des Uebermuthes des Goldgeräusches,» d. h. des übermüthigen Goldgeräusches. Die Abhängigkeit der gehäuften Genitive von einander ist um so weniger hart, da der erste vom zweiten, der zweite vom dritten abhängt, und χρυσοῦ καναχὴ sich sehr eng zusammenschliefst, weil es wie unser «Goldgeräusch» Einen Begriff bildet. Vs. 133 f. würde es falsche Sprachanschauung seyn, wenn man ἀντίτυπα bis πυρφόρος als Zwischensatz nehmen wollte: ὃς bezieht sich eben sowohl auf πυρφόρος als auf ὁρμῶντα, wie wenn es hiefse: ῥιπτεῖ ὁρμῶντα ἐκεῖνον, ἔπεσε δὲ πυρφόρος ἐκεῖνος, ὃς u. s. w. Vs. 134 geht ῥιπαῖς ἐχθίστων ἀνέμων nicht auf Flammen, wie es auch der Scholiast nicht gefafst hat; «Rasend stürmt er heran mit den feindseligsten Windstöfsen,» wie ῥιπαὶ ἀνέμων sehr häufig vorkommt; das heifst also «im feindseligsten Anlauf oder Sturm.» Vs. 135. 136 geht aus den Quellen der Lesart mit Beobachtung meiner metrischen Grundsätze dieses als das hervor, was Sophokles geschrieben haben mufs:

εἶχε δ' ἄλλᾳ τὰ μέν, (⏑ ∪ – ⏑ ∪ ⏒)
ἄλλα δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενώμα στυφελίζων μέγας Ἄρης
δεξιόσειρος.

Hier ist ἄλλα δὲ statt τὰ δέ: indem nun letzteres über ersteres erklärungsweise übergeschrieben wurde, ist die alte Lesart entstanden: εἶχε δ' ἄλλᾳ. τὰ μὲν ἄλλα (oder ἄλλᾳ) τάδ' ἐπ' ἄλλοις, wovon wieder Einiges von einem durch Homoeoteleuta getäuschten Abschreiber ausgelassen wurde. Die Lesart εἶχε δ' ἄλλᾳ μὲν ἄλλᾳ, τὰ δ' ἐπ' ἄλλοις u. s. w., ist zwar grammatisch untadelich, aber die doppelte Bedeutung des ἄλλα ist darin unangenehm. Dafs δεξιόσειρος durch den Anklang an das δεξιόν (das Günstige) den glücklichen Ares bezeichne, ist wohl an sich klar, wenn der Ausdruck auch von dem starken rechts gespannten σειραφόρος hergenommen ist: und der Dichter will nicht sagen, dafs hier die Argiver, dort die Thebaner siegten, sondern durch τὰ μὲν und ἄλλα δὲ bezeichnet er nur, dafs an einer Stelle die Argiver so fielen, wie der obengenannte Kapaneus, an andern aber wieder auf andere Weise. Vs. 140 sind unter πάγχαλκα τέλη nicht Waffen zu verstehen, die als Weihgeschenke aufgehängt werden, sondern zu Tropäen geordnete πανοπλίαι, wie schon Ζηνὶ τροπαίῳ zeigt[1]).

1) * Vs. 152. 153 habe ich, überzeugt dafs hier etwas fehle, wodurch dieses anapästische System dem entsprechenden (138—144) gleich zu machen, die Worte νέον εἰληχὼς ἀρχὴν eingesetzt, jedoch natürlich nicht in der Meinung, hiermit das Wahre getroffen zu haben, was aus Vermuthung gar nicht gefunden werden kann. Gewifs ist, dafs Sophokles stark hervorheben wollte, Kreon habe eben erst die Herrschaft angetreten, sei ganz neu in derselben; wodurch eben auch sein starkes Auftreten, sein übermäfsiger Eifer, sein heftiger Anlauf und seine Reizbarkeit motivirt wird: die Ausdrücke νεοχμὸς und νεαραῖσι θεῶν ἐπὶ συντυχίαις, worin die Neuheit schon doppelt ausgedrückt ist, führen auf diese Absicht des Dichters, jenes sehr bedeutend hervortreten zu lassen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs er den Begriff der Neuheit noch stärker bezeichnet hatte; und wenn das Fehlende mit νέον anfieng, so erklärt sich das Ausfallen durch das Homoeoarkton mit νεοχμός. Eine Tautologie entsteht durch das von mir eingesetzte nicht: νέον εἰληχὼς ἀρχὴν ist Bezeichnung des Factischen; dafs er νεοχμὸς komme, ist dann erst eine Folge aus diesem Factischen. Uebrigens vermeidet Sophokles die Wiederholung desselben Wortes keinesweges, sondern liebt

Auch über das erste Epeisodion fasse ich mich kurz. Im Anfange setzt Kreon seine Regierungsgrundsätze auseinander, wie man besonders aus Vs. 174. 180. 197. 203 (*τοιόνδ' ἐμὸν φρόνημα*) sieht, welcher letztere Vers sich genau an Vs. 172 (*ψυχήν τε καὶ φρόνημα*) anschliefst. Vs. 171—173 schickt Kreon dieser Darstellung seiner Gesinnung einen Spruch voraus, dem Triklinios mit Recht das *ἀρχὴ ἄνδρα δείξει* vergleicht, nämlich, «dafs man des Mannes Gesinnung nicht immer erkennen könne, ehe er im Staate thätig erschienen[1]).» *Ἐντριβὴς* heifst daher hier nicht *bene versatus*, sondern blofs *versatus* oder *versans*: nähme man das erstere an, so wäre der Gedanke doppelt falsch, weil nichts mehr an dem Manne zu erkennen übrig bleibt, sobald man ihn schon als gut erkannt hat, und weil überhaupt nicht vorausgesetzt werden kann, dafs er nur als gut werde erkannt werden, indem man ihn ja auch als schlecht befinden könnte. Vs. 204 ist *προέξουσ'* u. s. w. wieder herzustellen; «ich werde nie den Schlechten mehr Ehre erzeigen als den Guten» ist ein hyperbolischer Ausdruck, wie ihn der heftige Eifer liebt, da hier eigentlich nur von Gleichstellung der Schlechten mit den Guten die Rede seyn sollte. Die Worte Vs. 207. 208 *σοὶ ταῦτ' ἀρέσκει τὸν τῇδε δύσνουν καὶ τὸν εὐμενῆ πόλει* können nicht durch Veränderung der Structur erklärt werden, da eine solche Verän-

---

sie sogar, und ich habe auch in der Uebersetzung darauf gehalten, dieses wieder erscheinen zu lassen, was von den meisten Uebersetzern aus falschem Bestreben nach Zierlichkeit vermieden worden; hier aber ist nicht einmal dasselbe Wort wiederholt, sondern es sind nur verwandte Wörter nach einander gesetzt, *νεοχμὸς νεαρᾶς*, wozu denn noch unser *νέον* käme.

1) [Es ist zu bemerken, dafs Kreon eben erst Herrscher geworden ist; Vs. 153 kann *νεοχμός* doch nur darauf bezogen werden. Auch sagen die Worte *ἀμήχανον γάρ* (Vs. 171) dasselbe aus. Hartung meint, Kreon sei längst Herrscher; denn Eteokles sei schon lange vorher begraben; was lächerlich ist. Nur die Stelle Vs. 285 *ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι* etc. könnte dahin führen, Kreon herrsche schon lange; diese bezieht daher Schneidewin in den Sophokl. Studien Philolog. VI S. 602 auf die Zeit, da Kreon dem Eteokles zur Seite gestanden. Das ist nicht nöthig. «Das merke ich schon lange,» sagt Kreon, «dafs sie mir abhold seien.» Das kann man auch sagen, wenn es erst gestern war. Die Argiver sind ja erst in der Nacht geflohen.]

derung ganz unveranlafst ist, und jede Veränderung der Structur ihren Grund haben mufs. Der Accusativ *τὸν τῇδε δύσνουν* u. s. w. ist jener gewöhnliche, welchen man durch *κατὰ* zu erklären pflegt: «dir gefällt dies in Bezug auf diesen und auf den andern.» In der zu dem Sophokleischen Ausdruck verglichenen Stelle Eurip. *Ion.* 695 (708 Herm.) *πότερ' ἐμᾷ δεσποίνᾳ τάδε τορῶς ἐς οὓς γεγωνήσομεν πόσιν*, ist vollends nichts auffallendes, und keine Verwirrung der Structur, da *λέγειν τινά τι* bekannt ist. Uebrigens zeichnet die Kürze des Ausdrucks *τὸν τῇδε δύσνουν καὶ τὸν εὐμενῆ πόλει* sehr wohl den versteckten Unwillen des Chors; denn der Unwille liebt es, nur kurz anzudeuten[1]). Vs. 221 hat das *ἐπιστάσεις* schon der Scholiast richtig erklärt mit den Worten *ἐπιστὰς ἐλογισάμην*. Vs. 259 *ἀλλ' ἔφευγε τὸ μὴ εἰδέναι*, mufs nach dem Zusammenhange der Sinn seyn: sondern jeder behauptete nichts davon zu wissen, wie Vs. 522 *ἐξομεῖ τὸ μὴ εἰδέναι*. Dieser Sinn liegt auch in den Worten: er floh das Wissen; denn *μὴ* ist nach unserer Sprachweise überflüssig, wird aber bei *φεύγειν* gewöhnlich zugesetzt (Buttmann zu Demosth. g. Meid. 2. Ausg. S. 144): dies hat bereits Merz *de vero ac genuino particularum μὴ et μὴ οὔ usu* S. 17 bemerkt, auch Zehlicke ausgeführt, und die Ansichten Anderer widerlegt. Des Versmafses wegen ist nur *τὸ* zu tilgen, was sehr leicht erklärungsweise zugefügt seyn kann, da man allerdings den Artikel erwartet. Dafs zu *ἔφευγε μὴ εἰδέναι* das Subject *εἷς ἕκαστος* aus dem vorhergehenden *οὐδεὶς* supplirt werden mufs, ist etwas ganz Gewöhnliches und hier um so weniger auffallend, da *εἷς ἕκαστος* ganz nahe vorhergeht. Vs. 282 ist so zu interpungiren: *ναοὺς πυρώσων ἦλθε κἀναθήματα, καὶ γῆν* u. s. w., denn Tempel und Weihgeschenke sind als Gleich-

1) *Auch in dem folgenden Verse, *νόμῳ δὲ χρῆσθαι παντί που γ' ἔνεστί σοι*, finde ich diese Bezeichnung des Unwillens mit leiser Ironie: «du kannst ja wohl befehlen, was du willst.» Nimmt man *που* oder *γε* weg, so verliert das Ethos. Allerdings fordert die gewöhnliche Wortfolge *παντί γέ που*; aber da sich *πᾶς που* eng zusammenschliefst, kann Sophokles sich gar wohl die Umstellung erlaubt haben, die mir keinen so grofsen Anstofs zu geben scheint, um zu einer Aenderung zu veranlassen.

artiges zu verbinden. Vs. 284 mufs Schäfer's Erklärung wieder zu Ehren kommen, dafs ἤ dem πότερον entspreche, wie der Gedanke leicht lehrt; «Ehren die Götter den Polyneikes als Wohlthäter, der recht handelte, oder glaubst du, dafs sie auch den Uebelthäter ehren?» Vs. 309 kann ich die Erklärung, wonach ἤ von einem gedachten μᾶλλον abhänge, nicht annehmen; ἤ steht in Beziehung auf τοὺς πλείονας, welches eben so gut als πλείονας ohne Artikel ein ἤ bei sich haben kann, weil der Artikel die Structur nicht afficirt. Eben so sagt Euripides Hippolyt. 471 εἰ τὰ πλείω χρηστὰ τῶν κακῶν ἔχοις. Es wird nichts erfordert, als sich in die Hellenische Anschauungsweise hineinzufinden, die hier von der Deutschen abweicht[1]). Vs. 316 ist die Lesart ἄλημα einzig richtig: der Wächter ist zwar schwatzhaft, aber nicht gerade hier; hier erscheint er als Spitzfindler, als ein durchtriebener Geselle, worauf auch Vs. 320 κόμψευε zielt; und so ist auch erst die Antwort desselben (317) verständlich: «Du erklärst mich zwar für pfiffig; aber an dieser (listigen) That, der Beerdigung des Polyneikes, bin ich dennoch unschuldig.» Der Ausdruck ἄλημα, den Sophokles auch anderwärts gebraucht, ist übrigens ein niedriger aus dem gemeinen Leben entnommener; man mufs sich hüten überall in den Tragikern erhabene Worte zu suchen, da ihre Sprache vielmehr angemessen den Verhältnissen und der Stimmung sich bisweilen herabstimmt. Vs. 320 ist der nicht von allen getroffene Sinn: «O wahrlich schlimm, wem gut dünkt, dafs ihm Falsches dünke;» das heifst: schlimm, wenn jemand beschlossen hat Falsches zu glauben.

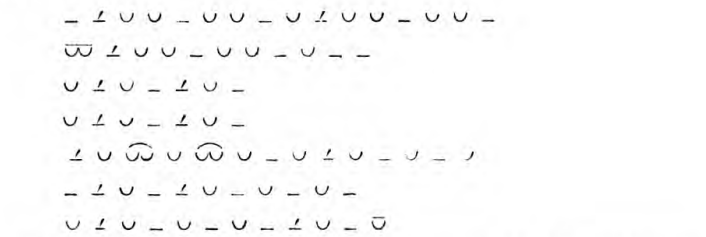
Das erste Stasimon geht von dem Gedanken aus, dafs der Mensch das Gewaltigste sei: οὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέ-

1) *Vs. 311 liest man gewöhnlich εἰπεῖν τι δώσεις. In der Erklärung des Scholiasten ist das τι ausgelassen; sein Lemma und marg. Turneb. geben dafür in der gewöhnlichen Ausgabe δὲ, und Cod. La. hat δεδώσεις mit τι über δε. Die hierin liegende Lesart εἰπεῖν δὲ δώσεις ist besser, weil sie das barsche Wesen des Wächters sehr angemessen bezeichnet. Vs. 314 habe ich die Interpunction nach τί δὲ wieder hergestellt. Mit Recht bemerkt Solger: «Natürlicher fragt Kreon nicht, warum der Wächter dies untersucht, sondern erstaunt darüber, dafs er es thut; es ist ihm etwas ganz neues.»

λει; die unter diesen Gedanken untergeordneten Einzelheiten sind, wie er Land und Meer, die lebendige Natur wie die todte sich unterwerfe, sich das Vernunftleben und den Staat erschaffe, zugleich aber auch in kühnem Streben die Grenzen überschreite, und nur des Todes nicht mächtig werde: alles in genauer Beziehung auf das Wesen des Stückes. Die Verknüpfung des Besonderen mit dem Allgemeinen liegt Vs. 331 in τοῦτο καὶ πολιοῦ πέραν u. s. w. Nimmt man dies τοῦτο für darum, so erscheinen alle Einzelheiten als abgeleitet aus dem allgemeinen Gedanken, der als ausgemacht und sicher vorausgesetzt würde; welches offenbar unpassend ist: vielmehr stellt der Dichter den allgemeinen Gedanken voran, um ihn durch alle Einzelheiten erst zu bewähren: «Nichts ist gewaltiger als der Mensch; denn er unterwirft sich alles.» Aehnlich Vs. 292. *Τοῦτο* ist also der Mensch; das Neutrum hat aber hier nicht wie gewöhnlich etwas Verächtliches, weil es durch die vorhergehenden Neutra, πολλὰ τὰ δεινὰ κοὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει, veranlafst ist: der nachherige Uebergang ins Masculin bedarf keiner Erklärung. In dem ersten Strophenpaar finden wir nach dem Vorgange der Frühern weiter nichts zur Lösung der freilich noch nicht sicher entfernten Schwierigkeiten zu bemerken[1]); auch lassen sich die Verse leicht abtheilen; nur ist der Schlufs nicht, wie geschieht, mit einer Basis und dem Ithyphallicus zu machen, sondern der Spondeus vor dem Ithyphallicus giebt die Katalexis der

1) *Vs. 337 habe ich die Lesart der meisten Handschriften εἱλομένων statt ἰλλομένων hergestellt; darnach habe ich auch Vs. 496 ὑπείλουσι geschrieben. Die Schreibart εἴλω statt ἴλλω, ἐΐλλω oder εἴλλω wird besonders durch die Delphische Inschrift *Corp. Inscr. Gr.* 1688. 20. 48. (vergl. die Anmerkung S. 810) empfohlen, und auch in Handschriften findet sich in andern Stellen, wie bei Platon, εἴλω geschrieben. Vs. 344 habe ich die Lesart περιφραδὴς vorgezogen wegen der Allitteration mit περῶν in der Strophe. Vs. 347 finde ich keine der bisherigen Verbesserungen einleuchtend; ich habe mit Hermann ἵππιον geschrieben wegen des Versmafses, und ἀμφὶ λόφον, statt ἵππον und ἀμφίλοφον: denn unabhängig vom übrigen scheint doch beides erforderlich; was aber mit den andern Worten anzufangen, ist mir bis jetzo noch nicht klar, und was ich darüber vermuthe, ohne es völlig erhärten zu können, ziehe ich vor zu unterdrücken. Franz hat mir folgenden Verbesserungsvorschlag mitgetheilt: ἵππον ὀχμάζεται ἀμφὶ λόφον ζυγῷ (vgl. Eurip. Elektra 817).

vorhergehenden Daktylen, wie von uns und einem andern schon bemerkt ist. Das zweite Strophenpaar setzen wir hierher (349—362):



*Καὶ φθέγμα καὶ ἠνεμόεν φρόνημα καὶ ἀστυνόμους*
*ὀργὰς ἐδιδάξατο καὶ δυσαύλων*
*πάγων [ὑπ]αίθρ[ε]ια καὶ*
*δύσομβρα φεύγειν βέλη.*
*παντοπόρος ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται τὸ μέλλον·*
*Ἅιδα μόνον φεῦξιν οὐκ ἐπάξεται·*
*νόσων δ' ἀμηχάνων φυγὰς ξυμπέφρασται.*

*Σοφόν τι τὸ μηχανόεν τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων*
*ποτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει,*
*νόμους παρείρων χθονός,*
*θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν.*
*ὑψίπολις ἄπολις, ὅτῳ τὸ μὴ καλὸν ξύνεστιν.*
*τόλμας χάριν μήτ' ἐμοὶ παρέστιος*
*γένοιτο μήτ' ἴσον φρονῶν, ὃς τάδ' ἔρδει.*

Wie Vs. 569 ff. beginnt die Strophe mit ruhigem daktylischem Rhythmus, und geht dann, völlig angemessen dem Gedanken, in gewaltsamere über. Die Verbindung von Rhythmen, die hier den ersten Vers bilden, ist nach sichern Analogien der Lyrik unzweifelhaft; den Schluſs des zweiten Verses, der zugleich den ersten Theil der ganzen Strophe endigt, würde ein wohlgewöhntes Ohr auch ohne die Interpunction in der Gegenstrophe finden können; und nun erst gestaltet sich der dritte Vers zu einem passenden Rhythmus, dem der vierte, wie ich ihn gebildet habe, gleich ist, wie auch die darin liegenden Gedanken gleich sind, namentlich in der Gegenstrophe: auch die Interpunctionen, wie sie meines Erachtens zu setzen, stimmen mit dieser Abtheilung überein. In der Strophe ist der dritte Vers verderbt; das oben gesetzte *ὑπαίθρεια* halte

ich für sehr unsicher, und gebe es nur Beispielsweise: eine Parallele dafür liefert jedoch Aeschylos Agam. 334: *ὑπαιθρίων πάγων*[1]). Das *ει* der vorletzten Silbe habe ich nur der Deutlichkeit wegen gesetzt, um *ī* zu bezeichnen, wie diese Silbe in *ἡ αἰθρία* mehrmals lang vorkommt: denn dies lange *ι* und *ει* ist nur orthographisch verschieden, und *ὑπαίθρειος* konnte neben *ὑπαίθριος* eben so gut bestehen als *ἵππειος*, *ποτάμειος*, *Ἐφέσειος* neben *ἵππιος*, *ποτάμιος*, *Ἐφέσιος* u. dgl. m. Die Verbindung des *παντοπόρος ἄπορος* und *ὑψίπολις ἄπολις* werde ich nachher rechtfertigen; hier bemerke ich nur, dafs die drei letzten Verse auch zu zwei geformt werden könnten:

⏑ ∪ ⏑ ∪ ⏑ ∪ – ∪ ⏑ ∪ – ∪ – ∪ – ⏑ ∪ –
⏑ ∪ – ∪ ⏑ ∪ – ∪ ⏑ ∪ – ∪ ⏑ ∪ – ⏑ ∪ – ⏑

und wenn man in der Gegenstrophe nach *τόλμας χάριν* interpungirt, könnte dies wahrscheinlich werden: allein *τόλμας χάριν* kann eben so gut zum Folgenden gehören, wodurch in Strophe und Gegenstrophe übereinstimmende Interpunction entsteht.

Im Anfange sagt der Dichter: «Und der Mensch erfand sich die Sprache und luftige Weisheit (*φθέγμα καὶ ἠνεμόεν*[2]) *φρόνημα*) und staatlenkenden Sinn.» *Φρόνημα* ist hier offenbar die Weisheit objectiv, gerade wie *φθέγμα*; *ἠνεμόεν* aber, was ist das? So viele Stellen man auch beibringen mag, dafs *ἀνεμόεις* schnell sei, und die *celeritas consilii* bezeichnet werde, beweisen sie alle nichts, weil darin nicht vom Geiste die Rede ist, und der Gedanke nichts Passendes hat: «der Mensch erfand sich schnellen Sinn.» Eben so fremdartig wäre aber hier die meteorisch-physische Weisheit. Sophokles spricht vom Staat, auf dessen Verhältnisse die gesammte Tragödie sich bezieht; dieser wird durch die Rede gelenkt; zwischen der Rede oder Sprache und dem staatlenkenden Sinn aber nennt er die «luftige Weisheit,» höchst geistreich damit eben «die im Lufthauch ausgesprochene» bezeichnend, vor-

1) *Vergl. Ellendt *Lex. Sophocl.* in *ὑπαίθριος*, der nächst W. Dindorf diese Vermuthung billigt.

2) **Ἠνεμόεν*, welches Hermann in der letzten Ausgabe vorgezogen hat, empfiehlt sich auch durch die Allitteration mit *μηχανόεν* in der Gegenstrophe.

züglich mit Bezug auf die politische Beredsamkeit, von der dann der Uebergang zu den *ἀστυνόμοις ὀργαῖς* sehr natürlich ist, die verwandt mit jener sind, aber damit nicht einerlei. Nachdem nun noch mehreres auf das bürgerliche Leben Bezügliche hinzugefügt worden, und zuletzt das *δύσομβρα φεύγειν βέλη*, folgt das *παντοπόρος*, welches die Neuern zum Vorhergehenden gezogen haben. Dies wäre möglich, wenn *παντοπόρος* auf alles Vorhergegangene bezogen werden könnte: allein es würde sich der Wortstellung nach blofs an *πάγων ὑπ. καὶ δυς. φεύγειν βέλη* anschliefsen, und um dabei zu stehen, ist es zu bedeutsam. Mit richtigem Gefühl hat es daher der Scholiast dem Folgenden verbunden; und die Gegenstrophe, wo *ὑψίπολις* zum Vorhergehenden gezogen wird, kann dagegen nichts beweisen, da vielmehr auch dort *ὑψίπολις ἄπολις* zu verbinden seyn wird. Interpungirt man an beiden Orten so, dann entsteht auch erst ein passender Rhythmus indem man der Interpunction folgend *παντοπόρος ἄπορος* und *ὑψίπολις ἄπολις* in Einen Vers bringt: der vorhergehende wird nämlich dann dem dritten gleich; und in dem fünften entsteht eine dem Sinn angemessene Häufung der Kürzen, wodurch namentlich in der Strophe das Lebendige und Bewegliche der Begriffe von *παντοπόρος* und *ἄπορος* gemalt wird: worauf Sophokles eben so aufmerksam wie Pindar gewesen ist. Endlich hebt sich der Gegensatz der Begriffe auch nur dadurch gehörig, dafs sie in Einem Vers und Satz zu einem Oxymoron (wie *χάρις ἄχαρις*) verbunden werden; und *παντοπόρος ὢν* kann kein Kundiger verlangen. Demnach ist der Sinn in der Strophe: «Allratherfüllt geht rathlos er zu nichts Künftigem:» nur ist zu merken, dafs wie in *ἔρχεται* so auch in *παντοπόρος ἄπορος* der Begriff des Wandelns liegt. Was nun die Gegenstrophe betrifft, so müfste *ὑψίπολις* allerdings zum Vorhergehenden gehören, wenn bis dahin vom Guten, und erst nachher vom Bösen die Rede wäre, so dafs von letzterem erst in den Worten *ἄπολις ὅτῳ* u. s. w. gesprochen würde: allein abgerechnet, dafs hierbei keine rechte Folge der Sätze gewonnen werden kann, auch dann nicht, wenn man die ganze Stelle von *νόμους* bis *ξύνεστιν* oder *τόλμας χάριν* an das vorhergehende Particip *ἔχων* anschliefst, so liegen zu viele Kenn-

zeichen in der Stelle, dafs sie blofs vom Bösen handle. Sehr richtig hat Hermann ausgeführt, dafs *παρείρειν* ein Einfügen oder Einreihen des nicht hineingehörigen bezeichnet (*παρεισβάλλειν* Suid.), und es ist schon hierdurch und durch Vergleichung von *παραβαίνειν* und ähnlichen Worten klar, dafs *νόμους παρείρειν χθονὸς* etwas Schlechtes seyn müsse, falsch reihen, verwirren, also verletzen. So gefafst, ist es auch passend, dafs mit genauer Bestimmung und Nachdruck die Rechte unterschieden und die Heiligkeit wenigstens des einen hervorgehoben wird: Verwirrend der Erde Gesetze, die menschlichen, und das eidliche Recht der Götter; wogegen, wenn vom Beobachten der Gesetze die Rede wäre, kein Grund da war, gerade das Eidliche hervorzuheben: eben darin besteht das Bedeutende, dafs selbst Eidliches *verletzt* wird. Auch die Heftigkeit des Rhythmus räth die Stelle vom Bösen zu verstehen. Kurz das Gute ist zu Anfang nur als Gegensatz neben dem Bösen und nach diesem genannt; weil der Dichter aber in der Tragödie einerseits in Kreon die leidenschaftliche Verletzung des göttlichen, in Antigone aber die Ueberschreitung des menschlichen Gesetzes darstellt, führt er, vom Guten nicht weiter sprechend, nur das in diesem Gesange aus, dafs der Mensch mit den schönsten Gaben ausgestattet auch das Böse in seiner Kühnheit unternehme. Der Schlufs des Chors, *ὃς τάδ' ἔρδει*, erfordert auch nothwendig, das *νόμους* bis *δίκαν* auf die Verletzung der Rechte zu beziehen, weil im Vorhergehenden keine Thaten weiter erwähnt sind als diese: denn *ὅτῳ τὸ μὴ καλὸν ξύνεστιν* enthält nicht den Begriff einer That. So darf also *ὑψίπολις* nicht mehr als der Gute im Gegensatz gegen *ἄπολις* genommen werden, sondern beides geht auf den das Recht Verletzenden: «Selbst auf der Höhe des Staates (wie Kreon der Machthaber, Antigone die Königstochter) ist staatlos, wem nicht das Gute beiwohnt.» Vs. 369, wo die alten Bücher *βασιλείοις ἄγουσι* haben, schien es mir unbedenklich *ἀπάγουσι* zu schreiben. *Ἀπάγειν* bezeichnet die *ἀπαγωγή*, welche den Athenern das Hinführen eines auf dem Verbrechen Betroffenen zu der Behörde ist. Wer daran nicht dachte, mufste hier das *ἀπάγουσι* sehr seltsam finden, da es kein Herbringen, sondern ein

Wegführen zu bedeuten schien; weſshalb es in *ἄγουσι* überging. Vs. 419 ist *χἠμεῖς δὲ* vortrefflich und daher das *δὲ* nicht zu tilgen, da die Behauptung, die Tragiker verbänden *καὶ* und *δὲ* nicht auf diese Weise, nicht hinlänglich begründet ist.

437—442. *Οὐ γάρ τί μοι Ζεὺς ἦν ὁ κηρύξας τάδε,*
*οὐδ' ἡ ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν Δίκη,*
*οἳ τοὺσδ' ἐν ἀνθρώποισιν ὥρισαν νόμους.*
*οὐδὲ σθένειν τοσοῦτον ᾠόμην τὰ σὰ*
*κηρύγμαθ', ὡς τἄγραπτα κἀσφαλῆ θεῶν*
*νόμιμα δύνασθαι θνητὸν ὄνθ' ὑπερδραμεῖν.*

Wollte man Vs. 439 *τοὺς* für *τούσδε* schreiben, so würden die gesammten Gesetze der menschlichen Gesellschaft gemeint seyn, da doch der Zusatz *ἡ ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν* zeigt, daſs nur von den Gesetzen in Bezug auf die Bestattung die Rede sei. Die aber *τούσδε* festhalten, sehen diese Worte der Antigone gleichsam als eine Parodie der Worte des Kreon an: *καὶ δῆτ' ἐτόλμας τοὺσδ' ὑπερβαίνειν νόμους;* oder *τούσδε* in der Rede der Antigone soll wie im Vorhergehenden die Kreontischen Gesetze bezeichnen, Sophokles aber nachlässig gesprochen haben: als ob nämlich *ὁ κηρύξας τάδε* nicht gesagt wäre, habe er *οἳ τοὺσδ'* u. s. w. auf Zeus und Dike bezogen, da eigentlich *ἣ τοὺσδ' ἐν ἀνθρ. ὥρισεν νόμους* hätte gesagt werden müssen. Nach jener angeblichen Parodie nun faſste Antigone *τούσδε νόμους* als die Gesetze, welche Beerdigung gebieten, während Kreon das Entgegengesetzte darunter meinte; allein dies ist etwas ganz Unstatthaftes, indem es gar nicht in einen klaren Gedanken gefaſst werden kann. Die andere Erklärung dagegen bürdet dem Sophokles, wie oft ganz unbillig geschieht, nicht bloſs Nachlässigkeit, sondern in Wahrheit Gedankenverwirrung auf. Ich finde keinen zwingenden Grund, weſshalb *τούσδε νόμους* in Kreon's und Antigone's Munde denselben Sinn haben sollte; dagegen hat es auch nicht den entgegengesetzten. Kreon meint sein Gesetz, den Polyneikes nicht zu beerdigen, Antigone meint nicht insbesondere das Gesetz, die Todten zu beerdigen, sondern die Gattung der Gesetze überhaupt, nämlich die Gesetze über Bestattung

und Nichtbestattung. «Ich wagte es,» sagt sie, «deinen Befehl, den Polyneikes nicht zu beerdigen, zu verletzen; denn du nur hast ihn gegeben, nicht Zeus noch Dike, die allein die bindenden Gesetzgeber in Bestattungssachen sind. Hätten diese verboten, den Polyneikes zu beerdigen, so würde ich es nicht gethan haben.» Der Scholiast, den meist ein richtiger Takt leitet, gränzt nahe an diese Erklärung. Vs. 441 habe ich *ὡς τἄγραπτα* geschrieben; *ὡς* ist untadelich, und der Artikel giebt der Rede mehr Kraft und Bestimmtheit. Fälschlich wird endlich *θνητὸν ὄνθ' ὑπερδραμεῖν* auf Antigone bezogen; nicht zu gedenken, daſs Sophokles dann besser *θνητὸς οὖσ'* geschrieben hätte, wie Euripid. *Ion.* 992 (*καὶ πῶς τὰ κρείσσω θνητὸς οὖσ' ὑπερδράμω*), würde ja *ὑπερδραμεῖν* hier übertreten heiſsen, da es nur übertreffen oder überwinden heiſst, wie schon Schäfer bemerkt hat; und auch der Sinn des Ganzen erfordert, daſs *θνητὸν ὄντα* mit einem aus dem Vorhergehenden gedachten *σὲ* auf Kreon gehe: «Nicht solche Gewalt, dachte ich, hätte dein Befehl, daſs du das ungeschriebene und feste Gesetz der Götter überwinden könntest, du, der du nur ein Sterblicher bist.» Vs. 461 ist *πίπτει* weit kräftiger und besser als *πίπτειν*. V. 476 ist die Erklärung des Scholiasten, wonach *ἴσον ἐπαιτιῶμαι* zusammengehört, die richtige; von *ἐπαιτιῶμαι* hängt zugleich *βουλεῦσαι* und *τοῦδε τοῦ τάφου* ab: Beispiele hinzuzufügen ist überflüssig, da diese Art der Wortfügung bekannt genug ist. Dagegen bleibt Vs. 480 die Hermannische Erklärung von *κλοπεὺς* (*celator*) sicher, wenn gleich in Erfurdt's Anmerkungen mehreres Falsche ist, namentlich daſs *κλοπεὺς* nirgends weiter vorkomme (man sehe Soph. Philoct. 77), und daſs die Wörter auf *εὺς* nur eine einmalige Handlung pflegten anzuzeigen, was lustig genug auch mit *γναφεὺς* bewiesen wird[1]). Vs. 487 ist die alte Lesart *ἀρεσθείη* wieder herzustellen: *ἀρέσκειν* heiſst bisweilen gefällig machen, *ἀρεσθῆναι* also gefällig werden; *μηδ' ἀρεσθείη* (*μηδέν*) *ποτὲ* ist also ganz richtig gesagt. Vs. 506 ist *ἴσους* (statt *τούτους*) wegen der Antwort (507) offenbar vorzuziehen.

1) *In der Uebersetzung habe ich jedoch nicht Verbergerin, sondern Verrätherin gesagt, weil jener Ausdruck uns befremdend ist.

513—517. *Καὶ μὴν πρὸ πυλῶν ἥδ' Ἰσμήνη*
*φιλάδελφα κάτω δάκρυ' εἰβομένη·*
*νεφέλη δ' ὀφρύων ὕπερ αἱματόεν*
*ῥέθος αἰσχύνει,*
*τέγγουσ' εὐῶπα παρειάν.*

Wenn ich in der Abhandlung über das Allgemeine des Stückes (18) behauptet habe, indem Ismene sich Schuld an der Schwester That beimesse, bereue sie keinesweges ihre Schwäche, sondern bewähre nur ihre Liebe, weil sie ohne Antigone nicht leben wolle; so mufs ich hier, obgleich schon einer der Uebersetzer das Bessere angedeutet hat, selber noch die entgegengesetzte Ansicht abwenden, als ob in dieser Stelle von Schmerz, Unwillen, Schaam der Ismene die Rede sei darüber, dafs sie nicht gleicher Schuld mit Antigone theilhaftig sei; diese Empfindung soll nämlich die Wolke seyn, welche ihr Antlitz entstelle, *ὥστε αἱματόεν γενέσθαι.* Abgerechnet den Mifsgedanken, dafs eine Wolke röthen soll, was nur im Morgen- oder Abendroth möglich ist, und dafs die Wolke durch Röthen entstelle, da ein rothes Antlitz einer Jungfrau doch wahrlich nichts Häfsliches ist, dafs endlich dieselbe Wolke nun wieder netzen soll, da sie eben roth macht; so hat der Dichter auch nicht entfernt angedeutet, dafs er hier an Schaam und Schmerz wegen einer Unterlassung denke. Bleibt man nur recht im Zusammenhange, und fafst das Bildliche unverworren, so ergiebt sich ein Anderes. Kreon hat Ismenen eben rasend und der Sinne nicht mehr mächtig im Pallaste gesehen (478); sie ist natürlich in Verzweiflung wegen des Unglücks der Schwester. In dieser Stimmung tritt sie weinend hervor, *φιλάδελφα δάκρυ' εἰβομένη*: wodurch der Dichter ja bestimmt angiebt, dafs sie der Schwester wegen Thränen vergiefse, nicht wegen eigenes Fehlers oder eigener Unterlassung. Die Worte *νεφέλη δ' ὀφρύων ὕπερ* u. s. w. sind hiervon die nähere Ausführung. Jener Schmerz nämlich über der Schwester Leiden ist auf ihrer Stirn zu schauen; er ist die dunkle Wolke, die wie auf den Kuppen der Berge auf ihrer Stirn liegt. Dieser Schmerz entlockt ihr Thränen; demnach benetzt die Wolke ihr Antlitz, wie sie Regen ausgiefst, und die Thränenfluth entstellt (*αἰσχύνει*), aber ohne gerade zu röthen. Das

Beiwort *αἱματόεν* ist vielmehr hiervon insofern unabhängig, als höchstens das Weinen zugleich mit Anderem durch die innere Aufregung die Röthe hervorbringen kann. *Αἱματόεις*, wenn es gleich auch von Rosen gesagt wird, bezeichnet zunächst die Blutröthe; ja auch bei den Rosen bedeutet es nichts Anderes. Ganz ebenso ist *αἱματηρὸς* von Euripides gebraucht: *εἰπέ μοι, τί δεινὰ φυσᾷς, αἱματηρὸν ὄμμ' ἔχων* (Iph. A. 381). Da nun an ein Zerfleischen des Gesichtes nicht gedacht werden kann, weil dies, was von der besonnenen Ismene am wenigsten erwartet wird, klarer gesagt seyn müfste, so ist jenes *ῥέθος αἱματόεν* blofs als Folge der Erhitzung, der vom Dichter ausdrücklich angegebenen Raserei anzusehen, die das Blut ins Gesicht getrieben, dafs es hochroth erscheint. So geht ihre Röthe aus derselben Schwesterliebe hervor, aus welcher die Thränen, und von Schaam kann nicht die Rede seyn, am wenigsten von Schaam über Nichttheilnahme an der Antigone That; höchstens könnte man zugeben, dafs, da jene Erhitzung und Aufregung aus gemischten Empfindungen entstehen kann, der Dichter sich Ismenen zugleich ängstlich, verlegen und im Voraus Schaam fühlend gedacht habe wegen der Unwahrheit, womit sie eben umgeht, um sich Theil an der That der Schwester anzueignen; denn allerdings hat sie der Dichter wie im Uebrigen, so auch hierin scheu gezeichnet, da sie nach des Scholiasten feiner Bemerkung an zwei Stellen (523 *δέδρακα τοὔργον, εἴπερ ἦδ' ὁμορρόθει*, 527 *ἀλλ' ἐν κακοῖς τοῖς σοῖσιν* u. s. w.) mit hervorbrechender Wahrheitsliebe unstreitig andeutet, dafs ihre Schuld nicht gegründet sei. In den folgenden Reden der Ismene scheint Vs. 543 von den Auslegern nicht richtig verstanden zu seyn, die ihn meist so nehmen: «Doch nicht ohne dafs ich geredet hätte,» was so gut als ohne Sinn ist. Antigone will der Schwester keine Gemeinschaft des Todes mit ihr zugestehen; denn diese habe sich das Leben gewählt, während Antigone den Tod: diese Wahl hatte Ismene in der Unterredung des Prologes getroffen. Sagt hierauf Ismene, *ἀλλ' οὐκ ἐπ' ἀῤῥήτοις γε τοῖς ἐμοῖς λόγοις*, so heifst dies: «doch nicht mit meiner ungesprochenen Ueberlegung,» das ist: «aber in meinem Herzen, meinen innern Gedanken wählt' ich allerdings den

Tod.» Worauf Antigone erwiedert: «Schön du mit deinen unausgesprochenen Gedanken: doch ich glaubte mit anderen in Rede und That übergegangenen vernünftig zu seyn.» Vs. 550 führt die auffallende, wenn auch nicht vollständige Uebereinstimmung der verschiedensten Zeugen, des Plutarch und Gregorius von Korinth, dahin, dafs *ἀλλ' οὐ γὰρ* zu lesen; diese Citate beweisen wenigstens ein höheres Alter dieser Lesart als das unserer Handschriften, in welchen *οὐ γάρ ποτ'* steht.

556—563. *Κρ. Ἀρώσιμοι γὰρ χἀτέρων εἰσὶν γύαι.*
*Ἰσμ. Οὐχ ὥς γ' ἐκείνῳ τῇδέ τ' ἦν ἡρμοσμένα.*
*Κρ. Κακὰς ἐγὼ γυναῖκας υἱέσι στυγῶ.*
*Ἀντ. Ὦ φίλταθ' Αἵμων, ὥς σ' ἀτιμάζει πατήρ.*
*Κρ. Ἄγαν γε λυπεῖς καὶ σὺ καὶ τὸ σὸν λέχος.*
*Χορ. Ἦ γὰρ στερήσεις τῆσδε τὸν σαυτοῦ γόνον;*
*Κρ. Ἅιδης ὁ παύσων τούσδε τοὺς γάμους ἔφυ.*
*Χορ. Δεδογμέν', ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν.*

Der vierte dieser Verse wird gewöhnlich der Ismene zugeschrieben, wogegen Ald. Turn. und vielleicht auch eine Handschrift ihn der Antigone beilegen. Wie aber Ismene den ihr fremden Bräutigam der Schwester «O liebster Haemon» nennen könne, ist nach Hellenischer Sitte nicht wohl begreiflich[1]); und wenn Kreon erwiedert: «Zu sehr zuwider bist du mir und deine Ehe,» so ist, da Ismene das Wort Ehe überhaupt nicht gebraucht hat, die Auslegung eben nicht annehmlich, dafs die Ehe gemeint sei, wovon Ismene gesprochen hatte. Wie vortrefflich dagegen, wenn Antigone, die bisher in ihrem Schmerz verstummt, nun da Kreon sie als schlechtes Weib bezeichnet, ihrer bisher verschwiegenen Liebe gedenkend, aber diese auch nur von Ferne andeutend, mit einer der Ismene nicht einmal angemessenen Bitterkeit und tiefem Unwillen ausruft: «O liebster Haemon, wie entehrt der Vater dich, in mir nämlich, auf die er solche Schmähung wirft!» In ihrem Munde ist der Ausdruck um so grofsartiger, da sie den ihr zugefügten Schimpf nicht einmal insofern beant-

1) [*In den Trachin. nennt Deianira den Herold *ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν*. Das ist doch wahrlich nicht zu vergleichen und die Situation ganz verschieden.]

wortet, als er sie betrifft, sondern nur inwiefern Haemon in ihr verletzt wird. Freilich wollte Sophokles Antigonen so darstellen, dafs ihre Liebe zu Haemon ganz verschlungen sei durch die edle und heftige Verfolgung ihres Zwecks den Bruder zu beerdigen, durch ihre Begeisterung für diese That (vergl. erste Abh. 21): aber damit streitet der Ausbruch ihres Unwillens über die unverdiente Schmähung nicht, noch auch diese augenblickliche Erinnerung an ihre Liebe. Sie müfste gefühllos seyn, wenn sie hier schwiege; gefühllos aber wollte sie der Dichter nicht darstellen. Wer aus der an sich richtigen Beobachtung, dafs die Liebe der Antigone zu Haemon untergegangen sei in dem Pflichtgefühl für ihren Bruder, schliefsen will, dafs sie auch hier des Haemon nicht gedenken dürfe, opfert einem wunderlichen Generalisiren den Ausdruck einer schönen und edlen Empfindung auf, und bedenkt nicht, dafs, wenn sich Sophokles es auch zur Regel gemacht hatte, wie den Haemon so auch die Antigone von ihrer Liebe schweigen zu lassen, sein feiner Takt ihn dahin führen mufste, hier eine Ausnahme von der Regel eintreten zu lassen. Wenn nun aber Antigone hier spricht, so läfst sich schon schliefsen, dafs Ismene, ihrem Schmerz überlassen bleibend, nicht wieder eingeführt werden wird; und in der That kann sie unmöglich die Worte sprechen, die ihr gewöhnlich beigelegt werden: *ἦ γὰρ στερήσεις* u. s. w., da sie ja Vs. 555 ganz dasselbe schon gesagt hat: *ἀλλὰ κτενεῖς νυμφεῖα τοῦ σαυτοῦ τέκνου;* Man gebe mit einer Handschrift diesen Vers dem Chor; dafs dieser nothwendig zwei Verse sprechen müsse, wenn er einmal spricht, kann unmöglich ohne Pedanterei feste Regel der Tragödie gewesen seyn. Indessen nach einer Unterbrechung erhält er allerdings noch einen. Denn die Worte *δεδογμέν', ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν*, kann Ismene noch viel weniger sagen als die vorhergehenden. Nur dem Chor ist diese gleichgültige Kälte angemessen, welche in den Worten offenbar liegt, wenn sie auch nur eine äufserlich angenommene ist. Nur so endlich erhält die ganze Stelle ihre rhetorische und dichterische Schönheit. Erst mufs sich Ismene, dann auch der Chor noch an Kreon versuchen, um seine äufserste Hartnäckigkeit zu erproben; ist der Chor noch so bescheiden, so wäre es gegen

die Natur, ihn ganz schweigen zu lassen; und ihm endlich ziemt es, den letzten Schluſs zu ziehen: Beschlossen ist es, seh' ich, daſs sie sterben soll.

Das zweite Stasimon, welches durch Hermanns treffliche Bemerkungen sehr gewonnen hat, muſste metrisch noch insofern berichtigt werden, als im ersten Strophenpaar der dritte und vierte Vers in Einen zusammenzuziehen sind:

⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

*οὐδὲν ἐλλείπει, γενεᾶς ἐπὶ πλῆθος ἕρπον·*
*οὐδ' ἀπαλλάσσει γενεὰν γένος, ἀλλ' ἐρείπει.*

Der logaödische Ausgang schlieſst wie 350. 357 (hier sogar mit demselben *ἕρπει*) durch sein Herabsinken den ersten Theil der Strophe, der gehaltener ist gegen das Folgende. Auch die vor dem letzten Verse hergehenden beiden Glieder werden besser verbunden:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

*κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν θῖνα καὶ δυσάνεμον,*
*κατ' αὖ νιν φοινία θεῶν τῶν νερτέρων ἀμᾷ κόνις*[1]).

Im zweiten Strophenpaare gestaltet sich das Versmaſs nach Beobachtung der Anzeigen und nach der rhythmischen Analogie so:

x – ⏑ – ⏑ – ⏑ – x ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ ⏑ – – ⏑ – ⏑ – –

1) *Die Verbindung wird besonders dadurch räthlich, daſs im entgegengesetzten Fall *τῶν* an das Ende des Verses kommt, was meines Erachtens durch die sehr seltene und besonders motivirte Stellung des Artikels am Ende eines iambischen Trimeters nicht vertheidigt werden kann. Wenn anderwärts, namentlich beim Horaz Carm. II, 18, zwei getrennte Verse dieses Maſses:

⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

auf einander folgen, so ist dies kein gültiger Grund, hier den ersten der beiden Rhythmen, welchem der andere ebenso nachfolgt, für sich allein und nicht in Verbindung mit dem vorausgehenden Kolon ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ zu nehmen.

u. s. w. Der dritte dieser Verse ist nach der Gegenstrophe festgestellt mit Beachtung des Falles,

εἰδότι δ' οὐδὲν ἕρπει,

die Strophe mufs aber nach jener gemodelt werden, und unter allen Aenderungen ist die einfachste zu schreiben: ἀκάματοι θεῶν οὐ μῆνες. Die Structur οὔτε — οὐκ ist bekannt. Der Anfang (569), Εὐδαίμονες οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών, wird als eine nachlässig geschriebene Stelle betrachtet, indem der Sinn sei: «Glücklich wen kein ausgezeichnetes Uebel betroffen hat.» Allein dies kann nicht der Sinn seyn, weil die Worte dies nicht aussagen. Der Gedanke ist ganz einfach: «Glückselig, wer der Uebel nicht gekostet; denn wem der Gott einmal Uebel sendet, indem er ihm das Haus erschüttert, dem entsteht dann Uebel aus Uebel in ununterbrochener Reihe[1]).» Vs. 585 ist kein Grund vorhanden, ὑπερβασίᾳ, wie der alte Scholiast las, in den Nominativ zu ändern; vielmehr ist τίς ἀνδρῶν, wer der Menschen, ein passenderes Subject des Satzes. Vs. 592 hat Hermann sicher richtig ἕρπων wiederhergestellt, und ἕρπει ist eine schlechte Verbesserung Aelterer in den Handschriften; doch liegt die vorzüglichste Schwierigkeit der Stelle nicht darin, indem sie eher noch dunkler wird, wenn man νόμος ὅδ' οὐδὲν ἕρπων, als wenn man νόμος. ὁ δ' οὐδὲν ἕρπει liest. Das Schwere ist πάμπολις; dies ist auf jeden Fall jedoch beizubehalten, schon wegen des politischen Inhaltes des Stücks; die Vermuthung πάμπολυς ist obendrein fast noch weniger deutlich als πάμπολις, und gewifs bedeutungs-

1) *Vs. 583 halte ich an der überlieferten Lesart κόνις mit Hermann fest, der es sehr fein erklärt hat; κοπίς, was viele wollen, scheint mir plump dagegen. Nach der Parallele Ai. 1178, γένους ἅπαντος ῥίζαν ἐξημημένος, mufs καταμᾷ νιν auf ῥίζας bezogen werden; man kann daher im Vorhergehenden weder ἐσχάτας ὅπερ ῥίζας ἑτέτατο, noch ἐσχ. ὑπὲρ ῥίζας ὃ τέτατο lesen, weil sonst νὶν auf dies ὅπερ oder ὃ bezogen wäre; auch hat der Scholiast kein solches Relativum gelesen, sondern vermifst es, wie er selber sagt. Es bleibt daher nichts übrig, als nach δόμοις eine stärkere Interpunction zu setzen, und da κᾆτ' αὖ νιν nicht zulässig ist, ein Asyndeton anzunehmen, wie von Winiewski, *De Sophoclis Antigonae cantico chori tertio* (Münster 1839. 4.) S. 4 vorgeschlagen worden. Dieses Asyndeton scheint mir nicht nur erträglich, sondern sogar schön und kraftvoll.

loser für den Gedanken. «Dies Gesetz, sagt der Dichter, daſs keiner frevelnd des Zeus Macht besiegen kann, wird für alle Zeiten gelten, Unheil bringend dem Leben der Sterblichen, weil sie eben die Strafe der Götter durch Uebelthaten auf sich ziehen.» Verbindet man nun *ἕρπων πάμπολις ἐκτὸς ἄτας*, so wird damit ausgesagt, daſs dies Gesetz, nicht ohne Unheil einherschreitend für das Leben der Menschen, gerade für den ganzen Staat diese unheilbringende Wirkung äuſsere: was eben bei jedem groſsen, wie hier in das Staatsleben eingreifenden Vergehen der Fall ist: denn die Handlung dieser Tragödie erschüttert Königshaus und Staat. Auf diese Weise ist *πάμπολις* erklärlich, obgleich es allerdings hart bleibt. So verstand es übrigens schon der Scholiast, indem er sagt: *ὁ κατὰ πᾶσαν πόλιν ἕρπων νόμος*. Vs. 602 bedeutet *ὀλιγοστὸν χρόνον* nicht *partem exigui temporis*, noch ist *ὀλιγοστὸν unum de paucis*. Wie *πολλοστόν*, ein Vieltheil, sowohl einen sehr kleinen Theil bezeichnet, als auch einen sehr bedeutenden, groſsen Theil, je nachdem man ins Auge faſst, daſs der einzelne Theil des Vieltheiligen ein sehr kleiner Theil des Ganzen wird, oder daſs ein gewisser Theil ein groſses Stück des Ganzen ist (ein *πολὺ* von demselben), so kann *ὀλιγοστὸν* als Wenigtheil einen groſsen oder auch einen kleinen Theil bezeichnen; und letzteres bezeichnet es hier: *ὀλιγοστὸς χρόνος* aber ist *ὀλιγοστὸν χρόνου*, wie *medium tempus* ist *medium temporis*.

Vs. 640 ff. hat Hermann[1]) mit Kunst und Scharfsinn die Versetzung so wahrscheinlich gemacht, daſs Widerspruch gefährlich scheint; begnügt man sich jedoch mit einem etwas losen Zusammenhange, der in Sentenzen nicht anstöſsig ist, und bedenkt man, daſs, nachdem Kreon bis Vs. 639 (*φανεῖται κἀν πόλει δίκαιος ὤν*) von seiner eigenen Stellung gesprochen hat, er in dem folgenden *ὅστις δ' ὑπερβάς* bis *καὶ τἀναντία*, auf Antigone und Gleichgesinnte übergeht, so ist eben in diesem Uebergange von der Stellung des einen zu der des andern ein genügender Zusammenhang: «So viel, was mich betrifft;

1) *In der letzten Ausgabe hat derselbe die Versetzung zurückgenommen.

wer aber, wie Antigone und die ihr etwa helfen möchten, die Gesetze übertritt oder dem Herrscher widerstehen will, kann nicht gelobt werden.» Bedeutender ist die andere Schwierigkeit, wie nun folgen könne: *καὶ τοῦτον ἂν τὸν ἄνδρα θαρσοίην ἐγὼ* u. s. w., da *τοῦτον* hier weder auf *ὃν πόλις στήσειε* bezogen, noch nach dem Scholiasten *τὸν τῷ βασιλεῖ πειθόμενον* seyn kann. Allein wie *οὕτως* Vs. 654 sich auf das ganze Vorhergehende mit einer gewissen Breite und Unbestimmtheit bezieht, so bezeichnet hier *τοῦτον* den Mann, der alles das hat, was früher theils positiv theils negativ als das Richtige aufgestellt worden: «Der Mann, der wie ich, auch in seinem Hause wohl waltet, und nicht wie Antigone den Gesetzen Gewalt anthut und dem Herrscher ungehorsam seyn will, der ist der gerechte und tüchtige im Staate, und wird in sich beide Eigenschaften, gut zu herrschen und gut zu gehorchen, vereinigen.» Auch so bleibt die Absicht des Dichters, die Athener zum Gehorchen zu ermahnen, weil der Begriff des Gehorchens stärker hervorgehoben ist: wiewohl, da die Absicht des Dichters erst aus der Stelle errathen werden kann, sie nicht von vorn herein als kritischer Entscheidungsgrund angewandt werden darf. Dafs sich nun der Satz *ἀναρχίας δὲ* u. s. w. hinter *μένειν δίκαιον κἀγαθὸν παραστάτην* sehr gut anknüpft, und nach dieser Anordnung die Erwähnung kriegerischer Verhältnisse Vs. 651 ff. sich viel besser dem Gedanken *δορός τ' ἂν* u. s. w. nähert, ist einleuchtend. Wir können daher jene Umstellung nicht billigen. Ueber einzelne Stellen dieser Partie bemerken wir Folgendes[1]).

Bei Vs. 642. 643:

*ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν,*
*καὶ σμικρὰ καὶ δίκαια, καὶ τἀναντία,*

kann ich nicht beistimmen, wenn gegen Brunck behauptet wird, *τἀναντία* beziehe sich blofs auf *δίκαια*. Dies wird zwar

1) *Vs. 641 ist aus der Schreibart des *Cod. La.* *κρατ . . . . οῦσιν νοεῖ* geschlossen worden, es sei *κρατύνουσιν νοεῖ* zu lesen. Ich finde das überlieferte *ἐννοεῖ* kraftvoller, und schon der Circumflex auf *οῦσιν* zeigt, dafs die Lesart des *Cod. La.* nicht auf *κρατύνουσιν* deutet, sondern die Lücke in demselben aus Zufall entstanden ist.

mit einer Stelle des Thukydides (IV, 62) unterstützt; und dort ist es freilich so, weil das *ἐναντία* dort nur das *ἀγαθὸν* gegenüber hat. Hier nennt Kreon zuerst das, worin man leichter gehorcht, welches das Kleinere und das Gerechte ist; aber nicht blofs darin, meint er, mufs man dem Herrscher folgen, sondern selbst in dem, worin man schwerer gehorcht, in dem Gegentheil des Vorigen, nämlich in gröfsern und mehr Anstrengung fordernden Dingen, und selbst wenn der Befehl nicht gerecht ist. Um auf das Verständnifs zu leiten, habe ich nach *δίκαια* ein Komma gesetzt. Uebrigens läfst der Dichter mit feinem Gefühl den Kreon nur *τἀναντία* sagen, nicht *μεγάλα καὶ ἄδικα*, weil es einem Herrscher doch selbst etwas hart ankommen mufs, geradezu auszusprechen, sogar ungerechter Befehl müsse befolgt werden. V. 651 ist wohl *μάχῃ δορὸς* wie in der von Erfurdt angeführten Stelle Euripid. *Erechth.* 1, 21 zu verbinden, da der Rhythmus selbst dahin führt, nicht aber *δορὸς τροπάς*, wie Ai. 1254 *ἐν τροπῇ δορός*: wie dem aber auch sei, so ist es irrig, dafs *ἀναρχία τροπὰς καταῤῥήγνυσι* bedeute: «Der Ungehorsam (nämlich der Unsrigen) löst die Flucht der Feinde und giebt ihnen den Sieg.» Von Feinden sagt ja der Dichter nichts; und warum sollte er auch erst voraussetzen, der Feind sei geschlagen und siege wieder nachher? Jedermann weifs, dafs *ἕλκος ῥῆξαι* eine Wunde brechen oder machen ist, nicht eine Wunde vernichten oder heilen; das Object von *ῥῆξαι* ist das was gebrochen wird oder durch Brechen gemacht. «Der Ungehorsam, sagt der Dichter, bricht Flucht in die Reihen der Kämpfer,» nämlich eben der nicht gehorchenden: brechen nennt er es, weil Lücken durch die Flucht entstehen. *Ὀρθουμένων* kann wohl hier schwerlich recht handelnde, noch auch Sieger (*οἳ κατορθοῦσι*) bedeuten, sondern nur, was der Scholiast sagt, *τῶν ἀρχομένων*, die sich lenken und gleichsam zurechtsetzen lassen: «derer aber, die sich lenken lassen, meiste errettet ihre Folgsamkeit.» Dieser Sprachgebrauch ist bekannt. *Τοῖς κοσμουμένοις* kann nicht heifsen: *iis, qui nos instruunt*, welches Activ wäre; auch als eigentliches Medium (*iis, qui sese instruunt*) ist es ohne genügenden Sinn. Es ist: denen, die sich ordnen lassen, welches einerlei ist mit:

denen, die geordnet werden, und insofern passivisch. Vs. 660 ist die Sentenz: *πάτερ, θεοὶ φύουσιν ἀνθρώποις φρένας* u. s. w. nicht sowohl durch die Rede des Chors als durch den Grundgedanken des Stückes bestimmt. Vs. 680 ist nicht *εὐκλείας ἀγάλμα*, sondern *εὐκλείας πατρὸς* zu verbinden: «Was ist den Kindern gröfseres Kleinod als des Vaters Ruhm?» Vs. 694 ist die Lesart aller Bücher *τολοιπὸν* oder *τὸ λοιπὸν* wiederherzustellen, nicht aber *τὸ πλοῖον* zu schreiben. *Τολοιπὸν* ist unentbehrlich, wenn die Rede gut seyn soll: «Ebenso, wer des Schiffes Führer zu scharf das Tau anziehend nichts nachgiebt, der wirft um, und schifft hinfort mit umgekehrten Ruderbänken,» ein sarkastisch-ironischer Ausdruck[1]), wie: «der schifft hinfort in Charons Nachen.» Eigentlich schifft er gar nicht mehr, sondern liegt im Wasser: aber eben dies wird vom Dichter nur geistreicher ausgedrückt. Die Behauptung, der Scholiast habe *τὸ πλοῖον* gelesen, und es durch *τὴν ναῦν* erklärt, was kindisch wäre, ist nicht gegründet. Der Scholiast sagt: *στρέψας τὸ λοιπόν, τὴν ναῦν δηλονότι*, nach Brunckscher Lesart; nach Elmsley, ohne das genannte Lemma, *στρέψας τὴν ναῦν*: er will zu verstehen geben, dafs zu *στρέψας* solle *τὴν ναῦν* ergänzt werden, eben weil nicht *τὸ πλοῖον* dasteht: wiewohl auch *τὴν ναῦν* nicht zu ergänzen, sondern die Wortfügung diese ist: *ὑπτίοις σέλμασι, στρέψας αὐτά, ναυτίλλεται*, indem *στρέψας* das enthält, wodurch die *σέλματα ὕπτια* geworden sind. Vs. 695 giebt *εἶκε θυμοῦ* den Sinn: «Gehe ab von deiner Heftigkeit.» Die allerdings in den bessern Handschriften überlieferte Lesart *θυμῷ* scheint aus Erinnerung an das Homerische *εἴξας ᾧ θυμῷ* entstanden zu seyn, dessen Sinn aber gerade der entgegengesetzte des hier erforderlichen ist. *Θυμῷ καὶ* (statt *καὶ θυμῷ*) *μετάστασιν δίδου* zusammen zu nehmen kann ich mich nicht entschliefsen; *μετάστασιν δίδου* bedarf keines weitern Zusatzes. Demosth. Olynth. II. S. 21. 24: *Πολλὴν δὴ τὴν μετάστασιν καὶ μεγάλην δεικτέον τὴν μεταβολήν.* Ja es ist sogar eine grofse Feinheit, dafs Haemon nur ganz unbestimmt sagt: *μετάστασιν δίδου*, «gieb

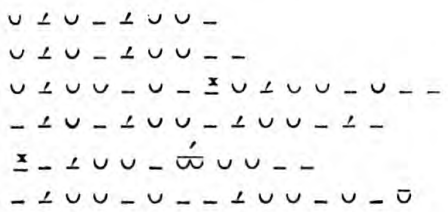
1) [Ebenso oben V. 307. Oed. T. 1273. Auch Ai. 666 ist *τολοιπὸν* in schmerzhafter Stimmung gesprochen, mit Spott und Simulation.]

Aenderung» oder «nimm zurück», ohne näher zu bezeichnen, was er ändern oder zurücknehmen solle; mit Innigkeit und Herzlichkeit gesprochen macht dieses nackte Nimm zurück einen vortrefflichen Eindruck. V. 730 hat der Scholiast einzig das Richtige gesehen. Die Erklärung, «Was ist das für eine Drohung, leeren Gründen zu widersprechen,» giebt einen matten Gedanken; die Erklärung des Scholiasten dagegen gerade einen solchen, wie ihn die Hitze des Streites erfordert: «Wie kann man dem drohen, der aus Unverstand keine Vernunft annimmt?» Worauf die Antwort des Kreon ganz richtig: «Zu deinem Schaden wirst du mich verständigen, der du selbst leer an Verstand.» Vs. 736 ist nicht abzusehen, weſshalb *ἐπὶ ψόγοισι* nicht mit *χαίρων*, sondern mit *δεννάσεις*, wobei es überflüssig ist, verbunden werden soll; obgleich Aehnliches vorkommt, wie bei Demosth. g. Meid. S. 532 *ὑβρίζοντα ἐπὶ ἔχθρᾳ* u. dgl. m. Vs. 752 ist *ἄγος* offenbar nicht Sünde, sondern Sühne, wie Erfurdt bemerkt und belegt hat. Ob das Komma nach *ἄγος* oder *μόνον* zu setzen, kann zweifelhaft seyn, doch scheint es besser nach *μόνον*: «So viel der Speise, als nur gerade Sühne ist, vorsetzend.»

Das nächste Stasimon besteht nur aus Einem Strophenpaar, und es entsteht eine verwirrte Ansicht über die Theile der Tragödie, wenn man die zum vierten Epeisodion gehörigen *κομμοὺς* Vs. 755 ff. damit zusammenzählt (als *στρ. β′. γ′*, da sie vielmehr *στρ. α′. β′.* zu nennen sind[1])). Die Versenden

1) *Die Anapästen 770—774 sind ein Anhang des Stasimon und zu demselben zu zählen, wie bei der Parodos und den zwei ersten Stasimen; die Anapästen 786 ff. aber gehören zu den Kommen. Es liegt in der Natur der Sache, dafs ein Theil eines Stasimon und ein Theil des Kommos sich nicht antistrophisch oder antisystematisch entsprechen können; zerlegte man die Dramen in ihre wahren Theile, wie sie die alten Dichter sich dachten, so hätte man nicht auf den Gedanken kommen können, jene übrigens ungleichen anapästischen Systeme entsprächen sich, und das System 803 ff. sei *quasi pro epodo*. Vielmehr entsprechen sich die anapästischen Systeme 786 ff. und 803 ff., wie sich die ihnen vorangehenden Strophen entsprechen, und zwar nach demselben Gesetz, wornach weiterhin die zwei iambischen Chorpartien, welche den sich entsprechenden Strophen folgen, ebenfalls einander entsprechen. Das System 803 ff. ist freilich hierzu um zwei Dimeter zu kurz; aber dennoch

sind durch die Interpunctionen meist so deutlich bezeichnet, dafs das Versmafs sich mit Hülfe der rhythmischen Analogie mit Bestimmtheit so gestaltet:



Die Hauptschwierigkeit in der Erklärung, nämlich was *κτήμασι* sei, scheint von Passow kürzlich beseitigt, wiewohl, wenn *κτήματα* irgend statt *κτήνη* gebraucht werden konnte, diese Bedeutung vorzuziehen wäre. Aufserdem erlaube ich mir zu bemerken, vorzüglich in Bezug auf meine erste Abhandlung (20), dafs die Unbesiegbarkeit der Liebe im Kampf (*Ἔρως ἀνίκατε μάχαν*) schwerlich darum hervorgehoben wird, weil Kreon Haemons Liebe nicht bezwingen konnte in seinem Wortkampfe mit ihm, so dafs Eros unbesiegbar dem Kreon gegenüber wäre, und ich wundere mich, dafs Welcker (Schulzeitung 1829. S. 214)[1]) dies billigt. Der Zusatz *μάχαν* bedarf dieser gesuchten Begründung nicht, da er hinlänglich durch die Vorstellung des Eros als Kämpfer, theils als Ringer theils als Schütze, gerechtfertigt ist (vergl. Döderlein *Spec. Soph.* S. 33); und man kann auf jenen Gedanken um so weniger kommen, da bei einem Kampfe mit Eros nach allgemeingültiger Vorstellung an einen innern Kampf gedacht wird, den der Liebende selber mit Eros kämpft. Eben dahin führt auch der Zusammenhang des Folgenden, in welchem gezeigt wird, wie Eros alles Lebende überwinde; und wenn der Dichter in Bezug auf den Streit des Haemon und Kreon sagt: «Doch es

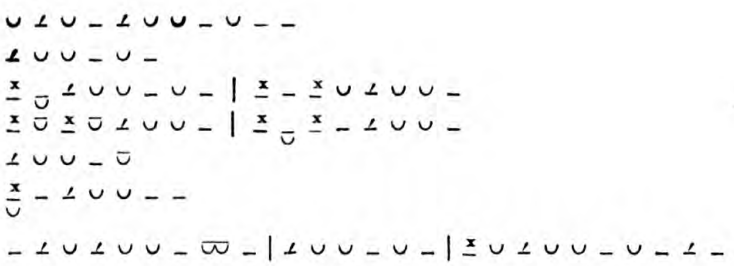
---

entspricht es ganz sicher dem 786 ff, mögen nun, wie ich glaube, zwei Dimeter fehlen, oder die Tragiker, wie manche meinen, auch ungleiche anapästische Systeme einander entgegengesetzt haben.

1) Die hier berührten Bemerkungen meines Freundes Welcker kommen mir eben beim Abdruck der meinigen zu Gesicht; Uebereinstimmung sowohl als Verschiedenheit der in beiden vorkommenden Ansichten sind also unabhängig von seiner Abhandlung entstanden.

siegt der kräftige Liebreiz vom Auge der lustbettenden Braut,» so ist auch hier der Sieg der einen Empfindung über die andere in Haemons Gemüthe bezeichnet. Was im Innern des Menschen vorgeht, wird mythisch dann so vorgestellt, «jener Liebreiz sei der hohen Rechte Beisitzer im Herrscherrath, und unüberwindlich spiele Aphrodite ihr Spiel:» das ist, neben den sittlichen Gesetzen, die das Leben der Menschen gleich einem herrschenden Rathe regieren, ist auch die Liebessehnsucht eine eigenthümlich wirkende geistige Kraft, die fördernd oder störend auf die Entschliefsungen und Thaten der Menschen einwirkt, und wie wir zu sagen pflegen, ein Wort mit darein redet. Solgers Erklärung, «dafs diese Sehnsucht eine ewige heilige Naturmacht sei, andern göttlichen Naturkräften gleich, und neben den andern ewigen Naturkräften throne, die das Wesen der Welt ausmachen und sie regieren,» leiht dem Dichter eine an sich erhabene, aber der sittlichen Bedeutung dieser Tragödie fremde Meteorosophie. Vs. 768 finde ich die Auflösung der ersten Arsis des Adonius nicht so anstöfsig, um sie durch unsichere Vermuthungen zu verdrängen. Allerdings ist diese Auflösung selten; aber rechnet man dazu die analogen in den Choriamben und Glykoneen (und das Versmafs ist hier gerade choriambisch), so mehrt sich die Anzahl der Beispiele.

Das vierte Epeisodion beginnt mit κομμοῖς, deren leidenschaftliche Musik, bei den Gesängen der Antigone höchst wahrscheinlich Mixolydische, einen herrlichen Gegensatz gegen die Dorische Ruhe der Anapästen des Chors bildete. Solche Gesänge dürfen nicht durchweg in ohngefähr gleichlange Rhythmen kleinlich zugeschnitten werden, noch auch darf man durchaus gleichartige Rhythmen, wie etwa Glykonische suchen; vielmehr mufs die Leidenschaft nach ihrem Wachsen und Fallen stärkere und schwächere und verschiedenartige Mafse erhalten, anschwellen und ausruhen, sich in langen Reihen aushauchen, und in kurzen mächtige Accente geben; für den Schlufs ist nichts passender, als gehäufte zusammenhängende, kräftig aneinanderschlagende Reihen, in welchen sich die Verzweifelte händeringend erschöpfe. Dies leistet diese Abtheilung des ersten Strophenpaares:



Vs. 1 habe ich nur die alte, durch den Rhythmenfall klare Abtheilung wiederhergestellt, die auch von der Analogie des zweiten Strophenpaars (807. 825) unterstützt wird; bei dieser Theilung hebt sich dann im zweiten Vers, welcher kräftig vorgetragen werden mufs, das *τὰν νεάταν ὁδόν, τὰν Φρυγίαν ξέναν*, worin beide Sätze auch absichtliche Sprachähnlichkeit haben, stärker hervor. Ueber die Zusammenziehung in *παγκλαύτοις* (800) verweise ich auf meine Abhandlung über die Kritik der Pindarischen Gedichte (Abschn. 9) in den Schriften der Akademie von 1822—1823. Den bekannten mächtigen Schlag, den der trochaisch betonte Spondeus am Schlufs macht, vertilge man nicht durch iambische Schleifung, ich meine durch Verlegung des Tones von der vorletzten auf die letzte. Der Schlufs der Strophe (782—785) ist mit Recht der Tautologie wegen anstöfsig befunden worden; ich habe mich aber überzeugt, dafs der Dichter den Grundsatz hatte, der Schmerz gefalle sich in einer solchen, allerdings tautologen Wiederholung, die vorzüglich am Schlufs der *κομμῶν* vorkommt, wie gleich wieder Vs. 819. 820, desgleichen 843—846, und selbst in den Iamben 881. 882[1]).

---

1) *Vs. 819 wird in den Handschriften so gelesen: *οὔτ' ἐν βροτοῖσιν οὔτ' ἐν νεκροῖσι*, aufser dafs in den Triklinischen *βροτοῖς* steht, und statt des einen *οὔτ' ἐν* (ungewifs statt welches von beiden) auch die Lesart *οὔτε* angeführt wird. In der Gegenstrophe (837)* haben die Handschriften *κασίγνητε*. Hier fehlt also die Entsprechung. Vergleicht man Vs. 932. 933 und 940. 941, so wird es höchst wahrscheinlich, dafs wie dort dem Mafs ⏑ ⏓ ⏑ – ⏓ ⏑ – ⏑ – ⏑ dieses vorangeht: ⏑ ⏓ – ⏓ ⏑ – ⏑ – ⏑, so auch hier jenem dieses vorangehe. Dies wird erreicht, wenn in der Gegenstrophe *κασίγνητος* geschrieben wird. In der Strophe mufs allerdings mehr geändert werden; ich habe das erste *οὔτ' ἐν* gestrichen, weil es sehr leicht zur Erklärung zugesetzt seyn konnte: denn man läfst zuweilen das erste *οὔτε* weg (s. meine kritischen Anmerkungen zu Pind.

Aus dem zweiten Strophenpaar der *κομμῶν* der Antigone setze ich folgende Stelle her, 825—829.

*Ἔψαυσας ἀλγεινοτάτας ἐμοὶ μερίμνας*
*πατρὸς τριπόλιστον οἶκτον*
*τοῦ τε πρόπαντος*
*ἀμετέρου πότμου*
*κλεινοῖς Λαβδακίδαισιν.*

Man hat aufgestellt, es sei der Strophe wegen *πατρὸς* in *πατρὶ* zu verwandeln, und hernach *οἶκον* zu schreiben; *ἀλγεινοτάτας μερίμνας*, nach welchem interpungirt wird, hänge als Genitiv von *ἔψαυσας*, der Accusativ *οἶκον* von einem nicht dastehenden *ἔλεξας* ab, dann aber der Genitiv *πότμου* wieder von *ἔψαυσας*, und der Dativ *Λαβδακίδαισιν* von *τριπόλιστον οἶκον*, welches heifse: «*Ter conditam a patre* (von Oedipus) *Labdacidis domum*,» was der Scholiast und J. G. Schneider nicht verstanden hätten, indem sie es sprachwidrig so gefafst hätten, als sei es *τρίπολον* oder *τριπόλητον*[1]). Wer möchte uns hierbei nicht einige Erbitterung über Sophokles, der so verwirrt sollte schreiben können, zu gute halten? Denn nicht allein sind die Worte wie durchs Loos durcheinandergewür-

---

Pyth. VI, 48), und die Weglassung des ersten *ἐν*, was aus dem zweiten zuzudenken, ist noch weniger anstöfsig. Zur Ausfüllung des Verses könnte man schreiben *ἐν νεκροῖσιν οὖσα*; wahrscheinlicher ist aber *ἐν νεκροῖς κυροῦσα*, weil in der Gegenstrophe an derselben Stelle *κυρήσας* steht und die Tragiker solche Entsprechungen der Wörter lieben. Das Versmafs ⏑ ⏓ – ⏓ ∪ – ∪ – ⏑ habe ich in der Vorrede zum Verzeichnifs der Vorlesungen der hiesigen Universität vom Sommer 1827 erläutert und begründet, und habe in allem, was seither dagegen geschrieben worden, nichts gefunden, wodurch diese Lehre widerlegt wäre. Namentlich was man dagegen von Seiten des Abschnittes einwenden mag, bestätigt sie vielmehr, sobald man meine Ansicht von der Cäsur festhält, von deren Richtigkeit ich vollkommen überzeugt bin. Zu Vs. 833 bemerke ich, dafs die Lesart *ἀμῷ* statt *ἐμῷ* eine schlechte metrische Aenderung des Triklinios ist; die erste Silbe jenes Verses erlaubt die Kürze so gut als die Länge.

1) *Hermann hat in der Ausgabe v. J. 1830 Einiges von dem, was ich hier berühre, zurückgenommen; was er an dessen Stelle gesetzt hat, überlasse ich dem Leser bei ihm selber nachzusehen, da diese Ausgabe in Aller Händen ist.

felt, sondern auch der Gedanke ist nichtig, da Oedipus den Labdakiden das Haus weder dreimal noch überhaupt gegründet, sondern dasselbe zerstört hat. Doch Sophokles wird sich retten lassen. *Πατρὸς* lesen alle Handschriften; in der Strophe (808) ist die alte Lesart *ὀλομέναν* mit Trikl. in *οὐλομέναν* zu verwandeln; eine Aenderung, die so gut wie keine ist, da Sophokles wie alle seine Zeitgenossen für *ου* noch blofs o schrieb: *οὐλόμενος* in der Bedeutung *untergegangen* kommt unzweideutig in zwei völlig unverdächtigen Stellen (Eur. Iph. A. 793. Iph. T. 1109) vor; wogegen freilich die Lesart *ὀλλυμέναν*, die metrisch richtig wäre, dem Sinn ganz entgegen ist. *Οἶκον* ist zwar eine alte vom Schol. angeführte Lesart; aber auch *οἶκτον*, was Brunck ohne Grund in *οἶτον* verwandelte, las der Schol. mit allen Handschriften, und nur dies, nicht *οἶκον*, giebt Sinn. Wie *θιγγάνω*, *ἐπαυρίσκω*, so *ψαύω* mit dem Accusativ zu verbinden, hat keine Schwierigkeit, und hiermit löst sich die Structur von *οἶκτον*; unklarer ist, ob *μερίμνας* gleichfalls Accusativ sei, mit welchem *οἶκτον* in Apposition stehe, oder Genitiv; im erstern Falle sehe ich jedoch nicht ein, weshalb der Dichter nicht den Singular *μέριμναν* vorzog, der eben so kräftig und zugleich unzweideutig war. Es scheint daher, dafs Sophokles die Structur *ψαύειν τινός τι* zum Grunde gelegt hat; die Jammerklage des Vaters (welche über des Vaters Loos von ihm und allen andern geführt wird) ist das, was berührt wird; die Sorge aber ist es, woran gerührt wird: «An der mir schmerzlichsten Sorge rührtest du an des Vaters Jammerklage.» Natürlich denkt sie zuerst an den Vater, dann an das gesammte Haus: ganz einfach nämlich verbindet sich das nebeneinanderstehende *πατρὸς οἶκτον τοῦ τε πρόπαντος ἀμετέρου πότμου*; um aber *ἀμετέρου* noch mehr hervorzuheben, wird es durch *κλεινοῖς Λαβδακίδαισιν* erläutert, einen Dativ, der nach gewöhnlicher Ansicht statt des Genitivs steht (bekannt genug, doch sehe wer will Matthiä's Gramm. §. 392), hier aber um so natürlicher ist, da *πότμος τινὶ* das jemandem zukommende Loos bezeichnet, so dafs man *ἀμετέρου* eben so gut statt *ἡμῖν* als statt *ἡμῶν* gesetzt denken kann. Was nun endlich *τριπόλιστον* betrifft, so hat Schneider dies mit vollem Rechte von

πολίζειν in der Bedeutung πολεῖν abgeleitet. Ἀναπολίζω statt ἀναπολέω kennen wir aus Pindar; περιπολίζω ist ebenfalls einerlei mit περιπολέω, umherwandern, und hängt nur scheinbar mit πόλις zusammen; was wir eine wandernde Truppe nennen, ist den Hellenen περιπολιστικὴ σύνοδος (*Corp. Inscr. Gr.* N. 349 mit den Anm. und N. 3476 b). Τριπόλιστος ist also τριπόλητος, wie es auch Reisig bereits gefafst hat (*Enarr. Oed. C.* S. LXXXVIII). Was aber τριπόλητος nun sei, lehrt am besten des Scholiasten treffliches Sprachgefühl, wenn er sagt: πολλάκις ἀναπεπολημένον, ἢ διάσημον καὶ πανταχοῦ ἀκούόμενον καὶ πολούμενον, und die Glosse: πολυθρύλλητον καὶ πάνδημον δυστυχίαν, ἣν πᾶς ἐλεεῖ. Es ist des Hauses vielberufene, von Aller Mund strömende Jammerklage: πᾶς τοῦτό γ' Ἑλλήνων θροεῖ, sagt Sophokles von des Geschlechtes Schicksal (Oed. Kol. 590). Τρὶς bezeichnet dasselbe wie in τρισκατάρατος, τρισάθλιος u. dgl. Gerade so wird es mit ἀναπολεῖν verbunden. Pindar *Nem.* VII. zu Ende: ταὐτὰ δὲ τρὶς τετράκι τ' ἀμπολεῖν, Soph. Philokt. 1238: δὶς ταὐτὰ βούλει καὶ τρὶς ἀναπολεῖν μ' ἔπη; und wenn diese Redensart einen spöttischen Sinn gewonnen hat, widerspricht dies unserer Erklärung des τριπόλιστον nicht, da das Spöttische in der bei Pindar und Sophokles vorkommenden Redensart mehr in dem beigefügten ταὐτὰ liegt.

In dem übrigen Theile des vierten Epeisodion bietet sich zunächst die von Jacob für unächt erklärte Stelle Vs. 869—876 dar, auf welche zurückzukommen ich mich in der ersten Abhandlung (18) anheischig gemacht habe. Welche Bedeutung diese Stelle für die Fabel des Stückes nach meiner Ansicht habe, brauche ich nicht zu wiederholen; und es kommt daher zunächst darauf an, ob diese Ansicht richtig sei oder nicht. Mir scheint, der Grundgedanke, wie ich ihn aufgestellt habe, durchzieht das ganze Stück unverkennbar; scheint jener Grundgedanke zu allgemein und der ganzen Tragödie gemeinsam, so ist dies theils unwahr, indem nicht alle tragischen Stücke, besonders nicht die Aeschyleischen, noch weniger die Euripideischen, diesen Gedanken enthalten; theils ist eben dasjenige tragische Stück das vortrefflichste, welches den Grundgedanken der Tragödie am reinsten darstellt, so dafs dasselbe

nur wie der Körper jenes Gedankens erscheint; theils endlich stelle ich nicht in Abrede, dafs die tragische Handlung, in welcher sich der Gedanke spiegelt, der Widerstreit des Kreon und der Antigone, der Kampf des göttlichen und menschlichen Rechtes sei (15): nur erscheint mir dies als etwas Untergeordnetes, blofs Materiales. Es wird defswegen diese Tragödie von mir nicht als eine blofse Darlegung eines ethischen Grundsatzes angesehen, welches unstreitig nichts Dichterisches wäre, sondern sie ist Darlegung einer Handlung, was sie als Drama seyn mufs; aber allerdings wollte der Dichter in dieser Handlung einen Gedanken erscheinen lassen, der mehr oder minder zum Bewufstseyn gekommen, oder selbst unbewufst nur in der Handlung verkörpert angeschaut, dem Gefühle Befriedigung gäbe. Denn kein alter Tragiker, am wenigsten Sophokles und Aeschylos, hatte die neulich von einem grofsen Dichter ausgesprochene Ueberzeugung, dafs die Dichtung mit der Sittlichkeit nicht in Berührung sei; sie haben alle, der eine mehr, der andere weniger, wie sich erweisen läfst, eine sittliche Richtung in ihren Dichtungen verfolgt, obgleich man defshalb nicht behaupten kann, sie hätten ihre Tragödien in didaktischer Absicht geschrieben; und jene sittliche Richtung forderte von der Kunst, selbst von der Musik, auch der Staat und die Gemeine. Nächstdem beruht meine Ansicht der besprochenen Stelle darauf, dafs Antigone nicht völlig unschuldig sei, und dagegen hat sich besonders Schönborn (Ueber die Aechtheit der Verse 895—906[1])* in der Antigone des Sophokles, Breslau 1827. 4.) erklärt, und zugleich zu beweisen gesucht, Kreon sei lediglich als Tyrann dargestellt, und Antigone verletze nur des Tyrannen, nicht des Staates Gebot. Dafs ich nun das Tyrannische in Kreon nicht verkannt habe, brauche ich nicht zu beweisen (man sehe nur in meiner Abhandlung Abschn. 2. 10. 11. 16. 17. 19); aber dafs ihn Sophokles als einen edlen, Recht und Ordnung suchenden Alleinherrscher darstelle, wer kann das verkennen? Nur Eigenwille und Leidenschaft führt ihn zu weit; und nur dadurch wird Kreon eine tragische Person, dafs er neben der

1) * Nach meiner Zählung Vs. 868—879.

Schuld zugleich eine menschliche Entschuldigung hat. Wie man aber auch hierüber urtheile, so hat Antigone ein Unrecht, die Verletzung des Staatswillens; und wieder nur dadurch wird sie eine tragische Rolle. Hat Sophokles, wie ich selbst bemerke (erste Abh. Abschn. 10), dies gemildert, indem er den Staatswillen nur in der Person des Herrschers darstellt, so bleibt es doch immer Staatswille, weil Kreon gesetzmäfsiger Selbstherrscher ist: und so lange er nicht herabgeworfen ist, bleibt sein Gebot rechtskräftig, und wenn er Ungerechtes gebietet, kann zwar durch Umwälzung die Herrschaft dem Tyrannen aus einer blofs natürlichen und jenseits der Grenzen des sittlichen Staatsverbandes liegenden Nothwendigkeit entzogen werden; ehe dies aber geschehen und ein neues Recht gegründet ist, bleibt der, welcher des Herrschers Gebot übertritt, dem Staate Bufse schuldig, und wenn auch des Herrschers Wille noch so tyrannisch war. So denke nicht etwa nur ich, dessen eigene Meinung so wie die eigene Meinung sämmtlicher Politiker und Philologen über diesen Gegenstand für die Erklärung der Antigone völlig gleichgültig ist, sondern das ganze Stück lehrt dies; dies lehrt der Chor; dies meinte gewifs auch Sophokles, der viel zu tief dachte, als dafs er eine andere, oberflächlichere politische Ueberzeugung gehabt haben sollte, wenn diese auch, wie es scheint, neuerlich Einigen zu legitimistisch vorgekommen ist. Warum läfst denn Sophokles Thebens Bürger nicht mit den Waffen aufstehen, wenn sie Kreons Gebot nicht als bindend anerkennen? Erkennen sie es doch an mit klaren Worten! Ja, wenn die besprochene Stelle nicht untergeschoben ist, erkennt Antigone darin selbst an, dafs sie *βίᾳ πολιτῶν* (871) handle, nachdem sie klar gesehen, dafs der Chor Kreons Recht nicht in Abrede stelle. Denn die Behauptung, Antigone sage nur, sie würde gegen den Willen der Bürger oder des Staates keinen Todten beerdigen, selbst wenn es ihr Gatte oder Kind wäre, den Polyneikes aber habe sie gar nicht gegen den Willen des Staates beerdigt, ist leere Ausrede und völlig gegen den Zusammenhang der gesammten Stelle. Vorausgesetzt nun, dafs Antigone nicht ganz schuldlos sei, erscheint sie in dieser Stelle als anstreifend an ein Gefühl des Unrechtes, und sucht daher

nach entlegenern Gründen ihrer That; fragt man, warum unter dieser Voraussetzung «Sophokles die Antigone nicht ganz offen ihre Schuld eingestehen lasse; denn die Athener hörten dann aus dem eigenen Munde der Antigone selbst, dafs die Vernunft das Beste der Glückseligkeit sei u. s. w.» (Schönb. S. 8), so antworten wir, dafs Sophokles zu viel Geist für einen so platten Einfall hatte. Nach Beseitigung dieser Einwürfe bleiben nur drei Punkte übrig, die bei Rettung der Stelle in Betracht kommen, nämlich das Verhältnifs derselben zur Herodotischen Erzählung (III, 119), die Rechtfertigung des Gedankens selbst, wie ihn die Stelle ausdrückt, und die Entfernung des Vorwurfs der Unmenschlichkeit, die auch Schönborn noch in der Stelle findet, wenn man sie so wie gewöhnlich fasse. Antigone sagt, wäre sie Mutter von Kindern, wäre ihr der Gatte gestorben, würde sie nicht gegen den Staatswillen Kind oder Gatten beerdigt haben, weil sie wieder einen andern Gatten, ein anderes Kind bekommen könne; aber einen Bruder könne sie nicht erhalten, da Vater und Mutter todt seien. Ganz so, selbst in Rücksicht der Wendungen, drückt sich bei Herodot das Weib des Intaphernes aus; kaum denkbar ist es, dafs beide Stellen von einander unabhängig seien. Aber hätte Herodot die Geschichte von Sophokles entlehnt, so hätte er ja etwas erdichtet; und dafs Herodots Werk vor der Antigone auch nur theilweise schriftlich, so dafs der Ausdruck nachgebildet werden konnte, bekannt gewesen, finde ich besonders nach der in der ersten Abhandlung (Abschn. 8) gegebenen Zusammenstellung sehr unwahrscheinlich. Dagegen kann man füglich annehmen, Sophokles habe dieselbe Sage gekannt, die Herodot erzählt, und Herodot habe bei der Darstellung seiner Erzählung eine freundliche Rücksicht auf Sophokles Ausdruck genommen; was weit entfernt ist von armseliger Nachahmung. Von Seiten des Herodot kann also die Sophokleische Stelle nicht angefochten werden; vielmehr stimmt sie mit der Freundschaft beider, die ich früher wahrscheinlich gemacht habe. Um nun auf den Ausdruck in der verdächtigen Stelle und auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Gedankens (ohne Rücksicht jedoch auf das Sittliche) zu kommen, so ist erstlich die Form des

Gedankens so mit dem Uebrigen verschmolzen, daſs man nicht weiſs, wo das Einschiebsel, welches überdies Aristoteles schon las, anfangen und enden soll; Vs. 868 müſste, wie auch Jacob selbst meint, mit ins Verderben gezogen werden, 807—879 hängt auch damit zusammen, und selbst 880 knüpft sich nicht mehr gut an, wenn man das vorige wegläſst. Alle Einwürfe aber, die man gegen den Gedanken selbst machen kann, beweisen nur so viel, daſs er, wenn ein tüchtiger Dialektiker dagegen aufträte, widerlegt werden könnte: aber die Gedanken tragischer Personen brauchen nicht an sich wahr zu seyn, sondern nur angemessen den Charakteren und der Handlung; selbst sophistische Gründe muſs das Drama aufbieten. Der Person aber ist hier alles angemessen. Antigone sagt, sie würde weder für Gatten noch Kind das gewagt haben, was sie für den Bruder that; ist denn dieser Gedanke nicht wirklich ganz übereinstimmend mit ihrer Handlung? Opfert sie denn nicht den Verlobten, die Ehe, die Hoffnung auf Kinder dem Bruder auf? Nur Scherz kann es doch wohl seyn, wenn in Bezug darauf, daſs Antigone meint, wäre ihr ein Sohn gestorben, könne sie wieder einen andern bekommen, gesagt wird: *Ea fiducia bene mulieri conveniret, quae iam plures peperisset liberos: in virgine est mirabilis.* Denn es war ja die Voraussetzung: εἰ τέκνων μήτηρ ἔφυν. Auch der Einwurf bei den Worten: «καὶ παῖς ἀπ' ἄλλου φωτός, εἰ τοῦδ' ἥμπλακον, hätte ich diesen Sohn verloren, könnte ich von einem andern Manne wieder einen bekommen,» der Einwurf hierbei, sage ich, *Cur non ab eodem?* hebt sich nach Antigones Rede von selbst, weil sie den Gatten schon als todt voraussetzt, von dessen Tode mit Absicht zuerst gesprochen war, um die Behauptung dahin zu schärfen, daſs sie selbst nach dem Verluste des Gatten von einem andern einen Sohn bekommen könnte. Endlich kann man die ganze Stelle als unmenschlich, mindestens als unzart im Munde einer Jungfrau betrachten. Dies ist aber kein Grund, sie dem groſsen Dichter abzusprechen. Das Alterthum kennt keine Empfindsamkeit; und Antigone als Jungfrau kennt die Mutterliebe noch nicht so, daſs sie die schwesterliche ihr nachsetzen könnte; das Verhältniſs zu dem Gatten aber ist allerdings im Alter-

thum so lose und auflösbar gewesen, dafs dem Bruder der Gatte unstreitig nachstand. So hat der Gedanke, obgleich als Entschuldigungsgrund sophistisch, dennoch für sie nicht nur eine bedingte Wahrheit, sondern auch Menschlichkeit. Von der Zartheit zu reden ist kaum nöthig: dafs das Alterthum derb sei, weifs jedermann; und blöde Verschämtheit ist nicht eben Bildung. Wenn bei Aeschylos (*Eumen.* 643 ff. 721 ff.) Apoll den Orest von der Strafe des Muttermordes freispricht, weil nicht die Mutter, sondern der Vater der erzeugende Theil sei, und die Mutter blofs des Keimes Nährerin; wenn auch die Jungfrau Athena darauf eingeht, weil keine Mutter sie geboren, und weil sie durchaus das Männliche liebe, ausgenommen nicht zu freien: so liegt darin weder mehr Wahrheit noch mehr Menschlichkeit und Zartheit als in der Rede der Antigone, beide Stellen haben aber dennoch eine eigenthümliche antik derbe Schönheit.

889—892. *Ἀλλ', εἰ μὲν οὖν τάδ' ἐστὶν ἐν θεοῖς καλά,*
*παθόντες ἂν ξυγγνοῖμεν ἡμαρτηκότες·*
*εἰ δ' οἵδ' ἁμαρτάνουσι, μὴ πλείω κακὰ*
*πάθοιεν, ἢ καὶ δρῶσιν ἐκδίκως ἐμέ.*

Dafs man nicht *μαθόντες* zu schreiben habe, versteht sich von selbst, wenn das Gegebene einen guten Sinn giebt; und dies ist der Fall: nur darf man nicht *παθόντες* auf die Strafe in der Unterwelt beziehen. Antigone soll jetzt eben für ihren frommen Frevel bestraft werden; wie kann man, da sie im Begriff ist, von Kreon gestraft zu werden, die nackte Erwähnung der Strafe auf eine ganz andere beziehen, als die gerade jetzt vollzogen werden soll? Der Gedanke ist höchst einfach und vortrefflich: «Wenn aber dies, dafs ich für diese That gestraft werde, den Göttern als das Rechte erscheint, so werde ich meines Vergehens mir bewufst werden, wenn ich die Strafe erlitten,» wenn der Tod die Hülle von der Wahrheit weggenommen hat. Gegen den Schlufs des Epeisodion ist zweifelhaft, ob Vs. 899 f. *θαρσεῖν οὐδὲν παραμυθοῦμαι μὴ οὐ τάδε ταύτῃ κατακυροῦσθαι*, dem Kreon oder dem Chor gehöre. Hermann hat sich für letzteres entschieden, weil *μὴ οὐ* zweifelnd verneine (vergl. Anm. z. Vig. S. 800), Kreon

aber nicht zweifeln könne. Allein, wie auch Andere schon bemerkt haben, wird *μὴ οὐ* gerade gesetzt, wenn man sehr entschieden spricht, man mag übrigens diese zusammengesetzte Partikel erklären, wie man will. Unzählige Stellen haben mich hiervon überzeugt; und schon dies, dafs die Formel gewöhnlich nach negirten negativen Zeitwörtern mit vorgesetztem verstärkenden Artikel vorkommt, beweiset das Gesagte im Allgemeinen, z. B. Plat. *Rep.* I. gegen Ende: *οὐκ ἀπεσχόμην τὸ μὴ οὐκ ἐπὶ τοῦτο ἐλθεῖν ἀπ' ἐκείνου*, ich konnte mich nicht enthalten, dafs ich nicht *dennoch* auf dieses überging; Ant. 96 ist durch *ὥστε μὴ οὐ καλῶς θανεῖν* gerade die feste Ueberzeugung der Antigone ausgesprochen, dafs ihr im schlimmsten Fall gewifs ein schöner Tod nicht entgehen könne. Auch in unserer Stelle hier, wo der letzte Spruch gefällt wird, wäre ein zweifelhafter Ausdruck selbst in des Chores Munde auffallend. Wenn aber dieser Entscheidungsgrund auch wegfällt, müssen die Worte doch aus einer andern Ursache dem Chor verbleiben. Kreon hat schon zuvor (895), indem er die Henker ob ihres Zauderns schmäht, der Antigone den letzten Trost geraubt, und sie selbst dies erkennend sich ihn abgesprochen (897); die letzte Bestätigung mufs, damit alle ihre Ueberzeugung zeigen, der betrachtende Chor geben. In der folgenden Rede der Jungfrau, *ὦ γῆς Θήβης ἄστυ πατρῷον* kann *γῆς πατρῷον* nicht verbunden werden, weil dies keinen Sinn giebt, und *γῆς* von *Θήβης* angezogen wird. Theben ist als Land betrachtet: «O des Landes Theben (mir) väterliche Stadt[1])!»

Das vierte Stasimon (908—941) besingt ähnliche Schicksale wie das der Antigone, nicht sowohl zum Trost für sie als zur Vergleichung, um an ihnen die Macht des Verhängnisses

1) * Vs. 905 ist die Lesart zweifelhaft. Aldus und die bessern Handschriften haben *τὴν βασιλίδα μούνην λοιπήν*, welches Hermann in der Ausgabe vom J. 1830 beibehalten hat, indem er in dieser Todesklage einen freier gebildeten Paroemiacus zuläfst: und gegen diese auch von Wunder befolgte Lesart läfst sich nichts Erhebliches einwenden. Ich würde dieselbe gleichfalls angenommen haben, wenn die Rede der Antigone nicht durch den wiederholten Paroemiacus zu sehr zerschnitten zu werden schiene: weshalb mir Hermanns leichte Vermuthung *βασιληΐδα* zusagt. [Seidlers Vermuthung s. Herm. Vorr. S. VI, 2. Ausg.]

und der leidenschaftlichen Verblendung zu zeigen; der Hauptvergleichungspunkt aber ist die Grabwohnung, was von den Auslegern nicht gehörig bemerkt worden. Gleich bei der Danaë erklären sie die *χαλκοδέτους αὐλὰς* und den *τυμβήρη θάλαμον* für den schwimmenden Kasten, der doch weder eine *αὐλὴ* noch ein *θάλαμος* ist. Vielmehr ist, was auch in den Scholien vorkommt, Danaë's ehernes mit einem andern unterirdischen Bau verbunden gewesenes Gefängnifs gemeint, welches ja gerade ein Thalamos[1]) genannt wird (Pausan. II, 23, 7: *χαλκοῦς θάλαμος, ὃν Ἀκρίσιός ποτε φρουρὰν τῆς θυγατρὸς ἐποίησεν*), jenes von Perilaos zerstörte Argivische Gemach, dessen Mauerwerk ohne Zweifel mit ehernen Platten ausgelegt war, die mit Nägeln am Stein befestigt saſsen, wie an dem sogenannten Schatzhause zu Mykenae, welches ebenso wie das Gemach der Danaë ein Grabmal war (s. Mure's Abh. über die königlichen Grabmäler des heroischen Zeitalters, im Rhein. Mus. 6. Jahrg. 1839 S. 240 ff. und von dem Thalamos der Danaë S. 274 ff.). Auf jene Auslegung des Mauerwerks mit angenagelten Platten bezieht sich das *χαλκοδέτους αὐλὰς* bei Sophokles. Lykurg ferner *ξεύχθη πετρώδει κατάφρακτος ἐν δεσμῷ*: worunter nicht Weinreben zu verstehen sind, wie der Scholiast meint, sondern das Felsgeklüft des Pangaeos (Trikl. *εἰς ἄντρον ἐμβαλόντες*, Apollod. III, 5, 1 *εἰς τὸ Παγγαῖον αὐτὸν ἀπαγαγόντες ὄρος ἔδησαν*). Auch die geblendeten Phineiden waren in ein Grabgemach eingesperrt (Schol. und Diod. IV, 43 f.).

Im ersten Strophenpaar ist der zweite Vers derselbe wie 911. 913, indem so zu theilen:

⏑ – ∠ ∪ ∪ – ∠ ∪ ∪ – –
⏑ – ∠ ∪ ∪ – ∠ ∪ ∪ – ∠ –
∠ ∪ ∪ – – ⏑ – ∠ ∪ ∪ – ∪ – ∠ –

*Ἔτλα καὶ Δανάας οὐράνιον φῶς*
*ἀλλάξαι δέμας ἐν χαλκοδέτοις αὐλαῖς·*
*κρυπτομένα δ' ἐν τυμβήρει θαλάμῳ κατεζεύχθη.*
*Ζεύχθη δ' ὀξύχολος παῖς ὁ Δρύαντος,*
*Ἠδωνῶν βασιλεύς, κερτομίοις ὀργαῖς,*
*ἐκ Διονύσου πετρώδει κατάφαρκτος ἐν δεσμῷ.*

1) [*Ovid. Am.* III, 4, 21 *Danaës thalamus saxo ferroque perennis.*]

Der Charakter dieser Strophe ist das Feierliche des Todtengesanges. Im zweiten Strophenpaar Vs. 935 kann der Rhythmus unmöglich, wie doch angenommen worden, mit *ἀνύμφευτον γονάν· ἃ* schliefsen, und das folgende *δὲ* von *ἃ* getrennt werden, da *δὲ* nicht zu Anfang eines Verses stehen kann, und aufser der starken Interpunction der Kretikus vor derselben, der gewöhnlich daktylische Reihen abschliefst, das Ende des Verses unverkennbar anzeigt; wodurch zugleich der erste Vers, wenn man ihn logaödisch mifst, dem zweiten so analog wird, dafs sie sich nur durch das verschiedene Mafs der Basis und durch die auch nicht ganz unähnliche Schlufsweise unterscheiden, indem der erste mit ⏑ ⏑ – ⏑ ⏒, der andere mit – – ⏑ ⏑ – endigt. Hat man dies erkannt, so erhellt zugleich, dafs in der Strophe, welche in Vs. 927 oder 928 nach der gewöhnlichen Lesart *ὁ Θρῃκῶν Σαλμυδησσός, ἵν' ἀγχίπολις Ἄρης κ. τ. λ.* der Gegenstrophe nicht entspricht, die nothwendig anzunehmende Lücke nicht zwischen *ἀγχίπολις* und *Ἄρης*, sondern vor *Σαλμυδησσὸς* ist, wo der Schlufskretikus ausgefallen ist: denn sonst müfste *Σαλμυδησ|σὸς* zwischen zwei Verse getheilt werden, und auch dies würde noch nicht dem Mafse genügen. Wie Hermann sehr richtig bemerkt, leitet der Dichter die Erzählung mit der Ortsbezeichnung ein; er will bedeutungsvoll aufmerksam machen auf die Gegend der Gräuelthat, die er beschreibt, und häuft daher die topographischen Bestimmungen. Hier war es aber passend, gerade Salmydessos, den schaudervollen Ort, durch ein Beiwort zu heben, welches das Unheimliche bezeichne, und nennt Aeschylos (*Prometh.* 732) diesen Ort *ἐχθρόξενος*, so ist es nicht verwerflich, obgleich unsicher, wenn wir hier *ἄξενος* einfügen:

x
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏒
x
– ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ –
x x
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – – x ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –

*Παρὰ δὲ Κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλὸς*
*ἀκταὶ Βοσπόριαι ἰδ' ὁ Θρῃκῶν* [*ἄξενος*]
*Σαλμυδησσός, ἵν' ἀγχίπολις Ἄρης δισσοῖσι Φινεΐδαις*[1]).

1) * *Φινεΐδαις* und in der Gegenstrophe *Ἐρεχθεϊδᾶν* statt *Φινείδαις* und *Ἐρεχθειδᾶν* habe ich von Wunder entlehnt; s. oben zu Vs. 105. Der

*Κατὰ δὲ τακόμενοι μέλεοι μελέαν πάθαν*
*κλαῖον, ματρὸς ἔχοντες ἀνύμφευτον γονάν·*
*ἃ δὲ σπέρμα μὲν ἀρχαιογόνων ἄντασ' Ἐρεχθειδᾶν.*

Die Verschiedenheit des Mafses der Basis in der Strophe und Gegenstrophe ist zwar etwas in diesen Formen nicht ungewöhnliches, hier aber noch durch den Eigennamen entschuldigt. Das Mafs ⏑́ ∪ ∪ – – ist durch 762. 768 und die zu 768 (nach gewöhnlicher Zählung 792) von Erfurdt angeführten Stellen und ähnliche hinlänglich gerechtfertigt, die Auflösung in der Gegenstrophe aber veranlafst durch den Begriff des Stürmischen des Ares: denn fast nirgends geschieht dergleichen von Sophokles ohne Grund. Wie fein der Dichter hierin sei, kann man gleich an Vs. 931. 939 in ihrem Verhältnifs zu einander erkennen:

∪ ⏑́ ∪ – ∪ ⏓ ∪ ⏑́ ∪ ⏑́ ∪ –
*ἁλαὸν ἁλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις.*
*Βορεὰς ἅμιππος ὀρθόποδος ὑπὲρ πάγου,*

wo, gelegentlich gesagt, die Lesart *ἁμίπποις* metrisch den Eindruck der Schnelligkeit schwächen würde.

Der Mythos von den Phineiden wird zwar sehr verschieden erzählt; Sophokles hat sich jedoch so deutlich ausgedrückt, dafs über die von ihm befolgte Sage kein Zweifel bleibt. Ihre Blendung wird von ihm nicht der Mutter zugeschrieben noch dem Vater, sondern einem wilden Eheweib (930); ein Ausdruck, der sehr passend ist zur Bezeichnung der Stiefmutter, welche dem Sophokles Eidothea ist (Schol.): die Mutter Kleopatra wird jener entgegengesetzt (935), und selbst als ein Beispiel schweren Leidens, wie das der Antigone, angeführt, nicht ohne besondern Antheil an ihr, als einer Stammverwandten der Athener. Die Hauptschwierigkeit der Stelle hat meines

---

Rhythmus könnte auch mit dem Choriamben ⏑́ ∪ ∪ – geschlossen, und dann – ⏓ ∪ ⏓ ∪ ∪ – zum folgenden Vers gezogen werden; aber wie ich den Rhythmus bestimmt habe, ist er sehr angemessen, indem er aus zwei gleichen Theilen (je einem Choriamben mit der Basis) besteht, die durch einen Adonius getrennt sind. Auch scheinen die Hauptwörter, die überdies sich dadurch heben, dafs sie ähnlich geformt sind, *Φινεΐδαις* und *Ἐρεχθειδᾶν*, besser am Ende zu stehen.

Erachtens Lachmann durch die Verbesserung *ἀραχθέντων* statt *ἀραχθὲν ἐγχέων* (932) ganz gehoben. Die Lesart *ἄτερθ' ἐγχέων*, die im Schol. liegen soll, liegt nicht in ihm, und man ist nicht berechtigt, bei ihm statt *ὑπ' ἐγχέων* zu schreiben *καὶ οὐχ ὑπ' ἐγχέων*: vielmehr hatte er die gewöhnliche Lesart vor sich. Nur Triklinios hat eine Verneinung ersonnen, indem er nach den Handschriften seiner Recension und seinen armseligen metrischen Scholien folgende heillose Aenderungen gemacht hat:

*ἁλαὸν ἁλαστόροις ὀμμάτων*
*κύκλοις ἀραχθὲν οὐκ ἐγχέων*
*ἀλλ' ὑφ' αἱματηραῖς χερσί*
*τε καὶ κερκίδων ἀκμαῖς.*

*Βορεὰς ἅμιππος ὀρθόποδος*
*ὑπὲρ πάγου θεῶν ἡ παῖς.*
*ἀλλὰ κἀπ' ἐκείνᾳ Μοῖραι*
*μακραίωνες ἔσχον, παῖ.*

Vs. 939 ist *ὀρθόποδος ὑπὲρ πάγου* unstreitig über steilfüfsiger Höhe (auf dem Pangäos, der Boreaden Wohnung): wenigstens kann ich nicht glauben, dafs Sophokles das Eis, worauf man höchst unsicher steht, *ὀρθόπους* genannt habe.

Im fünften Epeisodion begnüge ich mich, nach vielen trefflichen Bemerkungen der Ausleger, und namentlich Hermanns, mit wenigen meist sprachlichen. Vs. 954 will doch *λιμὴν* blofs schlechthin als *receptaculum* gefafst nicht befriedigen; und es ist auffallend, dafs *βοῆς λιμὴν Oed. T.* 420, wie hier, gerade von Teiresias gesprochen wird. Dies führt mich auf die Vermuthung, *λιμὴν* sei ein technischer Ausdruck der Vogelschaukunst, etwas Aehnliches wie bei den Römern nach Etruskischer Lehre *templum*. Vs. 964 f. *καὶ καταῤῥυεῖς μηροὶ καλυπτῆς ἐξέκειντο πιμελῆς*, werden die Adjective noch nicht allgemein richtig verstanden. *Καλυπτῆς* ist nicht activisch zu fassen, sondern ist von der umgehüllten (um die *μηροὺς* gehüllten) Umwickelung zu verstehen. Die *μηροὶ* oder *μηρία*, was in dieser Stelle einerlei ist, nämlich die Schenkelknochen (ich meine nicht ganz fleischlose, wie Vofs, sondern mit dem daran befindlichen Fleische, indem ich Hermanns Andeu-

tungen für richtig halte), heifsen nicht *καταῤῥυεῖς*, weil sie herabgeflossen wären aus dem Haufen oder vom Altar, wie Musgrave glaubte, sondern weil die Fettumwickelung von ihnen herabgeflossen ist, weshalb sie denn blofs lagen (*ἐξέκειντο*). Denn dasjenige, wovon oder woran oder woraus etwas fliefst, wird nach antikem Sprachgebrauch selber fliefsend genannt: wie *culter manat cruore; plenus rimarum sum, hac et illac perfluo* (Ter. *Eunuch.* I, 2, 25, nach der richtigen Lesart); eben dahin gehören auch die Ausdrücke vom Regnen, *coenaculum perpluit, tigna perpluunt;* ferner *πρόσωπον ἱδρῶτι ῥεόμενον* u. dergl. Vs. 1017 mufs das Fragezeichen beibehalten werden: *οὕτω γὰρ ἤδη καὶ δοκῶ τὸ σὸν μέρος;* Tilgt man nämlich das Fragezeichen, so bedeutet *οὕτω* so viel als *οὐκ ἐπὶ κέρδεσιν*, und es kann folglich nicht übersetzt werden: «*Ita sane me iam puto facere, ut lucri causa illa dicam, non tamen mei, sed tui.*» Bleibt dagegen die Frage, so nimmt *οὕτω* die entgegengesetzte Bedeutung an, *ἐπὶ κέρδεσιν*, indem die Verneinung nicht durch *οὕτω* wieder aufgenommen wird. Der Sinn ist daher: Scheine ich dir denn bereits um des Gewinnes willen zu sprechen? Hierbei bleibt jedoch *τὸ σὸν μέρος* noch unklar. Da aber Teiresias schon längst weifs, und nicht erst durch den vorhergehenden Vers erfährt, dafs er dem Kreon scheint Gewinn zu suchen, so kann *τὸ σὸν μέρος* nicht auf *ἤδη δοκῶ* bezogen werden, sondern nur auf *κέρδεσιν*, und hierauf bezogen kann es keinen andern Sinn haben als den: «Was dich anlangt, suche ich doch gewifs keinen Vortheil, das ist, von dir suche ich gewifs keinen Vortheil; denn du wirst alsbald erkennen, dafs ich unbekümmert um deine Gunst dir Böses verkünden werde.» *Τὸ σὸν μέρος* ist also nur zugesetzt, damit des Teiresias Rede schneidender und schnöder werde. Vs. 1027. 1028 geht *ὧν* und *βιάζονται* weder auf Antigone noch auf Polyneikes; *ὧν* ist nicht Masculin, sondern Neutrum, und *βιάζονται* bezieht sich auf *θεοί*: «Woran du keinen Theil hast noch die Obergötter, sondern nur durch deine Gewaltthat werden sie (die Obergötter) genöthigt, daran Theil zu haben, indem du den Polyneikes nicht den Untergöttern übergiebst.» *Βιάζονται τάδε* ist nach bekannter Weise gebraucht, ganz wie

Vs. 66 *ὡς βιάζομαι τάδε;* dafs aber *ὦν* Neutrum sei, ist darum gewifs, weil es grammatisch dasselbe seyn mufs wie *τάδε*. Der Scholiast hat das Richtige gesehen; nichts ist der Erklärung des Sophokles meines Erachtens nachtheiliger, als die häufig vorkommende Erhebung über den geraden Sinn des Scholiasten.

1032—1041. *Καὶ ταῦτ' ἄθρησον εἰ κατηργυρωμένος*
*λέγω. φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ*
*ἀνδρῶν, γυναικῶν σοῖς δόμοις κωκύματα.*
*ἐχθραὶ δὲ πᾶσαι συνταράσσονται πόλεις,*
*ὅσων σπαράγματ' ἢ κύνες καθήγισαν*
*ἢ θῆρες ἤ τις πτηνὸς οἰωνὸς φέρων*
*ἀνόσιον ὀσμὴν ἑστιοῦχον ἐς πόλιν.*
*τοιαῦτά σου, λυπεῖς γάρ, ὥστε τοξότης*
*ἀφῆκα θυμῷ καρδίας τοξεύματα*
*βέβαια, τῶν σὺ θάλπος οὐχ ὑπεκδραμεῖ.*

Zu *κατηργυρωμένος*, versilbert, passen die von Erfurdt angeführten Pindarischen Stellen nicht, wohl aber *φωνὰν ὑπάργυρον* Pyth. XI, 42. Die Worte *οὐ μακροῦ χρόνου τριβή* sind nicht durch Kommata, wie zwischengesprochen, von den übrigen abzutrennen, wobei man zu *φανεῖ* als Object *τοῦτο* ergänzen und *κωκύματα* als Subject ansehen müfste: «Dies werden bald deinem Hause die Jammerklagen der Männer und Weiber zeigen.» Denn dieser Sinn ist unpassend, nicht *σοῖς δόμοις* sondern *σοὶ* müfste es heifsen. Der Gedanke der gewöhnlichen Lesart ist der richtige: «Denn nicht langer Zeit Weile wird deinem Hause der Männer, Weiber Jammerklagen an den Tag bringen,» in welchem Gedanken das *σοῖς δόμοις* nur die Bestimmung hat anzudeuten, dafs die Klagen der Männer und Weiber des Kreontischen Hauses um das Schicksal desselben gemeint sind, und folglich das Unglück seines Hauses an den Tag kommen wird: wogegen in der erstern Erklärung das Haus das ist, *welchem* der Männer und Weiber Klagen *ein Anderes* (*τοῦτο*) zeigen, was sie aber vielmehr dem Kreon selbst zeigen müfsten, nämlich ob Teiresias als Wahrsager aus ächter Begeisterung oder als Bestochener rede. Für die zunächst folgende Stelle hat man die

Ansicht gefafst, Teiresias aufgeregt von Kreon verkünde diesem nun nicht mehr allein Familienunglück, sondern auch die künftigen Uebel des Staates, den Krieg der Argivischen Epigonen gegen Theben; ungeachtet gar nicht abzusehen ist, welchen Zusammenhang jene Uebel mit des Teiresias Erbitterung gegen Kreon haben. «Die Argivischen Führer,» schliefst man weiter, «lagen unbeerdigt; Hunde, wilde Thiere, Vögel verunreinigten ihre Glieder, bringen den unheiligen Geruch in die Vaterstädte jener Führer, und diese Städte werden dadurch gegen die Thebaner aufgeregt.» Allein wo ist irgend in dieser Stelle eine Andeutung des Epigonenkrieges, die Zuschauern oder Lesern verständlich seyn konnte? Wo steht hier ein Wort davon, dafs die übrigen Führer aufser Polyneikes unbeerdigt gelegen hätten? Wo steht in der ganzen Tragödie davon ein Wort? Denn dafs sie dem Mythos nach allerdings nicht waren beerdigt worden, ehe Theseus dazwischen trat, kann nicht in Betracht kommen, wenn der Dichter im ganzen Stücke davon schweigt. Wo fordert Teiresias, was er doch nach jener Voraussetzung hätte thun müssen, dafs auch die übrigen Führer aufser Polyneikes beerdigt werden sollen? Und was brauchen denn die Argivischen Städte, die ja mit Theben in offenem Kampfe sind, erst durch Aasgeruch gegen Theben aufgeregt zu werden? Und gesetzt, so etwas könnte dennoch gesagt werden, soll dieser Aasgeruch erst nach zehn Jahren wirken? Und welches Ungeheuer von Vorstellung ist es, dafs die Vögel, um nicht von den vierfüfsigen Thieren zu reden, den Geruch in die Peloponnesischen Städte tragen sollen! Warum sollen sie gerade dorthin fliegen? Nun, können sie so weit den Geruch tragen, dann mögen sie freilich ihn auch zu Zeus Thron bringen (995). Hiermit fällt zugleich die Erklärung des *ἐχθραὶ* durch *ὥστε γίγνεσθαι ἐχθραί*. Ganz anders stellt sich die Sache, wenn man, ohne auf Fremdartiges abzuschweifen, im Zusammenhange der Rede des Teiresias bleibt. Er lehrt (970 ff.), dafs Hunde und Vögel den Leichenfrafs auf Thebens Altäre und Opferheerde tragen und sie dadurch verunreinigen, und die Götter kein Opfer noch Gebet mehr annehmen. Hierauf hinblickend sagt er, dafs jede Stadt erschüttert werde, wo ein Todter unbeerdigt bleibt; Theben,

will er sagen, wird erschüttert, drückt dies aber als allgemein gültigen Satz aus: Feindselig werden alle Staaten erschüttert, worin Vögel und andere Thiere Stücke von Leichen auf die Altäre tragen. Diese Erschütterung (dies bezeichnet *συνταράσσονται*) trifft Theben nun zunächst durch den Sturz des Herrscherhauses, den Tod des Haemon und der Uebrigen; schon jetzt, noch ehe die Trauerbotschaft von dem Tode der Antigone, des Haemon, der Eurydike bekannt worden, ist nach dem Urtheile des Chors der ganze Staat von schwerer Krankheit und Noth ergriffen (1088 f.), und somit auch vom Chor, wie von Teiresias (969), das gegenwärtige und noch zu erwartende Unheil als Unheil des ganzen Staates anerkannt. Dafs nur von diesem Unglück des Königshauses und dem hierdurch entstehenden Staatsunglück die Rede sei, zeigt ja unmittelbar vorhergehendes und nachfolgendes: 1033 *φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ ἀνδρῶν, γυναικῶν σοῖς δόμοις κωκύματα*, 1039, *τοιαῦτά σοι* u. s. w. *τῶν σὺ θάλπος οὐχ ὑπεκδραμεῖ*. Dem gemäfs ist *ἐχθραὶ* «als feindselig verhafste,» nämlich denen, von welchen sie erschüttert werden[1]), den Göttern. *Ἑστιοῦχος πόλις* ist eben die Stadt, die jene verunreinigten *βωμοὺς καὶ ἑσχάρας* (970) einschliefst, wie es der mit Unrecht getadelte Scholiast mit sicherem Takt gefafst hat; in diesem Zusammenhange kann man bei *ἑστιοῦχος* an nichts anderes als die *ἑστίας* der Götter denken. Bei dieser Erklärung bleibt übrigens der Genitiv

1) *Triklinios nimmt es statt *ἐχθρῶς*, und allerdings ist das Adjectiv statt des Adverbiums den Hellenen sehr geläufig. Wie man neuerlich hat sagen können, zu der von mir angenommenen Erklärung passe das *ἐχθραὶ* nicht, kann ich nicht einsehen. Mag man die von mir gegebene Auslegung des *ἐχθραὶ* oder die Triklinische annehmen, so ist jenes passend; beide Auslegungen sind auch im Wesentlichen gar nicht verschieden: denn was von mir als ein Verhafstes und von mir Angefeindetes erschüttert wird, das wird eben vermöge dessen, dafs ich es hasse und ihm feindselig bin, auf eine feindselige Weise erschüttert. Vielleicht rührt der Umstand, dafs man das *ἐχθραὶ* nicht mit meiner Erklärung der Stellen vereinbar fand, daher, dafs man *ἐχθρὸς* hier activisch genommen hat (feindselig gesinnt), da es vielmehr passivisch zu nehmen ist (verhafst und als feindselig angesehen), wie es unzählige Mal, und gleich in der Antigone Vs. 94 vorkommt.

ὅσων in derselben Bedeutung, wie bei der andern, und Hermann hat ihn unstreitig richtig für ὅσων ἀνδρῶν genommen, welches etwas frei angefügt ist. Dagegen ist desselben Erklärung von καθαγίζειν, *contaminare,* und die Art, wie er dieses Umspringen der Bedeutung dieses Wortes in einen entgegengesetzten Begriff erklärt, unhaltbar, obgleich man, aber nur mit leerem Schein, das Lateinische *sacer* dafür anführen könnte. Das Wahre ist überall einfach. Καθαγίζειν heifst weihen, und auf Todte angewandt die Bestattungsehren erweisen; diese Bedeutung hat es auch hier mit sarkastischer Bitterkeit: deren zerrissenen Gliedern Hunde die Bestattungsweihe geben. Γῦπες ἔμψυχοι τάφοι, sagt Gorgias (bei Longin 3, 2), auf welche Stelle mich mein Freund Meineke aufmerksam gemacht hat, als ich ihm diese Erklärung mittheilte; wie der Geier bei Ennius (Priscian VI, S. 683. Putsch.) *crudeli condebat membra sepulcro;* bei den Baktrern gab es κύνας ἐνταφιαστάς, welchen die Greise und Siechen zum Fraſs gegeben wurden (Strab. XI. S. 517), so daſs Hunde deren Gräber waren; und ebenso ist Soph. Elektr. 1480 πρόθες ταφεῦσιν, ὧν τόνδ' εἰκός ἐστι τυγχάνειν, zu fassen[1]). Das Gegentheil der Bestattung ist also hier mit bitterm Spott Bestattung genannt, wie Vs. 501, den Hermann sicher richtig gefaſst hat, die durch Polyneikes dem Eteokles erwiesene Ungunst eine Gunst (χάρις) genannt wird; und ebenso ist Vs. 733 γυναικὸς ὢν δούλευμα μὴ κώτιλλέ με, κώτιλλε nicht *garriendo molestus sis,* sondern *aduleris,* «Laſs bei mir das Schmeicheln, du ein Weiberknecht,» indem Kreon die ihm eben zugefügte, aber im Ausdruck gemilderte Beleidigung bitter ironisch eine Schmeichelei nennt, und zugleich sagen will, bei Weibern, denen Haemon unterworfen sei, wäre Schmeichelei angebracht, nicht bei ihm. Am Schluſs der Stelle, die hier eben von uns behandelt wird, bleibt noch der Zweifel,

1) [*Nachdem Tereus unwissender Weise seinen eigenen Sohn aufgezehrt, *flet modo, seque vocat bustum miserabile nati, Ovid. Met.* VI, 665. Aeschylos Sieben g. Theb. 1020 ist noch näher in dem Kerygma: οὕτω πετεινῶν τόνδ' ὑπ' οἰωνῶν — ταφέντ' ἀτίμως. — Auſser diesen Stellen vergl. Lchm. Lucrez V, 990 f. Die Lesart der Mss. καθήγνισαν ist richtig. Schneidew. Phil. VI S. 608.]

wessen Herz und Muth (*καρδία* und *θυμός*) gemeint sei. *Καρδίας τοξεύματα* könnten die Geschosse seyn, die das Herz sendet, wofür Oed. T. 892 angeführt wird: *τίς ἔτι ποτ' ἐν τοῖσδ' ἀνὴρ θυμῷ βέλη εὔξεται ψυχᾶς ἀμύνειν;* Allein hier können auch die Geschosse, die die Seele treffen, recht gut gemeint seyn, was ich nicht weiter auseinandersetzen will, da die Stelle ohnehin so bestritten ist, dafs man sogar die Lesart verändert hat. Weit unbedenklicher noch fasse ich in unserer Stelle *καρδίας τοξεύματα* als die das Herz treffenden: Pfeilschüsse in das Herz, feststeckende, deren Brande (auf das Herz) du nicht entgehen wirst. In der Stelle des Oed. T. ist aber *θυμῷ* (die Lesart *θυμοῦ* scheint keine Berücksichtigung zu verdienen) das Gemüth desselben, dessen die Seele ist; und so mufs es auch hier seyn: aber darum ist *θυμῷ σου* noch nicht *propter iram tuam*, sondern der reine Dativ, wie im Oed. T., wodurch die Rede erst die wahre Kraft erhält; fehlt der Dativ zu *ἀφῆκα*, der sagt, wem die Geschosse gesandt sind, so ist sie matt. Die Wendung mit den Geschossen hat übrigens Teiresias absichtlich aus dem Munde des Kreon (987 f.) genommen, um bitterer zu sprechen.

1045. *Τὸν νοῦν τ' ἀμείνω τῶν φρενῶν, ἢ νῦν φέρει.*

*Τῶν φρενῶν, ἢ νῦν φέρει* hat man nach der bekannten Redeweise erklärt, *τί ἐστι μεῖζον τούτου ἢ εἰ* u. s. w.[1]). (Matthiä Gramm. §. 450), wie Lysias g. Theomnest. S. 183, *τί γὰρ ἂν τούτου ἀνιαρώτερον γένοιτο αὐτῷ ἢ τεθνάναι;* Aber in dieser Redeweise ist *τούτου, ἢ τεθνάναι* gleich dem *ἢ τοῦτο, ἢ τεθνάναι*, oder *τούτου, τοῦ τεθνάναι*, als dies, nämlich als Sterben, und die Eigenheit besteht blofs darin, dafs zwei gleich richtige Structuren neben einander gestellt sind, wobei aber der Satz mit *ἢ* materiell identisch ist jenem vorhergehenden Genitiv und nur dessen Ausführung und Erklärung. Dies ist hier nicht der Fall: *ἢ νῦν φέρει* ist nicht dasselbe was *τῶν φρενῶν*: und wollte man, wie in den andern Beispielen, *τῶν φρενῶν* in die Wendung mit *ἢ* verwandeln, so bekäme man die sinnlosen Worte: *ἢ τὰς φρένας, ἢ νῦν φέρει.* Ich gestehe offen, nicht zu wissen, was hier zu thun

1) *Od.* ζ 183.

sei. Dafs man τὸν νοῦν τῶν φρενῶν verbinden müsse, kann wenigstens nicht sicher behauptet werden, zumal da die Wortstellung es nicht empfiehlt; ὧν νῦν φέρει konnte Sophokles schreiben, und man sieht nicht ein, weſshalb er es vermied; aber ἧ in ὧν zu verwandeln ist bedenklich. Kaum wage ich vorzuschlagen: τῶν φρενῶν ἧ νῦν φέρει, d. i. ἀμείνω τῶν ἧ νῦν φέρει φρενῶν, des Sinnes, wie er ihn jetzt trägt[1]). Man sieht übrigens leicht, und niemand zweifelt daran, dafs nur von Veränderung des Sinnes in Rücksicht der Einsicht, nicht in Bezug auf Sittlichkeit der Handlung gesprochen wird; wohin auch Vs. 1053 die εὐβουλία führt: was ich darum bemerke, damit man Vs. 1059 κακόφρονας nicht Böses sinnende übersetze, da es hier nur heifst die Unverständigen[2]).

Die gegen den Schlufs der ersten Abhandlung gemachte Aeufserung über die zwei Strophenpaare 1070—1097 verpflichtet mich, von diesen ausführlicher zu reden. Ich habe nämlich behauptet, dafs dies ein eingelegtes Tanzlied, und kein Stasimon ist, ebenso wie der Gesang nach der Parodos in den Trachinerinnen[3]). Dies erkennt man theils am Inhalt

---

1) *Das Richtige scheint doch, τὸν νοῦν τῶν φρενῶν zusammenzunehmen: den Sinn seines Geistes, wobei man zugleich das gewinnt, dafs ἧ νῦν φέρει sich dann auf beides bezieht, auf τὴν γλῶσσαν ἡσυχωτέραν und auf τὸν νοῦν τ' ἀμείνω τῶν φρενῶν. Dies dürfte Sophokles beabsichtigt, und defshalb nicht ὧν νῦν φέρει geschrieben haben.

2) *Nach Vs. 1065 nehmen einige Herausgeber eine Lücke an. Mir scheint nichts zu fehlen. Die ganze Stelle zeichnet die höchste Eile des Kreon, welcher von heftiger Furcht ergriffen ist; in dieser Hast sagt er nur das Nothwendigste, deutet nur abgerissen an, was geschehen solle und was er thun werde. Die Diener entsendet er ins hohe Feld, wo Polyneikes lag (1140), flüchtig den Ort bezeichnend, der den Dienern bekannt war; er selbst, setzt er hinzu, wolle die Antigone befreien. Dafs er selber erst nach dem Leichnam mitgehen wolle, wie er thut, braucht er in dieser kurzen Bescheidung der Diener nicht zu sagen.

3) Schon in der ersten Abhandlung habe ich meine Ueberzeugung ausgesprochen, dafs der Chor beim Stasimon wirklich stillsteht, welches auch mehrfach überliefert ist. Die bekannte Behauptung, dafs der Chor die Strophe gesungen habe, während er sich rechts, die Gegenstrophe, während er sich links bewegt habe, die Epodos aber stehend (Ptolemaeos in dem Anecdoton von Boissonade, welches im Rhein. Mus. von Welcker und Näke, 1. Jahrg. 1833. S. 169 wieder gedruckt ist, Schol.

theils an der Form. Der Chor hofft und wünscht, dafs Dionysos helfen werde; dies giebt ihm eine gewisse Heiterkeit, die in einer tragischen *Ἐμμέλεια* sich passend ausdrückt; auch führt der Bacchische Inhalt schon auf Bewegung, da das Bacchische den Tanz liebt. Sodann wäre es wider die Natur, wenn der Chor still stände, während er so viel von Tanz spricht oder von Bewegung wenigstens, wie 1079 *ἔνθα Κωρύκιαι Νύμφαι στείχουσι Βακχίδες*, 1095 f. *προφάνηθι Ναξίαις σαῖς ἅμα περιπόλοις, αἵ σε μαινόμεναι πάννυχοι χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον*. Ueberdies mufs man noch die ganze Lebhaftigkeit des Chors in Anschlag bringen, die nicht zum Stillstehen pafst. Eben diese Gründe nöthigen auch hier und da noch in den Tragikern Tanzlieder anzunehmen; völlig auf derselben Linie wie diese Partie der Antigone steht der Gesang im Aias 678 ff. *Ἔφριξ' ἔρωτι, περιχαρὴς δ' ἀνεπτόμαν*, welches ebenfalls ein Bacchisches Tanzlied ist, wie der Dichter deutlich zeigt: *φάνηθ', ὦ θεῶν χοροποί' ἄναξ, ὅπως μοι Νύσια Κνώσι' ὀρχήματ' αὐτοδαῆ ξυνὼν ἰάψῃς. νῦν γὰρ ἐμοὶ μέλει χορεῦσαι*. Und vergleicht man dies mit denen in der Antigone und den Trachinerinnen, wird man noch mehrere ähnliche Ausdrücke in ihnen finden, durch welche man die Gleichheit derselben in Rücksicht der Stimmung und also auch der Art, wie sie dargestellt wurden, bestätigen kann, wie das *ἰὼ* Antig. 1132. Trach. 220. Ai. 679. 693, das *προφάνηθι* Antig. 1136, vgl. Ai. 682. Auch der Scholiast bemerkt gelegentlich,

Pind. S. 11 meiner Ausg., Schol. Hephaest. S. 200 der Leipz. Ausg., Mar. Victorin. S. 2501, Schol. Eurip. Hek. 647. vergl. Etym. M. in *προσῳδιον*), ist nichts als eine mit andern Seltsamkeiten verbrämte Alexandrinisch-Byzantinische Lehre, die nicht einmal für den Pindar wahr ist, wie sich leicht beweisen läfst, noch weniger für die Tragiker. Man braucht daher nicht defswegen, weil Stasima in Strophen und Gegenstrophen geschrieben sind, sie für Gesänge zu halten, wobei der Chor in Bewegung gewesen sei: doch versteht es sich von selbst, dafs er in cheironomischer Action war, nur nicht in orchestischer, und sind anapästische Systeme mit dem Stasimon verbunden, so tritt er bei denselben in Bewegung. Geringe Schwierigkeiten, die unsere Voraussetzung, die Stasima seien vom stehenden Chor gesungen worden, drücken könnten, übergehe ich hier, und bemerke nur, dafs mich Kolsters Erklärung des Namens Stasimon in seiner sehr sorgfältigen Untersuchung *de Parabasi* S. 12 nicht befriedigen kann.

lafs dieses Lied im Aias mit Tanz verbunden sei. Nicht minder halte ich den Gesang Oed. T. 1079 ff. für ein Tanzlied, welches die Stelle eines Stasimon vertritt. Um nun noch vom Rhythmus dieses Gesanges in der Antigone zu sprechen, so ist derselbe für den Schritt und eine hüpfende Bewegung vorzüglich geeignet: dahin gehört gleich der die erste Strophe einleitende Paroemiacus, der als anapästisch dem Schritt angemessen ist, hiernächst die Rhythmen mit gehäuften Basen und die kretischen Füfse, welche an die *Κνώσια ὀρχήματα* erinnern, und ganz vorzüglich der letzte Vers der zweiten Strophe, von welchem ich wie von einigen andern noch besonders reden werde. Die Rhythmen und das Flehende, welches der Charakter des Gedichtes ist, dürften vermuthen lassen, dafs die Melodie Lydisch war. Der Deutlichkeit wegen setze ich zuerst das Gedicht nach meiner Anordnung her:

α′. ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏓ ⏒ ⏓ ⏑ – ⏑
⏑̲ ⏒ ⏑̲ ⏒ ⏓ ⏑ ⏑ – ⏒ ⏑̲ ⏒ ⏑̲ ⏒ ⏓ ⏑ –
⏓ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒
⏑̲ – ⏑̲ ⏒ ⏓ ⏑ ⏑ –
– ⏓ – – –
– ⏓ – – ⏒ ⏓ ⏑ ⏑ – ⏓ ⏒
⏑̲ ⏒ ⏒́ ⏑ – ⏑̲ – ⏒̂ ⏒
⏑̲ ⏒ ⏓ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏒

β′. – ⏓ – – – ⏑̲ ⏑ ⏑̲ ⏒ ⏓ ⏑ ⏑ –
⏓ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑̲
⏓ ⏑ – ⏑ – –
⏑ ⏑ ⏓ ⏒ ⏓ ⏑ – ⏓ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –
⏒ ⏓ ⏑ – ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ – ⏓ ⏑ –
⏑ ⏓ ⏓ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒

στρ. α′.

1070 *Πολυώνυμε, Καδμεΐας*[1]) *νύμφας ἄγαλμα,*
*καὶ Διὸς βαρυβρεμέτα γένος, κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις*
*Ἰταλίαν, μέδεις δὲ*
*παγκοίνοις Ἐλευσινίας*
*Δηοῦς ἐν κόλποις,* 5
1075 *ὦ Βακχεῦ, Βακχᾶν μητρόπολιν Θήβαν*

1) **Καδμεΐας* und in der Gegenstrophe *διλόφοιο* hat W. Dindorf gesetzt statt des gewöhnlichen *Καδμείας* und *διλόφου*. Ueber ersteres vergl. zu Vs. 105.

*ναίων παρ' ὑγρὸν Ἰσμηνοῦ ῥέεθρον*
*ἀγρίου τ' ἐπὶ σπορᾷ δράκοντος.*

ἀντ. α'.

*σὲ δ' ὑπὲρ διλόφοιο πέτρας στέροψ ὄπωπε*
*λιγνύς, ἔνθα Κωρύκιαι Νύμφαι στείχουσι Βακχίδες,*
*Κασταλίας τε νᾶμα·*
*καί σε Νυσαίων ὀρέων*
*κισσήρεις ὄχθαι*
*χλωρά τ' ἀκτὰ πολυστάφυλος πέμπει,*
*ἀμβρότων ἐπέων εὐαζόντων,*
*Θηβαίας ἐπισκοποῦντ' ἀγυιάς·*

στρ. β'.

*τὰν ἐκ πασᾶν τιμᾶς ὑπερτάταν πόλεων*
*ματρὶ σὺν κεραυνίᾳ·*
*καί νυν, ὡς βιαίας*
*ἔχεται πάνδημος [ἀμὰ] πόλις ἐπὶ νόσου,*
*μολεῖν καθαρσίῳ ποδὶ Παρνησσίαν*
*ὑπὲρ κλιτὺν ἢ στονόεντα πορθμόν.*

ἀντ. β'.

*ἰὼ πῦρ πνειόντων χοράγ' ἄστρων, νυχίων*
*φθεγμάτων ἐπίσκοπε,*
*παῖ Διὸς γένεθλον,*
*προφάνηθι Ναξίαις σαῖς ἅμα περιπόλοις*
*Θυίαισιν, αἵ σε μαινόμεναι πάννυχοι*
*χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον.*

Vs. 1 der ersten Strophe giebt der gewöhnliche Schluſs bei *Καδμεΐας* keinen befriedigenden Rhythmus; meine Abtheilung weiset der Sinn nach durch die Interpunktion; dem trefflich und würdig einschreitenden Paroemiacus ist die trochaische Dipodie zur Clausel angehängt. Vs. 2 kann nicht bei *γένος* geschlossen werden, welchem in der Gegenstrophe sonst der Spondeus *Νύμφαι* nicht entsprechen würde, daher auch *κόραι* durch Interpolation dafür gesetzt worden: daſs aber *Νύμφαι* ein Iambus sei, wird durch alles, was dafür beigebracht worden, nicht erwiesen: setzt man ganze Verse statt zerschnittener und charakterloser Glieder, so verschwindet der Schein des Iambus alsbald; erst bei *ἀμφέπεις* weiset die Interpunktion in der Gegenstrophe das Versende durch den Sinn nach, und so gewinnen wir einen köstlichen Bacchischen Tanzrhythmus:

x ⏑ x ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ | x ⏑ x ⏑ ⏑ ⏑ –

fast gleich dem heitern Eupolideischen Parabasenvers:

x ⏑ x ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – | x ⏑ x ⏑ ⏑ ⏑ –

der nur statt des Adonius den Choriamben hat. Der Einschnitt in unserem Verse ist jedoch vor der letzten Silbe des Adonius, wie er nach meiner Lehre von der Cäsur der Regel nach seyn mufs. Der Kretikus mit zwei Basen, deren zweite trochaisch-spondeisch bleiben mufs, ist sehr häufig. Den Schlufs von Vs. 3 erkennt man an der starken Interpunktion in der Gegenstrophe, und zwar vor *καί*, welches sowohl um seiner selbst willen, als auch wegen der angehängten Enklitika und weil sonst in der Strophe eine Wortbrechung seyn würde, nicht zu Vs. 3 gezogen werden darf. So entsteht für Vs. 4 ein Glykoneus; über *Ἐλευσῖνίας* vgl. Hymn. auf Demeter Vs. 105. 266. Antimachos *Fragm.* 55. Schellenb. Eratosth. *Fragm. Merc.* XV, 15. S. 144. Bernh. Antipater Thessal. *Epigr.* 57 u. a., in welchen Stellen weder *Ἐλευσῖνος* für *Ἐλευσίνιος* noch eine Synizese des *ī* mit dem folgenden Vocal anzunehmen, da *Ἐλευσινίδαο* doch so nicht erklärt werden kann. Die folgenden fünf Längen noch zuzunehmen zu Vs. 4, sind wir nicht veranlafst; sie kehren überdies Vs. 6 und in der zweiten Strophe Vs. 1 als Versbeginnende wieder, und sind also auch darum nicht zu Vs. 4 zu nehmen. Da Vs. 6 die fünfte Silbe derselben in der Mitte des Verses *anceps* ist, müssen sie anapästisch gemessen werden, nicht daktylisch; das Schleppende und Gedehnte derselben ist passend für den Flehgesang, das Anapästische für den tragischen Tanzschritt. Das Ende von Vs. 6 giebt zwar der Rhythmus schon selbst, aber der Hiatus in der Gegenstrophe beweiset es vollständig. Hiernächst hat man folgende zwei Verse gesetzt:

*ναίων παρ' ὑγρῶν* *ἀβρότων ἐπέων*
*Ἰσμηνοῦ ῥεέθρων ἀγρίου τ'* *εὐαζόντων, Θηβαίας*

einen anapästischen und einen daktylischen, deren Widerstreit höchst unangenehm ist; überdies ist der daktylische ganz schlecht, und beide beruhen auf falschen Lesarten, besonders Triklinischen, die ich der Kürze wegen in der übrigen Behandlung dieses Gesanges übergangen habe: alle guten Bücher

haben *ὑγρὸν* und *ῥέεθρον;* in der Gegenstrophe empfiehlt sich *ἀμβρότων* in der Ald. und der alten Florentinischen Handschrift (La.) und in *Cod. Par.* als beglaubigter. Auch *τ'* zu Ende des Verses ist in lyrischen Maſsen anstöſsiger als in Senaren, obgleich nicht ohne Beispiel (813). Um kurz zu seyn, eine genauere Erwägung führt alsbald darauf, daſs *ἀγρίου τ'* und *Θηβαίας* zum folgenden Verse gehören, und daſs nicht *ἀγρίου τ'* und *βαίας*, sondern jenes und *Θηβαίας* sich mittelst des unbestimmten Maſses der Basis entsprechen; und Sinn und Interpunktion bestätigen dieses Urtheil. So entsteht nun ein Tanzschrittgemäſser, dem zweiten Vers analoger Rhythmus, dessen Anfang ˣ ∪ ⏑ ∪ – (*ἐπέων* ist nämlich zweisilbig) dem Schluſs von Vs. 2 ähnlich ist, und der die zwei getrennten Trochäen, welche jenen einleiten, in anderer Form am Schluſs hat. Auch Aristophanes kennt das Maſs ˣ – ⏑ ∪ –, worin man die Basis ja nicht für einen Trochäus semantus nehme, der dafür zu langsam und gedehnt ist; und ein anderes Maſs (Herm. *El. D. M.* S. 662) ⏑ ∪ ⏑ ⏑ ∪ ⏑ – ist, die fehlende Basis im Anfang abgerechnet, dem Wesen nach dasselbe wie das, was ich hier gesetzt habe. Die Verschiedenheit des Maſses der Strophe und Gegenstrophe erklärt sich hinlänglich daraus, daſs in der Strophe der Begriff des Stroms mit der den Alten eigenen und überall sich bewährenden Kunst, auf die wir auch unten wieder zurückkommen, durch Kürzen gemalt ist (⏑ ∪ – und ⏑ ∪); obwohl, wer an der Auflösung der letzten Arsis Anstoſs nimmt, *ῥεῖθρον* schreiben kann (Aeschyl. *Agam.* 214 im Chor) oder mindestens sprechen: doch halte ich auch dies für schlechter. Verändert ohne Handschriften haben wir nichts.

Im zweiten Strophenpaar bietet in der Gegenstrophe *πνεόντων*, die überlieferte Lesart, eine Kürze statt der Länge dar, welche sich nur dann erklären lieſse, wenn man einen Dochmius annähme; aber hier ist gewiſs nicht an Dochmien zu denken. *Πνειόντων* ist die einfachste Aushülfe; dies ist keine wahre Aenderung, da Sophokles doch *ει* bloſs mit *E* geschrieben haben wird: denn auch die Attiker schreiben *ει* mit *E* selbst nach Euklid noch in solchen Wörtern, wo *ει* und *ε* verwechselt werden, wie *χερός*, *χειρός*: dies beweisen

die Inschriften. Kommt *πνειόντων* in den Tragikern nicht vor, so konnte es Sophokles, welcher das Homerische liebte, eben so gut als *ἰδὲ* (927) einmal gebrauchen, und zwar wie Odyss. *δ*, 361 gerade vorzüglich in der Arsis, deren Kraft der Verlängerung zu Hülfe kommt. Schliefst man übrigens den Vers mit *τιμᾷς*, so erhalten wir gegen die Analogie der ersten Strophe (Vs. 5. 6) sechs zusammenhängende Längen, und ohne Kennzeichen des Versendes; vielmehr schliefst der Vers erst mit *πόλεων*, wo wenigstens in der Strophe der Sinn einen Abschnitt hat: wie regelmäfsig hierdurch der Rhythmus wird, sieht jeder; dafs der Glykoneus mit der letzten Silbe von *τιμᾷς* und *πνειόντων* anfängt, ist nicht nur nicht entgegen, sondern nach der rechten Lehre von der Cäsur das Bessere, weil dadurch die erste Arsis des Glykoneus mehr Kraft erhält, und die Glieder fester verbunden werden. Vs. 4 nimmt der Rhythmus nach vorhergegangenem mildem Falle einen raschen und ergreifenden Umschwung und bleibt zugleich plötzlich stehen in dem ∪ ∪ ⏑ ∪, *ἔχεται πάν-*, *προφάνηθι*, vortrefflich malend das Ergriffenwerden und das Erscheinen, welches beides theils etwas Gewaltsames, theils ein Plötzliches ist. Den Schlufs aber des Verses, den schon Erfurdt erkannte, lehrt in der Strophe die Interpunktion, desgleichen der Rhythmenfall, und ganz vorzüglich das Mafs ∾ ∪ –, welches, wenn ein starker Eindruck erreicht werden soll, unzähligemal den Vers schliefst, wie ich schon zum Pindar bewiesen habe; die Auflösung ist auch hier durch den Gedanken angegeben: in *ἐπὶ νόσου* durch den Begriff des Ergriffenwerdens von Krankheit, in *περιπόλοις* durch die Beweglichkeit der tanzenden und rasenden Bacchen. Und wie zart beginnt nach dieser Abtheilung der folgende Vers, dessen ruhig schmelzender Einschritt das Flehende des *μολεῖν* in der Strophe ausdrückt, die den Dichter, da er zuerst diese schrieb, zunächst zur Wahl des Rhythmus bestimmte. Hat man diese Verstheilung mittelst Auslassung des Wortes *Θυιάσιν*, welches, obgleich in einer Handschrift fehlend, höchst unverdächtig ist, und mittelst einer kühnen Umstellung in Verbindung mit Aenderung zweier Wörter (*περιπόλοισι σαῖσιν*) in der Gegenstrophe, und eines in der Strophe (*πανδήμιος*), endlich durch Zulassung

einer unerträglichen Wortbrechung verdunkelt, so läfst sich dies nur damit entschuldigen, dafs eine bessere Abhülfe fehlte. Alles bisherige vorausgesetzt, erhellt, dafs in der Strophe nach *πάνδημος* ein Spondeus fehlt, den ich beispielsweise durch *ἀμὰ* ergänzt habe, in der Gegenstrophe aber statt des Daktylus *Θυιάσιν*, wie in den Handschriften steht, ein Palimbacchius erfordert wird, welcher *Θυίαισιν* ist, eine seltene, aber sichere Form, wie *Βακχίδες* und *Βάκχαι* gesagt wird. Strabo X, S. 468: *Διονύσου δὲ (πρόπολοι) Σειληνοί τε καὶ Σάτυροι καὶ Βάκχαι Λῆναί τε καὶ Θυῖαι.* Auch die erste Dionysospriesterin, von der fälschlich die Thyiaden benannt seyn sollen, heifst *Θυία* bei Pausan. X, 6, 2; mit einiger Abweichung des Mythos kommt dieselbe bei Herodot VII, 178 vor; vielleicht ist auch Thyia die Geliebte des Poseidon davon nicht verschieden. Gleichnamig ist eine Tochter des Deukalion, Hesiod. *Fragm.* 88. Der letzte Vers,

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑

*χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον* (*ἀντ.*)
*ὑπὲρ κλιτὺν ἢ στονόεντα πορθμόν* (*στρ.*)

hebt durch den Antispasten herrlich den Fufs zum Tanz in dem Worte *χορεύουσι*, und malt in *ὑπὲρ κλιτὺν* durch erst aufsteigende, dann niedersteigende Bewegung ganz zauberisch das Uebersteigen der Höhe. Wie dieser Vers dem Tanz zusage, dafür zeugt auch Pindar (*Fragm.* S. 604):

*ὁ Μοισαγέτας με καλεῖ χορεῦσαι.*

Nur Weniges noch zur Erklärung. Vs. 1070 mufs *νύμφη* als Braut oder Geliebte genommen werden in Bezug auf Zeus; denn Semele ist keine Nymphe, und doch ist sie (nicht Thebe) gemeint. Dionysos ist das Kleinod der Semele; die schönste Erläuterung dieses Ausspruches, wenn er der Erläuterung bedarf, giebt das treffliche Bild auf einem Spiegel, welches Gerhard herausgegeben hat: «Dionysos und Semele,» Berlin, 1833. 4.: dort schliefst Semele den ihren Hals umfangenden Dionysos zärtlich in die Arme: im Olymp natürlich, wo Semele geliebt von Zeus und Pallas und Dionysos ewig lebt (Pind. Olymp. II). Die in unserm Chorgesang folgende Erwähnung der Orte, wo Dionysos herrscht, ist zum Theil

mit Absicht auf die Attischen Verhältnisse berechnet, z. B. auf die Colonien, deren Theoren auch gewifs bei der Aufführung des Stückes an den Dionysien anwesend waren. Italiens Erwähnung namentlich hatte gerade damals vorzüglichen Reiz, da wenige Jahre vorher Thurii von den Athenern besetzt worden; dann wird Eleusis genannt. Es ist nämlich eines der seltsamsten Mifsverständnisse, *παγκοίνοις Ἐλευσινίας Δηοῦς ἐν κόλποις* auf den Saronischen Meerbusen zu beziehen, oder gar auf den Busen (die Brust) der Demeter: *κόλπος* ist ein Thalgrund (Thalbucht) oder Ebene zwischen Hügeln, wie sie sich von dem Passe von Panakton zwischen Kerata und Diomeia herabziehen durch das Thriasische Feld nach dem Meere: *Νεμέας κόλπος*, *κόλποι Πίσας* u. dgl. ist bekannt genug aus Pindar. Diese *κόλποι* heifsen *πάγκοινοι*, wie der Scholiast richtig bemerkt, weil dort *πάντες συνάγονται διὰ τὰς πανηγύρεις*, wefshalb bei Pindar Olymp. VI, 63 Olympia *πάγκοινος χώρα* heifst. Alles dies sah Musgrave schon. Dafs die Mysterien nach Eleusis und nach Athen selbst eine Menge Menschen zusammenführten, würde man auch annehmen müssen, wenn man es nicht urkundlich wüfste; man vergleiche jedoch Philostratos' Worte im Leben des Apollonios IV, 17: *περὶ μυστηρίων ὥραν, ὅτε Ἀθηναῖοι πολυανθρωπότατα Ἑλλήνων πράττουσιν*, und Aristides Panath. I, S. 333. Cant. *μόνοι δὲ τῶν Ἑλλήνων καθ' ἕκαστον ἔτος ποιεῖτε πανήγυριν οὐδεμιᾶς πεντετηρίδος φαυλοτέραν, καὶ δέχεσθε τῷ Ἐλευσινίῳ πλείους ἢ ἕτεροι τῇ πάσῃ πόλει.* Was hier von den spätern Zeiten gesagt wird, kann man sicher auch auf die Sophokleischen anwenden, in welchen andere Umstände als unter der Römischen Herrschaft doch gleichen Zufluſs der Fremden herbeiführen mufsten[1]). Die Erwähnung der übrigen Orte beruht

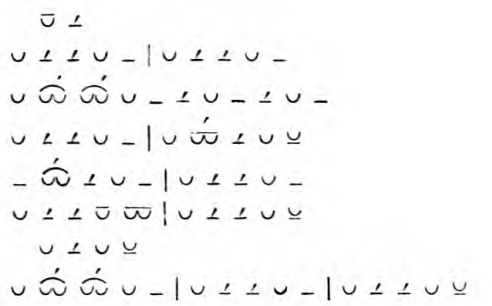
1) *Vs. 1075 befremdet *μητρόπολιν*, da doch 1087 *ματρὶ* steht; ebenso befremdlich ist *πάνδημος* 1129. Vielleicht schienen dem Dichter die Dorischen Formen in diesen zusammengesetzten Wörtern minder zulässig als in den einfachen; man vergleiche, dafs Pindar es nicht wagte *μοισικὰ* zu sagen, sondern *μουσικὰ* vorzieht, weil letzteres als technischer Ausdruck gangbarer war. Die Wahl der einen oder andern Form mag aber auf subjectivem Gefühl des Augenblicks beruht haben; anderwärts kommt im Sophokles *ματρόπολις* und *πάνδαμος* vor: auch Aeschylos hat jenes schon.

höchst wahrscheinlich auf *καταγωγίοις*, was ich nicht weiter verfolgen will. Die Anführung der Euböischen Nysa gewinnt noch einen eigenthümlichen Reiz für die Athener, da mehre Euböische Orte mit Attischen Kleruchen besetzt waren. Zwar könnte man auch an die Parnassische Nysa denken; aber es ist bereits von andern bemerkt, dafs Vs. 1091 auf Euböa führt, und die Behauptung, es habe auf Euböa kein Nysa gegeben, halte ich für unbegründet. Der Dichter denkt sich nach Vs. 1090. 1091 den Dionysos entweder vom Parnafs oder aus Euböa kommend, wo er auch in Eretria einen Cult hatte (*Corp. Inscr. Gr. N.* 2144); und beide Orte nennt er daher auch gleich Anfangs; an die Ankunft von Euböa schliefst sich zugleich Vs. 1095 die Erwähnung der Naxischen Nymphen an, die ihn von Naxos über Euböa nach Theben geleiten sollen. Dafs Dionysos Vs. 1092 Chorführer der Gestirne genannt wird, kann ich, auch nach Lobecks Bemerkungen (Aglaophamos S. 219), nicht als blofse dichterische Sprache ansehen, als ob Dionysos, weil er nächtliche Chorreigen führe, und die Gestirne sich scheinbar bewegen, nun auch die Gestirne als einen Theil seines nächtlichen Reigens in Bewegung setze. Wir wollen lieber den *μυστικὸν λῆρον*, wie es Eustathios nennt, behalten, indem dem priesterlichen Sophokles dieser nicht fremd war: ist denn nicht Iacchos der Spender der Güter (1097) der mystische Gott, ist nicht eben Eleusis erwähnt, sind die Sühnen (*καθαρσίῳ ποδὶ* 1090) nicht mystischer Natur? Und ist ein erhabener Gedanke nicht mehr werth als eine poetische Floskel?

Wir wenden uns nun zur Exodos. Ueber Vs. 1099. 1100 s. oben zu Vs. 1—6. Vs. 1129 ist *ἀναστάστου πύλης* dunkel: die Musgravesche Erklärung, *quae in aperiendo intus trahitur*, ist falsch, weil die Thüren bekanntlich bei den Hellenen nicht nach innen, sondern nach aufsen aufgingen; beim Oeffnen oder Herausgehen wurde also die Thüre nicht nach innen angezogen, sondern beim Schliefsen oder Hineingehen, wie in der nicht glücklich verglichenen Stelle Xenoph. *Hell.* VI, 5, 36 *ἐπισπάσασα τὴν θύραν*. Erst wenn man dies bemerkt, erkennt man, dafs Hermann richtig die *pessuli retractionem* in *ἀναστάστου* gesucht hat. Vs. 1135 ist *παρὼν*

ganz überflüssig, wenn es bedeutet *quum adsim*: *παρὼν* heifst aber vielmehr als Augenzeuge. Vs. 1145 erkennt man nicht sogleich, warum gerade *θαλλοῖς*, nicht *ξύλοις* steht: aber es sind Olivenzweige gemeint, die vorzugsweise *θαλλοὶ* heifsen, und Olivenholz wird bei der Todtenbestattung gebraucht (Demosth. g. Makart. S. 1074. 22). Nach Vs. 1162 vermuthet Hermann eine Lücke; ich vermisse nichts: *ἐξ ἀθύμου δεσπότου* hängt von *κελεύσμασιν* ab, und *τάδε* ist der Inhalt des Vorhergesagten (indem *ὅδε* nicht immer aufs Folgende bezüglich ist): «Dies betrachteten wir nach des Herrn Befehlen,» und sahen so, was folgt.

In den unstreitig Mixolydischen *κομμοῖς* der Exodos kommt es darauf an, die Dochmien, die nach einer frühern Bemerkung nicht in grofse Systeme verbunden wurden, und in denen Hiatus und Syllaba anceps im Ganzen genommen, wiewohl der Hiatus mit Einschränkung, die Versmassen sondern (*Metr. Pind.* S. 321), in kleinere Partien zu zerfällen, wodurch Verse gebildet werden. Im ersten Strophenpaar (1204 ff. 1225 ff.) ist hierbei kein Anstofs:



Den Schlufs bildet gerade eine gröfsere Masse mit stärkerem Eindruck. Vs. 1230, wo in den bessern Quellen die Lesart steht: *τί φῄς, ὦ παῖ, τίνα λέγεις μοι νέον λόγον;* mufs irgend etwas ausgeworfen werden: wie aber *ὦ παῖ*, welches man ausgeworfen hat, könne hereingekommen seyn, ist nicht begreiflich, und es scheint nicht überzeugend, dafs ein Diener nicht könne hier, wie bei Aeschyl. *Choeph.* 649. 650, *ὦ παῖ* genannt werden, wiewohl es allerdings einen Augenblick anstöfsig seyn kann: dafs *ὦ παῖ* hier nicht Haemon seyn könne, merkte jeder gleich, weil *τί φῄς* vorangeht, und eben darum läfst es sich füglich beibehalten. Dagegen hat Seidler richtig

erkannt, daſs *λόγον* wegzuwerfen sei; dies ist ein falsches aus Vs. 1228 entnommenes Glossem zu *τίνα νέον*, und die Structur geht vielmehr über die Interjectionen weg, wie in derselben Stelle der Strophe (1209 ff.), sodaſs *τίνα νέον* mit *σφάγιον ἐπ' ὀλέθρῳ γυναικεῖον μόρον* zu verbinden ist. Ich schreibe daher mit geringer Abweichung von Seidler: *τί φῄς, ὦ παῖ, τίνα λέγεις μοι νέον*; — Der unregelmäſsige erste Dochmius macht gerade hier den vortrefflichsten Eindruck, und *λέγεις μοι νέον* ist die einzige auf guten Quellen beruhende Lesart, sodaſs nach unserer Anordnung der Stelle gar nichts weder in Strophe noch Gegenstrophe verändert wird, als daſs wir *λόγον* wegwerfen. Das zweite und dritte Strophenpaar ist bereits in Ordnung. Auch im vierten stimme ich der herkömmlichen Abtheilung bei, indem der Hiatus Vs. 1257 in *ἐγὼ* kein Versende beweiset (vgl. Seidler Dochm. S. 91). Wenn Vs. 1257 in *μέλεος* die letzte Arsis aufgelöst scheint, sodaſs hier kein Versende angenommen werden könnte, welches doch der Hiatus der Gegenstrophe und die Symmetrie empfiehlt, so ist es wohl nicht zu gewagt, *μέλεος* zweisilbig zu lesen. Dasselbe findet sich bei Aeschyl. Sieben g. Theb. 861, soweit sich nach der jetzigen Beschaffenheit des Textes urtheilen läſst, und vielleicht auch Pers. 730. Dagegen bleibt V. 1259

*ἄγετε μ' ὅτι τάχ̄ος, | ἄγετέ μ' ἐκποδών*

ein Anstoſs, indem die letzte Silbe des ersten Dochmius mitten im Verse kurz statt lang ist. Auf keine Stelle ist die ohnehin durch kein sicheres Beispiel begründete Entschuldigung, daſs das Ausruhen der Stimme in der Ausrufung vor dem wiederholten Worte (*ἄγετε*) die letzte Silbe verlängere, minder anwendbar als auf diese. Wie, Sophokles, dessen Kunst im Gebrauch der Kürzen wir bloſs in diesem Stücke schon so oft nachgewiesen haben und auch an andern Stellen noch nachweisen könnten (353 und Gegenstr. 939. 1076. 1095 und sonst, man sehe noch besonders 107 und Gegenstr.), sollte gerade hier, wo er durch die gehäuften Kürzen die Heftigkeit der Leidenschaft und die Raschheit der Bewegung angedeutet hat, nicht bloſs etwa eine Länge eintreten lassen, sondern eine Kürze gar verlängern durch Ausruhen, und zwar gerade in

dem Begriff der Schnelligkeit, in τάχος? Nimmermehr! Er wufste, so gut als Pindar (*Metr. Pind.* S. 296) die Wörter ταχύποτμον, ταχυτάτων, ταχυτὰς in die Stelle der gehäuften Kürzen legt, dafs der Rhythmus dem Gedanken folgen mufs. Eben darum ist auch die Veränderung τάχιστ' nicht annehmlich, obgleich ein ähnliches Oed. T. 1340 vorkommt. Die Lösung der Schwierigkeit ergiebt sich aus der Gegenstrophe Vs. 1276. Dort hat man die Worte πᾶ καὶ θῶ, die in allen Handschriften stehen, als ein Glossem getilgt. Welch ein Glossem! Τιθήσομαι (θήσομαι) in einer Handschrift ist Glossem, aber eben zu θῶ, welches dadurch erläutert werden soll. Καὶ ist auch ganz unverdächtig; weit entfernt, dafs es *animi tranquilli et motu vacui* sei, wird es immer nur in einer mit Gefühl und Aufregung gesprochenen Rede zugesetzt: Τί καὶ βουλόμενος ταῦτα λέγεις; «Was meinst du doch nur damit, dafs du dies sagst?» Vergl. Vs. 1252. In der ganzen Redensart ist freilich mit der Aufregung auch Schlaffheit verbunden, welche jedoch nicht in καὶ liegt: diese Schlaffheit ist ganz an ihrem Ort, da Kreon erschöpft ist. Endlich ist der Molossus statt des Kretikus in dieser Stelle dem Ausdruck der Aufregung und Erschöpfung sehr angemessen. Setzt man dieses πᾶ καὶ θῶ wieder in seine Rechte ein, und schlägt den Kretikus πάντα γὰρ dem folgenden Dochmius vor, so erkennt man, dafs in der Strophe eine Lücke sei, die nun aber nicht nothwendig blofs einen Kretikus umfafst, sondern auch ein Ditrochäus kann ausgefallen seyn. So verschwindet die iambische Messung des τάχος von selbst mittelst dieses Mafses:

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –
⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –

ἐγώ, φάμ' ἔτυμον. ἰὼ πρόσπολοι,
– ⏑ – | ⏑ ἄγετε μ' ὅτι τάχος, | ἄγετε μ' ἐκποδών[1]).

1) *Die Lücke habe ich durch προσπολοῦντες ausgefüllt; nach πρόσπολοι ein ähnliches Wort zu setzen, ist weder im Allgemeinen noch nach der Ausdrucksweise des Sophokles unangemessen, und die Entstehung der Lücke erklärt sich leichter, wenn hier ein solches Wort stand. Doch gestehe ich, dafs es unmöglich ist eine solche Lücke mit Sicherheit zu füllen, und das von mir gesetzte ist blofser Nothbehelf.

*ὅπα πρὸς ποτερὸν ἴδω, πᾶ καὶ θῶ.*
*πάντα γὰρ | λέχρια τἀν χεροῖν | τὰ δ' ἐπὶ κρατί μοι.*

Zum Schlufs sei es gestattet, mit Uebergehung manches Andern zwei iambische Stellen der Exodos zu behandeln.

1219—1222.

*Ἐξάγγ.* *Ὦ δέσποθ', ὡς ἔχων τε καὶ κεκτημένος,*
*τὰ μὲν πρὸ χειρῶν τάδε φέρων, τὰ δ' ἐν δόμοις*
*ἔοικας ἥκειν καὶ τάχ' ὄψεσθαι κακά.*
*Κρέων.* *Τί δ' ἔστιν αὖ κάκιον, ἢ κακῶν ἔτι;*

In den drei ersten Versen ist die Lesart gewifs richtig gesetzt; an der Erklärung aber mangelt es, und ich will die verschiedenen Ansichten nicht weiter beurtheilen, da jene sehr einfach geleistet werden kann, sobald man bemerkt, dafs das Ganze, wie dies häufig in Prosa und Dichtung vorkommt, eigentlich vocativische Anrede ist, die nur durch besondere Eigenthümlichkeit des Griechischen Ausdrucks am Schlufs in einen mit dem *verbo finito* gebildeten Satz umschlägt. Schon liegt dem Kreon der Sohn todt vor Augen; jetzt wird ihm der Eurydike Tod berichtet: wie wenn er recht aller Uebel Besitzer wäre. Dies, und weiter nichts, liegt in der Häufung *ὡς ἔχων τε καὶ κεκτημένος*: «O Herr, der du wie der wahre Inhaber und Besitzer des Unglücks das eine vor den Händen trägst, das andere aber alsbald zu sehen kommst, wie klar ist.» *Ἔχειν τε καὶ κεκτῆσθαι τὸ ψεῦδος* sagt auch Platon Rep. II. S. 382 B., obwohl nicht mit solchem Nachdruck wie hier Sophokles; und derselbe, Kratyl. S. 393 B. *κρατεῖ τε αὐτοῦ καὶ κέκτηται καὶ ἔχει αὐτό.* *Φέρων* ist auf den Vocativ construirt; nun müfste *ἐοικὼς* folgen: allein es ist gewöhnlich, dafs nach einem Particip mit *μὲν* hernach das *verbum finitum* mit *δὲ* steht, damit die Rede minder schwerfällig sei (Staatsh. der Athen. Bd. I. S. 148 f.). Im vierten Verse stimme ich, selbst nach dem, was Stallbaum neulich zum Philebos (S. 229) beigebracht hat, durch denselben Mann, dessen Hermann erwähnt, in Privatmittheilung überzeugt, dafs man nicht *κάκιον ἢ κακῶν* statt *κάκιον ἢ κακὰ* sagen konnte, dennoch nicht der Reiskeschen Aenderung bei, welche man in den Text aufgenommen hat:

*τί δ' ἔστιν αὖ; κάκιον ἢ κακῶν ἔτι;*

Denn die Zerstückelung des Verses in zwei Fragen scheint nicht gut, und es giebt einfachere Hülfe blofs durch Erklärung: «Was ist schlimmeres wieder, oder was ist noch vom Uebel?» Kreon meint, nach so grofsem Uebel gebe es überhaupt nichts mehr, was ihm noch unter die Uebel gerechnet werden könne[1]).

1240—1244. *Ἡ δ' ὀξύθηκτος ἥδε βωμία πέριξ*
*λύει κελαινὰ βλέφαρα, κωκύσασα μὲν*
*τοῦ πρὶν θανόντος Μεγαρέως κλεινὸν λέχος,*
*αὖθις δὲ τοῦδε, λοίσθιον δὲ σοὶ κακὰς*
*πράξεις ἐφυμνήσασα τῷ παιδοκτόνῳ.*

Nach dem ersten dieser Verse und überhaupt in der ganzen Stelle ist keine Lücke; die Gründe, weshalb sie angenommen worden, lassen sich leicht beseitigen, und es ist nicht schwer zu zeigen, dafs, so wie es ist, alles am besten sei. Allerdings ist es richtig, *λύειν βλέφαρα* heifse die Augen öffnen, wie im Rhesos[2]), und wie auch *Pind. Nem.* X, 90 *λύειν*

1) Emperius in den Jahrbüchern der Philol. u. Pädag. Bd. 34. S. 83 will: *τί δ' ἔστιν; ἢ κάκιον αὖ κακῶν ἔτι;* Solche Umstellungen sind leichter als wahrscheinlich.

2) Ich ergreife die Erwähnung des Rhesos, um Hrn. Hermann einen freilich nach so vielen Beweisen völlig überflüssigen neuen Beweis zu geben, dafs ich falsche Ansichten zurückzunehmen nicht nur sehr geneigt bin, sondern mich beeile. Das Scholion, welches die Meinung des Krates über den Rhesos enthält, stöfst die meinige um; und wäre es im J. 1808 bekannt gewesen, würde ich die meinige nicht aufgestellt haben. Ob jedoch Rhesos Alexandrinisch sei, erlaube ich mir noch zu zweifeln. Uebrigens hätte ich gewünscht, dafs der von mir sehr verehrte und um die Philologie hochverdiente Gelehrte in seiner Widerlegung etwas mehr auf den Zusammenhang und Zweck meiner Rede geachtet hätte. Dann würde er sich die angebliche Nachweisung falscher Schlufsfolgen haben ersparen können; denn er würde nicht an Nebengründe, die nicht als zwingende angegeben werden, den Mafsstab nothwendiger Schlufsfolge angelegt, am wenigsten aber die S. 269 seiner *Dissertatio de Rheso* vorgetragene Ausstellung gemacht haben. Jeder, der im Zusammenhang ist, erkennt die Richtigkeit der dort angegriffenen Schlufsfolge, dafs, wenn der vorhandene Rhesos nicht Euripideisch (d. h. von irgend einem Euripides) sei, entweder die Didaskalien Irriges überlieferten, oder unser Rhesos nicht von ihnen gemeint war. Es

ὀφθαλμὸν vom Oeffnen der Augen eines Dritten gebraucht ist; aber ich bestreite die daran geknüpfte Behauptung, es müsse hier etwas ausgefallen seyn, wodurch angezeigt wäre, daſs hier λύειν βλέφαρα *morte solvere oculos* sei, indem Kreon hernach (1252) frage, wie sich Eurydike getödtet habe. Denn nicht erst aus Vs. 1240—1244 weiſs Kreon den Tod der Eurydike, sondern schon Vs. 1223 war er ihm verkündet, und ihr Leichnam liegt vor seinen Augen (1233 ὁρᾶν πάρεστιν u. s. w.). Der Zusammenhang des Ganzen führt ja dahin, die Augen seien ihr der Sterbenden gebrochen; die Analogie des gewöhnlichen Ausdrucks λέλυντο δὲ γυῖα und ähnlicher rechtfertigt diesen Gebrauch der Formel, und der Zusatz κελαινὰ kann Niemanden über den Sinn in Zweifel lassen, indem dieser Zusatz hier nur das die Augen umziehende Todesdunkel, nicht schwarze Augen bezeichnen kann. Setzen wir uns nun in den Zusammenhang der Stelle, so können wir nicht das Mindeste vermissen. Der Bote hatte angegeben, Eurydike habe sich erstochen (1223); wie sie sich erstochen habe, giebt er erst Vs. 1253 auf Kreons besondere Frage an; wäre aber hier, wo eine Lücke seyn soll, eine längere Erzählung gegeben gewesen, so hätte, da ja ihr Tod in dem λύει κελαινὰ βλέφαρα erwähnt ist, doch wohl gerade an dieser Stelle angegeben seyn müssen, wie sich Eurydike getödtet habe. Da dies nun nicht hier kann gesagt gewesen seyn, weil erst im Folgenden darnach gefragt wird, so erkennt man leicht, der Dichter wolle jetzt dem Boten nichts weiter in den Mund legen, als was den Kreon vorzüglich hart betrifft, daſs Eurydike ihn verwünscht habe als Mörder zunächst seines Sohnes Haemon, aber auch des früher auf Teiresias Dringen hingeopferten Megareus, wie ihn mit Sophokles auch Aeschylos nennt (Sieben 459); daſs

scheint mir ungerecht, Jemandem falsche Schlüsse aufzubürden, weil er nicht in Syllogismenform schreibt und also den an sich richtigen Schluſs nicht in allen seinen Sätzen vollständig ausgedrückt hat; und der Angegriffene geräth hier wirklich in Verlegenheit, ob er lieber seine gute Sache im Stiche lassen, oder den Leser mit Umsetzung seiner Rede in Syllogismen langweilen will. Auch in gegenwärtiger Abhandlung habe ich es hier und da vorgezogen, die Schluſsreihen, selbst auf die Gefahr miſsverstanden zu werden, lieber abzukürzen, als durch Weitläufigkeit beschwerlich zu fallen.

dies der Hauptzweck sei, zeigt der weitere Verfolg seiner Rede (1250 f.). Sollte nun der Hauptzweck erreicht werden, so mufste der Dichter zuerst sagen, dafs sie der beiden Söhne Loos noch in den letzten Augenblicken beweint habe, welches mit dieser Verwünschung nothwendig verknüpft ist, und darum stehen die Worte *κωκύσασα μὲν* u. s. w. da: alles dieses aber bedurfte einer kurzen Einleitung, um die Lage der Eurydike, in welcher sie dies that, vor Augen zu bringen; hier aber wäre eine lange Erzählung eine schlechte Aufhaltung des Affects des Kreon, den die Kommen darstellen sollen; dem ächten Künstler genügte eine kurze und rasche Andeutung. Dafs sie sich erstochen habe, war ja schon gesagt; daran anknüpfend wird fortgefahren: Von scharfem Stich getroffen, umgeschlungen um den Altar, löst sie die schwarzen Wimpern, bejammernd der Söhne Loos und dich verwünschend. Hier erhält man durch wenige kraftvolle Züge das klarste Bild, welches nur der Scholiast geistreich aufgefafst hat, wenn er sagt, dafs sie wie ein Opferthier am Altar hingesunken; welchen sie natürlich sterbend in der Todesangst umfassen will, da sie lebend den Trost, den sie dort bei den Hausgöttern suchte, nicht mehr finden konnte. Auch *ὀξύθηκτος* wird besser mit dem Scholiasten in seiner einfachsten Bedeutung *ὀξεῖαν λαβοῦσα πληγὴν* gefafst, wohin schon im Vorhergehenden Vs. 1224 *νεοτόμοισι πλήγμασι* jeden aufmerksamen Hörer oder Leser führen mufste. So gefafst läfst die Stelle nicht das Mindeste zu wünschen übrig, und man kann nicht absehen, was noch weiter hätte erzählt werden sollen, da der Dichter den Boten alles Wesentliche allmählig sagen läfst.

# VERGLEICHUNG DER VERSZÄHLUNG DIESER UND DER BRUNCKISCHEN AUSGABE.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 100 | ist | bei | Brunck | 100. | 430 | ist | bei | Brunck | 443. |
| 110 | - | - | - | 111. | 440 | - | - | - | 453. |
| 120 | - | - | - | 121, 122. | 450 | - | - | - | 463. |
| 130 | - | - | - | 132. | 460 | - | - | - | 473. |
| 140 | - | - | - | 143. | 470 | - | - | - | 483. |
| 150 | - | - | - | 154. | 480 | - | - | - | 493. |
| 160 | - | - | - | 164. | 490 | - | - | - | 503. |
| 170 | - | - | - | 174. | 500 | - | - | - | 513. |
| 180 | - | - | - | 184. | 510 | - | - | - | 523. |
| 190 | - | - | - | 194. | 520 | - | - | - | 533. |
| 200 | - | - | - | 204. | 530 | - | - | - | 543. |
| 210 | - | - | - | 214. | 540 | - | - | - | 553. |
| 220 | - | - | - | 224. | 550 | - | - | - | 563. |
| 230 | - | - | - | 234. | 560 | - | - | - | 573. |
| 240 | - | - | - | 244. | 570 | - | - | - | 583, 584. |
| 250 | - | - | - | 254. | 580 | - | - | - | 598. |
| 260 | - | - | - | 264. | 590 | - | - | - | 611. |
| 270 | - | - | - | 274. | 600 | - | - | - | 623. |
| 280 | - | - | - | 284. | 610 | - | - | - | 633. |
| 290 | - | - | - | 294. | 620 | - | - | - | 643. |
| 300 | - | - | - | 304. | 630 | - | - | - | 653. |
| 310 | - | - | - | 314. | 640 | - | - | - | 663. |
| 320 | - | - | - | 323. | 650 | - | - | - | 673. |
| 330 | - | - | - | 333. | 660 | - | - | - | 683. |
| 340 | - | - | - | 344. | 670 | - | - | - | 693. |
| 350 | - | - | - | 356. | 680 | - | - | - | 703. |
| 360 | - | - | - | 370. | 690 | - | - | - | 713. |
| 370 | - | - | - | 383. | 700 | - | - | - | 723. |
| 380 | - | - | - | 393. | 710 | - | - | - | 733. |
| 390 | - | - | - | 403. | 720 | - | - | - | 743. |
| 400 | - | - | - | 413. | 730 | - | - | - | 753. |
| 410 | - | - | - | 423. | 740 | - | - | - | 763. |
| 420 | - | - | - | 433. | 750 | - | - | - | 773. |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 760 | ist | bei | Brunck | 784, 785. | 1030 | ist | bei | Brunck | 1075. |
| 770 | - | - | - | 801. | 1040 | - | - | - | 1085. |
| 780 | - | - | - | 810, 811. | 1050 | - | - | - | 1095. |
| 790 | - | - | - | 821. | 1060 | - | - | - | 1105. |
| 800 | - | - | - | 831. | 1070 | - | - | - | 1115. |
| 810 | - | - | - | 842. | 1080 | - | - | - | 1130. |
| 820 | - | - | - | 852. | 1090 | - | - | - | 1142, 1143. |
| 830 | - | - | - | 862. | 1100 | - | - | - | 1157. |
| 840 | - | - | - | 873. | 1110 | - | - | - | 1167. |
| 850 | - | - | - | 886. | 1120 | - | - | - | 1177. |
| 860 | - | - | - | 896. | 1130 | - | - | - | 1187. |
| 870 | - | - | - | 906. | 1140 | - | - | - | 1197. |
| 880 | - | - | - | 916. | 1150 | - | - | - | 1207. |
| 890 | - | - | - | 926. | 1160 | - | - | - | 1217. |
| 900 | - | - | - | 936. | 1170 | - | - | - | 1227. |
| 910 | - | - | - | 945, 946. | 1180 | - | - | - | 1237. |
| 920 | - | - | - | 959. | 1190 | - | - | - | 1247. |
| 930 | - | - | - | 973. | 1200 | - | - | - | 1257. |
| 940 | - | - | - | 986. | 1210 | - | - | - | 1267. |
| 950 | - | - | - | 996. | 1220 | - | - | - | 1279. |
| 960 | - | - | - | 1006. | 1230 | - | - | - | 1289. |
| 970 | - | - | - | 1016. | 1240 | - | - | - | 1301. |
| 980 | - | - | - | 1026. | 1250 | - | - | - | 1312. |
| 990 | - | - | - | 1036. | 1260 | - | - | - | 1325. |
| 1000 | - | - | - | 1046. | 1270 | - | - | - | 1336. |
| 1010 | - | - | - | 1055. | 1280 | - | - | - | 1349. |
| 1020 | - | - | - | 1065. | | | | | |

# UEBER DIE DARSTELLUNG DER ANTIGONE.

Der Verfasser dieses war veranlafst worden, sich in einem Artikel der Staats-Zeitung über die neueste und denkwürdigste Erscheinung in der Dramaturgie, über die Aufführung der Antigone, zu erklären, weil er dem Verständnifs dieses Stücks bereits früher viele Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet hat und mit den Hauptaufgaben, welche hier zu lösen waren, einigermafsen bekannt schien. Er hatte sich, um dieser Aufforderung zu genügen, mit einem Freunde verbunden, welcher besonders im Musikalischen das Urtheil übernehmen sollte. Dieser ist jedoch zurückgetreten, vorzüglich weil sich bereits so viele Stimmen über den Gegenstand hätten vernehmen lassen. Der Verfasser dieses gab daher auch sein Vorhaben auf, in dieser Sache mitzureden, schrieb aber dennoch die folgenden Bemerkungen nieder, um sich selber über jene Leistung ins Klare zu setzen; macht er sie hier bekannt, so geschieht es, weil einige Freunde der Meinung sind, sie könnten auch neben den übrigen Aufsätzen über jene Vorstellung bestehen. Das hier Gesagte beruht vorzüglich auf der ersten Aufführung; der zweiten beizuwohnen war der Verfasser abgehalten, war jedoch bei einer Probe derselben gegenwärtig, und ist insofern auch von der zweiten unterrichtet.

Wenn unser erhabener und kunstsinniger König eine Sophokleische Tragödie wieder ins Leben rufen wollte, so konnte hiermit keine sklavische und pedantische Nachahmung des Alterthümlichen bezweckt werden, sondern die Hervorbringung des Gesammt-Eindruckes dieser Kunstwerke mit den Mitteln, welche uns zu Gebote stehen. Die griechische Tragödie wurzelt

zwar in der griechischen Volksthümlichkeit und im Geiste des Alterthums; aber sie ist, wie jedes wahrhafte Kunstwerk, zugleich erhaben über diese Besonderheit und etwas allgemein Menschliches, und somit auch, ohne Anderes auszuschliefsen, ewig Gültiges, welches jeden Gebildeten durch die Gewalt des Genius eben so gut wie die plastischen Werke des Alterthums wieder anspricht; selbst wer ganz in moderne Kunstformen eingewöhnt ist, mufs dies zugeben, wenn seine Bildung nicht so völlig einseitig geworden ist, dafs auch die Bildwerke vom Parthenon oder Laokoon und die Niobiden ihn nicht berühren. Man wendet ein, die Motive der griechischen Tragödie seien uns zu fremd. Aber wir geben zu bedenken, ob uns nicht die Motive vieler Theaterstücke und besonders Opern, die dennoch gefallen, um nichts weniger fremd sind, als die der Sophokleischen Antigone. Dafs man die Fähigkeit habe, sich in diese Motive und in das übrige aus der Eigenthümlichkeit des Volkes und des Zeitalters, worin das Stück spielt, Hervorgehende hineinzufinden, ist freilich eine Voraussetzung für den Genufs jedes dramatischen Kunstwerkes, welches nicht aus dem Kreise unserer nächsten Umgebung entnommen ist. Unter dieser Voraussetzung konnte das Stück seinen Eindruck nicht verfehlen; wie Alle anerkennen, war er grofsartig und erhaben, er war zugleich vollkommen tragisch und harmonisch; die Spannung erhält sich bis zur letzten Wehklage des Kreon, welche der Natur der Sache nach nicht mehr anspannen kann, weil sie auf nichts Weiteres mehr hinweist; Alles hat Einheit, Form und Gestaltung, Alles wird mit einfachen Mitteln erreicht. Indem diese Vorzüge des Stücks bei der Aufführung zur Anschauung kamen, zeigte uns dieselbe das Wesentliche des Antiken, den Geist des Alterthümlichen. Ob dabei dieses und jenes von der antiken Darstellungsweise abweicht, ist von geringem Belang für den Gesammteindruck, und es hätte vielleicht ein trockenes Werk abgegeben, es wäre vielleicht das Wesentliche in Nebendingen untergegangen, wenn man die genaueste Aehnlichkeit mit einer attischen Vorstellung des Stückes erstrebt hätte. Wie es gegeben wurde, ist es mit Geschmack und Urtheil in Scene gesetzt: ich möchte sagen, es zaubert uns das Wesen der Tragödie überhaupt in ihrer

reinsten und edelsten Form vor die Augen. Seine Wirkung beruht aber keinesweges etwa auf dem Sophokleischen Maſs allein, dessen Erkenntniſs eine Sache der Urtheilskraft wäre, noch auf der allerdings bewundernswürdigen Weisheit der Gedanken, sondern die Situationen, in ihrer einfachen Klarheit, ergreifen unmittelbar das Gemüth; ja, ihre Eindrücke würden zu heftig seyn, wenn nicht der Chor Ruhepunkte gewährte, ohne doch zu zerstreuen, und Gesang und Instrumental-Musik die Leidenschaft reinigten und die Dissonanzen des dargestellten Lebens in ihre Harmonie tauchten, ohne sie aufzuheben. Hierauf haben auch die alten Dichter den schon aus anderen Gründen nothwendigen Chor berechnet, und wir können nicht einsehen, weſshalb dieser unserem Publikum nicht zusagen sollte, und warum sich das ganz willkürliche Vorurtheil nicht sollte ablegen lassen, daſs eine Tragödie nichts Opernartiges haben dürfe, während die tragische Oper doch die Verschmelzung des Tragischen mit dem Musikalischen, freilich mit dem Vorwiegen des zweiten Elementes, zur allgemeinen Befriedigung bewerkstelligt. Uebrigens ist der erste Versuch der Wiederbelebung der alten Tragödie sehr verständig mit der Antigone gemacht worden, weil sie theils in Rücksicht des Scenischen die wenigste Schwierigkeit darbietet und eine sehr einfache Behandlung des Chors erlaubt, theils allerdings auch keine besonders groſse Einsicht in die eigenthümlichen Vorstellungen, Lebensansichten und Sitten des Alterthums verlangt.

Die scenische Einrichtung war im Verhältniſs zu der beschränkten Räumlichkeit höchst zweckmäſsig getroffen. Damit der Blick in die Orchestra frei bleibe, müssen die Sitze, wo möglich in einer Rundung, aufsteigen; diesen Vortheil bot das kleine Theater schon dar, in welchem die Aufführungen stattfanden. Die Bühne ist fünf Fuſs über die Orchestra erhöht; dieses Verhältniſs ist sehr ansprechend, und die handelnden Personen, namentlich der König, werden dadurch gegen den Chor angemessen hervorgehoben. Man hat die Vitruvische Angabe, die Bühne des griechischen Theaters sei zehn bis zwölf Fuſs über die Orchestra zu erheben, neuerlich für ungereimt erklärt und gesagt, nur der Grund, auf wel-

chem die Orchestra mittelst eines Holzgerüstes aufgebaut worden sei, habe so tief gelegen, nicht aber dieser so aufgebaute Boden, auf welchem der Chor erschien; wenn aber in dem sehr kleinen Theater des neuen Palais eine Vertiefung der Orchestra gegen die Bühne von fünf Fufs sich sehr passend erwies, so findet kein Zweifel mehr Raum, dafs das von Vitruv angegebene Mafs im Verhältnifs zu den grofsen Dimensionen eines Theaters, welches, wie das Attische, an 30,000 Menschen fafste, durchaus nicht übermäfsig ist, sondern diese Vertiefung sogar als unbedeutend erscheinen mufste. Die Decoration der Scene, der Palast des Kreon, ist würdig architektonisch ausgeführt. Die bei den Alten gebräuchlichen Seitendecorationen des Vordergrundes, welche auf den prismatischen Drehmaschinen befindlich waren, gestattet die Beschränktheit dieser kleinen Bühne nicht; auf einer gröfseren dürfen sie nicht fehlen, und es würde einerseits eine hügelige Gegend, wo man sich den Leichnam des Polyneikes zu denken hat, andererseits eine Andeutung der Stadt der antiken Scenerie gemäfs sein; beide müfsten einen Durchgang für die auf- und abtretenden Personen gestatten, wie bei den Alten solche Durchgänge neben den Drehmaschinen waren. Zu tief wird hierdurch der Scenenraum auch in Vergleich mit dem alten Theater nicht; denn wenn auch bei den Alten die Breite dieses Raumes gegen seine Tiefe viel beträchtlicher war, so stellt man sich doch die letztere bisweilen zu gering vor, als dafs der Raum, nach diesen Vorstellungen, für die erforderlichen Decorationen und das auftretende Personal, wozu auch der bisweilen auf der Scene befindliche Chor gehört, hätte genügen können. Schon vor Erscheinen des gründlichen Aufsatzes unseres Tölken (St.-Ztg. Nr. 308.) waren wir der Meinung, dafs alle Schauspieler, inwiefern sie nicht aus dem Palast kommen, ihren Ein- und Ausgang nicht durch die Orchestra, sondern durch die Seiten-Decorationen des Vordergrundes nehmen müssen; jene gelehrte Auseinandersetzung überhebt uns einer weiteren Darlegung, und ich bemerke nur, dafs eine Stelle des Pollux, welche zur Unterstützung der entgegengesetzten Ansicht dient, leicht beseitigt werden kann. Bei der Beschränktheit des Raumes im Theater des neuen Palais

gewährt der Ein- und Ausgang über die Treppen durch die Orchestra wesentliche Vortheile; auf einer gröfseren Bühne wird diese Einrichtung unnöthig sein, und die eben angegebene, mit unserer Theater-Praxis übereinstimmende, die Schauspieler von einiger Unbequemlichkeit und die Zuschauer von einem Anstofs befreien. Obgleich nun hiernach die von der Bühne nach der Orchestra führenden Treppen für die Handlung dieses Stückes keinen Gebrauch mehr gewähren würden, so müssen sie dennoch beibehalten werden, da sie im antiken Theater vorhanden und für manche Stücke unumgänglich nöthig waren, vorzüglich weil der Chor bisweilen auf die Bühne kam und vermuthlich in seltenen Fällen auch eine handelnde Person in die Orchestra; auch bilden sie eine sinnliche Vermittelung zwischen den Handelnden und dem Chor, die sonst durch eine Kluft von einander getrennt wären; endlich mochten sie auch, wie Herr Tölken bereits vermuthet hat, dazu benutzt werden, den Chorführer mit oder ohne die übrigen Choreuten den Handelnden, wenn der Chor mit ihnen in Gespräch kam, näher zu bringen; denn bei einer bedeutenden Vertiefung der Orchestra unter der Bühne konnte wohl der Chor nicht angemessen gegen die Handelnden, mit welchen er in Verhältnifs trat, gestellt werden, wenn nicht wenigstens der Führer einige Stufen hinaufsteigt. Die Wand des Hyposkenion unter dem Logeion, das heifst die Rückwand der Orchestra gegen die Bühne zu, wurde bei den Alten mit kleinen Säulen und Bildsäulen verziert; was sich bei einer gröfseren Länge und Höhe der Wand gewifs anmuthig ausnehmen würde. Der in der Orchestra befindliche Altar oder die Dionysische Thymele hat zwar zunächst und allgemein nur die Bedeutung, dafs die Festfeier eine Dionysische sei; in der Antigone ist er jedoch benutzt, indem der Chor bei demselben zum Dionysos fleht. Bei der Aufführung, von welcher wir sprechen, wurde er überdies benutzt, um der Antigone während des Vortrages des Chorgesanges «Auch der Danae Reiz» einen Ruhepunkt zu gewähren, welcher durchaus erforderlich scheint. Hätte Sophokles diese Einrichtung treffen können, so würde sie ihm eine schickliche Gelegenheit gegeben haben, die Hoheit der Antigone noch mehr hervorzuheben, falls er sie freiwillig dies

Asyl aufgeben liefs, oder das Frevelhafte des Kreon zu bezeichnen, wenn sie mit Gewalt weggerissen wurde; da keines von beiden sich findet, kann schwerlich daran gedacht werden, dafs Antigone an einem Altar verweilte. Aber solche Reflexionen dürfen uns nicht abhalten anzuerkennen, dafs bei der in Rede stehenden Aufführung diese Benutzung des Altars passend war und den Eindruck nicht verfehlte. Wird die Tragödie in einem gröfseren Theater aufgeführt, so wird Antigone auf der Bühne selbst einen längeren Weg durchmessen können, während der Chor singt, und überdies könnte man an der Seiten-Decoration, durch welche sie abgeführt wird, einen Felsensitz, oder eine Marmorbank als Ruhesitz für Wanderer anbringen, etwa wie im Oedipus auf Kolonos; hierdurch würde der Gebrauch, welcher jetzt vom Altar gemacht ist, vollkommen ersetzt. Auf eine ähnliche Weise dürfte für Kreon zu sorgen sein, der während des Chorgesanges 580—626 auf der Bühne bleibt; wir stellen uns ihn in der Halle des Palastes auf einem marmornen Thronos oder Kathedra sitzend vor, umgeben von den Dienern, deren Zahl etwas zu vermehren seyn dürfte; bei den Worten des Kreon Vs. 1093 fällt es unangenehm auf, dafs nur zwei auf der Bühne sind. Ueberhaupt hat man in neueren Zeiten die Vorstellung von der Prunklosigkeit der Tragödie der Griechen übertrieben; sie verschmähten keinesweges die Pracht des Choragiums, und man kann in dieser Hinsicht leicht zu wenig thun. Der Leichnam der Eurydike wurde in der Vorstellung durch Oeffnen der Hauptthür des Palastes gezeigt; es war ein unvergleichliches Bild. Doch hatte diese herrliche Vorrichtung den Nachtheil, dafs Kreon dadurch verhindert wurde, wieder in den Palast zurückzugehen, was sicherlich gegen die Absicht des Dichters ist und auf eine geschickte Weise abzuändern seyn dürfte. Von der Weglassung der Masken und Aehnlichem ist nicht nöthig zu sprechen.

Es ist für diese Vorstellung die Uebersetzung von Donner gewählt worden, unstreitig weil sie den Vorzug einer gewissen Verständlichkeit hat, ohne sich zu weit vom Original zu entfernen, und besonders im Dialog meistens anspricht. Sie hat aber nicht immer die Sophokleische Kraft; sie weicht öfter

ohne alle Noth, und ohne irgend etwas dadurch zu erreichen, von der Urschrift ab, setzt Wörter oder Sätze voran, welche in der Urschrift nachstehen, und vermindert dadurch den Nachdruck, welcher durch genaues Anschliefsen an das Original erreicht werden konnte, ohne unserer Sprache den geringsten Zwang anzuthun, giebt, wo Sophokles dasselbe Wort für denselben Begriff wiederholt hat, für diesen Begriff verschiedene Wörter, und verdunkelt dadurch den Eindruck, verwischt manchen geistreichen Zug der Sophokleischen Sprache, läfst den Gedanken, weil nicht die richtigen Worte oder Wortfügungen gebraucht sind, getrübt und nur wie durch einen Nebel durchscheinen, und öfter ist der Sinn, wie in vielen dieser Uebersetzungen, gänzlich verfehlt. Es soll hiermit nicht geläugnet werden, dafs die Uebersetzung in vielen Rücksichten verdienstlich sei; selbst in den Chorgesängen leistet sie viel Dankenswerthes, und dies mufs um so mehr anerkannt werden, je schwieriger die Aufgabe ist; in einigen Partien der Gesänge konnte jedoch mehr erreicht werden, obgleich keine Uebersetzung alle Schönheiten des Sophokleischen Chors wiedergeben kann, am wenigsten die rhythmische Malerei in demselben, für welche unsere Sprache nicht geeignet ist; insonderheit wäre zu wünschen gewesen, dafs nicht prosaische Wendungen, kraftlose Ausdrücke und auffallende Gedanken-Entstellungen in die Chöre gekommen wären. Diese Gesänge sind die geistvollsten Erzeugnisse, die schönsten Blüthen der Sophokleischen Kunst; aber viele dieser Blüthen werden uns welk geboten in den meisten Uebersetzungen. Eine Folge der berührten Mängel ist es, dafs in den Gesängen der Componist, im Gespräche der Schauspieler sich abmühen mufs, dem unvollkommenen Sprachausdruck eine erträgliche Farbe zu geben, was doch beim besten Willen nicht immer gelingen kann; ja der Darstellende mufs sogar, wo der Sinn des Originals nicht genau wiedergegeben ist, in der Auffassung der Rolle irregeleitet werden; und wird auch nicht der Eindruck des Ganzen durch jene Unvollkommenheiten bedeutend gestört, weil alles Einzelne rasch vorübergeht und Vieles nicht erwogen wird, und weil diese Stücke selbst in einiger äufseren Entstellung immer noch gefallen, wie die griechischen Bildsäulen, wenn auch die Ober-

fläche des Marmors zerfressen und rauh geworden ist, nicht aufhören schön zu seyn, so vermindern und stören doch jene Fehler dem Zuschauer Verständnifs und Genufs. Für die zweite Aufführung waren einige Stellen verbessert worden, zufällig gerade diese. Zum ferneren Gebrauch, wenn das Stück wiederholt werden sollte, würde die Uebersetzung einer vollständigen Revision zu unterwerfen seyn, damit nicht dem Sophokles zur Last falle, was er nicht verschuldet hat. Da viele relativ gute Uebersetzungen vorliegen, kann man dabei eklektisch zu Werke gehen, jedoch nicht ohne dafs öfter Neues versucht werden mufs. Auch in dem Text der Chorgesänge kann Einiges verändert werden, da der geistvolle Componist, wo es ohne zu grofse Aufopferung geschehen kann, sich gern einem verbesserten Text anschliefsen wird.

Ungeachtet der Schwierigkeiten, welche der Text mit sich brachte, haben die Darstellenden das Stück würdig wiedergegeben, und von allen ergreifenden Momenten selbst ergriffen, jene erhebende und mächtige Wirkung hervorgebracht. Der kunsterfahrene Dichter und die übrigen Künstler, welche die erforderlichen Anordnungen getroffen haben, die Darstellenden, welche die ganze Liebe, die allein einen günstigen Erfolg versprechen konnte, dem Kunstwerke widmeten, verdienen unseren vollen Dank. Antigone war grofsartig und leidenschaftlich und doch nicht unweiblich aufgefafst, das Abstofsende derselben gegen die Schwester mit feinem Mafs gehalten; Ismene erschien in ihrer ganzen Zartheit; Vortrag und Action im Zusammenspielen beider unterstützten sich, um die tragische Rührung hervorzubringen. Der Darsteller des Kreon erreichte die richtige Höhe des Kothurns ohne Bombast, Uebertreibung oder Declamation, woran er besonders in den sentenziösen Partien leicht scheitern kann; die dochmischen Wehklagen des Königs, die im Alterthum gesungen wurden, sind für den Vortrag als Rede eine fast unausführbare Aufgabe, die dennoch angemessen gelöst wurde. In den übrigen Rollen erschien der Grad der Virtuosität, den wir an ihren Darstellern schätzen und ehren. Der unseren Schauspielern ungeläufige Trimeter schien sie im Allgemeinen wenig zu stören; für die Würde des Vortrages war er nur förderlich. Die Stichomythien

oder Unterredungen in einzelnen Schlag auf Schlag fallenden Versen wurden vortrefflich und mit grofser Wirkung gesprochen, so schwierig ihr Vortrag war; man erhielt dadurch die Ueberzeugung von der aufserordentlichen Zweckmäfsigkeit dieser Darstellungsform in den tragischen Redekämpfen. Das erste Gesetz der Hellenischen Kunst ist die Harmonie. Diese verlangt, dafs in der Tragödie die Nebenrollen nicht stark hervortreten; die griechischen Schauspieler haben in diesen, sogar noch in Cicero's Zeit, selbst ihre Stimme gemäfsigt, obwohl sie lauter sprechen konnten, um nur die Hauptrollen nicht zu verdunkeln. Der Schauspieler, der eine solche Nebenrolle übernommen hat, deren keine auch eines grofsen Künstlers unwürdig ist, mufs daher mit Selbstaufopferung sich zurückhalten, und wenn er auch seine Rolle mit gröfserer Kraft und Leidenschaft vortragen könnte, falls sie isolirt gedacht würde, dennoch darauf verzichten, um in dem richtigen Verhältnifs zu den Hauptpersonen zu bleiben. In manchen Sophokleischen Nebenrollen wird er dafür durch die feine Kunst entschädigt, mit welcher der Dichter auch diese gearbeitet hat; denn wenn Sophokles in der Zeichnung der Hauptrollen und heroischen Personen der Macht der Situationen, der Motive und Handlungen vertraute, dafs sie den Charakter der Handelnden mit plastischer Klarheit hervortreten lassen würden, ohne dafs es einer charakterisirenden Färbung durch Nebenzüge bedürfte, so haben dagegen die Nebenfiguren mehr charakteristische Zuthaten. So hat der Wächter in der Antigone einen leichten Anflug von schnurrigem Humor, der im Alterthum selten ist; er tritt jedoch in der Uebersetzung nicht genug heraus. Der Bote, welcher Haemon's Tod verkündet, steht bedeutend höher als der Wächter; aber grofsen Seelenadel und erhabene Gesinnung darf man bei ihm nicht suchen. Dem Wächter geht seine eigene Wohlfahrt über Alles; dem Boten hat das Leben nur Werth durch das Vergnügen, eine höhere Würde desselben kennt er nicht und kann sie seiner Stellung nach kaum kennen. In diesem Sinne mufs man die Sentenzen Vs. 1148 ff. in seinem Munde fassen und vortragen, nicht als erhabene Sprüche; sie bleiben auch so immer noch wirksam, und sind zugleich charakteristisch für ihn als richtige

Reflexionen des gemeinen Mannes über das oft nicht beneidenswerthe Loos der Hohen.

Da den Verfasser dieses, wie oben bemerkt worden, sein musikalischer Freund im Stiche gelassen hat, so mufs er sich schon bequemen, auch über das Musikalische selber zu sprechen, so wie über das hiermit zusammenhängende Orchestische. Zugegeben, dafs wir in diesen Partien der Alterthumskunde mit Vielem unbekannt sind, was weder das überlieferte System der Griechischen Musik, noch die nicht unbedeutende Zahl vereinzelter Nachrichten, sondern nur die sinnliche Anschauung uns lehren könnte, die wir nicht haben, so wissen doch diejenigen, welche daraus ein Studium gemacht haben, mehr davon, als das grofse Publikum glaubt; war es aber rathsam, von diesem Wissen für die Aufführung der Antigone Gebrauch zu machen, oder war es auch nur möglich? So viel ist gewifs: die Griechen haben in der Musik, wie in der Malerei, in welcher sie sonst ebenfalls für Stümper galten, durch Mittel, die wir nicht hinlänglich kennen, grofse Wirkungen hervorgebracht. Wollen wir diese wieder erreichen, so müssen wir unsere Mittel anwenden, und diese hat Hr. Kapellmeister Mendelssohn-Bartholdy so in Bewegung gesetzt, wie es dem Charakter der Chorlieder und der darin enthaltenen Gedanken angemessen ist, folgend der grofsartigen und erhabenen, der betrachtenden und threnetischen, der trüben und mehr heiteren und hoffenden Stimmung des Chors; das Edle und Würdige des Gesammteindrucks entscheidet für die Vortrefflichkeit der Musik auch dem, welcher die einzelnen Schönheiten nicht verfolgen kann. Hierdurch darf sich jedes antiquarische Gewissen beschwichtigt fühlen, da zumal kein Antiquar im Stande seyn wird, an die Stelle dieser Musik eine antike zu setzen. Der zweite Chor «Vieles Gewaltige lebt» ist angefochten worden; uns hat gerade die geistreiche Heiterkeit, welche ihn belebt, reizend angesprochen: diese Musik scheint ganz die Anmuth und Süfsigkeit der Sophokleischen Muse zu athmen. Den Chorgesang «Auch der Danae Reiz» denkt sich der Verfasser dieses wenigstens in der choriambischen Partie mehr im Charakter eines Threnos, deren einer von Simonides auch gerade den Mythos von der Danae behandelte; bei solchen Liedern wand-

ten die Alten nur Blas-Instrumente an. Der Bacchische Chorgesang ist mit Recht am rauschendsten componirt. Indem wir alles Uebrige competenteren Kunstrichtern überlassen, sei es gestattet, dafs wir uns noch einige Augenblicke auf den antiquarischen Standpunkt versetzen; vielleicht berücksichtigt derselbe Componist einmal bei einem ähnlichen Anlafs eine oder die andere dieser Bemerkungen. Das Chorische der Griechischen Tragödie zerfällt in die Parodos und das Stasimon: jene wurde sicher mit Tanzbewegungen ausgeführt, dieses unseres Erachtens ohne alle Tanzbewegung; doch wurde bisweilen aus besonderen Motiven statt eines Stasimon ein Tanzlied eingelegt, von welcher Art der letzte Chorgesang unserer Antigone ist, wie der Verfasser anderwärts gezeigt hat. Aufserdem bietet die alte Tragödie Gesänge von der Scene (*μέλη τὰ ἀπὸ σκηνῆς*), das heifst der Schauspieler, und die sogenannten Kommen dar, welche sich zwischen den Chor und die Schauspieler theilten, so dafs der eine Theil dieses Gesanges ebenfalls Gesang von der Scene war. Bei unserer Darstellung der Antigone wurde die Parodos (Strahl des Helios) zum Theil in Halbchören gesungen, und der Chor, der wie zu Athen aus funfzehn Personen bestand, trat auch in Halbchören Mann hinter Mann auf. Ob Halbchöre hier bei den Alten statt hatten, läfst sich weder behaupten noch verneinen, doch bedünkt es uns nicht wahrscheinlich. Der Aufmarsch des Chors geschah bei den Alten gewöhnlich in einer Kolonne, welche fünf Mann tief war, drei Choreuten in jeder Reihe; doch findet auch eine Stellung von drei Reihen hinter einander statt, jede von fünf Choreuten; der Chor entwickelte sich dann in kunstreichen taktisch-orchestischen Evolutionen. Abgerechnet, dafs bei unserer Aufführung hierzu kein Raum vorhanden war, würde eine lange Einübung der Choreuten, wie sie zu Athen statt fand, zur Nachahmung des Antiken erforderlich gewesen seyn, und die Sache hätte vielleicht unsern Zuschauern doch steif und pedantisch geschienen. Vielleicht wäre sie jedoch in einem gröfsern Raume des Versuches werth. Wie die weiteren mäfsigen Tanzbewegungen der tragischen Emmeleia zu regeln seyn würden, lassen wir unberührt; nur ein geringer Ersatz dafür lag in den Bewegungen und Stel-

lungen, welche unsere Choreuten machten. Ginge man tiefer in das Orchestische ein, so würde sich manche einzelne Schönheit des Sophokleischen Chors herausstellen lassen; wie die Griechen vorzüglich in dem lyrischen Hyporchem den Inhalt der Worte oder die Begriffe durch Musik und Tanz nachahmten, so geschah es auch hier und da in der Tragödie, und für die Antigone beweisen dies die Rhythmen an mehreren Stellen der beiden Tanzlieder; indessen ist zu zweifeln, ob für unsere Augen und Ohren durch die Darstellung dieser feinen Besonderheiten viel würde gewonnen werden. Die anapästischen Systeme der Parodos, so wie die den übrigen Chorliedern angefügten, hat der Componist meistens als Recitativ für den vollen Chorgesang, selten als Recitativ des Chorführers behandelt; Letzteres entspricht der Meinung der bewährtesten Philologen, und wenn wir nicht irren, nahm es sich ganz vorzüglich aus. Die Durchführung dieser Composition für alle anapästischen Systeme, namentlich für die in den mittleren Theilen der Parodos, würde unseres Erachtens eine sehr schöne Abstufung gegen den vollen Chorgesang in den lyrischen Strophen und Gegenstrophen geben. Wie die anapästischen Systeme für die Bewegung des Chors in einem gröfseren Raume zu benutzen wären, übergehen wir der Kürze halber. Da der Rhythmus als das Gestaltgebende in der Griechischen Musik unstreitig sehr bestimmt hervortrat, so wird die Composition sich dem Antiken besonders dann nähern, wenn die Rhythmen klar hervorgehoben werden. Am deutlichsten schienen sie in dem Chorgesang «Auch der Danae Reiz» durchzutönen, sind aber hier auch vom Dichter sehr stark bezeichnet. Es kann nicht davon die Rede seyn, den Takt aufzugeben, dessen die alte Musik wohl schwerlich ganz entbehren konnte, wie sich Manche vorstellen. Der im Sylbenmafse ausgesprochene Rhythmus fügt sich leicht in den Takt, ohne das Verhältnifs der Längen und Kürzen gegen einander in einer und derselben rhythmischen Reihe bedeutend zu ändern. Dafs die Alten nicht blofs die beiden Zeitmafse der Mora und ihres Zweifachen (etwa Achtel und Viertel) hatten, sondern mannigfache Mafse, war längst bekannt, und vor kurzem hat Herr Professor Bellermann aus einer von ihm ans

Licht gezogenen Schrift für diese Mafse auch die rhythmographischen Zeichen nachgewiesen; auch wer behauptet, die Alten hätten ihren Rhythmen nur Kürzen und Längen zu Grunde gelegt, stellt hiermit nicht in Abrede, dafs es Kürzen und Längen von sehr verschiedenem Mafse gegeben habe, und man mufs mancherlei Modificationen und besonders motivirte Ausnahmen zugestehen, deren Entwickelung uns hier viel zu weit führen würde. Die Anwendung dieser verschiedenen Mafse und der Pausen hob die scheinbare Monotonie auf, und erlaubt, die Rhythmen der Alten, ohne wesentliche Abweichung vom Sylbenmafs, in den Takt zu bringen. Es kommt nur darauf an, diese Mittel so zu gebrauchen, dafs der im Sylbenmafse liegende Rhythmus nicht aufgehoben werde. Der Einwurf, die Metriker seien über den Rhythmus der Mafse, ja über die Mafse selbst, häufig nicht einig, ist nicht von grofsem Belang, indem der Componist schon finden wird, auf welcher Seite die Wahrheit sei, wenn er nur einigen Sinn für die antiken Formen hat; dagegen kann aber der letztere auch wieder verlangen, dafs die Uebersetzung nicht, wie so häufig, Zweifel und Zweideutigkeit in Bezug auf den Rhythmus übrig lasse, sondern diesen deutlich auspräge. Unterwirft sich der Componist dem freilich harten Zwang eines gegebenen Rhythmus, so dürfte ihn dieser in einige Nähe auch des alten Melos führen, da beide Elemente übereinstimmen müssen.

Mifsverständlich hat man behauptet, auch ein Theil des Dialoges sei bei unserer Aufführung mit Musik begleitet worden. Die Sache verhält sich so. Die Lieder von der Scene und was vom Kommos den Schauspielern zufällt, also die Todesklage der Antigone und die Wehklagen des Kreon, welche der Dichter für den Gesang geschrieben hat, wurden gesprochen, aber mit melodramatischer Begleitung, die genial gesetzt ist und eine grofse Wirkung macht; der Phantasie des Zuhörers bietet sie einen Ersatz für den fehlenden Gesang. Der dem Chor zukommende Theil der Kommen wurde in unserer Aufführung gröfstentheils vom vollen Chor gesungen. Gegen die Rede der Schauspieler, welche in den Kommen angenommen ist, scheint dies zu stark abzustechen; aber auch wenn der Kommos vom Schauspieler gesungen würde, möchte der

chorische Theil desselben, bei genauerer Nachahmung des Antiken, gröfstentheils vom Chorführer oder einem und dem anderen Choreuten recitativisch vorzutragen seyn, am sichersten die darunter befindlichen iambischen Senare, bei welchen der Componist auch einmal eine Ausnahme zu Gunsten der hier ausgesprochenen Ansicht gemacht hat; dann aber auch die anapästischen Systeme: die kleinen, grofsentheils in lyrischen Iamben gesetzten Strophen möchten am ersten eine Concurrenz des ganzen Chors oder halber Chöre im Alterthum gestattet haben; besonders dürfte hier das Einfallen des vollen Chors oder eines Halbchors mit dem letzten Vers von grofser Wirkung seyn. Vergleicht man also unsere Aufführung mit der antiken Darstellungsweise, so weit sich diese mit mehr oder weniger Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit bestimmen läfst, so ergiebt sich, dafs in ersterer das musikalische Element bald stärker, bald schwächer ist, als es in letzterer war; indem sich aber das Mehr und Minder gegen einander ausgleicht, stellt sich das richtige Verhältnifs für den Gesammt-Eindruck wieder her, inwiefern es bei der Substitution der neueren Musik für die alte möglich ist.

Berlin, den 7. November 1841.

*Böckh.*

---

## Berichtigungen.

S. 7 Vers 31 ist „desgleichen“ nach der Randbemerkung aufgenommen; statt dessen steht vorn deutlich von Böckh's Hand „dergleichen“.
S. 148 Z. 4 von unten l. *Μαίων Αἰμ.* (nicht *Μαίμων Αἰμ.*).
S. 149 Z. 2 von unten l. Antiope (nicht Antigone).
S. 175 Z. 1 von unten l. [Elektra 751.].
S. 184 Z. 9 von unten ist hinter *Dem.* einzuschieben: *rec. G. Dindorf ad Notat. VI.*
S. 237 Z. 1 von unten l. [Od. ξ 180.].

# Übersicht

der in der ersten Hälfte des Jahres **1884**

von

# B. G. TEUBNER IN LEIPZIG

versandten

**neuen Bücher, Fortsetzungen**

und **neuen Auflagen.**

## I.

## Philologie und Altertumswissenschaft.

### A. Neuigkeiten.

**Bergk, Theodor, Beiträge zur römischen Chronologie.** Herausgegeben von GUSTAV HINRICHS. Besonderer Abdruck aus dem dreizehnten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [84 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 2.40.

**Cohn, Leopold, Untersuchungen über die Quellen der Plato-Scholien.** Besonderer Abdruck aus dem dreizehnten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [94 S.] gr. 8. geh. n. *M* 2.40.

**Dionysii Thracis ars grammatica,** qualem exemplaria vetustissima exhibent, subscriptis discrepantiis et testimoniis, quae in codicibus recentioribus, scholiis, erotematis apud alios scriptores interpretem Armenium reperiuntur, edidit GUSTAVUS UHLIG. Praemissa sunt praeter prolegomena: ADALBERTI MERXII de versione Armeniaca disputatio atque Syrii interpretis lectiones. Subiecta sunt: supplementa artis Dionysianae vetusta, indices, tabulae photolithographicae duae. [C u. 224 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 8.—

**Fröhlich,** Dr. **Franz,** Professor an der Kantonsschule in Aarau (Schweiz), **die Bedeutung des zweiten punischen Krieges für die Entwicklung des römischen Heerwesens.** [72 S.] gr. 8. geh. n. *M* 1.60.

**Gaumitz,** Dr. phil. **Hermann, zu den Bobienser Cicero-Scholien.** Separat-Abdruck aus dem Programm des Vitzthum'schen Gymnasiums für 1884. [30 S.] 4. geh. n. *M.* —.80.

**Gemoll, Rektor Dr. Wilh., Übungsbuch zum Überſetzen ins Griechiſche** im Anſchluß an Herodot für die Sekunda der Gymnaſien. I. Teil: Für Unterſekunda. [VIII u. 144 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.50.

**Helbig, W., das Homerische Epos aus den Denkmälern erläutert.** Archäologische Untersuchungen. Mit zwei Tafeln und 120 in den Text gedruckten Abbildungen. [VIII u. 353 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 11.20.

**Herzog, August, die Olympischen Göttervereine in der griechischen Kunst.** Archäologische Betrachtungen. [46 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 1.20.

**Herzog,** Dr. **Ernst,** ord. Professor der Philologie an der Universität Tübingen, **Geschichte und System der römischen Staatsverfassung.** Erster Band: Königszeit und Republik. [LXIV u. 1188 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 15.—

**Homeri Iliadis carmina seiuncta discreta emendata,** prolegomenis et apparatu critico instructa edidit Guilelmus Christ. 2 partes. gr. 8. geh. n. *M.* 16.— Einzeln: Pars prior [IV u. 398 S.] n. *M.* 8.— Pars posterior [S. 401. 742.] n. *M.* 8.—

**Kaerst,** Dr. **J., kritische Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Samniterkrieges.** Besonderer Abdruck aus dem dreizehnten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [47 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 1.20.

**Lexikon, ausführliches, der griechischen und römischen Mythologie.** Im Verein mit Th. Birt, O. Crusius, R. Engelmann, E. Fabricius, A. Flasch, A. Furtwängler, A. Klügmann, O. Meltzer, Ed. Meyer, R. Peter, A. Preuner, A. Rapp, A. Reifferscheid, K. Seeliger, H. W. Stoll, L. v. Sybel, E. Thrämer, P. Weizsäcker, L. Weniger, G. Wissowa, E. Wörner u. a. unter Mitredaktion von Th. Schreiber herausg. von W. H. Roscher. Mit zahlreichen Abbildungen. I—IV. Lieferung. [S. 1—704.] Lex.-8. geh. Preis jeder Lieferung n. *M.* 2.—

**Ludwich, Arthur,** Professor der class. Philologie an der Universität Königsberg, **Aristarch's Homerische Textkritik** nach den Fragmenten des Didymos dargestellt und beurtheilt. Nebst Beilagen. Erster Theil. [VIII u. 635 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 12.—

**Luthe, Werner, Begriff und Aufgabe der Metaphysik** (*σοφία*) **des Aristoteles.** [15 S.] 4. geh. *M.* —.80.

**Novák, J. V.,** k. k. österr. Gymnasiallehrer, **Platon und die Rhetorik.** Eine philologische Studie. Besonderer Abdruck aus dem dreizehnten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [100 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 2.40.

**Plutarchs Themistokles.** Für quellenkritische Übungen commentiert und herausgegeben von Dr. Adolf Bauer, Privatdocenten an der Universität Graz. [IV u. 104 S. mit 2 Tabellen.] gr. 8. geh. n. *M.* 2.—

**Rastrelmonti,** Prof. **Carlo Maurizio,** Dre., aggiunta alla teoria dell' istruzione educativa. Lezioni di Greco fatte ai principianti del ginnasio con la lettura dell' Odissea di Omero secondo i principii etico-psicologici della pedagogia scientifica. [IV u. 96 S. Mit einer lithographierten Karte von Griechenland.] Lex.-8. geh. n. *M.* 3.60.

**Schmidt, Otto Eduard, die letzten Kämpfe der römischen Republik.** Erster Teil. Historische Studien. Besonderer Abdruck aus dem dreizehnten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [62 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 1.60.

## Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.

**Aristotelis de anima libri III.** Recognovit Guilelmus Biehl. [VIII u. 136 S.] 8. geh. *M.* 1.20.

[—— **ethica Eudemia**] Eudemi Rhodii ethica. Adiecto de virtutibus et vitiis libello recognovit Franciscus Susemihl. [XXXVII u. 199 S.] 8. geh. *M.* 1.80.

**Ciceronis, M. Tullii, scripta quae manserunt omnia.** Recognovit C. F. W. Mueller. Pars I. Et. s. t.: M. Tullii Ciceronis opera rhetorica. Recognovit Guilelmus Friedrich. Vol. I continens libros ad C. Herennium et de inventione. Memorabilia vitae Ciceronis per annos digesta praescripta sunt. [CXXV u. 236 S.] 8. geh. *M.* 1.35.

Daraus besonders abgedruckt:

—— **ad C. Herennium** libri quattuor de arte rhetorica. Recognovit Guilelmus Friedrich. [Ciceronis opera. No. 1.] [116 S.] 8. geh. *M.* —.75.

—— **rhetoricae** libri duo qui sunt de inventione rhetorica. Recognovit Guilelmus Friedrich. [Ciceronis opera. No. 2.] [120 S.] 8. geh. *M.* —.75.

**Galeni Pergameni, Claudii, scripta minora.** Recensuerunt Ioannes Marquardt, Iwanus Müller, Georgius Helmreich. Vol. I.: *Περὶ ψυχῆς παθῶν καὶ ἁμαρτημάτων. Περὶ τῆς ἀρίστης διδασκαλίας. Περὶ τοῦ διὰ τῆς σμικρᾶς σφαίρας γυμνασίου. Προτρεπτικός.* Ex recognitione Ioannis Marquardt. [LXVI u. 129 S.] 8. geh. *M.* 2.10.

## Neuere Sprachen.

**Hugo, Victor.** Eine chronologisch geordnete Auswahl seiner Gedichte mit Einleitung und Anmerkungen zum Gebrauch in den obern Klassen höherer Lehranstalten in drei Heften herausgegeben von K. A. Martin Hartmann. Erstes Heft. [IX u. 92 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.20.

---

# B. Fortsetzungen.

**Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik mit Einschluſs des älteren Mittellateins.** Als Vorarbeit zu einem Thesaurus Linguae Latinae. Herausgegeben von Eduard Wölfflin. Erster Jahrgang. 2. und 3. Heft. 1884. gr. 8. Preis für den Jahrgang von 4 Heften n. *M.* 12.—

**Blümner, Hugo, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern.** Dritter Band. Mit 44 in den Text gedruckten Holzschnitten und einer Tafel in Lichtdruck. [VIII u. 343 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 10.80.

Ein vierter Band, welcher binnen Jahresfrist erscheint, wird das Werk abschlieſsen.

**Heiberg,** Dr. **I. L., philologische Studien zu griechischen Mathematikern.** IV. Heft. Besonderer Abdruck aus dem dreizehnten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [37 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.—

**Jahrbücher für classische Philologie.** Herausgegeben von Dr. Alfred Fleckeisen, Professor in Dresden. Dreizehnter Supplementband. Drittes Heft. (Schluſs des Bandes.) [S. 441—864.] gr. 8. geh. n. *M.* 8.—

Inhalt: Platon und die Rhetorik. Eine philologische Studie von *J. V. Novák.* — Philologische Studien zu griechischen Mathematikern. Von *I. L. Heiberg.* — Beiträge zur römischen Chronologie. Von *Theodor Bergk.* Herausgegeben von *Gustav Hinrichs.* — Die letzten Kämpfe der römischen Republik. Erster Teil. Historische Studien von *Otto Eduard Schmidt.* — Kritische Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Samniterkrieges. Von *J. Kaerst.* — Untersuchungen über die Quellen der Plato-Scholien. Von *Leopold Cohn.*

—— **neue, für Philologie und Pädagogik.** Herausgeg. von Dr. Alfred Fleckeisen und Dr. Hermann Masius. 129. u. 130. Band. 1884. 1—6. Heft. Jährlich 12 Monatshefte. gr. 8. n. *M.* 30.—

**Lexicon Homericum** composuerunt C. Capelle, A. Eberhard, E. Eberhard, B. Giseke, V. H. Koch, C. Mutzbauer, Fr. Schnorr de Carolsfeld, edidit H. Ebeling. Voluminis I fasciculi XV et XVI. [S. 801—912.] gr. Lex.-8. geh. (à Fasc. *M.* 2.—) n. *M.* 4.—

**Plauti, T. Macci, comoediae.** Recensuit instrumento critico et prolegomenis auxit Fridericus Ritschelius sociis operae adsumptis Gustavo Loewe, Georgio Goetz, Friderico Schoell. Tomi II fasc. V.: Poenulus. Et. s. t.: T. Macci Plauti Poenulus. Recensuerunt Ritschelii schedis adhibitis Georgius Goetz et Gustavus Loewe. [XXVI u. 176 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 5.—

## Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.

**Euclidis opera omnia.** Ediderunt I. L. Heiberg et H. Menge. Euclidis elementa. Edidit et latine interpretatus est I. L. Heiberg, Dr. phil. Uol. II. Libros V—IX. continens. [XXII u. 437 S.] 8. geh. *M.* 4.50.

**Plotini Enneades.** Praemisso Porphyrii de vita Plotini deque ordine librorum eius libello edidit Ricardus Volkmann. Vol. II. [LVI u. 524 S.] 8. geh. *M.* 5.40.

**Statius, P. Papinius.** Voll. II. Fasc. II. Thebais. Recensuit Philippus Kohlmann. [XVIII u. 476 S.] 8. geh. *M.* 4.80.

## Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

**Homers Ilias.** Für den Schulgebrauch erklärt von Karl Friedrich Ameis, Professor und Prorektor am Gymnasium zu Mühlhausen in Thüringen. Zweiter Band. Viertes Heft. Gesang XXII—XXIV. Bearbeitet von Dr. C. Hentze, Oberlehrer am Gymnasium zu Göttingen. [150 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.50.

---

## C. Neue Auflagen.

**Brambach, Wilhelm, Hülfsbüchlein für lateinische Rechtschreibung.** Dritte Auflage. [VIII u. 68 S.] gr. 8. geh. *M.* —.75.

**Meißner,** Dr. **Karl,** Professor am Herzogl. Karlsgymnasium zu Bernburg, **lateinische Phraseologie.** Für den Schulgebrauch bearbeitet. Vierte Auflage. [X u. 194 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 1.60.

**Ostermann,** Dr. **Christian,** Professor, Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Fulda, **lateinisches Vokabularium,** grammatikalisch geordnet, in Verbindung mit einem Übungsbuche. Mit Berücksichtigung der neuen deutschen Rechtschreibung. 1—3. Abteilung. gr. 8. kart. *M.* 1.05.

Einzeln:

I. Abt. Für Sexta (grammatikalisch geordnet). 25. Doppel-Auflage. [34 S.] *M.* —.30.

II. Abt. Für Quinta (grammatikalisch geordnet.) 17. Doppel-Auflage. [36 S.] *M.* —.30.

III. Abt. Für Quarta (sachlich und grammatikalisch geordnet.) 13. Doppel-Auflage. [52 S.] *M.* —.45.

—— **lateinisches Übungsbuch** im Anschluß an ein grammatikalisch geordnetes Vokabularium. Mit Berücksichtigung der neuen deutschen Rechtschreibung. 1—3. Abtlg. gr. 8. geh. *M.* 2.40.

Einzeln:

I. Abt. Für Sexta. 21. Doppel-Auflage. [VIII u. 131 S.] *M.* —.75.

II. Abt. Für Quinta. 15. Doppel-Auflage. [VI u. 152 S.] *M.* —.90.

III. Abt. Für Quarta. 14. Doppel-Auflage. [140 S.] *M.* —.75.

**Schenkl, Karl, deutsch-griechisches Schul-Wörterbuch.** A. u. d. Titel: Griechisch-deutsches u. deutsch-griechisches Schul-Wörterbuch. [Von G. E. Benseler und K. Schenkl.] II. Vierte verbesserte Auflage. [X u. 1130 S.] gr. 8. geh. *M.* 9.—

**Schmidt,** Dr. **Bernhard,** Oberlehrer am Gymnasium zu Rinteln, **kurzgefaßte lateinische Stilistik.** Für den Schulgebrauch bearbeitet. Zweite Auflage. [VI u. 74 S.] gr. 8. In Leinwand gebunden n. *M.* 1.10.

**Wesener,** Dr. **P., griechisches Elementarbuch,** zunächst nach den Grammatiken von Curtius, Koch und Franke-Bamberg. Zweiter Teil: Verba auf μι und unregelmäßige Verba nebst einem etymologisch geordneten Vokabular. Achte Auflage. [169 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.20.

—— **lateinisches Elementarbuch.** Zweiter Teil. (Quinta und Quarta.) Zweite vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. [IV u. 301 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 2.—

### Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.

**Caesaris, C. Iuli, belli gallici libri VII** cum A. Hirti libro octavo. In usum scholarum iterum recognovit, adiecit Galliam antiquam tabula descriptam Bernhardus Dinter. [XVI u. 254 S.] 8. *M.* —.75.

**Ovidius, Naso P., ex iterata** R. Merkelii recognitione. Vol. III. Tristia. Ibis. Ex Ponto libri. Fasti. [XXXXI u. 355 S.] 8. geh. *M.* 1.—

Daraus besonders abgedruckt:

—— **tristium** libri V ex iterata R. Merkelii recognitione. [102 S.] 8. geh. *M.* —.45.

—— **fastorum** libri VI ex iterata R. Merkelii recognitione. [143 S.] 8. geh. *M.* —.60.

**Platonis Cratylus Theaetetus.** Post Carolum Fridericum Hermannum recognovit Martinus Wohlrab. (Platonis opera No. II.) [202 S.] 8. geh. *M.* —.90.

**Scriptores historiae Augustae** iterum recensuit adparatumque criticum addidit Hermannus Peter. 2 voll. 8. geh. *M.* 7.50.

Einzeln:

Vol. I. [XLII u. 299 S.] *M.* 3.30.

- II. [401 S.] *M.* 4.20.

### Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker mit deutschen Anmerkungen.

**Caesaris, C. Iulii, commentarii de bello civili.** Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. Albert Doberenz. Mit einer Übersichtskarte, einem geographischen und grammatischen Register. Fünfte Auflage, besorgt von Dr. Gottlob Bernhard Dinter, Professor an der Fürsten- und Landesschule zu Grimma. [XII u. 308 S.] gr. 8. geh. *M.* 2.40.

**Ciceros divinatio in Qu. Caecilium.** Für den Schulgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. In zweiter Auflage neu bearbeitet von Alfred Eberhard. [IV u. 54 S.] gr. 8. geh. *M.* —.45.

**Herodotos.** Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. K. Abicht, Direktor des Gymnasiums zu Öls. Erster Band. Erstes Heft: Buch I. Nebst Einleitung und Übersicht über den Dialekt. Vierte Auflage. [X u. 234 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.80.

**Homers Odyssee.** Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. Karl Friedrich Ameis, Professor und Prorektor am Gymnasium zu Mühlhausen in Thüringen. Zweiter Band. Erstes Heft. Gesang XIII—XVIII. Siebente berichtigte Auflage besorgt von Dr. C. Hentze, Oberlehrer am Gymnasium zu Göttingen. [IV u. 182 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.35.

**Livi, Titi, ab urbe condita liber XXI.** Für den Schulgebrauch erklärt von Eduard Wölfflin. Dritte Auflage, besorgt von Franz Luterbacher. [IV u. 136 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.20.

**Platons ausgewählte Schriften.** Für den Schulgebrauch erklärt von Christian Cron und Julius Deuschle. Vierter Teil: **Protagoras.** Von Dr. Julius Deuschle, weil. Professor am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin. Vierte Auflage. Bearbeitet von Dr. Christian Wilhelm Joseph Cron, Rector und Professor des St. Anna-Gymnasiums in Augsburg. [IV u. 140 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.50.

—— —— Sechster Teil: **Phaedon.** Von Martin Wohlrab. Zweite Auflage. [VII u. 156 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.50.

**Plautus, T. Maccius, ausgewählte Komödien.** Für den Schulgebrauch erklärt von Julius Brix. Zweites Bändchen: Captivi. Vierte Auflage. [IV u. 116 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.—

**Xenophons griechische Geschichte.** Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. B. Büchsenschütz, Direktor des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums zu Berlin. Erstes Heft. Buch I—IV. Fünfte Auflage. [211 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.50.

### Neuere Sprachen.

**Booch-Arkossy, F., nuevo diccionario portátil de las lenguas Castellana y Alemana** el mas completo que se ha publicado hasta el dia. Neuestes und vollständigstes Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Nach seinem größeren Handwörterbuche bearbeitet. 2 Bände. Fünfte Auflage. (I. Band: Spanisch-Deutsch. [VIII u. 696 S.], II. Band: Deutsch-Spanisch. [VIII u. 526 S.]) 16. geh. *M.* 4.50.

## II.

# Pädagogik. Deutsche Schulbücher.

(Mathematische Lehrbücher siehe III.)

## A. Neuigkeiten.

**Bindel, Karl,** Oberlehrer am Realgymnasium zu Schalke i. Westf., **Dispositionen zu deutschen Aufsätzen** für die Tertia der höheren Lehranstalten. [XVI u. 228 S.] 8. geh. n. *M.* 2.—

**Böttcher,** Dr. **Carl,** Direktor des Realgymnasiums auf der Burg zu Königsberg in Pr., **Vorschläge zur Methodik des geographischen Unterrichts** mit Beispielen aus der Schulpraxis. (Separat-Abdruck aus dem Oster-Programm 1884.) [24 S.] 4. geh. n. *M.* 1.—

**Frick, C., und W. Selhausen, Leitfaden für den biographischen Geschichtsunterricht** an höheren Lehranstalten Preußens. 2 Teile. gr. 8. kart. n. *M.* 2.20.

I. Teil: Pensum der Sexta. Von Wilhelm Selhausen. [IV u. 76 S.] n. *M.* 1.—

II. Teil: Pensum der Quinta. Von Carl Frick. [IV u. 136 S.] n. *M.* 1.20.

**Stohn, Dr. Hermann, Lehrbuch der deutschen Poetik** für höhere Mädchenschulen u. Lehrerinnenbildungsanstalten. [VIII u. 100 S.] 8. In Leinwand gebunden n. *M.* 1.60.

## B. Fortsetzungen.

**Lesebuch, deutsches, für Realschulen und verwandte Anstalten.** Herausgegeben von den Lehrern der deutschen Sprache an dem Königlichen Realgymnasium zu Döbeln. Fünfter Teil: Sekunda. (Schluß.) Auch u. d. Titel: Handbuch zur Einführung in die deutsche Litteratur mit Proben aus Poesie und Prosa ausgestattet und herausgegeben von Dr. C. Hentschel, Dr. G. Hey, R. Meyer und Dr. O. Lyon, Oberlehrern am Königl. Realgymnasium zu Döbeln. [XII u. 656 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 3.60.

**Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus.** Zentral-Organ für das deutsche Mädchenschulwesen. Herausgegeben von Richard Schornstein, Direktor der städtischen höheren Töchterschule und Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Elberfeld. Zwölfter Jahrgang. 1884. Heft 1—6. Januar—Juni. Jährlich 12 Hefte. Halbjährlich n. *M.* 6.—

## C. Neue Auflagen.

**Wirth, G.,** Lehrer an der höheren Töchterschule zu Guben, **deutsches Lesebuch für höhere Töchterschulen.** Erster Teil. Unterstufe: Erster Kursus. Siebente durchgesehene Auflage. [VI u. 131 S.] gr. 8. geh. *M.* —.80.

—— —— Zweiter Teil. Unterstufe: Zweiter Kursus. Siebente durchgesehene Auflage. [VI u. 180 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.—

# III.
# Mathematik, technische und Naturwissenschaften.

## A. Neuigkeiten.

**Bardey,** Dr. **Ernst,** zur Formation quadratischer Gleichungen. [VIII u. 390 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 7.60.

**Czuber, Emanuel,** geometrische Wahrscheinlichkeiten und Mittelwerte. Mit 115 in den Text gedruckten Figuren. [VII u. 244 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 6.80.

**Helm,** Dr. **Georg,** Oberlehrer an der Annenrealschule zu Dresden, **die Elemente der Mechanik und mathematischen Physik.** Ein Lehr- und Übungsbuch für höhere Schulen. Mit Figuren im Text. [IV u. 222 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 3.60.

**Neumann,** Dr. **Franz,** Prof. der Physik und Mineralogie, **Vorlesungen über elektrische Ströme,** gehalten an der Universität zu Königsberg. Herausgegeben von Dr. K. Vonderm ühll, ausserordentl. Professor an der Universität Leipzig. Mit in den Text gedruckten Figuren. [X u. 310 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 9.60.

**Rausenberger,** Dr. **Otto, Lehrbuch der Theorie der periodischen Functionen einer Variabeln mit einer endlichen Anzahl wesentlicher Discontinuitätspunkte nebst einer Einleitung in die allgemeine Functionentheorie.** Mit in den Text gedruckten Figuren. [VIII u. 476 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 10.80.

**Weyrauch,** Dr. **Jacob J.,** Professor an der Polytechnischen Schule in Stuttgart, **Theorie elastischer Körper.** Eine Einleitung zur mathematischen Physik und technischen Mechanik. Mit 42 Figuren im Text. [VIII u. 279 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 7.20.

## B. Fortsetzungen.

**Annalen, mathematische.** Unter Mitwirkung der Herren Prof. P. Gordan zu Erlangen, Prof. C. Neumann zu Leipzig, Prof. K. Vonderm ühll zu Leipzig gegenwärtig herausgegeben von Prof. Felix Klein zu Leipzig und Prof. Adolf Mayer zu Leipzig. XXIII. Band. 1—4. Heft. XXIV. Band. 1. Heft. gr. 8. Preis für den Band von 4 Heften n. *M.* 20.—

**Euclidis opera omnia.** Ediderunt I. L. Heiberg et H. Menge. Euclidis elementa. Edidit et latine interpretatus est I. L. Heiberg, Dr. phil. Vol. II. libros V—IX. continens. [XXII u. 437 S.] 8. geh. *M.* 4.50.

**Jahrbuch des Sächsischen Ingenieur- und Architekten-Vereins.** Herausgegeben vom Verwaltungsrathe des Vereins, redigirt von P. Bach, Direktionsingenieur. II. Jahrgang. 1884. 2. Heft. gr. 4. Preis für den Jahrgang von 4 Heften n. *M.* 14.—

Das Jahrbuch geht mit diesem 2. Hefte ein. — Preis der 2 Hefte des II. Jahrgangs n. *M.* 7.—

**Zeitschrift für Mathematik und Physik.** Herausgegeben unter der verantwortlichen Redaktion von Dr. O. Schlömilch, Dr. E. Kahl und Dr. M. Cantor. 29. Jahrg. 1884. 1—3. Heft. gr. 8. Preis für den Jahrgang von 6 Heften n. *M.* 18.—

**Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht.** Herausgegeben von I. C. V. Hoffmann. Fünfzehnter Jahrgang. 1884. 1—4. Heft. gr. 8. Preis für den Jahrgang von 8 Heften n. *M.* 12.—

## C. Neue Auflagen.

**Bardey, Dr. E., arithmetische Aufgaben nebst Lehrbuch der Arithmetik,** vorzugsweise für höhere Bürgerschulen, Realschulen, Progymnasien und Prorealgymnasien. Dritte Auflage. [X u. 268 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 2.—

**Kohlrausch, Dr. F.,** ordentl. Professor an der Universität Würzburg, **Leitfaden der praktischen Physik.** Mit einem Anhange: das elektrische und magnetische absolute Maafs-System. Mit in den Text gedruckten Figuren. Fünfte vermehrte Auflage. [XV u. 360 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 5.60.

# IV.

# Theologie.

## A. Neuigkeiten.

**Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen.** Herausgegeben von dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium im J. 1883. Zweite Taschenausgabe mit größerer Schrift. [XX u. 540 S.] 16. roh. baar *M.* 2.— (In Kommission.)

**Ziel, Dr. Friedrich,** Pastor zu Gr. Dahlum, Herzth. Braunschweig, **Luther im Umgang mit seinen Freunden und im geselligen Verkehr überhaupt.** Vortrag gehalten im Evangelischen Verein zu Braunschweig am 23. Januar 1884. [23 S.] 8. geh. n. *M.* —.40.

## B. Fortsetzungen.

**Casualpredigten** in Beiträgen namhafter Geistlichen der evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands, herausgegeben von Gustav Leonhardi, Licentiaten der Theologie und Pfarrer zu Zschaitz. Zweite Sammlung. Drittes Heft: Reformationsfestpredigten. Auch unter dem Titel: Halte was du hast. Reformationsfestpredigten in Beiträgen namhafter Geistlichen der evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands. [XI u. 88 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.—

—— —— Viertes Heft: Synodalpredigten. Auch unter dem Titel: Ich in ihnen und du in mir. Synodalpredigten in Beiträgen namhafter Geistlichen der evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands. [VI u. 104 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.—

Jedes Heft dieser neuen Sammlung von Kasualpredigten ist mit Separattitel versehen und ist einzeln verkäuflich.

**Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** In Verbindung mit mehreren Geistlichen herausgegeben von G. Leonhardi und C. Zimmermann, evangel.-lutherischen Pfarrern im Königreiche Sachsen. Neue Folge der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis". Vierzehnter Band (der ganzen Reihe: Sechsundzwanzigster Band). 1884. Heft 1—6. Januar—Juni gr. 8. Jährlich 12 Hefte. Abonnementspreis halbjährlich n. *M.* 4.80, mit katechetischem Beiblatt n. *M.* 5.60.

**Vierteljahrsschrift, katechetische, für Geistliche und Lehrer.** Ein Beiblatt der Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Herausgegeben von G. Leonhardi und C. Zimmermann. Zwanzigster Jahrgang. 1884. gr. 8. 1. u. 2. Heft. Jährlich 4 Hefte n. *M.* 3.60.

# V.
# Litteraturgeschichte.

## A. Neuigkeiten.

**Kippenberg, A., Esaias Tegnér.** [59 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 1.—

## B. Fortsetzungen.

**Archiv für Litteraturgeschichte.** Herausgegeben von Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld, K. Bibliothekar in Dresden. XII. Band. 3. und 4. Heft. Preis für den Band von 4 Heften n. *M.* 14.—

# VI.
# Geographie.

**Marinelli,** Dr. G., Professor an der Universität Padua, **die Erdkunde bei den Kirchenvätern.** Vortrag, gehalten in der italienischen geographischen Gesellschaft zu Rom am 12. März 1882. Deutsch von Dr. Ludwig Neumann, Professor am Gymnasium zu Heidelberg. Mit einem Vorworte von S. Günther. [Mit Holzschnitten im Text und 2 lithographierten Karten.] [VIII u. 87 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 3.60.

**Zöppritz,** Dr. **Karl,** ord. Professor der Erdkunde an der Universität zu Königsberg i. Pr., **Leitfaden der Kartenentwurfslehre** für Studierende der Erdkunde und deren Lehrer bearbeitet. Mit Figuren im Text und einer lithographischen Tafel. [VIII u. 162 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 4.40.

# VII.
# Heilkunde.

## A. Neuigkeiten.

**Verhandlungen** der 1. Versammlung der Gesellschaft für Kinderheilkunde in der pädiatrischen Section auf der 56. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Freiburg i. B. 1883. [155 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 3.—

## B. Fortsetzungen.

**Jahrbuch für Kinderheilkunde und physische Erziehung.** Herausgegeben von Widerhofer, L. M. Politzer, A. Steffen und B. Wagner. Neue Folge. XXI. Band. 1—4. Heft. gr. 8. Preis für den Band von 4 Heften n. *M.* 10.40.

# VIII.
# Musik.

**Hermanni Contracti** musica edidit W. Brambach. gr. 4. [Mit zwei Figurentafeln in lithogr. Buntdruck.] Geh. n. *M.* 3.—

**Hucbalds** echte und unechte Schriften über Musik. Von Hans Müller. Mit drei Tafeln (in lithogr. Buntdruck). gr. 4. [IV u. 102 S.] Geh. n. *M.* 12.—

# IX.
# Vermischtes.

**Mushackes deutscher Schulkalender für 1884.** XXXIII. Jahrgang. Mit Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben. [Kalender und Notizbuch.] Oster-Ausgabe 1884. Vom 1. Januar 1884 bis Ostern 1885 reichend. 16. geh. n. *M.* 1.20, geb. n. *M.* 1.80.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Verlag von **B. G. Teubner** in **Leipzig.**

---

# Handbuch
der
# Griechischen Staatsalterthümer.
Von
**Gustav Gilbert.**
Erster Band:
Der Staat der Lakedaimonier und der Athener.
[VIII u. 432 S.] gr. 8. geh. n. ℳ 5.60.

---

## Grundzüge
der
# Griechischen Etymologie.
Von
**Georg Curtius.**
Fünfte unter Mitwirkung von **Ernst Windisch** umgearbeitete Auflage.
[XVI u. 858 S.] gr. 8. geh. n. ℳ 18.—

---

# Metrik
der
# Griechen und Römer.
Von
**Wilhelm Christ.**
Zweite Auflage. [VIII u. 716 S.] gr. 8. 1879. geh. n. ℳ 11.60.

---

## FRIDERICI RITSCHELII
# OPUSCULA PHILOLOGICA.
5 Voll. gr. 8. 1867—1879. geh. n. ℳ 98.80.

Einzeln:

Vol. I. Zur griechischen Litteratur. [XIV u. 881 S. mit 5 lithogr. Tafeln.] gr. 8. 1867. n. ℳ 17.40.
Vol. II. Zu Plautus und lateinischer Sprachkunde. [XXIII u. 813 S.] gr. 8. 1868. n. ℳ 17.40.
Vol. III. Zur römischen Litteratur. [XIX u. 856 S.] gr. 8. 1877. n. ℳ 20.—
Vol. IV. Zur lateinischen Inschriften- u. Sprachkunde. gr. 8. [XVI u. 800 S.] Mit einem Atlas von 23 Tafeln in gr. 4. 1878. n. ℳ 26.—
Vol. V. Vermischtes. [XII u. 772 S.] gr. 8. 1879. n. ℳ 18.—

Verlag von **B. G. Teubner** in **Leipzig.**

---

**Geschichte**
der
# Römischen Literatur
von
**W. S. Teuffel.**
Vierte Auflage. Bearbeitet von **L. Schwabe.**
[XVI u. 1238 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 14.—

---

Die
# Verfassung und Verwaltung des Römischen Staates.
Von
**Dr. J. N. Madvig.**
Erster Band. [XIV u. 596 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 12.—
Zweiter Band (Schlufs). [X u. 805 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 16.—

---

**Geschichte und System**
der
# Römischen Staatsverfassung.
Von
**Dr. Ernst Herzog,**
ord. Professor der Philologie an der Universität Tübingen.
Erster Band:
Königszeit und Republik.
[LXIV u. 1188 S.] gr. 8. 1884. geh. n. *M.* 15.—

---

# GRAMMATICI LATINI
ex recensione
**Henrici Keilii.**
7 voll. gr. 8. geh. n. *M.* 139.20.
Supplementum: Anecdota Helvetica quae ad grammaticam latinam spectant ex bibliothecis Turicensi, Einsidlensi, Bernensi collecta edidit Hermannus Hagen. Lex.-8. geh. n. *M.* 19.—

F. C. 2.